This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

litär-wissensch. Verein. Wien.

Buchst. Ca.

Nr. 100.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.

Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Erſtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

(In Kommiſſion bei Braumüller und Seidel.)

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

STACKS
DEC 3 1971

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten der k. k. Armee.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Karl, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; Feldmarſchall.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Joſeph, Palatin und General-Kapitän des Königreiches Ungern; Feldmarſchall.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Johann, Feldmarſchall; General-Direktor des Fortifikazions- und Genie-Weſens.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeiſter General-Artillerie-Direktor.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Albrecht, Generalmajor; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 44.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Stephan, Oberſt und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Eſte; Feldmarſchall; General- Zivil- und Militär-Gouverneur des Königreiches Gallizien.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian von Eſte, Hoch- und Grosmeiſter des deutſchen Ordens; Feldzeugmeiſter.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Franz von Eſte, Erbprinz von Modena; Oberſt und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 32.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Eſte, Prinz von Modena; Oberſt im Küraſſier-Regimente Nr. 2.

Artillerie-Regimenter:

Nr. 1. Ein Exemplar.

Nr. 3. Vier Exemplare.

Nr. 4. Zwei Exemplare, für Hptm. Olivenberg; — Obl. Heigl.

Nr. 5. Ein Exemplar, für Obſtl. Uhlmann.

Artillerie-Feldzeugamt, acht Exemplare, darunter für Oberzeugw. Stoß; — Zeugwarte Neubauer, Czappek; — Ul. Urbanetz.

Artillerie, Garniſons-, zehn Exemplare, für Obſtl. Baader; — Peterwardeiner-Diſtrikt; — Innsbrucker-Diſtrikt; — Hptl. Herzog, Vetter, Löw, Cichowsky; — Obl. Mayer; — Uls. Horetzki, Tanzmann.

Baldacci, Baron, Major, Gouvernements-Adjutant zu Zara.

Bellegarde, Graf, Feldmarſchall.

Berger, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Bianchi, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Blagoevich, Baron, Generalmajor.

Bombardierkorps, ein Exemplar.

Boyneburg, Baron, Generalmajor.

Call-Kulmbach, Baron, Oberſt.

Chavanne, Major, Generalkommando-Adjutant im Banat.

Chevaulegers-Regimenter:

Nr. 3. Baron Wernhardt, ein Exemplar, für Oberſt Baron Schwarzenau.

Nr. 4. Fürſt Windiſch-Grätz, zwölf Exemplare, für Oberſt Pfeiffer; — Obſtl. Bar. Godart; — Maj. Spiegelberg; — Rittmſter Roux, Bar. Wueſthof, Bar. Montigny, Graf Török, Graf Feſtetics; — Uls. Walker, Bar. Stentzſch, Baron Varnbühler; — Kadet Schwarzenfeld.

Nr. 6. Chev. Fitzgerald, ein Exemplare.

Nr. 7. Baron Kreß, zwei Exemplare.

Civallart, Graf, General der Kavallerie, Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde.

Cſek, Oberſt.

Cſollich, Generalmajor.

Degenfeld, Graf, Generalmajor.

D'Oberlin, Oberſt.

Domnig, Hauptmann, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.

Dragoner-Regimenter:

Nr. 1. Erzherzog Johann, neun Exemplare, für Obſtl. Graf Falkenhayn; — Rittmſtrs. Baron Zeßner, Görgey, Graf Althann, Brunner, Kudriaffsky; — Obls. Graf Noſtitz, Badanyi; — Ul. Formenti.

Nr. 2. König von Baiern, fünf Exemplare, darunter für Obſtl. Graf Mensdorf; — Major Baron Bianchi; — Rittmſtrs. Veigl, Graf Coudenhove; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 4. Großherzog von Toskana, vier Exemplare.

Nr. 5. Savoyen, ein Exemplar.

Nr. 6. Graf Fiquelmont, drei Exemplare, für Oberſt Graf Bellegarde; — Rittm. Baron Juritſch; — die Bibliothek.

Droſte, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Dumont, Oberſt.

Egger, Major, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.
Ehrnſtein, Baron, Oberſt; Stadtkommandant in Grätz.
Eltz Graf, Generalmajor.

Faſtenberger, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Feier, Major, Platzkommandant in Liſſa.
Feuergewehr-Fabriks-Direkzion.
Fiquelmont, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant; Staats- und Konferenz-Miniſter.
Fiſcher, Hauptmann in der Armee.
Foreſti, Hauptmann.
Friſchherz, Rittmeiſter, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.
Fürſtenberg, Landgraf, Generalmajor.
Fürſtenberg, Egon, Landgraf, Oberſt.

Garde, k. k. erſte Arcieren-Leib-, zwei Exemplare, für die Bibliothek; — Rittmeiſter-Rechnungsführer Breſtl.

Garniſons-Bataillons:

Nr. 2. Ein Exemplar, für Hauptmann Prohaska.
Nr. 3. Ein Exemplar.
Nr. 4. Ein Exemplar.

General-Quartiermeiſterſtab, fünfzehn Exemplare, für die Oberſten Sallaba, Mengewein, Zeisberg, Stanoevics; — Obſtl. Uffenberg; — Majors Mayern, Graf Wratislaw, Nagy, Baron Smola; — Hptl. Lang, Rözzgen, Fligelly, Bach, Graf Huyn; — die Abtheilung in Italien.

Gollner, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Grenadier-Bataillons:

Stransky, ein Exemplar.
Parma, vier Exemplare.

Grenz-Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Liccaner, ein Exemplar.
Nr. 2. Ottochaner, vier Exemplare, für Major Saiatovich; — Hptl. Czrevar, Wimmer; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 3. Oguliner, vier Exemplare.
Nr. 4. Szluiner, drei Exemplare.
Nr. 5. Warasdiner-Creuzer, zwei Exemplare, für Hptm. Dragollovich; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 6. Warasdiner St. Georger, ein Exemplar.
Nr. 7. Broodet, ein Exemplar.
Nr. 8. Gradiskaner, ein Exemplar.
Nr. 9. Peterwardeiner, ein Exemplar.
Nr. 10. Erſtes Banal, neun Exemplare, für Obſtl. Baron Jellachich; — Hptl. Auguſtinovich, Roknic, Fuchs, Giuric, Subaric, Salamunecz, Jaſſic; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 11. Zweites Banal, ein Exemplar.

Nr. 12. Deutschbanater, fünf Exemplare, für die Hptl. Popovich, Radoikovics; — Obl. Petrovich; — die Offiziere der 9. Kompagnie; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 13. Walachisch-Banatisches, sechs Exemplare, für die Hptl. Waniek, Billek; — Obls. Mankosch, Raxokrak; — die fünfte Kompagnie; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 14. Erstes Szekler, zwei Exemplare, für Major Gazda; — die Bibliothek.

Nr. 15. Zweites Szekler, zwei Exemplare.

Nr. 17. Zweites Walachisches, drei Exemplare.

Illyrisch-Banatisches Bataillon, zwei Exemplare, für Hptm. Fabro; — Obl. Jovanovich.

Gyulai, Graf, Generalmajor.

Hächt, Generalmajor, Festungskommandant zu Gradiska.

Hänn, Baron, Oberst, Festungskommandant zu Piacenza.

Hammerstein, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Hannekart, Oberst; Kriegs-Archivsdirektor.

Hardegg, Ignaz, Graf, General der Kavallerie; Hofkriegsraths-Präsident.

Hartmann von Klarstein, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Hartenthal, Feldmarschall-Lieutenant.

Haugwitz, Baron, Oberstlieutenant.

Hauptwache, k. k., Militär-, zu Hermannstadt.

Heß, Generalmajor; beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des General-Quartiermeisterstabes.

Hessen-Homburg, Landgraf Philipp, Durchlaucht, Feldzeugmeister; Gouverneur der Bundesfestung Mainz.

Hochenegg, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Hohenlohe-Langenburg, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vize-Präsident.

Hohenzollern-Hechingen, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarschall; Kapitän der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde.

Hrabowsky, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Husaren-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, sieben Exemplare.

Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, zwei Exemplare,

Nr. 5. König von Sardinien, sechs Exemplare, darunter für Oberst Richer; — Rittm. Watternaux.

Nr. 7. Fürst Reuß, zwei Exemplare, für Rittm. Graf Mensdorf-Pouilly; — die Bibliothek.

Nr. 9. Kaiser Nikolaus von Rußland, drei Exemplare.

Nr. 11. Szekler, neun Exemplare.

Nr. 12. Palatinal, zehn Exemplare.

Hutter, Hauptmann; angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger-Regiment Kaiſer Ferdinand, zwölf Exemplare.

Jäger-Bataillons:

Nr. 1: Drei Exemplare, für Oberſt Graf Colloredo; — Hptl. Lilienborn, Puffer.

Nr. 3. Ein Exemplar, für Hptm. Leippert.

Nr. 4. Drei Exemplare, für die Hptl. Machate, Nicolai, und Wittich.

Nr. 6. Ein Exemplar.

Nr. 7. Drei Exemplare, worunter eines für Hptm. Mandl

Nr. 8. Ein Exemplar, für Major Poſchacher.

Nr. 10. Ein Exemplar, für Oberſt Graf Straſſoldo.

Jetzer, Baron, Generalmajor.

Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Kaiſer Ferdinand, zwei Exemplare, für Ul. Reiſinger; — die Bibliothek.

Nr. 3. Erzherzog Karl, vier Exemplare, für Major Fürſt Jablonowsky; — Hptl. Koller, Baron Vauthier. — die Bibliothek.

Nr. 4. Hoch- und Deutſchmeiſter, ein Exemplar, für Obl. Viktor.

Nr. 7. Baron Prohaska, zwölf Exemplare, worunter eines für Obſtl. Graf Coronini.

Nr. 8. Erzherzog Ludwig, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Wetzlar; — die Bibliothek.

Nr. 9. Graf Hartmann-Klarſtein, zwei Exemplare, für Oberſt Baron Fichtl; — Maj. Gayer.

Nr. 10. Graf Mazzuchelli, zwei Exemplare, für Hptm. Braßier; — die Bibliothek.

Nr. 11. Erzherzog Rainer, zwölf Exemplare, für Oberſt Pfanzelter; — Obſtl. Grieninger; — Hptl. Wolfram, Bröckl, Langendorf, Klenhard, Stiaſtny, Latſcher, Graf Meraviglia, Weckbecker; — Obls. Schöbl, Baron la Marre.

Nr. 12. Graf Rothkirch, ein Exemplar.

Nr. 13. Baron Wimpffen, ein Exemplar.

Nr. 14. Baron Hrabowsky, drei Exemplare.

Nr. 15. Baron Bertoletti, drei Exemplare, für Obſtl. Göz; — Obl. Zagitſchek; — die Bibliothek.

Nr. 16. Erzherzog Friedrich, zwei Exemplare, für die Bibliothek; — das dritte Bataillon.

Nr. 17. Prinz Hohenlohe-Langenburg, zwölf Exemplare.

Nr. 18. Reiſinger, zwei Exemplar, für Obſtl. Perin; — die Bibliothek.

Nr. 19. Landgraf Heſſen-Homburg, drei Exemplare, für Maj. Melczer; — Obl. Marx; — die Bibliothek.

Nr. 20. Graf Hochenegg, drei Exemplare, für die Bibliothek; — das dritte Bataillon; — das Landwehr-Bataillon.

Nr. 21. Baron Paumgarten, ein Exemplar.

Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, zehn Exemplare, für Oberſt Graf Nugent; — Majors Lindemann, Standeisky, Hagen; — Hptl. Leimer, Strohueber, Braun, Eſſenko; — Ul. Salvioli; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 23. Graf Ceccopieri, drei Exemplare, für Oberſt Graf Nobili; — Major Managetta; — Obl. Sedern.

Nr. 25. Baron Trapp, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Rauber; — die Bibliothek.

Nr. 26. König Wilhelm, drei Exemplare.

Nr. 27. Baron Piret, neun Exemplare, darunter eines für das dritte Bataillon; — eines für das Landwehr-Bataillon.

Nr. 28. Graf Latour, ein Exemplar, für Maj. Graf Einſiedl.

Nr. 29. Hartmann von Hartenthal, zwei Exemplare, für Oberſt Andrée; — Hptm. Bielski.

Nr. 31. Graf Leiningen, zwei Exemplare, für Hptm. Graf Colloredo; — die Bibliothek.

Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand d'Eſte, ſechs Exemplare, für Oberſt Siſak; — Hptl. Torri, Seeböck; — Obl. Fitſur; — Ul. Pigetti; — die Bibliothek.

Nr. 33. Baron Bakonyi, ein Exemplar, für Oberſt Fürſt Thurn und Taxis.

Nr. 34. Prinz von Preußen, ein Exemplar.

Nr. 35. Graf Khevenhüller, zehn Exemplare, für Oberſt Rainer; — Obſtl. Kleinberger; — Hptm. Baron Lasberg, — Obls. Bayer, Baron Abele; — Uls. Schirnhofer, Pirner, Stach, Lindner; — die Bibliothek.

Nr. 36. Baron Palombini, ein Exemplar.

Nr. 37. Baron Mariaſſy, ein Exemplar.

Nr. 38. Graf Haugwitz, zwei Exemplare, für Obl. Eſesnegg; — Ul. Nani.

Nr. 39. Don Miguel, drei Exemplare, für Oberſt Gallbrunn; — Major Polak; — Ul. Peterffy.

Nr. 41. Sivkovich, ein Exemplar.

Nr. 42. Herzog von Wellington, zwei Exemplare, für Ul. Henning; — die Bibliothek.

Nr. 43. Baron Geppert, zwei Exemplare, für Obſtl. Luſeck; — die Bibliothek.

Nr. 44. Erzherzog Albrecht, zwei Exemplare, für Obſtl. Theiſſing; — Ul. Suppan.

Nr. 45. Baron Mayer, drei Exemplare, für die Hptl. Alnoch, Platner; — die Bibliothek.

Nr. 47. Graf Kinsky, vier Exemplare, für die Hptl. Biergotſch, Bar. Bittner, Cachlacky; — Obl. Kübeck.

Nr. 48. Baron Gollner, zwei Exemplare, für Major Baron Wernhardt; — Ul. Latſath.

Nr. 49. Schön, vier Exemplare, für Obſtl. Leimer; — Obl. Baron Sommaruga; — Ul. Bernd; — die Bibliothek.

Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand, drei Exemplare, für Obſtl. Orlando; — Major Züllich; — Hptm. Doraszile.

Nr. 52. Erzherzog Franz Karl, acht Exemplare, für die Hptl. Kolosváry, Gullinger, Bracht; — Obl. Hoß; — Uls. Rumpler, Szabó, Kálóczy; — die Bibliothek.

Nr. 53. Erzherzog Leopold, ein Exemplar, für Obst. Schurtter.

Nr. 54. Prinz Emil von Heſſen, drei Exemplare, eines für Major Cerrini; — zwei für die Regiments-Bibliothek.

Nr. 56. Baron Fürſtenwärther, drei Exemplare für Oberſt Baron Harſch; — Hptm. Grimm; — Ul. Czermak.

Nr. 57. Baron Mihalievits, zwei Exemplare.

Nr. 58. Erzherzog Stephan, ein Exemplar.

Nr. 59. Großherzog von Baden, acht Exemplare, für Obſtl. Alemann; — Hptl. Dozler, Weiß, Urban; — Obls. Hörnes, Engel; — Feldw. Luxmüller; — die Bibliothek.

Nr. 60. Prinz Guſtav von Waſa, vier Exemplare, darunter für Hptm. Störk; — Obl. Székély; — die Bibliothek.

Nr. 61. Rukavina, zwei Exemplare, für Obſtl. Graf Wimpffen; — Ul. Forſthuber.

Nr. 62. Baron Wacquant, vier Exemplare, für Oberſt Collin; — Obſtl. Liebler; — Hptl. Cerrini, Braißach.

Nr. 63. Baron Bianchi, ein Exemplar.

Ingenieur-Akademie, ein Exemplar.

Ingenieurkorps, eilf Exemplare, für die Obſtlts. Zitta, Zocchi, Rueber; — Majors Hummel, Mamula; — Hptl. Khautz, Gärtlgruber, Madaraſſy, Körber, Weiſſenthurn; — Obl. Körber; — das Archiv.

Innerhoffer, Generalmajor.

Invalidenhaus zu Wien, ein Exemplar.

Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.

Kaniſay, Major.

Kautzner, Major.

Khevenhüller, Graf, Generalmajor.

Kieſewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Kiß, Hauptmann.

Klenau, Graf, Major.

Kraus, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Kreß, Baron, Generalmajor.

Kriegsarchiv, k. k., zwei Exemplare.

Künigl, Graf, Feldzeugmeiſter.

Küraſſier-Regimenter:

Nr. 1. Kaiſer Ferdinand, fünf Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Oberſt Prinz Schwarzburg; — Major Baron Siegenthal; — Rittm. Graf Daun; — Obl. Baron Lilien.

Nr. 2. Erzherzog Franz von Modena, drei Exemplare.

Nr. 3. König von Sachſen, drei Exemplare.

Nr. 4. Baron Mengen, zwei Exemplare.

Nr. 5. Graf Auersperg, sieben Exemplare, für Major Kißlinger, — Rittm. Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha, Lázár, Dobiß, Graf Goes; — Ul. Backer; — die Bibliothek.

Nr. 6. Graf Wallmoden, ein Exemplar, für Oberst Graf Schaffgotsche.

Nr. 7. Graf Heinrich Hardegg, vier Exemplare.

Nr. 8. Graf Ignaz Hardegg, sechs Exemplar für die Rittmstr. Wehrle, Kreyssern, Baron Malowetz; — Obl. Baron Züllow; — Uls. Graf Troyer, Baron Pilgram.

Kuhn, Oberst und Kommandant des Gendarmerie-Regiments.

Kusevich, Generalmajor.

Laitner, Feldmarschall-Lieutenant.

Lehmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Leyritz, Rittmeister.

Leiningen, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; Vize-Gouverneur der Bundesfestung Mainz.

Lichnowsky, Graf, Generalmajor.

Liebrich, Generalmajor.

Lobenstein, Feldmarschall-Lieutenant.

Löwenfeld, Platzhauptmann in Ollmütz.

Macchio, Hofkriegssekretär.

Mandl, Feldmarschall-Lieutenant.

Mark, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Mattl, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Mehoffer, Hofkriegskonzipist.

Mensdorff-Pouilly, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vize-Präsident.

Meraviglia, Graf, Generalmajor; Obersthofmeister Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rainer.

Michelshausen, Hauptmann.

Mihailevich, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.

Militär-Departement des k. k. Generalkommandos in Böhmen.

Mineurkorps, ein Exemplar.

Morzin, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; Obersthofmeister bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Johann.

Mottoni, Ober-Verpflegsverwalter.

Odelga, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; wirklicher k. k. Hofkriegsrath.

Petrich, Oberst von Kaiser Jäger-Regiment; Referent des Militär-Departements vom k. k. Hofkriegsrathe.

Pfersmann, Generalmajor.
Pidoll, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Pionnierkorps, ſechs Exemplare, darunter für Obſtl. Frank; — Hptl. Obermüller, Matzal; — die Bibliothek.
Platzkommando in Bregenz, ein Exemplar.
Pontonnier-Bataillon, ein Exemplar.
Pramböck, Hauptmann.
Prohaska, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant; Chef der Militär-Sekzion des Staatsrathes.
Puchner, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant, zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Radetzky, Graf, Feldmarſchall; kommandirender General im lombardiſch-venezianiſchen Königreiche.
Reulandt, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Revay, Baron, Rittmeiſter.
Roszner, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Ruiz, Verpflegsverwalter.

Salm, Alt-Graf, Oberſtlieutenant.
Sartorius, k. k. Regierungsrath und hofkriegsräthlicher Expedits-Direktor.
Sappeurkorps, zwei Exemplare, für Obſtl. Walter; — Hptm. Weber.
Schaffgotſche, Graf, Generalmajor.
Schlottheim, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Schluderer, Platz-Oberſt in Mainz.
Schön, Baron, Generalmajor; ſtaatsräthlicher Referent.
Schönborn, Graf, Rittmeiſter.
Schöllheim, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Schribeck, Oberlieutenant, Pulver-Inſpektor.
Schwarzenberg, Friedrich Fürſt, Oberſtlieutenant.
Simm, Feldmarſchall-Lieutenant.
Simunich, Generalmajor.
Sonntag, Feldmarſchall-Lieutenant.
Soos, Hauptmann.
Spanoghe, Generalmajor.
Stadion, Graf, Major und Flügeladiutant Seiner Majeſtät des Kaiſers.
Stahel, Generalmajor.
Stadtkommando in Mailand, drei Exemplare.
Swagel, Hauptmann.

Teuchert, Major, Generalkommando-Adjutant in Mähren.
Thun-Hohenſtein, Graf, Oberlieutenant in der Armee.
Thurn und Taxis, Fürſt, Generalmajor.
Thurn, Graf, Generalmajor.

Turski, Feldmarschall-Lieutenant; Militär-Gouverneur zu Zara.
Türkheim, Baron, Major.
Tschaikisten-Bataillon, zwei Exemplare, für Major Beller; — die Bibliothek.

Uhlanen-Regimenter:
Nr. 1. Herzog von Sachsen-Koburg, zehn Exemplare.
Nr. 2. Fürst Schwarzenberg, fünf Exemplare, für Oberst Baron Lederer; — Rittm. Baron Thüngen; — Uls. Mannsberg, Baron Hammerstein.
Nr. 4. Kaiser Ferdinand, zehn Exemplare, für die Uls. Kantz, Bleßinsky, Pearsall, Ferrari, Lohr, Löhr, Lüttichau, Baron Jozika, Palinkasy; — die Regiments-Bibliothek.

Vacani, Generalmajor.

Wachenheim, Baron, Generalmajor.
Waldburg-Zeil, Graf, Rittmeister.
Wallmoden, Graf, Generalmajor.
Wallenstein, Graf, Major.
Wantzl, Platz-Major zu Essegg.
Wasa, Prinz Gustav von, Königliche Hoheit, Feldmarschall-Lieutenant.
Wastel, Oberlieutenant bei der Prager Ökonomie-Kommission.
Weckbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Weikersreuther, Oberstl. von der Militär-Polizeiwache zu Mailand.
Weinbauer, Major.
Weiß, Baron, Major.
Wieland, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Wimpffen, Baron, Feldzeugmeister; Kommandirender General in Östreich ob- und unter der Enns.
Windisch-Grätz, Fürst, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant; Kommandirender General in Böhmen.
Winhofer, Major.
Wöber, Feldmarschall-Lieutenant.
Wödl, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Wouvermanns, Oberstlieutenant.
Wratislaw, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.
Wrede, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Wüesthof, Baron, Generalmajor.
Würtemberg, Prinz Alexander, Hoheit, Generalmajor.

Zagitschek, Oberst, Grenadier-Bataillons-Kommandant.
Zahn, Generalmajor.
Zanini, Generalmajor; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

I.

Die Einnahme von Moret am 15. Februar 1814.

Von Anton Marx,

Oberlieutenant im 19. Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Heſſen-Homburg.

Die wider Napoleon verbündeten Mächte hatten ihren an den franzöſiſchen Grenzen aufgeſtellten Heeresmaſſen ſchon in der Mitte Dezembers 1813 den Befehl zum Aufbruch gegeben. Die Hauptarmee, unter dem Oberkommando des Feldmarſchalls Fürſt Schwarzenberg, erhielt die Beſtimmung, durch die Schweiz und die Franche Comté nach der Champagne vorzudringen, und dann, vereint mit den übrigen, den Rhein indeß überſetzt habenden alliirten Korps, die Richtung nach Paris, dem Herzen Frankreichs, zu nehmen. Napoleon ward am 1. Februar 1814 bei Brienne geſchlagen, und wich bis Troyes zurück; worauf im Hauptquartier der Verbündeten beſchloſſen ward, daß der Feldmarſchall von Blücher mit dem ſchleſiſchen Heere längs der Marne, der Fürſt Schwarzenberg aber mit der Hauptmacht an beiden Ufern der Seine, den Weg zur franzöſiſchen Hauptſtadt fortſetzen ſollen. Die Be-

Turski, Feldmarschall-Lieutenant; Militär-Gouverneur zu Zara.
Türkheim, Baron, Major.
Tschaikisten-Bataillon, zwei Exemplare, für Major Beller; — die Bibliothek.

Uhlanen-Regimenter:
Nr. 1. Herzog von Sachsen-Koburg, zehn Exemplare.
Nr. 2. Fürst Schwarzenberg, fünf Exemplare, für Oberst Baron Lederer; — Rittm. Baron Thüngen; — Uls. Mannsberg, Baron Hammerstein.
Nr. 4. Kaiser Ferdinand, zehn Exemplare, für die Uls. Kantz, Bleßinsky, Pearsall, Ferrari, Lohr, Löhr, Lüttichau, Baron Jozika, Palinkasy; — die Regiments-Bibliothek.

Vacani, Generalmajor.

Wachenheim, Baron, Generalmajor.
Waldburg-Zeil, Graf, Rittmeister.
Wallmoden, Graf, Generalmajor.
Wallenstein, Graf, Major.
Wantzl, Platz-Major zu Essegg.
Wasa, Prinz Gustav von, Königliche Hoheit, Feldmarschall-Lieutenant.
Wastel, Oberlieutenant bei der Prager Ökonomie-Kommission.
Weckbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Weikersreuther, Oberstl. von der Militär-Polizeiwache zu Mailand.
Weinbauer, Major.
Weiß, Baron, Major.
Wieland, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Wimpffen, Baron, Feldzeugmeister; Kommandirender General in Östreich ob- und unter der Enns.
Windisch-Grätz, Fürst, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant; Kommandirender General in Böhmen.
Winhofer, Major.
Wöber, Feldmarschall-Lieutenant.
Wödl, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Wouvermanns, Oberstlieutenant.
Wratislaw, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.
Wrede, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Wüesthof, Baron, Generalmajor.
Würtemberg, Prinz Alexander, Hoheit, Generalmajor.

Zagitschek, Oberst, Grenadier-Bataillons-Kommandant.
Zahn, Generalmajor.
Zanini, Generalmajor; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

I.

Die Einnahme von Moret am 15. Februar 1814.

Von Anton Marx,

Oberlieutenant im 19. Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Heſſen-Homburg.

Die wider Napoleon verbündeten Mächte hatten ihren an den franzöſiſchen Grenzen aufgeſtellten Heeresmaſſen ſchon in der Mitte Dezembers 1813 den Befehl zum Aufbruch gegeben. Die Hauptarmee, unter dem Oberkommando des Feldmarſchalls Fürſt Schwarzenberg, erhielt die Beſtimmung, durch die Schweiz und die Franche Comté nach der Champagne vorzudringen, und dann, vereint mit den übrigen, den Rhein indeß überſetzt habenden alliirten Korps, die Richtung nach Paris, dem Herzen Frankreichs, zu nehmen. Napoleon ward am 1. Februar 1814 bei Brienne geſchlagen, und wich bis Troyes zurück; worauf im Hauptquartier der Verbündeten beſchloſſen ward, daß der Feldmarſchall von Blücher mit dem ſchleſiſchen Heere längs der Marne, der Fürſt Schwarzenberg aber mit der Hauptmacht an beiden Ufern der Seine, den Weg zur franzöſiſchen Hauptſtadt fortſetzen ſollen. Die Be-

wegungen Blüchers erregten bei Napoleon große Besorgnisse. Er mußte Alles aufbieten, Paris zu schützen. Die französische Armee verließ also in der Nacht vom 6. auf den 7. Februar Troyes, und zog sich nach Nogent. Napoleon hatte den Entschluß gefaßt, mit seinen Garden und dem größeren Theile seiner Truppen sich persönlich gegen die Marne zu wenden, während dem die Korps unter Oudinot, Victor und Milhaud mit der Bestimmung an der Seine verblieben, die Verbündeten vom Übergange der Seine und Yonne abzuhalten.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ließ noch am 7. Troyes besetzen. Das Hauptquartier der Armee ward am folgenden Tage dahin verlegt. Die weitere Offensive des Hauptheeres geschah in zwei Kolonnen, die sich gegen Nogent und nach Sens vorbewegten. Bei der Letzteren befand sich das erste Armeekorps, wovon die leichte Division des FMLts. Graf Ignaz Hardegg einen Bestandtheil bildete. Während die verbündeten Monarchen zu Troyes die Ereignisse bei dem schlesischen Kriegsheere abwarteten, rückte das erste Armeekorps nach Sens, welches am 11. von dem Kronprinzen von Würtemberg, nach einem hartnäckigen Kampfe, dem Feinde entrissen worden war.

Die für den 14. und 15. Februar hinausgegebene Disposizion des Oberfeldherrn zeichnete diesem Armeekorps vor: „nach Villeneuve la guyard, auf der Straße gegen Fontainebleau, zu marschiren, sich des Punktes von Montereau und der Brücken desselben zu bemächtigen, und Letztere, falls sie abgebrochen wären, wieder herzustellen, — darauf aber am 15. Kantonnirungsquartiere zwischen Montereau, Varennes, Noisy,

Ennans und Cannes zu beziehen.“ — Das erſte Armeekorps war demnach am 14. von Sens nach Montereau aufgebrochen. Napoleon hatte bei ſeiner Ankunft zu Nogent alle Übergangspunkte der Seine und Yonne in Vertheidigungsſtand ſetzen, und unter den Brücken Minen anlegen laſſen, um ſie im Rückzugsfalle ſprengen zu können. In Montereau waren zudem noch die am linken Seine-Ufer befindlichen Gebäude zur Vertheidigung hergerichtet worden. Nachdem aber die Übergänge bei Pont ſur Yonne und Bray bereits in den Händen der Verbündeten waren, ſo ſah ſich der Marſchall Oudinot zum Rückzuge genöthigt. Als ſich die Avantgarde des FMLts. Graf Ignaz Hardegg Montereau näherte, zerſtörte der Feind einige Bogen der Seine- und Yonne-Brücken, und verließ den Ort. Die unterbrochenen Kommunikazionen wurden ſo weit ſchnell wieder hergeſtellt, daß Patrullen überſetzen konnten, um die Marſchrichtung der Franzoſen zu beobachten, welche ſich hinter die Yeres zogen.

Nachdem der FML. Baron Bianchi mit dem erſten Armeekorps in Montereau angelangt war, brach der FML. Graf Hardegg am Morgen des 15. nach Moret auf. Seine erhaltene ſpezielle Dispoſizion lautete: „mit dem Hauptheil der Diviſion die Kantonnirung bei Villecerf zu beziehen, die Vorpoſten gegen Saint Mammert, über Epiſy, Nonville, auf Nemours auszuſtellen, und, falls Moret vom Feinde nur ſchwach beſetzt wäre, ihm ſelbes zu entreißen.“ — Die Diviſion beſtand aus:

	Mann	
	Infant.	Kavall.
2 Bataillons Deutschbanater . . .	1100	—
6 Eskadrons Riesch Dragoner . . .	—	618
6 „ Hessen-Homburg Husaren	—	648
2 Pulks Kosaken	—	350
Zusammen .	1100	1616
in Allen	2716 Mann,	

mit sechs Kavallerie- und vier Fuß-Geschützen.

Die Vorrückung geschah ohne Hinderniß bis vor Moret, wo von dem an der Spitze der Avantgarde marschirenden Rittmeister Graf Schönborn die Meldung einlief, „daß die Franzosen Anstalten getroffen hätten, den Ort zu vertheidigen.“ — Die Division hatte unterdessen die Höhen von Belle Alliance erreicht, welche ungefähr in der Entfernung einer halben Stunde um die Stadt ziehen, und eine vortheilhafte Übersicht derselben gewähren. Moret wird von einer starken Mauerumfassung eingeschlossen, und liegt am linken Ufer der Loing, unweit deren Mündung in die Seine. Eine ziemlich breite und lange, von den Römern gebaute, solide Brücke führt über die Loing nach der Vorstadt, durch welche in einer langgedehnten Gasse die Straße von Sens über Moret nach Fontainebleau läuft. Diese Vorstadt wird von einem zwei einhalb Klafter breiten Kunstkanal umgeben, welcher, am rechten Ufer der Loing gezogen, ein tüchtiges örtliches Annäherungshinderniß bildet, sie vor Umgehungen schützt, und also der Vertheidigung gegen einen Angriff auf der Straße von Sens ganz ungemein zu statten kömmt. Ungefähr dreißig Schritte vor der Brücke, wo die Hauptstraße den

Kanal durchſchneidet, hatten die Franzoſen eine Verſchanzung aufgeworfen, hinter welcher zwei Kanonen ſtanden; wodurch die Straße enfilirt ward. Einige Gärten mit ſoliden Umzäunungen begrenzten das dieſſeitige Ufer des Kunſtkanals. Aus dieſer Beſchreibung leuchtet hervor, daß Moret zu einer hartnäckigen Vertheidigung geeignet iſt. Die Stärke ſeiner Beſatzung unter dem Brigadegeneral Montbrun beſtand, nach franzöſiſchen Angaben, in 1800 Mann, mit 5 Kanonen.

Während nun die Truppen der Diviſion ſich hinter den Höhen von Belle Alliance gedeckt aufſtellten, ſandte der FML. Graf Hardegg einen Offizier als Parlamentär ab, welcher den Feind zur Räumung von Moret aufforderte. Dieſer ward vor der auf der Straße angelegten Verſchanzung angehalten, und ihm verweigert, ſeinen Auftrag perſönlich an den Stadtkommandanten abzugeben. Ein franzöſiſcher Offizier übernahm es, die Aufforderung dem General Montbrun zu überbringen. Unſer Parlamentär wartete beinahe eine Stunde vergeblich auf einen Entſcheid. Es erſchien Niemand. — Da wiederholte er das Trompetenzeichen, und wollte ſich nähern. Nun aber rief man ihm zu: „Er ſolle zurückgehen. Es könne nicht ſeyn.“ —

Die verzögerte Antwort war nur eine kleinliche Liſt des Feindes, um Zeit zu gewinnen, die Vertheidigungsmaßregeln vorzukehren; denn mittlerweile herrſchte in der Stadt die regſte Bewegung unter der Beſatzung, welche dem, auf den Anhöhen von Belle Alliance, in Begleitung von einigen Stabsoffizieren, herumreitenden FML. Graf Hardegg erkennen ließ, daß der Feind die Stadt ernſtlich zu vertheidigen geſonnen ſey. Von den benannten Höhen aus, — die, wie ſchon erwähnt,

ein vortheilhaftes Einsehen des gegenüber liegenden Terräns gestatteten, — war deutlich das Defiliren einer starken Infanterie-Kolonne über die große Loing-Brücke wahrzunehmen, welche an die Kanal-Brücke vorrückte, und zu beiden Seiten derselben Stellung nahm. Sie schien ungefähr 1200 Mann stark. Die Reserve, mit zwei Kanonen, verblieb vor der großen Brücke, deren Zugang durch krenelirte Thorflügel verschlossen werden konnte.

Im Allgemeinen ist die Vertheidigung von Brücken immer leichter als der Angriff. Im vorliegenden Falle hatten die Franzosen alle Vortheile der Lokalität auf ihrer Seite. Um Moret zu nehmen, mußten zwei auf einander folgende Brücken gewonnen, und die dazwischen liegende Vorstadt dem Feinde vorerst entrissen werden. Einen doppelten Übergang zu erzwingen, schien mit der vorhandenen wenigen Infanterie gewagt. Die Verhältnisse erheischten Vorsicht. Der FML. Graf Hardegg beschloß also, bis zur Ankunft von Infanterieverstärkungen, um die er sich indessen verwendete, den Feind in ein Rekognoszirungsgefecht zu verwickeln, um dessen Vertheidigungsvorkehrungen näher kennen zu lernen, und auch seine Haltung zu prüfen. Nach den Umständen wollte er dann das Weitere bestimmen. Er stellte also vorläufig an beiden Seiten der Hauptstraße 4 Kompagnien des ersten Bataillons Deutschbanater, durch Zwischenräume von einander gesondert, auf. Die Franzosen mochten daran gleich viele Angriffskolonnen erkennen. Die dritte Division des Bataillons stand als Unterstützung hinter einer sanften Anhöhe. — Das zweite Bataillon bildete, weiter rückwärts stehend, die Reserve.

Vor Allem wollte der FML. Graf Ignaz Hardegg

verſuchen, den Feind von der Kanalbrücke zu vertreiben. Hierzu ſandte er, links von der Straße, die äußerſte Flügelkompagnie mit den ſechs Kavalleriegeſchützen vor. Die Bewegung dieſer Abtheilung leitete der GM. Graf Heinrich Hardegg. Dieſer ſtellte die Batterie vortheilhaft auf eine ſanfte Anhöhe, und begann eine heftige Kanonade. Es war zwei Uhr Nachmittags. — Der Feind antwortete aus ſeinen beiden Geſchützen auf der Straße ziemlich lebhaft. Gleichzeitig war die am rechten Flügel geſtandene Kompagnie zum Angriff beordert. Der Oberlieutenant Schartinsky, welcher ſie befehligte, bildete eine Plänklerkette, und erreichte mit ſelber, gegen die Garten-Einfriedigungen vorſtürmend, eine Mauer, längs welcher er, unter fortwährendem Geplänkel, immer näher gegen die linke Flanke der Verſchanzung kam. Die beiden franzöſiſchen Kanonen, rechts von einer überlegenen Geſchützzahl wirkſam beſchoſſen, und links durch das gut angebrachte Flintenfeuer unſerer Grenzer in der ſchnellen Bedienung gehindert, waren ſchon dem Verſtummen nahe, als der Oberlieutenant Schartinsky, dieſen Augenblick benützend, mit ſeinem Plänklerſchwarm auf die Verſchanzung losſtürmte. Sie war im Nu erſtiegen. — Dem Beiſpiele folgten alle vier Kompagnien. Sie eilten mit gefälltem Bajonnett heran. Die Unterſtützung rückte auf der Straße vor. Bald wich der Feind dem Ungeſtüm der Banater; wobei er eine Kanone in Stich ließ.

Die Stürmenden verfolgten den Feind, durch die lange Gaſſe der Vorſtadt, auf dem Fuße, und kamen, vermengt mit ihm, zur Loing-Brücke. Die daſelbſt noch unberührt gebliebene Reſerve wurde in die Unordnung mit hineingeriſſen, und räumte das rechte Ufer. — Unter

dem Stadtthore ſtand eine Kanone, welche die Brücke der Länge nach beſtreichen, aber zu keinem Schuſſe kommen konnte; denn ſchon überſchritten mehrere Deutſchbanater, mit den Franzoſen vermiſcht, die große Brücke. Die am Eingange derſelben ſich zuſammendrängenden Grenzer achteten das Feuer der Vertheidiger von der Stadtmauer nicht. Der Hauptmann Wanzl, welcher das erſte Bataillon befehligte, benützte den Enthuſiasmus ſeiner Leute, ordnete ſie mit geringem Zeitaufwande, und rückte geſchloſſen im Sturmſchritt, unter Trommelſchall, auf die Brücke; worüber dem Feinde zu folgen, — bei der Unſicherheit, ob ſelbe nicht unterminirt ſey, — eben nicht rathſam ſchien. Er empfing von einer am jenſeitigen Brücken-Ende aufgeſtellten feindlichen Abtheilung noch eine Deſcharge. Die Franzoſen retirirten darauf in die Stadt.

Alle Hinderniſſe auf der Brücke, die das Vorſchreiten hemmen konnten, waren ſchnell aus dem Wege geräumt. Diejenigen Grenzer, welche mit dem Feinde zugleich die Brücke paſſirten, waren auch ſchon in die Stadt eingedrungen; als unverſehens, — es mag vier Uhr geweſen ſeyn, — unfern vom linken Fluß-Ufer, eine unter dem dritten Brückenbogen angebrachte Mine losging, und einen Theil der Stürmenden in die Luft warf. Unter dieſen befanden ſich der Hauptmann Wanzl und der Fähnrich Weſtermayer, die mit aneifernbem Beiſpiel ihrer Truppe vorangingen. Die todesverachtende Entſchloſſenheit der muthigen Grenzer, die auf dem unbeſchädigten Theile der Brücke verblieben, ward dadurch nur wenige Augenblicke erſchüttert. Sie fanden in dem Holzwerke einer Mühle, die ſie ſchnell abtrugen, das Mittel zur Herſtellung der getrennten Kom-

munikazion, und erreichten das andere Ufer. Wie bei allen Gefechten der Zustand des moralischen Elements der beiderseitigen Truppen als wichtiger Faktor in der Entscheidung wirkt, also auch hier. Schon das Erscheinen einiger Grenzer auf dem jenseitigen Ufer war hinreichend, in den Reihen der Vertheidiger, deren Muth durch die vorangegangenen unglücklichen Gefechte stark erschüttert war, nicht unbedeutende Bestürzung zu erzeugen. Sie leisteten keinen ordentlichen Widerstand mehr, und überließen die Stadt dem nachrückenden Gegner. Der General Montbrun wich nach Essonne zurück. — Den folgenden Tag ließ der FML. Graf Ignaz Hardegg den Feind aus dem Walde von Fontainebleau vertreiben, und die gleichnamige Stadt besetzen. —

Bei der Einnahme Morets fanden drei Mann, theils in den Fluten der reißenden Loing, theils unter den Trümmern des gesprengten steinernen Brückenbogens, ihren Tod. Der Hauptmann Wanzl und Fähnrich Westermayer mit sechs Mann, welche die Explosion stromaufwärts ins Wasser schleuderte, retteten sich durch Schwimmen, und umklammerten die Brückenpfeiler. Sie wurden, erst als der Feind aus der Stadt getrieben war, schwer verwundet, aus der Loing gezogen. — Diese Eroberung ist ein Ehrendenkmal der Tapferkeit des Deutschbanater-Regiments, und gehört der Kriegsgeschichte an, zum Beleg, was eine muthige, von Standhaftigkeit beseelte, Truppe zu leisten vermag. —

Den General Montbrun traf schwer die Ungnade Napoleons. Obschon er alle Vorbereitungen zur hartnäckigsten Gegenwehr getroffen hatte, beschuldigte man ihn, seine Pflicht nicht erfüllt zu haben. Er ward

seines Kommandos entsetzt, und Napoleon verordnete, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. —

Die Vortruppen des ersten Armeekorps standen nun in Fontainebleau, und die Stellung des Feldmarschall Fürst Schwarzenberg war so, daß er entweder dem französischen Hauptheere im Rücken, gegen die Marne operiren, oder längs der Seine auf Paris marschiren konnte; wo ihm nur schwache und entmuthigte Truppen entgegenstanden. Allein schon am 15. Februar Morgens langten umständliche Nachrichten von den Vortheilen, welche Napoleon über Blücher erfochten, im Hauptquartier an; worauf sich das Hauptheer auf das linke Seine-Ufer zurückzog.

Montereau bildete den Stützpunkt des linken Flügels der neuen Stellung; welches der Kronprinz von Würtemberg mit dem vierten Armeekorps festhielt. Von der schnellen Wegnahme Montereaus hielt Napoleon das Gelingen seines ganzen Entwurfs abhängig, nämlich: „sich zwischen die Heere Blüchers und Schwarzenbergs zu werfen.“ Der Marschall Victor, welcher dies am 17. nicht bewirken konnte, — da der Marsch von Guignes bis Montereau zu lang ist, — verlor deshalb sein Korpskommando. Montereau ward erst am 18. Februar von dem Marschall Gerard angegriffen. —

Der FML. Graf Ignaz Hardegg befand sich in Moret. Er war mit zwei Füsilier-Bataillons verstärkt worden, und stand links in Verbindung mit dem Attaman General Graf Platoff, welcher Nemours besetzt hielt, und mit seinen Kosaken die vorwärtige Gegend durchstreifte. — Da verbreitete sich das Gerücht: „daß mehrere französische Kolonnen, zur Verstärkung des

napoleonischen Heeres, aus Spanien im Anzuge seyen, und ihre Vereinigung zu bewirken, schon nahe herangekommen wären.“ — Es war dies aber die feindliche Hauptarmee selbst, welche an die Seine rückte, und gegen Fontainebleau vordrang; wovon sich der FML. Graf Hardegg bald die Überzeugung verschaffte. Er sandte also einen Offizier nach Fontainebleau mit dem Befehl an die dortigen Truppen ab, sich vor der Übermacht nach Moret zurückzuziehen. Dieser Offizier traf eben zur rechten Zeit ein; denn schon hatte der französische General Alix Fontainebleau zum Theil umgangen, und die östreichischen Truppen von Moret abzuschneiden gedacht. Doch gelang es der Tapferkeit des Obersten Simony von Hessen-Homburg Husaren und des Obersten Koczy von den Deutschbanatern, sich mit geringem Verluste durchzuschlagen, und in der Nacht des 17. Moret zu gewinnen. Die zwei Bataillons, womit die Division verstärkt worden war, wurden wieder nach Montereau zurückbeordert; da man den Angriff des Feindes auf den folgenden Tag voraussah. —

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Montereau rückte der französische General Alix am 18. Februar gegen Moret vor. Der FML. Graf Hardegg verließ den Ort, und nahm seine Aufstellung hinter der Kanalbrücke. Vergeblich suchte der Feind, über diese Brücke zu dringen. Alle seine Anstrengungen wurden vereitelt. — Da erhielt der FML. Graf Hardegg den Befehl, „die Aufstellung bei Moret zu verlassen, und den Rückzug gegen die Yonne anzutreten.“ Er hielt aber an seiner, für richtig erkannten, Handlungsweise unerschütterlich fest. Er konnte dem Feinde das Defiliren über die Kanalbrücke nicht gestatten, weil sonst Alix gegen die linke Flanke des

Kronprinzen von Würtemberg vorgedrungen, und der Gang der Ereigniſſe auf dieſem Punkte weſentlich benachtheiligt worden wäre. — Oft iſt es dem Obergeneral nicht möglich, die Verhältniſſe auf entfernten Punkten des Kampfplatzes vollſtändig zu überſehen. Er muß ſich alſo auf die kriegeriſche Intelligenz ſeiner Unterbefehlshaber verlaſſen können. Dies war hier der Fall. — Der General Alix hatte zu parlamentiren begonnen. Allein der FML. Graf Hardegg knüpfte ſelbſt die Annahme eines Parlamentärs an die Bedingung, „daß das Verſprechen erfolge, keinen weiteren Verſuch zu machen, vor Eintritt der Dunkelheit die Kanalbrücke zu überſchreiten.“ — So ward eine feindliche Unternehmung vereitelt, welche, im Falle ihres Gelingens, den Rückzug der Verbündeten nach Troyes ſehr beunruhigen konnte. Als es finſter geworden war, verließ der FML. Graf Ignaz Hardegg ſeine Poſizion, und zog ſich, da die kürzeſte Straße, bei Montereau vorbei, bereits in des Feindes Händen war, auf einem weiten Umweg zurück. Nach einem beſchwerlichen Nachtmarſche erreichte er die Brücke bei Pont ſur Yonne, wo eine Kavallerieabtheilung den Übergangspunkt ſicherte. —

II.

Die Schlacht bei Oſtrolenka am 26. Mai 1831.

Eine Darſtellung dieſer eben ſo blutigen, als für den Ausgang des polniſchen Krieges erfolgreichen Schlacht iſt ſo eben in Nordhauſen und Leipzig bei Schmidt erſchienen. Dieſelbe iſt von dem Herzog Adam von Würtemberg, General-Lieutenant und General-Adjutant Seiner Majeſtät des Kaiſers aller Reußen, nach Originalquellen, und hauptſächlich nach dem Tagebuche eines Augenzeugen, bearbeitet. In zwei ſchön lithographirten Planen des Kampfplatzes ſind die Stellungen beider Heere in den wichtigſten Momenten der Schlacht eingetragen. Die Schilderung der Bewegungen iſt getreu nach den ausführlichen Berichten des ruſſiſchen Generalſtabes, mit Wärme und Leben ausgeführt. Die Tapferkeit, welche die Polen an dieſem Tage bewieſen, wird, der Wahrheit gemäß, gewürdigt; die vom Siege belohnte Tapferkeit der Ruſſen mit Liebe erhoben. — Wir theilen hier eine Skizze der Schlacht mit. Wer dieſelbe genauer ſtudieren will, wird in ihrer ausführlichen Darſtellung und in den beiden vortrefflichen Planen alle erwünſchte Belehrung finden. —

Der polnische Obergeneral Skrinetzki hatte sich mit seiner Armee auf das russische Gardekorps geworfen. Der dasselbe befehligende Großfürst Michael wich vor der Übermacht gegen Ticotzin zurück. Da beschloß der Feldmarschall Graf Diebitsch, der polnischen Armee in den Rücken zu marschiren, und dieselbe zwischen zwei Feuer zu bringen. Er brach mit der Hauptmacht von Selze auf. — Indeß erhielt Skrinetzki von diesem Plane früh genug Kunde. Auch hatte er in Ticotzin kräftigen Widerstand der Garden gefunden. Aus beiden Gründen trat er eiligst den Rückzug an. Graf Diebitsch erreichte am Abend des 25. Mai nur noch die Nachhut, der bei Nur zwei Kanonen und viele Gefangene abgenommen wurden. — Skrinetzki setzte den Marsch nach Ostrolenka fort. Diese Stadt liegt am linken Ufer der Narew, über welche eine lange hölzerne Brücke führt. Die Polen hofften, die von denselben stark besetzte Stadt, gleich einem Brückenkopfe, zu halten. Würde sie endlich verlassen, so rechneten sie darauf, durch ihre am jenseitigen Ufer gestellten Truppen den Übergang auf dieser Brücke sicher zu verwehren. —

Gen. Bistrom verfolgte die Nachhut der Polen mit der russischen Avantgarde. Die Erstere machte endlich in dem Walde vor dem Dorfe Zamosc-Merzeewo Halt. — Die russische Avantgarde rückte gegen diese Stellung zum Angriff. Die erste Kolonne: Gen. Graf Nostitz mit 3 Kavallerie-Regimentern, 10 Geschützen, rechts über Susk und Lawy, gegen die linke Flanke der Polen; — die zweite Kolonne: Gen. Berg mit 2 Infanterie-Regimentern, in der Mitte, um den Wald in der Fronte anzugreifen. — FM. Graf Diebitsch ließ eine Grenadier-Brigade, als dritte Kolonne,

links über Rcekun und Tabolice, gerade gegen Oſtrolenka marſchiren, mit der Weiſung, wenn ſich die Polen im Walde hielten, deren rechte Flanke anzufallen. — Bald darauf wurden zwei andere Grenadier-Brigaden der mittleren Kolonne zur Unterſtützung nachgeſendet.

Nicht weit vor dem Ausgang des Waldes wird die Straße von einem Bache durchſchnitten, deſſen Brücken abgebrochen und jenſeits am Saume des Waldes 4 polniſche Bataillons mit ſechs Geſchützen aufgeſtellt waren. Dieſem Bache nahte um acht Uhr Morgens des 26. Mai die mittlere ruſſiſche Kolonne, und wurde mit einem lebhaften Kartätſchen- und Gewehrfeuer empfangen. — Gen. Graf Pahlen ſchickte ſogleich, von der rechten Kolonne der Armee, 3 Karabinier-Bataillons zur Unterſtützung. — Gen. Berg ließ jene Brücke herſtellen, die linke Flanke des Feindes bedrohen, die Schützen auf die Fronte der Polen zurückwerfen. Er hatte im Vordringen bereits den Saum des Waldes erreicht. — Gen. Noſitz ſchlug eine ſtarke polniſche Kolonne bei Susk, und bedrohte dann die linke Flanke ihres Zentrums. Die polniſche Nachhut, beſorgt für ihren Rücken, marſchirte nun nach Oſtrolenka. Sie brach die Brücke bei Lawy ab, und dadurch wurde die ruſſiſche Kavallerie eine kurze Zeit in Verfolgung aufgehalten. Doch in beiden Flanken bedroht, und auch auf der Fronte, nach Herſtellung der Brücke bei Lawy, lebhaft gedrängt, zogen ſich die Polen auf allen Seiten zurück. Die Ruſſen nahmen die Dörfer, links Rcekun, Tabolice, Pomian, — in der Mitte Wypichi, — rechts Jaworki. —

Um zehn Uhr Vormittags ſtanden die Ruſſen vor Oſtrolenka. Die Polen hatten das Städt-

chen mit vieler Infanterie beſetzt. Ein Theil derſelben ſtand vor dem Orte, zur Deckung zweier auf Sandhügeln hinter Bruſtwehren aufgefahrener Batterien. Gegen dieſe führte in der Mitte der Artillerie-Chef Gl. Fürſt Gortſchakoff 16 Geſchütze, auf gleiche Höhe mit der Kette der Schützen, auf; rechts Graf Noſtitz 6, links Graf Pahlen 4 Geſchütze. Nachdem das heftige Kartätſchenfeuer dieſer 26 Geſchütze die Gegner erſchüttert hatte, beſtürmte Fürſt Gortſchakoff mit zwei Karabinier-Regimentern die Stadt. Die Polen warfen ſich in die Gebäude; ſie ſteckten mehrere Häuſer in Brand, und beſtrichen die Gaſſen mit Gewehrfeuer. Doch die Ruſſen eroberten Haus für Haus, Gaſſe für Gaſſe. Viele Polen wurden niedergemacht, 3 Offiziere und 280 Mann gefangen. — Jetzt folgten zwei Grenadier-Brigaden den Karabinieren, und verdrängten mit dem Bajonnett die Polen von dem Marktplatze.

Gleichzeitig hatten die zwei leichten Garde-Kavallerie-Regimenter eine noch vor der Stadt, auf der Straſſe von Lomza, ſtehende Infanterie-Kolonne angegriffen. Da indeß die Stadt ſchon in den Beſitz der Ruſſen gerathen war, ſo blieb jener Kolonne kein Weg mehr zur Rettung offen. Sie wurde von den Garde-Uhlanen umringt, durchbrochen, zuſammengehauen oder in die Narew geſprengt, — der Reſt gefangen. — Um halb zwölf Uhr Vormittags war die Eroberung der Stadt vollendet. Die Nachhut der Polen gewann nicht mehr Zeit, die Brücke zu zerſtören. Um aber den Ruſſen den Übergang auf derſelben zu verwehren, ſtellten ſich am rechten Ufer 11 Bataillons Infanterie, 1 Kavallerie-Regiment, und 24 Geſchütze auf. Von dieſer Brücke war bereits die Eindeckung auf einer Länge von

zehn Klaftern abgeworfen. Da die Narew bei der Stadt einen ſpitzigen Winkel bildet, ſo konnte ein Theil der ruſſiſchen Artillerie ſich ſo in der Flanke aufſtellen, daß ihr Feuer die Polen verhinderte, die Brücke ganz abzubrechen, und ſodann auch den Übergang der Ruſſen zu unterſtützen vermochte. Wirklich fuhren 4 Geſchütze links am Ufer, 3 in der Stadt am Ausgang der an die Narew auslaufenden Straßen, 4 rechts am Ufer oberhalb der Stadt auf. Dieſe eilf Geſchütze beſtrichen mit ihrem Kreuzfeuer die Brücke, und auch die zu ihrem Schutze jenſeits aufgeſtellten Batterien.

Über die Balken der halbzerſtörten Brücke, unter dem Feuer aller Batterien und der nächſtſtehenden Infanterie der Polen, drang das Regiment Aſtrachan, von der Grenadier-Brigade Martinoff, nach dem rechten Ufer vor, und eroberte die zwei nächſtſtehenden Geſchütze. Das zweite Regiment dieſer Brigade, Suwarow, ging auf der Floßbrücke über, welche die Polen neben der ſtehenden errichtet hatten. Dieſe beiden Regimenter warfen die Polen über die Chauſſee. Es folgten zwei Eskadrons Garde-Uhlanen, mit einer Kanone, zunächſt über die Floßbrücke. An dem linken Ufer der Narew, unterhalb Oſtrolenka, war die Zahl der Geſchütze bis auf vierundzwanzig vermehrt, und auch oberhalb der Stadt waren zu den dort ſchon ſtehenden noch vier Geſchütze aufgeführt worden, welche durch ihr Feuer, über den Fluß, die über die Brücken gedrungenen Grenadiere nach Möglichkeit zu unterſtützen ſuchten. Die Brigade Martinoff kämpfte indeß jenſeits um die Straße, mit Kolben und Bajonnett, und hatte Stellung vor derſelben genommen. Die Polen bemühten ſich aber, dieſelbe über den Fluß zurückzudrängen. Mit acht Ge-

schützen und fünf frischen Bataillons machten sie den ersten Angriff auf diese Brigade. Von einem verheerenden Feuer in Flanke und Rücken genommen, zog sich Martinoff hinter die Straße zurück. Aber auch hier wurde er von Übermacht hart bedrängt.

Gen. Berg kam in diesem Momente mit seiner Kolonne auf dem Marktplatz von Ostrolenka an. Er ließ die Truppen die Torniſter ablegen, und dieselben, auf den Balken der noch unausgebesserten Brücke, nach dem rechten Ufer eilen. Jenseits angelangt, warfen sie sich mit dem Bajonnett auf den Feind. Das dritte Karabinier-Regiment drückte den linken Flügel der Polen zurück, und eroberte eine Kanone. Dann griff das Grenadier-Regiment Jekaterinoslaw, unterstützt von der zweiten Brigade der dritten Grenadier-Division an, und schlug die Polen völlig zurück. —

Die Straße lief hier auf einem hohen Damme, welcher einen Theil der hinter demselben aufmarschirten russischen Truppen gegen das feindliche Feuer deckte. Auch ließ das durchschnittene Terrän keinen Kavallerie-Angriff der Polen zu. Ihre Infanterie-Angriffe gegen die linke Flanke der übergegangenen Russen wurden aber durch die unterhalb Ostrolenka, am linken Ufer, aufgeführten vierundzwanzig Geschütze, welche das jenseitige Feld und die Straße mit Kartätschen bestrichen, sehr erschwert. — Die 8 Bataillons der Brigade Martinoff hielten sich also hinter dem Damme, unter einem stets fortwährenden Kugelregen. Die übergegangenen 2 Eskadrons Uhlanen, nebst der Kanone, wurden, weil das jenseitige Terrän ihren Gebrauch nicht verstattete, über die ohnehin sehr beschädigte Floßbrücke nach dem linken Ufer zurückgeschickt. Diese Brücke ging dabei ganz auseinander.

Der Sappeur-Oberſt Obrutſcheff bemühte ſich, die ſtehende und die Floßbrücke unter dem feindlichen Feuer herzuſtellen. —

Um halb zwei Uhr Nachmittags waren die meiſten der nach Oſtrolenka ziehenden ruſſiſchen Truppen dort angelangt, und hinter der Stadt aufgeſtellt worden. Die Zahl der jetzt am linken Ufer aufgefahrenen Geſchütze betrug unterhalb der Stadt 34, oberhalb derſelben 28. Dieſe 62 Geſchütze deckten die Flanken der auf dem rechten Ufer ſtehenden ruſſiſchen Truppen gegen die Angriffe der Polen, und beſtrichen die jenſeitige Aufſtellung derſelben.

Die auf das rechte Ufer gelangten ruſſiſchen Truppen zählten nur 8 Bataillone. Weil die beiden Brücken noch nicht ausgebeſſert waren, ſo blieben ſie von ausgiebiger und ſchneller Unterſtützung abgeſchnitten. Skrinetzki beſchloß, dieſe Bataillone über den Fluß zurückzuwerfen, oder ſie am rechten Ufer aufzureiben. Von der polniſchen Armee waren bereits 11 Bataillons, 4 Kavallerie-Regimenter und 24 Geſchütze im Rückmarſch nach Rozan begriffen. Er ließ ſie nach Oſtrolenka umkehren, und um zwei Uhr nahten ſie bereits dem Schlachtfelde. — Da die ſtehende Brücke jetzt nothdürftig hergeſtellt war, ſo wurden 4 Kanonen hinübergeführt; die einzigen ruſſiſchen Geſchütze, welche auf dem rechten Ufer in Thätigkeit traten.

Um drei Uhr griffen 9 polniſche Bataillons die Truppen der Generale Berg und Martinoff an. Sie wurden zurückgeſchlagen, und über den Damm einige hundert Schritte verfolgt. Dann führten jene beiden Generale ihre Truppen wieder hinter den Damm zurück. — Nun gingen Gen. Nabakoff mit ſeiner Grena-

dier, Gen. Manderſtern mit einer aus Jägern und den beiden See-Regimentern zuſammengeſetzten Brigade über den Fluß. Um vier Uhr Nachmittags hatte Nabakoff ſich mit ſeiner Brigade in zweiter Linie hinter Berg und Martinoff aufgeſtellt. Manderſtern aber führte ſeine 5 Bataillons über den Damm, und ſtürzte ſich mit denſelben auf die polniſchen Kolonnen, welche im Zentrum zum neuen Angriff ſich bereiteten. Seine Bewegung wurde links vom GL. Nabakoff mit dem Grenadier-Regiment Romanzof, rechts auf der Myszyniecer Straße durch GM. Berg mit dem dritten Karabinier-Regimente und 2 Kanonen, unterſtützt. Dieſe Truppen drangen unter dem Kanonen- und Schützenfeuer der Polen vorwärts, ſchlugen die oft wiederholten Anfälle der Uhlanen zurück, und ſiegten dann noch über einen heftigen von dreizehn polniſchen Bataillons zugleich ausgeführten Angriff. — Die Polen wichen endlich hinter die Hügel zurück. Die Ruſſen ſtanden an der Straße: die Truppen der Generale Berg und Martinoff im erſten, jene der Generale Nabakoff und Manderſtern im zweiten Treffen. — Bis um fünf Uhr Abends waren noch 8 ruſſiſche Bataillons über die Narew gegangen, und hatten ſich zum Theil auf dem linken Flügel geſtellt. —

Das Feuer fing nun an nachzulaſſen. Es ſchien, als ob die Polen bereits die Schlacht aufgeben, und den Kampfplatz räumen wollten. Die ruſſiſchen Generale benützten dieſe Friſt der Ruhe, um ihre zahlreichen Verwundeten und die eroberten Geſchütze über die Brücken zurückzuſchicken. Dieſe Bewegung erblickten die Polen aus der Ferne, mochten dieſelbe für einen Rückzug anſehen, und dieſe Gelegenheit zur Ausführung eines letzten Angriffs günſtig glauben. Plötzlich erhob ſich ihr Feuer

von allen Seiten aufs Neue. Alle ihre Truppen und die reitende Artillerie bewegten ſich vorwärts. Sie wurden aber mit großem Verluſte, beſonders an Gefangenen, hinter die Sandhügel zurückgeworfen. —

Um ſieben Uhr Abends ging die polniſche Artillerie nochmals auf der Myszyniecer Straße vor, und beſchoß die Ruſſen lebhaft. Auch Infanterie ſah man anrücken. Aber ohne weitere Folge zogen ſich dieſe Geſchütze und Truppen bald darauf wieder zurück. Die Polen überließen den Ruſſen das Schlachtfeld, und ſo nahm um acht Uhr Abends dieſer Kampf, in dem die Krieger beider Theile mit höchſtem Muthe gefochten, ſein Ende.

Es waren noch zuletzt drei Regimenter Karabiniere und Grenadiere auf das linke Ufer gezogen worden. Dagegen wurden die 8 Grenadier-Bataillone der Gen. Berg und Martinoff, — weil ſie ſeit frühem Morgen im Feuer geſtanden, und ſo ſehr gelitten hatten, — nach dem linken Ufer zurückgeſchickt; wo ſie ſich bei der Stadt aufſtellten. Gegen Mitternacht trafen theils in dieſer, theils bei Zamosc-Merzeewo und Wypichi, die noch zurückgebliebenen Truppen des ruſſiſchen Heeres ein. —

Der Verluſt der Ruſſen betrug, nach dem Berichte ihres Generalſtabes, 172 Offiziere und 4694 Mann, — jener der Polen 270 Offiziere und 8000 Mann.

Die Polen hatten in dieſe Schlacht nur an Infanterie allein bei 30,000 Mann geführt. Die Ruſſen brachten in das Gefecht auf dem rechten Ufer der Narew nicht mehr als 14,000 Mann. Auf dem linken Ufer blieben 15,900 Mann, die keinen Antheil am Kampfe nehmen konnten, und zum Theil auch erſt nach beendigtem Kampfe, ſpät in der Nacht, ankamen.

Die Russen hatten den Polen 30 Stabs- und Ober-Offiziere, dann 2000 Mann gefangen genommen, und 3 Kanonen erobert. — Die russische Artillerie verbrauchte an diesem Tage 5935 Patronen aus den sechsundsechzig ins Feuer gekommenen Geschützen. —

Dieses sind die Hauptzüge aus dem sehr gelungenen Gemälde der zehnstündigen Schlacht. Der hochgestellte Herr Verfasser hat dasselbe seinen russischen Waffenbrüdern gewidmet, — die glänzenden Thaten, welche bei Ostrolenka verrichtet wurden, der Geschichte aufbewahrt, und einen reichen Siegeskranz auf die Gräber der Tapferen gelegt, welche dort am Ufer der Narew gefallen. —

J. B. Schels,
Major.

III.

Memoir des ſchwediſchen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkrok über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707—1709.

Im Auszug aus der ſchwediſchen Handſchrift. *)

Während der König Karl XII. mit der ſchwediſchen Armee in Sachſen ſtand, ließ ich **) nach Seiner Ma-

*) Unter der Leitung der Redakzion wurde dieſes Memoir aus einem Manuſkript, welches den Titel führt: General-Lieutenantens och Lands-Höfdingens Högwölbne Baron Herr Axel Gyllenkroks Berättelſe om Hans Mayts Konung Carl then XIIte Upbratt utur Saxen, ſamt hvat ſom under Hans Fält-tog till Pultava Fämyäl, wid theß Belägring och therefter uti ſlaget ther brede wid förefallit. In Quarto, 192 Seiten. Unterzeichnet: Muskou d. 4. Martii Anno 1711.

Axel Gyllenkrok.

durch den Schweden Herrn Norgren ins Deutſche überſetzt, — dann' von der Redakzion im Auszug bearbeitet.

**) Baron Gyllenkrok befand ſich 1707 bei der in Sachſen ſtehenden ſchwediſchen Armee als Oberſt und Generalquartiermeiſter in des Königs Hauptquartier Altranſtadt.

jeſtät Befehl Karten über ganz Sachſen verfertigen, und auch an der großen Generalkarte von Polen arbeiten. Als ich dann dieſe Karten vollendet dem König überreichte, geruhte Er, hierüber ſein Wohlgefallen zu äußern. Auch gab er mir eine große gedruckte Karte von ganz Rußland zur Aufbewahrung, welche Er vom König Auguſt zum Geſchenk erhalten hatte. Ich äußerte bei dieſer Gelegenheit: „Da ich nun Karten von Sachſen, Polen und Rußland habe, ſo wünſchte ich auch richtige Spezial-Karten über Liefland, das Pleskowſche und Ingermanland, dann über Petersburg, zu haben. Denn wer weiß, wenn Euer Majeſtät Sachſen verlaſſen, ob nicht der Marſch dahin geht.“ — Der König antwortete: „Wir können einen andern Plan haben: aus Unſerem Lande den Feind zu vertreiben und Pleskow zu nehmen; — worauf Sie die Angriffsdispoſizion entwerfen müſſen.“ — Ich antwortete: „Da dieſer Plan der richtigſte und beſte iſt, ſo wünſche ich, daß der große Gott denſelben ſegnen möge.“ — Auch bat ich den König um Erlaubniß, an das Fortifikazions-Komptoir zu ſchreiben, damit es mir den Plan von Pleskow, auch alle dort vorhandenen Karten vom Pleskowſchen Lande, zuſenden möchte. Der König bewilligte meine Bitte nicht allein, ſondern befahl mir auch, mehrere Fortifikazions-Offiziere kommen zu laſſen, um dieſelben bei Belagerungen zu gebrauchen. Indem Er mich fragte: „wie viele ich wünſchte,“ antwortete ich: „Sechs wären genug, mit jenen, welche ſchon hier bei der Armee wären, um Belagerungen zu beginnen. Wenn man dann mehrere brauchte, könne man ſie von den Liefländiſchen Garniſonen nehmen.“ — Der König befahl mir, alſo-

gleich hierüber dem Generalquartiermeiſter und Direktor Palmquiſt zu ſchreiben.

In Folge dieſes königlichen Befehls hat mir Palmquiſt den Plan der Feſtung Pleskow zugeſendet. Nach dieſer Zeichnung beſtand die Befeſtigung in einer Ringmauer mit Thoren und zwei Scheidemauern in der Stadt. Auf dieſem Plane waren mehrere Gitter marquirt, ohne Profil, wie der Plan ſelbſt, und einige kleine Außenwerke. So viel ich mich nach ſo langer Zeit erinnern kann, ſo war dieſe Karte ungefähr eine Elle lang und auch breit. Die Karte vom Pleskower Lande war $^5/_4$ Ellen breit und 5 bis 6 Ellen lang. Es waren darauf, wie ich mich erinnere, einige Ströme, Waſſerriſſe und etwas Wald, dann einige Dörfer gezeichnet. — An Fortifikazions-Offizieren erhielt ich 1 Kapitän, 3 Lieutenants und 2 Kondukteure. Den Pleskowſchen Plan und Karte habe ich dem König gezeigt, welcher ſie von ſehr geringem Werthe fand, und äußerte: „Das Fortifikazions-Komptoir muß ſchlechte Nachrichten von Feindes Land haben; da es keine beſſere Karten ſendet.“ Ich antwortete: „Wenn wir Zeit haben, ſo werde ich wohl ſuchen, beſſere Nachrichten und Karten zu verſchaffen.“ Der König ſagte: „Wenn das Fortifikazions-Komptoir einmal Ihre Karten ſehen wird, ſo kann es ſie bewundern.“ Ich drückte den Wunſch aus: „Alles zur Zufriedenheit Seiner Majeſtät zu verrichten;“ welchen der König mit vieler Gnade bejahte. — Ich erhielt den Befehl, Kopien von allen ſächſiſchen Karten nehmen zu laſſen, für den König Auguſt, der darum angeſucht hatte, und hiervon Niemand etwas zu ſagen. Schon in acht Tagen war die Arbeit vollendet, und dem König Auguſt zugeſtellt. —

Bei den öfteren Unterredungen mit dem König nahm ich mir vor, ein Projekt über den Marsch der Armee durch Polen bis Pleskow, so wie über die Belagerung dieser Festung, über Aufrichtung von Magazinen zur Erhaltung der Armee in Liefland, u. s. w. auszuarbeiten. Dieses Projekt wurde so weitläufig, daß es aus sechs eng geschriebenen Bogen bestand. Der Inhalt war in Kürze folgender: „Die Armee sollte 1707 ihre Winterquartiere in dem Plozkischen und Massuren, von der Stadt Thorn bis Ostrolenka und Pultusk, nehmen. Auch sollen Befehle nach Schweden und Pommern abgehen, daß alle entbehrliche Infanterie, mit erstem offenen Wasser, bei guter Zeit nach Riga zu transportiren sey, zur Verstärkung der Armee des Generals Löwenhaupt. Dieser würde, sobald er hierzu Befehl erhielte, mit so vielen Kanonen und Mörsern, als zum Angriff von Pleskow nöthig sind, aufbrechen, und sich sodann mit der Armee des Königs vereinigen. Im Frühjahr 1708, wenn die Wege gangbar geworden seyen, würde der Marsch nach Litthauen fortgesetzt, eine Stellung längs dem Niemen in den Bezirken von Slonim, Novogrod und Sluzk genommen, und dort so viel Proviant zusammen gebracht werden, als fortzuschaffen möglich wäre.“

„Nachdem die Armee durch die Infanterie des Generals Löwenhaupt verstärkt worden, solle sie mit allem Geschütze vorrücken, und den Feind zwischen der Dwina und dem Dnieper aus dem Smolenskischen Palatinat in sein Land zurück treiben. Jenes Palatinat wird der Feind sicher durch Niederbrennung der Dörfer verwüsten, um den weiteren Marsch des Königs gegen Moskau zu hindern.“

„Während dieser Bewegungen soll General Löwen-

haupt mit ſeiner Kavallerie, und mit einer zum Rekognosziren hinreichenden Infanterie verſehen, Nachricht von des Feindes Stärke zu erhalten ſuchen, und ſodann in dem Pleskowiſchen Bezirk an der Berezina, in der Umgebung der Stadt Dolhinow, zur Bedeckung und Unterſtützung für jene Truppen ſich aufſtellen, welche Proviant für des Königs Armee einzutreiben haben. Dieſe wird am oberen Dnieper vor Dorogobuſch und im Bezirk von Biala ſtehen. Die litthauiſchen Truppen ſollen dem Rückzug des Feindes in das Smolenskiſche folgen, und deſſen Marſch durch Streifkorps beunruhigen. Der General, welcher bei Riga kommandirt, ſoll ſo viel Infanterie als möglich von Eſthland, Öſel, Liefland und Kurland zuſammen bringen, daraus Regimenter formiren, und dieſe ſollen, mit etwas Kavallerie, bei erhaltener Ordre zu marſchiren bereit ſeyn.“

„Bei Anfang der günſtigen Jahreszeit ſoll die Armee des Königs, nebſt 3 bis 4000 Litthauern und dem Reiterkorps der königlichen Wallachen, aufbrechen und auf den kürzeſten Wegen in den Pleskowiſchen Bezirk marſchiren. Die litthauiſche Armee wird in dem Smolenskiſchen Palatinat ſtehen bleiben, um den Feind zu beunruhigen und zu beobachten. Dieſer wird ſich unfehlbar mit dem größten Theil ſeiner Armee nach Novogorod zurück ziehen.“

„General Löwenhaupt ſoll ſodann mit ſeinem Korps aufbrechen, und über Polozk in das Pleskowiſche marſchiren, um den Feind im Rücken anzugreifen; im Falle ein Theil deſſelben ſich in den Päſſen aufgeſtellt hätte, um den Marſch der Armee des Königs zu verhindern. Sobald beide Armeen vereinigt ſind, ſoll ein General mit einigen tauſend Dragonern und etwas Infanterie

entſendet werden, um alle Stücke und Mörſer zu übernehmen, und dieſelben bis zur Zeit des Bombardements und der Belagerung von Pleskow zu bewachen, und alle feindliche Zufuhr dahin zu verhindern.“

„Der General, welcher bei Riga ſteht, ſoll allſogleich aufbrechen, und einen Theil ſeiner Infanterie nach Pleskow marſchiren laſſen. Der Reſt ſoll ſeinen Marſch durch Eſthland fortſetzen, um Narwa ſo einzuſchließen, daß keine Nachricht dahin gelangen kann. Die finnländiſche Armee ſoll zu gleicher Zeit aufbrechen, und auf dem nach Petersburg führenden Wege an die Newa marſchiren, im Falle, daß die Armee des Feindes aus Ingermanland ſich nach Novogrod retirirte.“

„Bei der Ankunft der Armee des Königs im Pleskowiſchen könnte, wie ich glaube, General Löwenhaupt mit einem hinlänglichen Korps entſendet werden, um den Feind aus Ingermanland zu vertreiben. Die finnländiſche Armee könnte die Newa paſſiren, mit einigen Schanzgräbern und einer durch eiſerne Klammern zu einer Brücke zuſammengefügten Anzahl Pfoſten; ſo daß man von Ladoga bis Petersburg kommen könnte; welche Stadt, wenn der König es befiehlt, man ſogleich verbrennen kann. Von der Armee ſollen 2000 Mann Kavallerie nach Ingermanland entſendet werden, um daſelbſt alle zur Infanterie taugliche Mannſchaft, zu ihrer Verſtärkung auszuheben, — und nachher der königlichen Flotte zu helfen, den Petersburger Hafen und die dortige Flotte zu zerſtören. Der Reſt von der finnländiſchen Armee ſoll ſeinen Marſch bis Pleskow fortſetzen, um dieſen Platz zu bombardiren. — Mittlerweile ſolle die Armee des Königs ihren Marſch fortſetzen, und zwar Stararuſſa vorbei, wenn die Wege gangbar wären, —

oder Novogrod, zugleich mit dem Korps des General Löwenhaupt, vorbei, welcher immer den Feind, der sich aus Ingermanland retirirt, zu observiren hat, — sich allezeit mit der Armee des Königs vereinigen kann, und seine Stellung immer auf der großen Straße von Moskau nach Novogrod nehmen soll, um dem Feinde zu begegnen, im Falle er eine Bataille wagen wollte; welches ich aber nicht glaube. — Wenn die Wege und Passagen bei Stararuſſa gangbar wären, so müßten sie wohl besetzt bleiben, um die Verbindung mit Pleskow offen zu halten. — Des Königs Wallachen und das litthauische Korps können entsendet werden, um den Restowischen Distrikt bis über Toropetz zu zerstören und zu verbrennen; damit der Feind, oder dessen Parteien, nicht mehr in das Pleskowische kommen können. Sodann könnte dieses Korps, sammt einigen Dragonern, dazu verwendet werden, um Proviant für die Armee aus den Distrikten Narkapolsk und Volyach einzutreiben. — Wenn die Armee des Königs, und jene des General Löwenhaupt den Feind über die Wolga drücken, so wäre es wohl rathsam, einen bequemen Ort an diesem Flusse zu befestigen, und darin für die Armeen Magazine anzulegen. Denn keineswegs dürfte man über die Wolga früher gehen, als bis Pleskow eingenommen sey; welches 1709 belagert werden sollte, im Falle es sich nicht auf das Bombardement ergebe. — Narwa, vermuthe ich, wird sich ergeben, wenn Pleskow gefallen ist. — Um Nötheburg zur Kapitulazion zu zwingen, ist es nothwendig, daß von Kexholm Schiffe auslaufen, um den Ladoga-See rein von Feinden zu halten, und alle Fahrzeuge wegzunehmen und zu verbrennen, welche der Feind allenfalls bei Dörfern oder Städten in der Um-

gegend von Ladoga noch besäße. Die kleine Festung Ladoga kann auch von der finnländischen Armee genommen werden.“

„Wenn nun ganz Ingermanland von Feinden gereinigt ist, und diese sich nicht zum Frieden bequemen, so könnte man die Wolga passiren, und den Marsch bis Moskau fortsetzen, um den Feind zum Frieden zu zwingen. Auch die litthauische Armee könnte bis Moskau rücken. Die polnische Armee sollte in die Ukraine einfallen, und suchen, die Kosaken auf ihre Seite zu bringen, um den Feind aus der Ukraine, wie auch aus Severien, fortzutreiben.“ —

Dieses Projekt hatte ich schon fertig, im Falle der König seinen gefaßten Plan nach Pleskow aufgeben wollte. Mein Bemühen ging stets dahin, den König zu dem klugen Entschlusse zu bringen, nach Pleskow zu gehen und den Feind aus seinem eigenen Lande zu vertreiben, und sich nicht in des Feindes Land zu vertiefen; wozu ich nie gerathen, sondern es stets zu verhindern gesucht habe. —

Nachdem der König sich nun beinahe ein ganzes Jahr in Sachsen aufgehalten, befahl Er mir, Marschrouten für den Abzug der Armee zu verfertigen; welche sodann den Regimentern, wie auch den sächsischen Kommissären, zugesendet wurden, die für die Verpflegung zu sorgen hatten. Dann marschirte die Armee am 22. August 1707 in verschiedenen Kolonnen ab, und nahm Position an der Oder, bis die schlesischen Angelegenheiten in Wien entschieden waren. Hiernach marschirte die Armee nach Polen, und nahm Standquartiere von Kalisch, vorbei Slupza, wo das Hauptquartier war, bis nach Posen (19. September). Der

Feind, welcher aus Kaliſch den Marſch rekognoszîren wollte, wurde von der Avantgarde angegriffen und geſchlagen. Auch wurden einige Gefangene gemacht, welche ausſagten: „daß der Czar mit ſeiner Armee ſich über die Weichſel und den Bug zurückzog, und den erſteren Fluß mit einer Diviſion Dragoner beſetzte, welche die Brücke bei Thorn verbrannte, und ſich im Plotskiſchen aufſtellte, um den Marſch der Armee zu beobachten. Brzesc war auch mit einer Diviſion Dragoner vom Feinde beſetzt worden.“ —

Sobald die Rekruten für die Regimenter angekommen waren, erhielt ich vom König Befehl, die Marſch-Ordres für die Armee bis Warſchau an der Weichſel, wie auch nach Wiennicz, wo das Hauptquartier (ſeit 4. November) blieb, zu verfertigen. Die Armee wurde nun in Standquartiere in dem Cujaviſchen und Inovlacziſchen Diſtrikt verlegt, bis die Brücken fertig wurden. Da nun der Winter einfiel, und das Treibeis ſo ſtark wurde, daß die Brücken verloren gingen, ſo blieb die Armee hier ſtehen, bis die Ströme gefroren waren. Mittlerweile machte ich auf Befehl des Königs Winterquartiers-Dispoſizionen für die Armee in den Diſtrikten Plotsk und Maßuren.

Am 28. Dezember 1707 brach die Armee auf, um die Weichſel auf verſchiedenen Punkten zu paſſiren, und die Quartiere von Oſtrolenka und Pultusk bis Thorn zu beziehen. In der Stadt Dobra, wohin am 1. Jänner 1708 das Hauptquartier kam, befahl mir Seine Majeſtät, nach Verlauf mehrerer Tage, den Marſch der Armee durch den Maſſuriſchen Wald bis Grodno einzuleiten. Die feindliche Vorhut verließ bei unſerem Anmarſch Pultusk, und retirirte bis Ticozin, zu ihrer Armee,

welche von Grodno bis nach Willna und Samogitien in Quartieren lag. Die ruſſiſchen Truppen, welche in Brzesc ſtanden, retirirten ſich bis Minsk. — Ich äußerte mich gegen den König: „Es wäre Schade, dieſe guten Quartiere ſo ſchnell zu verlaſſen.“ Karl ſagte aber: „Die Armee hat in Sachſen lange genug ſtille geſtanden. Es kommt nichts dabei heraus. Auch iſt es nicht nöthig, für neue Winterquartiere zu ſorgen.“ Ich antwortete: „Nach dem gnädigen Willen Eurer Majeſtät ſollen die Marſchrouten ſchnell verfertigt werden. Nur wage ich in Unterthänigkeit zu erinnern, daß ich unterrichtet bin, daß in dieſem Maſſuriſchen Wald wenige Dörfer ſich befinden, und daß auch die Wege elend ſind. Auch ſoll ſich daſelbſt ein Haufen flüchtiger Räuber aus Polen aufhalten.“ — Seine Majeſtät ſagte: „Dieſe können uns keinen Schaden machen. Auch wollen wir uns in den Dörfern nicht aufhalten, ſondern blos durchmarſchiren. Die Wege aber können nicht elender ſeyn, als überall früher.“ —

Nachdem der Armee die Marſchrouten ausgetheilt worden, marſchirte ſie mit drei Kolonnen zugleich in den Wald. Im Anfang deſſelben hatte ſich ein feindlicher Haufe zuſammengerottet, um den Einmarſch zu hindern, welcher aber gleich vertrieben wurde. In der Mitte des Waldes war an einem Engweg das Gehölz niedergehauen. Sogleich ließ der König den Verhau angreifen und zerſtören.

Bei dieſem Durchmarſch hätte der König bald ein Unglück gehabt. Ein Marodeur that aus dem Walde einen Schuß, welcher das Pferd des auf der rechten Seite Karls reitenden Trabanten traf. Eine Trupp von Trabanten rückte nun in den Wald, um den Schützen

aufzusuchen; welches aber vergeblich war. Daher wurde der Marsch fortgesetzt. — Der König hatte den Regimentern Befehl ertheilt, alle Dörfer im Durchmarsch zu verbrennen, und alle Leute, von denen sie angefallen würden, todt zu schlagen; welches auch geschah. Die Armee marschirte also auf die geschwindeste Art auf Grodno. Der Feind zog sich schnell auf den Brücken bei Grodno hinter den Niemen. Der König griff in eigener Person, mit 600 Reitern, des Feindes Nachhut an, eroberte die Brücke, vertrieb den Feind, und besetzte (am 28. Jänner) die Stadt. Dort suchten in der folgenden Nacht die Feinde, den König zu überfallen. Doch dies glückte ihnen nicht; sondern sie wurden geschlagen und vertrieben. —

Die Armee erhielt nun Befehl, mit dem Tage aufzubrechen und auf das Schnellste den Niemen zu passiren. Ich mußte die Marschroute für die Armee bis zur Stadt Minsk entwerfen, welche so eingerichtet wurde, daß die Armee in vier Kolonnen gegen den Feind marschirte, der sich aber mit aller Hast aus seinen Winterquartieren über die Berezina in den Smolenskischen und Wittensteinischen Distrikt retirirte. Während des Rückzuges wurden von den Russen alle Brücken und so viel Furrage als möglich verbrannt. Der König setzte seinen Marsch bis fünfzehn Meilen vor Minsk fort. Dort aber wurde der Marsch mit dem Hauptquartier geändert. Das Leibregiment und Oberst Hielms Dragoner bedeckten dasselbe, und es wurde in der Stadt Smogornie (am 8. Februar) genommen. — Es kam damals der russische Brigadier Mühlenfeld herüber, und wendete sich mit seinen Anträgen an den Feldmarschall Rehnschield. In den nächsten Tagen begann man überall,

auch in der Umgebung des Königs, von dem Marſche nach Moskau zu ſprechen. Unter anderen Schmeicheleien, behauptete Generalmajor Lagerkrona: „Der Feind würde ſich nicht erdreiſten, dem Marſche des Königs nach Moskau ſich zu widerſetzen.“ — Generalmajor Axel Sparre ſagte zu Seiner Majeſtät: „Es wäre eine alte Prophezeiung, daß ein Sparre Gouverneur in Moskau werden ſolle.“ Hierüber lachte der König ſehr, indem er wohl merkte, daß der Diskurs des Generalmajors Sparre zur Abſicht hatte, von dem Könige das Verſprechen zu erhalten, „daß derſelbe Gouverneur von Moskau würde, wenn dieſe Stadt von den Schweden beſetzt worden.“ —

Auf dieſe und mehrere andere ſchmeichleriſche Reden, ſo wie durch den Umſtand, daß der König oft beim Feldmarſchall war, und mehrmals ſelbſt mit dem ruſſiſchen Brigadier ſprach, wurde ich ſehr unruhig und bekümmert; indem ich fürchtete, daß Seine Majeſtät durch dieſe Schmeichelreden zu dem gefährlichen Plane verleitet werden möchte, nach Moskau gehen zu wollen. Ich ſprach im Vertrauen mit dem Kanzleirath Hermelin von dieſen bei Seiner Majeſtät ſtatt gehabten Unterredungen, und bat ihn, Gelegenheit zu ſuchen, mit dem Grafen Piper über dieſen gefahrvollen Marſch nach Moskau zu ſprechen. Er erwiederte: „Er habe ſchon mit dem Feldmarſchall von dem Marſch nach Pleskow geredet. Der Feldmarſchall habe ſich hierüber nicht weiter gegen ihn geäußert, als daß der König ſeinen Plan ſchon längſt gefaßt habe, von welchem Niemand etwas wiſſe; den er auch gewiß glorreich ausführen werde.“ Er bat mich, „bei Gelegenheit meine Gedanken wegen dem Marſche nach Pleskow dem Feldmarſchall, wie auch

dem Könige ſelbſt, zu entwickeln, wenn die Rede von einem Operazionsplane ſeyn würde.“

Einige Tage ſpäter ging ich zum Feldmarſchall, und fand ihn allein. Im Geſpräche bemerkte ich: „Wenn der Feind auf ſeinem Rückzuge Stand halten und eine Schlacht wagen wollte, ſo könnte unſere Armee kaum in Zeit von vierzehn Tagen beiſammen ſeyn.“ — Der Feldmarſchall antwortete: „Sie werden es nicht wagen, ſondern ſich an ihre Grenzen ziehen.“ — Ich äußerte hierauf: „Sie machen es wie ein kluges Volk, daß ſie den Rücken und die Verbindung mit ihrem Lande frei zu haben ſuchen. Mir ſcheint es unvorgreiflicher Maßen, daß es für uns nöthiger wäre, wenn Seine Majeſtät daſſelbe thun, und den Weg nach Pleskow einſchlagen wollten, um den Feind aus unſerem Lande zu vertreiben, als ſich nach Moskau zu wagen; wovon alle Leute reden.“ — Der Feldmarſchall antwortete: „Ich verſichere, daß weder ich, noch jemand Anderer, den Plan des Königs ergründen kann. Während wir ruhen, arbeitet Er in ſeinen Gedanken mehr, als Jemand glauben kann.“ — Ich ſagte: „Unſer Herr ſey mit Ihm; denn ein unglücklicher Plan und eine verlorene Schlacht können verderbliche Folgen haben.“ — Der Feldmarſchall antwortete: „Auf den König wird wohl geachtet, und ich glaube ſicher, daß Gott mit ihm iſt, und daß Er glorreicher ſeinen Plan ausführen wird, als Jemand glauben würde.“ Dann bat er mich, zum Mittageſſen zu bleiben, und verließ mich; ſo daß ich wohl merkte, daß er das Geſpräch über dieſen Gegenſtand nicht weiter fortſetzen wolle. —

Einige Tage darnach ging ich, mit dem nämlichen Vorſatze, zum Graf Piper, welcher mich ſogleich fragte:

„Ob ich ſchon wiſſe, daß der Feind die Leib-Dragoner in ihren Quartieren überfallen und dieſelben zurück gedrückt habe. Daraus ſehe man, daß der Feind uns, wo er nur kann, zu ſchaden ſuche.“ — Ich antwortete: „Wenn der Feind ſich entſchlöße, Stand zu halten, ſo fürchte ich, er könnte uns viel größeren Schaden zufügen, als Mancher glaube. Denn ſeine Armee iſt ſo verlegt, daß ſie in zehn Tagen beiſammen ſeyn kann.“ — Der Graf äußerte hierauf: „Ich habe dies dem König geſagt, und Ihn gebeten, den Feind nicht zu verachten, ſondern ſich wohl vorzuſehen, um nicht in ein Unglück zu gerathen.“ —

Bald darauf erhielt ich Befehl vom König, Anweiſungen zu Standquartieren für die Armee auszufertigen. Ich fragte: „ob Seine Majeſtät ſein Quartier in der Stadt Marchow nehmen würde;“ welches Seine Majeſtät nicht wollte, ſondern fragte: „ob nicht eine andere kleine Stadt in der Nähe ſey.“ Ich ſagte: „Es gebe dort wohl eine kleine Stadt mit Namen Radoskowycſe, aber mit ſo ſchlechten Wohnungen, daß Seine Majeſtät in einem Hauſe nicht den dritten Theil des für Sie nöthigen Raumes finden würde.“ Der König entſchied: „daß dieſes ihm genüge.“ Alſo marſchirte der König (15. — 17. März) dahin, nachdem alle Anweiſungen an die Regimenter abgeſendet waren.

Während nun die Armee ſtill ſtand, war ich eines Vormittags beim Graf Piper. Unter anderen Geſprächen frug er mich: „ob viele Regimenter vor dem Hauptquartier ſtänden?“ Ich antwortete: „Die Garde mit 2 Regimentern Infanterie und 4 Regimentern Kavallerie ſtehen da, und die Wallachen, mit den litthauiſchen Truppen, bewachen die Übergänge der Berezina.“ —

Der Graf ſagte: „In dieſem Falle kann der Feind uns hier in unſeren Quartieren nicht beunruhigen.“ Auch ich verſicherte: „daß wir bei unſerer jetzigen Poſizion keinen feindlichen Einfall zu fürchten hätten. Auch werden wir, mit Gottes Hilfe, mit dem Feinde ſtets weiter zu Recht kommen, wenn nur Seine Majeſtät den gefährlichen Plan aufgeben wollte, nach Moskau zu gehen; von welchem alle Leute ſprechen; ſondern wenn er ſich lieber in ſeinem eigenen Lande halten möchte. Denn ich kann verſichern, wenn der König ſich ſo wagen, und in Rußland ſo wie in Polen marſchiren will, ſo bringt Er ganz gewiß Sich und ſeine Armee in ein größeres Unglück, als Mancher glauben mag.“ Der Graf antwortete: „Er habe das Nämliche dem König geſagt, und ihn gebeten: „„Er ſolle Sich um Gottes Willen vorſehen, und nicht den Feind verachten. Denn die Armee, welche Er mit ſich führt, iſt der Kern, und wenn Er dieſe Armee verliert, ſo weiß Gott, ob nicht faſt ſeine Krone zittert.““ — „Aber da hilft nichts, was ich gebeten; denn Er iſt ſo eigenſinnig, daß er auf keinen vernünftigen Grund hören will. — Ich glaube nun ſicher, daß Er ſeinen Plan und ſeine Gedanken nicht früher, als bis Er ein Unglück hat, ändern wird, und da fällt das ganze Werk von ſich ſelbſt. Auch iſt für uns nichts anderes zu thun, als Gott zu bitten, Ihn zu regieren und zu leiten.“ —

Ich fing damals an, eine Karte von dem Wittebskiſchen, Polozkiſchen und anderen benachbarten Bezirken zu verfertigen. Der König kam zu mir, um dieſe Arbeit zu beſehen. Unter anderen Geſprächen ſagten Seine Majeſtät: „Nun ſind wir auf der großen Straße nach Moskau.“ Ich äußerte: „Es wäre dahin ziemlich weit.“

— Der König erwiederte: „Wenn wir beginnen zu marſchiren, ſo werden wir wohl dahin kommen.“ — Ich antwortete: „Der Feind wird wohl Alles aufbieten, um dieſen Marſch zu hindern.“ Der König ſagte: „Sie können uns nicht hindern. Sagen ſie mir ihre Meinung, wie Sie glauben, daß dies geſchehen könnte.“ — Ich antwortete: „Daß der Feind mit Euer Majeſtät eine Schlacht wagen wird, glaube ich wohl nicht. Aber ſie werden ſich bei allen ſchwierigen Paſſagen verſchanzen, um ſich beſtens vertheidigen zu können.“ — Der König ſagte: „Alle dieſe Verſchanzungen haben keinen Werth, und ſollen unſern Marſch nicht hindern.“ — Ich antwortete: „Wenn der Feind ſieht, daß er den Marſch der Armee nicht hindern kann, ſo wird er ohnfehlbar beginnen, in ſeinem eigenen Lande Alles zu verbrennen.“ — Der König erwiederte: „Wenn er nicht ſein eigenes Land verbrennt, ſo würde ich es thun.“ — Ich antwortete: „Euer Majeſtät werden ſelbſt mit der Zeit erfahren, wie gefährlich es iſt, ſich ſo weit in Feindes Land zu wagen, entfernt von aller Verbindung mit dem eigenen Lande.“ — Er ſagte: „Wir müſſen wagen, ſo lange wir im Glücke ſind.“ — Ich antwortete: „Es iſt betrüglich, auf das Glück etwas zu wagen. Euer Majeſtät haben einen klaren Beweis an dem König von Frankreich, welcher in allen ſeinen Unternehmungen ſehr glücklich war, bis er den Fehler beging, und ſeine Armee ſo weit von ſeinem Lande, bis Höchſtädt an der Donau, marſchiren ließ, wo ſelbe faſt gänzlich aufgerieben wurde. Als er ſich nun nicht mehr erholen konnte, wagte er immer neue Schlachten, die er ſtets verlor.“ — Der König rief aus: „Armer Franzoſe! Er iſt unglücklich! Er kann nicht mehr aufkommen.“ — Ich ant-

wortete: „Es iſt ein mächtiges Reich und ein kluges Volk. Wenn ſie ein glückliches Treffen haben werden, ſo erholen ſie ſich bald.“ — Der König ſagte: „Das geſchehe nicht. Der Franzoſe wäre im Unglück.“ — Ich antwortete: „Das ſtehe in Gottes Macht. Unſer Herr bewahre Eure Majeſtät vor einem ſolchen Unglück. Ich fürchte, es zöge gefährliche Folgen nach ſich.“ — Seine Majeſtät ſagte: „Das wird keine Noth haben. Machen Sie ſich keine Sorgen darum.“ — Ich bat den König, „nicht ungnädig aufzunehmen, was ich redlich gemeint, in dem Geſpräche aber vielleicht mit geringer Einſicht vorgetragen habe.“ — Der König antwortete ſogleich, mit der gewöhnlichen Gnade: „Nein. Wir nehmen das nicht übel auf; da wir nur allein von den Franzoſen redeten.“ —

Ich hatte ſchon früher mit General Löwenhaupt über den Plan wegen Pleskow geſprochen. Er erklärte, daß er der beſte wäre. Da bat ich ihn, daß er bei Gelegenheit dieſen Plan dem König, wie auch dem Feldmarſchall und dem Grafen Piper vorſchlagen möchte. — Er hat mir ſelbſt geſagt, daß er es gethan. Seine Majeſtät habe geantwortet: „daß die Wege nach Pleskow durch lauter große Wälder gingen, und daß man dort ſchwer fortkomme.“ — Wer dem König dieſen irrigen Bericht von dem Pleskowſchen Diſtrikt gegeben, — da dieſes Land doch ſchön und fruchtbar, auch viel beſſer als Liefland iſt, — habe ich nicht erfahren können, oder General Löwenhaupt hat es nicht zu ſagen gewußt. —

Als die Zeit zur Eröffnung des Feldzugs ſich näherte, ſo erhielten die am weiteſten zurückliegenden Infanterie-Regimenter Befehl, aufzubrechen, und nach Minsk zu marſchiren. Die Kavallerie-Regimenter

marſchirten zu den nächſten Kavallerie-Quartieren bei Radoskowycſe. Ob nun der Feind von dieſen Märſchen Kenntniß erhalten, weiß ich nicht. Aber gleich darauf kam der Feind mit ſeiner Armee, und verſchanzte ſich bei der zweiten Paſſage über die Berezina, nämlich bei Borizow und Bereza Patzowska. Da befahl mir der König, die Marſchbefehle für die Armee bis Mohilow aufzuſetzen. Ich berichtete Seiner Majeſtät: „Es wären drei große Straßen dahin. Auf den zweien in unſerer linken Flanke habe der Feind ſich verſchanzt, und die dritte, von Sluczk nach Mohilow, ſolle an mehreren Stellen ſumpfig, und, wie ich von Landleuten erfahren, von einigen Tataren bewacht ſeyn.“ — Der König entſchied ſich, dieſen Weg zu marſchiren.

Während die Armee am 12. Juni aufbrach, und ihren Marſch bis zur Stadt Bereza Zapieſenska fortſetzte, begegnete ich (am 15. Juni), mit dem Quartiermeiſter und einer Bedeckung, in einem Walde einen Trupp Tataren, welche ich ſogleich angreifen und bis zur Berezina verfolgen ließ; wobei über 100 Tataren todt blieben oder ertranken. Hierauf verließen die Tataren ihr Lager, und ich zog mich ebenfalls zurück. Bei dieſem Gefechte wurde der Prinz von Würtemberg verwundet. —

Sobald die Brücken über die Flüſſe fertig geworden, marſchirte die Armee bis auf eine kleine Meile von der Stadt Bielitze, wo der Feind ſich verſchanzt hatte. Wir lagerten uns zur linken Seite, auf einem großen Felde hinter dem Fluſſe. Da die große Straße von Bielitze nach Orſha an unſerem Lager vorbei ging, ſchlug ich dem König vor: „ob er nicht dieſen Weg nach Orſha wählen wolle; damit die Armee aus den Wäldern kom-

men könne.“ — Seine Majeſtät verwarf dieſen Plan, und wollte den Marſch gegen Mohilow auf elenden Nebenwegen, an welchen viel ausgebeſſert werden mußte, bis zu der kleinen Stadt Holofzin fortſetzen, wo man die große Straße nach Mohilow findet. Alſo ſetzten wir unſern Marſch ſehr beſchwerlich bis Holofzin (30. Juni) fort. Der Feind ſtand vor uns, und hatte alle Brücken über die Flüſſe weggenommen. Der König befahl mir, Lager für die Regimenter auszuſtecken, welche Demſelben folgten, nämlich die Garde, Dahl-Regiment, Weſtmannländer, Leib-Regiment und Leib-Dragoner. Die Wallachen und der übrige Theil der Armee nahmen ihre Stellung auf den andern Feldern hinter dem Wald. Der Feind retirirte ſich auf allen Punkten über die Flüſſe. Ich verfertigte eine Karte über dieſelben. Sie waren ſo tief, daß das Waſſer einem Manne mittlerer Größe bis an die Bruſt reichte. Der König gab mir ſechs Eskadrons Wallachen, um die Übergangspunkte, welche nahe unter den Verſchanzungen des Feindes lagen, zu rekognoszieren. Nachdem ich meine Relazion Seiner Majeſtät erſtattet, ritt der König ſelbſt dahin, um den links gelegenen Punkt zu beſehen, welchen ich für den bequemſten zum Übergange hielt. Der König beſchloß, auf dieſer Stelle den Feind anzugreifen und zu vertreiben. Da nun die Pontonsbrücken noch nicht fertig waren, brach der König mit der Garde in der Nacht auf den 4. Juli auf, und ging hinüber, wobei das Waſſer den Soldaten bis unter die Arme reichte, und ſtellte die Garde auf ein kleines Feld vor den feindlichen Verſchanzungen auf. Sie rückte ſodann unter dem feindlichen Kanonenfeuer vor, um die Ruſſen in dem Rücken zu attakiren. Der Feind zog ſich allmälig aus ſeiner Verſchanzung

gegen die Garde, und wurde nach einem ſtarken Gefechte von dem Dahl-Regimente vertrieben. Die Regimenter Weſtmannland und Uppland kamen beim Schluſſe des Gefechts dazu. Der rechte Flügel des Feindes war durch einen großen Wald vom Hauptheil geſchieden, und konnte daher denſelben nicht unterſtützen, ſondern zog ſich über den Dnieper, die Mehrzahl der Truppen zur Stadt Sklow, die übrigen nach Bychow, und lagerten ſich auf der andern Seite des Dniepers, auf der großen Straße gegen Mohilow und Smolensk. Der König verfolgte den Feind nicht, ſondern blieb gelagert auf dem Felde, wo das Gefecht vorfiel.

Nachdem die Todten begraben und zur Fortſchaffung der Bleſſirten die Anſtalten getroffen waren, marſchirte die Armee (am 7. Juli) gegen Mohilow, wo Seine Majeſtät (am 9. Juli) mit einigen Regimentern ein Lager bezog. Der Reſt der Armee wurde in die Dörfer von Sklow bis Mohilow verlegt. —

Indem wir uns bemühten, Proviant einzutreiben, und die Armee anfing, Noth zu leiden, ſchlug ich vor, mit der ganzen Armee nach Orſha zu marſchiren, wo wir aus den nächſtgelegenen Diſtrikten Subſiſtenzmittel beziehen konnten. Der König nahm dieſen Vorſchlag nicht an, ſondern ſagte: »Er habe den General-Adjutanten Kannifer mit den Wallachen abgeſendet, um Proviant aus dieſen Diſtrikten einzutreiben.“ — Aber die Wallachen wurden vom Feinde vertrieben, Kannifer ſelbſt gefangen. Hierauf begann die Armee große Noth zu leiden, beſonders an Brod. Daher entſchloß ſich der König, über den Dnieper zu gehen, und nahm (am 5. Auguſt) ſein erſtes Lager auf dem Felde jenſeits des Stromes, vor Mohilow. Nachdem die ganze Armee

den Dnieper paſſirt hatte, wurde der Marſch bis zur Stadt Zenkow (Czerikowa) fortgeſetzt, wo die Arriere-garde des Feindes (am 21. Auguſt) attakirt und über des Fluß Soß zurückgedrängt wurde. Beim Rückzug legten die Ruſſen Feuer an ihre Brücken, und poſtirten ſich in ihre Verſchanzung auf der andern Seite.

Der König befahl mir, Marſchbefehle bis zur Stadt Meſſilow zu verfertigen. Die Armee ſetzte ihren Marſch bis zum Dorfe Malatitze, eine kleine Meile von der Stadt Dobra, fort (28. Auguſt). Der Feind ſtand mit ſeiner ganzen Armee hinter einem großen Sumpf, welcher an dem kleinen Fluſſe (Bialana) lag, und verſchanzte ſtark alle Paſſagen. In dieſem Lager war die Armee vom König getrennt; weil das Feld nicht ſo groß war, daß die ganze Armee hätte zuſammen bleiben können. Generalmajor Roos nahm mit 4 Regimentern Infanterie und 1 Kavallerie-Regimente ſeinen Stand bei einem Damm, welcher über den Sumpf ging. Der Feind hielt ſeine Vorpoſten auf der Höhe dieſes Dammes, dann am Ende deſſelben einen Wachpoſten in einem Hauſe. Der König befahl mir, hin zu reiten, das Lager dieſer Regimenter zu beſehen, und meine Meinung zu ſagen: ob nicht deren Stellung geändert werden müſſe. Ich meldete ſodann Seiner Majeſtät: „daß Generalmajor Roos nicht auf der Stelle ſtand, die ihm angewieſen worden, ſondern an dem nächſten Damme vom Hauptquartiere; eben ſo auch Generalmajor Sparre. Überdies ſtänden die Regimenter ſo gedrängt gelagert, daß, im Falle eines Allarms, die Kavallerie nicht ausrücken könne.“ — Der König gab nun dem Generalmajor Roos den Befehl: „daß er zwar, wenn der Feind ihn mit Kanonen beſchieße, ſtehen bleiben

ſolle. Wenn dieſes aber nicht der Fall ſey, ſo ſolle es in der Dämmerung ſein Lager beſſer hinauf in dem Felde nehmen.“ — Man hatte mit Veränderung des Lagers zu thun, bis es anfing zu tagen (31. Auguſt). Da griff der Feind, unter dem Schutze eines Nebels, unvermuthet das Regiment des Oberſten Buckvalls an, welches eben in ſeine Zelten rücken wollte, und im Anfang viel litt, bis die Soldaten ihre Gewehre zur Hand bekamen. Nachdem aber die andern Regimenter zur Hilfe gekommen, wurden die Feinde zurück in den Sumpf getrieben, und hierbei eine große Menge derſelben todt geſchoſſen.

Der König entſchloß ſich, aufzubrechen, mit der Abſicht, den Feind in ſeiner Stellung (bei Dobra) anzugreifen. Er nahm das Lager eine halbe Meile von derſelben (am 3. September bei Walowniczki). — Am nämlichen Tage befahl der König, daß ich mit dem Feldmarſchall des Feindes Lager rekognoziren ſolle. Wie wir nun nahe an daſſelbe kamen, fanden wir es verlaſſen und in Brand geſteckt. Auch ſahen wir keinen Mann von ſeiner Arrieregarde, die auf der großen Straße ihrer Armee zur Stadt Micislaw folgte, welche ſie auch verbrannten. — Der König brach den andern Tag (4. September) auf, mit der Abſicht, ein Lager auf dem großen Wege von Micislaw nach Smolensk zu beziehen, in der Hoffnung, dem Feinde ein Treffen zu liefern. Da aber der Feind kein Gepäcke mit ſich führte, gelangte er ſchon früher in ſein verſchanztes Lager hinter einem großen moraſtigen Strom, vier Meilen von Smolensk. Während dem Marſche unſerer Armee (nach Raikowa) fiel ein Trupp Feinde (am 8. September) das Regiment des Oberſten d'Albedils an,

wurde aber zurückgeſchlagen. Die Koſaken legten Feuer in alle Dörfer, und verbrannten alle Furrage. Der König befahl, daß man das Feuer zu löſchen ſuchen ſollte. —

Am nächſten Tage beſchloß der König, dem Feinde näher zu rücken. Als nun die Armee (am 10. September) im Marſche begriffen war, ſtand der Feind mit einem Korps von 10,000 Dragonern hinter einem Fluſſe, auf der Höhe. Der König ließ links von uns die Grenadiere von der Garde, ſammt den 6 Eskadrons, welche ich zur Bedeckung hatte, den kleinen Fluß paſſiren, um das Lager einzunehmen. Mit dieſen Truppen marſchirte der König höher hinauf. Da kam Ihm der Feldmarſchall mit dem Oſtgötha-Kavallerie-Regiment entgegen und ſagte: „Hier muß es zum Treffen kommen.“ Der König bejahte dieſes, und befahl: „der Feldmarſchall ſolle alle andern Regimenter vorrücken laſſen.“ — Während nun der Feldmarſchall fort ritt, attakirte der König mit dem einen Regimente in eigener Perſon. Ich folgte nach mit den 6 Eskadrons der Bedeckung, und hieb auf den Feind ein. In Mitte des Gefechts wurde des Königs Pferd erſchoſſen, und er beſtieg das Pferd des getödteten General-Adjutanten Thure Hard. Der Feind wurde zurückgetrieben, und retirirte ſich über einen Paß bei einem Dorfe. Der Feldmarſchall eilte mit einem Kavallerie-Regiment vor, um dem Feinde in den Rücken zu fallen, und ihm den Weg zu jenem Paß abzuſchneiden. Er ſtieß aber auf einen Sumpf, der nicht zu paſſiren war, mußte daher ſeinen Marſch ändern, und kam erſt wieder zum König, als das Gefecht ſchon vorbei und der Feind verſchwunden war. Der König befahl mir, ein Lager auf dieſem Felde auszuſtecken.

Den Tag darauf (am 11. September) rückte der

König näher an den Feind, und nahm das Lager auf dem Felde vor deſſen Verſchanzungen, welche hinter einem Fluſſe lagen, und auf beiden Seiten von Moräſten gedeckt waren. Es war hier unmöglich zu paſſiren; da der Feind ſich bei jeder Paſſage ſtark verſchanzt hatte. Nachdem wir hier einige Tage im Lager geſtanden, kam der König in mein Zelt und ſagte: „Ich möchte Ihm rathen, wie die Armee weiter marſchiren ſolle.“ — Ich antwortete: „Da ich Euer Majeſtät Plan nicht kenne, und welchen Weg Sie nehmen wollen, ſo kann ich hierüber keine Auskunft geben.“ — Der König äußerte hierauf: „Er habe keinen Plan.“ — Ich ſagte: „Euere Majeſtät wollen allergnädigſt mit mir ſcherzen. Ich weiß wohl, daß Euer Majeſtät einen Plan haben, und wohin Sie zu gehen gedenken.“ — Der König antwortete: „Ich weiß nicht, wo wir weiter mit der Armee hinausmarſchiren ſollen, wenn Sie nicht einen Ausweg vorſchlagen.“ — Ich ſagte: „Bei dieſen Umſtänden fällt es mir ſehr ſchwer, einen Vorſchlag zu machen.“ — In dieſem Augenblicke wurde von den Feldwachen Allarm geſchoſſen; worauf der König alſogleich von mir wegritt. —

Den andern Vormittag kam der König wieder zu mir, und fragte: „ob ich auf ein Mittel gedacht hätte, wie die Armee weiter marſchiren ſolle?“ — Ich antwortete: „Da ich nicht weiß, ob es Eurer Majeſtät wahrer Ernſt iſt, ſo habe ich nicht darauf gedacht.“ — Der König verſicherte mich: „Es wäre ſein völliger Ernſt.“ — Ich ſagte: „Ich finde Euer Majeſtät Willen für mich ſchwer, weil Sie bei dieſer Gelegenheit auch den Rath der Herrn Generalen erhalten werden.“ — Der König antwortete: „Bedenken Sie ſelbſt, was dieſe

mir rathen können, welche weder von den Wegen, noch von der Situazion des Landes etwas wiſſen. Nur Sie, der dieſelben über die Wege und das Land belehren muß, können mir rathen.“ — Ich ſagte: „Ich muß bekennen, daß Euere Majeſtät hierin Recht haben. Aber ich werde längere Zeit brauchen, um hierüber nachzudenken, und von allen Straßen noch beſſere Erkundigungen einzuziehen.“ — Der König befahl mir, dieſes zu thun, und Ihm ſodann Antwort zu bringen.

Kaum hatte mich der König verlaſſen, ſo ging ich zum Feldmarſchall, und eröffnete ihm: „Daß der König ſeit zwei Tagen von mir Rath verlange, wohin die Armee ihren weiteren Weg nehmen ſolle. Da dies zu thun mir nicht zuſtehe, hätte ich mich nicht erdreiſtet, dem König zu etwas zu rathen, ſondern bitte Seine Exellenz, als deſſen Feldmarſchall, er wolle Seiner Majeſtät rathen, was er für den Dienſt des Königs am beſten und nützlichſten finden würde.“ — Der Feldmarſchall dankte mir, daß ich Ihm das Anſinnen des Königs eröffnet habe, und ſagte: „Ich habe zuvor mit dem Grafen Piper geſprochen, — der oft den König gerathen, — dieſes auch jetzt zu thun. Aber er wurde ganz wunderlich, und antwortete: „„Der Teufel, der früher gerathen, kann auch jetzt rathen.““ — Ich bat den Feldmarſchall um Gottes Willen, „alle Feindſchaft und Eiferſucht, welche unter Ihnen ſeyn könnte, zu beſeitigen, und mit Einigkeit dem König auf das uns Nützlichſte zu rathen.“ — Er ſagte: „Dieſes wolle er recht gerne thun,“ und bat mich, ihm zu ſagen, welche Auswege zu rathen wären. Ich ſagte: „Zu rathen unterſtehe ich mich nicht. Aber ich will Euer Exzellenz über die Wege recht gerne Alles ſagen, was ich davon weiß.“

— Der Feldmarſchall nahm hierauf ſeine Karte, und fragte mich: „welche Kunde ich von den Wegen habe?“ — Ich ſagte: „Ich wiſſe, daß der Feind auf der großen Straße, welche an Smolensk vorbei nach Moskau zieht, ſich verſchanzt habe. Auf dieſer ſey es unmöglich zu marſchiren und durchzudringen, weil der Feind bei jeder Gelegenheit, wo er eine Poſizion räumen müßte, Alles verbrennen und zerſtören wird.“ — Der Feldmarſchall geſtand: „dieſer Weg ſey unmöglich einzuſchlagen.“ — „Der andere Ausweg iſt, die Armee über den Dnieper zurück zu führen, und Quartiere in dem Wittenſteiniſchen zu nehmen. Hierzu habe ich alle Dörfer bezeichnet.“ — Der Feldmarſchall äußerte: „Der König wird das nicht thun wollen. Überdieß iſt der Feind den ganzen Winter, und bis über den Monat Juni, daſelbſt in Quartieren geſtanden; ſo daß dort wenig oder gar keine Furrage und Proviant für die Armee zu erhalten ſeyn werden.“ — Ich fuhr fort: „Dieß iſt alles, was Euere Exzellenz ſagen möchten. Es bleibt Ihrem Gutdünken überlaſſen, hierüber mit Seiner Majeſtät zu ſprechen, wie Er es am Beſten finden wird.“ — Der Feldmarſchall frug mich: „Welche weitere Wege wären?“ — Ich ſagte: „Der dritte Weg wäre auf unſerer rechten Seite, und führe in das Koſaken-Land Severien, wo hinlängliche Subſiſtenzmittel zu finden ſind. Nur iſt zu bemerken, daß alle Inwohner bewaffnet ſind, und in der Stadt Ozihilov ruſſiſche Garniſon ſteht.“ — Der Feldmarſchall antwortete: „Die Stadt iſt von keiner Bedeutung. Der König kann ſie nehmen, ſobald Er will. Die Koſaken aber ſollen uns nicht ſchaden.“ — Ich äußerte: „Ich kann hier weder zu- noch abrathen, ſondern nur dasienige mittheilen, was ich vom Lande erfahren habe.“

— Der Feldmarſchall erklärte: „Er werde mit dem König über alles dieſes ſprechen, und dann könne Er hievon wählen, was Ihm anſteht.“ — Er fragte mich ferner: „für den Fall, daß der König nach Severien marſchiren wolle, wie die Wege dahin beſchaffen ſeyen?“ — Ich antwortete: „Es gebe deren zwei, die durch eine neun polniſche Meilen lange Waldſpitze getrennt wären, in welcher nach jeder Meile kleine Dörfer lägen, wo Furrage genug, aber kein Proviant zu finden ſey.“ — Er frug weiter: „Wie ich glaubte, daß die Armee in Quartiere verlegt werden könne?“ — Ich zeigte ihm auf der Karte, daß des Königs Armee von der Stadt Patzanov bis Staradub verlegt werden, — des Generals Löwenhaupt Armee aber in Staradub ſich aufſtellen könne, welche ihre Quartiere hinter Staradub Oziesnihov haben würde, um Proviant für die ganze Armee einzutreiben.“ — Dieſes Projekt fand Seine Exzellenz ganz recht, und bat mich, den Grafen Piper von allem dieſem in Kenntniß zu ſetzen.

Ich begab mich ſogleich zum Grafen Piper, und eröffnete Ihm von Seite des Feldmarſchalls: „Der König wolle, ich ſolle Ihm rathen. Aber dieſes zu thun kömmt mir nicht zu, ſondern Euer Exzellenz und dem Feldmarſchall. Dieſer befahl mir, zu Euer Exzellenz zu gehen, und über die Wege Auskunft zu geben, über welche ich mit dem Feldmarſchall geſprochen habe.“ — Graf Piper antwortete: „Es iſt recht zu beklagen, daß wir mit einander durch einen Kommiſſär ſprechen ſollen. Es gibt keine andere Urſache zum Mißverſtändniß zwiſchen uns, als daß ich wahrnahm, daß ſowohl der König, als der Feldmarſchall, ſich nicht vorſahen, ſondern verwegen dem Ziele entgegen gingen. Da lachten Seine Ma-

jeſtät und der Feldmarſchall mich aus, und behandelten mich en ridicule. Ich habe lange vor dem geſagt: es werde ſo kommen, daß der König ſelbſt nicht wiſſen wird, welchen Weg er nehmen ſoll; da Er ſich keinen Plan gemacht hat. — Sie haben recht wohl gethan, daß Sie dem König keinen Rath gegeben, ſondern den Willen des Königs dem Feldmarſchall eröffnet haben.“ — Er frug mich ſodann: „welche Auswege in Betracht zu ziehen wären?“ — Ich trug dem Grafen Alles ſo vor, wie früher dem Feldmarſchall. Nachdem mich der Graf angehört, ſagte er: „Über den Dnieper zurückgehen wird der König nicht. Denn er würde das für eine Schande halten, und lieber Alles wagen. Wenn der König ſich entſchließt, nach Severien zu marſchiren, ſo glaube ich, daß die Ruſſen ſich nicht erdreiſten werden, zu brennen, wie ſie es jetzt thun; — ſondern daß die Koſaken mit uns halten werden.“ — Ich antwortete: „Daß ich dieſes weder wiſſen, noch verſichern könne, ſondern nur vermuthen, daß die Koſaken ihr Land nicht werden verbrennen laſſen, im Falle der Marſch dahin ginge.“ — Der Graf ſchickte einen Boten zum Feldmarſchall, mit der Einladung, ihn zum König zu begleiten. Dann fragte er mich nochmals: „ob es keinen andern Ausweg gebe, als jene drei, von welchen ich geſprochen?“ — Ich antwortete: „Daß ich keine andere Wege wiſſe, als dieſe.“ — Da ſagte der Graf: „So mag dann der König wählen, welchen er wünſcht.“

Als nun beide Grafen mit dem König geſprochen, wurde ich ebenfalls dahin berufen. Als ich eintrat, waren Graf Piper, wie auch der Feldmarſchall und der General-Major Mayerfeld, bei Seiner Majeſtät. Der König empfing mich vergnügt und gnädig, indem Er

mich beim Arme nahm, und zu seinem Tisch führte, an welchem der Graf Piper saß und schrieb. Der Graf sagte zu mir, in Gegenwart des Königs, „daß Seine Majestät sich entschlossen habe, nach Severien zu gehen,“ — und bat mich, „ihm einen Aufsatz über den Marsch des Generals Löwenhaupt nach Staradub zu machen.“ — Ich fragte: „wo der General Löwenhaupt sey?“ — Seine Exzellenz sagte: „Er habe keine Kunde, wo er jetzt wäre. Er solle aber zu der Stadt Szklov kommen.“ Der König äußerte: „Er habe von den Wallachen erfahren, daß Löwenhaupt bei einer Stadt, Namens Lisianka, stehen solle,“ und frug mich: „ob ich wisse, wo diese läge?“ — Ich antwortete: „Daß ich dieses wohl wisse, und wenn Seine Majestät befehle, einen Aufsatz über die Straßen von Lisianka und Szklov bis Staradub machen würde.“

Nachdem der König diesen Befehl ertheilt, entwarf ich die Beschreibung beider Wege in meinem Zelte, und brachte sie dann zum König, in dessen Beiseyn ich sie dem Grafen Piper überreichte. Der König fragte mich: „wie viele Wege durch den Wald führten,“ und „ob sich Dörfer dort befänden, bei welchen man stehen bleiben könne?“ — Ich antwortete: „Es gebe zwei Wege, und Dörfer zum Nachtlager. Die Wege wären aber elend, und brauchten Reparatur.“ — Darauf sagte der Feldmarschall zum König: „Da Gyllenkrok die Wege und die Situazion des Landes kennt, so wäre es am besten, daß er ein Memoir aufsetze, über das, was er noch zu erinnern für nöthig hält.“ — Der König genehmigte dieses, und ich eilte nach Hause, schrieb zwei Memoirs, und überbrachte dieselben dem König, welcher sie gnädig aufnahm, und mit dem Feldmarschall

durchlas. Hierauf ſchrieb der Feldmarſchall die Marſchbefehle an die Generale, und der König beſchloß, am nächſten Morgen aufzubrechen; da es Regimenter gab, welche ſchon ſeit drei Wochen kein Brod hatten, und weil auch an Pferdefutter der größte Mangel herrſchte. — Ich äußerte zwar, „daß ich Mittel finden wolle, Brod für einige Regimenter, aber nicht in einer für die ganze Armee hinreichenden Menge, aufzutreiben.“ Auch wollte ich es auf mich nehmen, Furrage auf acht Tage zu verſchaffen; während welcher Zeit Löwenhaupt in Sicherheit ſeyn würde. Aber der König wies dieſen Antrag zurück, und befahl mir die Marſchplane zu verfertigen. Da nach Kruiſchov drei große Straßen führten, ſo ſollte die Armee in eben ſo vielen Kolonnen marſchiren. —

(Die Fortſetzung folgt.)

IV.

Die Militär-Brücken des Oberſt Ritter von Birago.

Seit Jahrhunderten haben ſich die gelehrteſten Militärs mit der Aufgabe beſchäftigt, die den Heereszügen folgenden Brückenträns auf die zweckmäßigſte Weiſe einzurichten. Auf ſo mannigfaltige Weiſe dieſe Aufgabe zu löſen verſucht worden iſt, ſo hatte doch noch keine der zu verſchiedenen Zeiten im Kriege wirklich gebrauchten Feldbrücken allen jenen Forderungen entſprochen, welche man mit Recht an dieſelben macht. Die Bedingungen ſchienen widerſprechend, und man wußte die Eine immer nur auf Koſten der Anderen zu erreichen. Man forderte nämlich, daß die Stützen der Brücke, — oder die Pontons, wenn es eine ſchwimmende war, — leicht zu transportiren ſeyen; daß alſo ihr Gewicht gering ſey. Dabei ſollten ſie aber das nöthige Tragvermögen und die Stärke beſitzen, damit über dieſelben die größten Laſten den Armeen nachziehen könnten. Dieſe Bedingungen ſchienen bis jetzt ſo unvereinbar, und durch eine einzige Brückengattung ſo gar nicht zu erfüllen, daß man ſich entſchloß, zwei Arten von Brücken mitzuführen: für die Avantgarde leichte Equipagen, und daher von geringem Tragvermögen, — für das Hauptkorps ſchwere Equipagen, um größere Laſten über die Brücken zu

bringen. Da bekanntlich die Infanterie-Massen beim Übergange mit der größten Last auf die Brücken wirken, und da nicht nur bei dem Hauptkorps, sondern auch bei der Avantgarde, Massen-Übergänge vorkommen können, so ist es klar, daß keine der bisher bestandenen Brücken-Equipagen ihrem militärischen Zwecke vollkommen entspricht. Denn es fehlte den leichten Equipagen das erforderliche Tragvermögen und die Festigkeit, — und den schweren ging die unentbehrliche Leichtigkeit ab, um den Heeresbewegungen zu folgen. —

Dem Oberst Ritter von Birago gelang es, diese genau bestimmte Aufgabe dadurch zu lösen, daß er eine einzige Brückengattung vorschlug, welche beide vorbezeichneten Bestimmungen zu erfüllen vermag. Er theilte nämlich den Ponton in mehrere Stücke, welche leicht vereiniget und so fest verbunden werden können, daß man sie als ein einziges Stück betrachten kann. Da die Träger der Brücke, oder die Pontons, nun nicht mehr im Ganzen fortgebracht werden müssen, so ist die Aufgabe bestimmt, und ihre Lösung leicht zu bewirken.

Diese theilbaren Pontons bilden zwar die Grundlage des neuen Brückensystems. Dieses hat aber der Oberst Birago in allen seinen Einzelnheiten so sinnreich ausgearbeitet, daß seine Brücken als eine ganz neue Schöpfung zu betrachten sind. Er hat die Natur der zu besiegenden Hindernisse gründlich studirt, die beim Bau der militärischen Brücken zu befolgenden Grundsätze fest bestimmt, die Ausmaß aller einzelnen Brückentheile nach den Gesetzen der Statik berechnet, und diesen so wichtigen Zweig der militärischen Technik über die Gewöhnlichkeit und die Befangenheit erhoben, welche bisher dessen wissenschaftliches Fortschreiten gehemmt hatten.

Das Werk: Unterſuchungen über die europäiſchen Militär-Brückentrains, — enthält die Beweiſe dieſer Behauptung, und hat den allgemeinen Beifall der ausgezeichneteſten Militärs und der kritiſchen Journale aller Länder erhalten. —

Eine karakteriſtiſche Eigenſchaft dieſes Brückenſyſtems, welche deſſen verſchiedenartigſte Anwendung geſtattet, iſt die vollkommene Verbindung der ſchwimmenden mit feſten Unterlagen. Der Oberſt Birago hat nämlich eine Art von Böcken erfunden, welche in dem Flußbette mit größter Leichtigkeit, bei einer Höhe von einem bis zu ſiebzehn Schuhen, und einer Stromſchnelle bis zu ſieben und acht Schuhen in der Sekunde, aufgerichtet werden können. Dieſe Böcke laſſen ſich bei jeder Ungleichheit des Grundes anwenden. Da dieſelben einen beweglichen Schweller haben, ſo können ſie, nach der abwechſelnden Waſſerhöhe, ebenfalls erhoben und geſenkt werden; ſo daß immer zwiſchen den Böcken und den ſchwimmenden Unterlagen eine vollkommene Übereinſtimmung hergeſtellt werden kann. Mittels dieſes genauen Zuſammenhanges laſſen ſich die neuen Brücken bei jedem Profil des Fluſſes anwenden; indem an jenen Stellen, wo die Ufer ſehr über die Oberfläche des Waſſers erhoben ſind, durch die Böcke ſanfte Abhänge bereitet werden, über welche man die tiefere Fläche der ſchwimmenden Unterlagen erreicht. Die Letzteren würden, bei einem ſolchen Profil, ohne Beihilfe der Böcke, nicht anwendbar ſeyn, wenn nicht vorher bedeutende Abgrabungen gemacht und Zugänge eröffnet würden, welche oft die Beſchaffenheit des Bodens gar nicht geſtattet; die überdies in jedem Falle eine ſehr bedeutende Arbeitszeit erfordern, welche die Umſtände meiſtens nicht

gewähren. Daher war man bisher, zum großen Nachtheil der militäriſchen Operazionen, gezwungen, bei Flußübergängen die taktiſchen Forderungen den techniſchen, — alſo den Hauptzweck den Nebenumſtänden, — unterzuordnen, weil die Erſteren ſich oft in vollkommener Oppoſizion mit den Letzteren befanden.

Zur Ausführung eines Überganges bieten bekanntlich in militäriſcher Hinſicht jene Brücken die größten Vortheile, welche in den gegen uns gewendeten Krümmungen des Fluſſes liegen. Aber in techniſcher Hinſicht ſind eben an ſolchen Stellen die Örtlichkeiten am allerwenigſten für den Brückenſchlag günſtig: auf unſerer Seite ſteile Ufer; jenſeits niedere Fläche; — der Stromſtrich ſchief gegen unſer Ufer gerichtet; — und mehrere andere Schwierigkeiten, welche aber durch die vorgeſchlagene Vermiſchung der Böcke und Pontons gänzlich gehoben werden. Denn die Einrüſtung der Letzteren wurde ſo geordnet, daß ſie, unter der Brückendecke, der Richtung des Stromſtriches folgen können. Die Vermiſchung der Böcke und Pontons trägt auch ſehr zur Feſtigkeit der Brücke bei; indem ſie die den ſchwimmenden Unterlagen eigenthümlichen Schwankungen vermindert, und ihre Solidität erhöht. Denn jeder Bock bietet einen ſo ſtarken Stützpunkt im Flußbett dar, daß er ſelbſt zur Haltbarkeit des anliegenden Pontons beiträgt.

Die Böcke und die Brückendecke können ohne Unterſchied zur Überſchreitung von naſſen oder trockenen Vertiefungen des Bodens, außerdem aber auch bei über die Oberfläche deſſelben erhobenen Hinderniſſen angewendet werden, um z. B. Mauern hinan- und herab zu ſteigen. Der Gebrauch derſelben bei Vertheidigung feſter Plätze, und beim Überfall auf mit Mauer umgebene

Ortſchaften, u. dgl., kann eben ſo mannigfaltig als nützlich ſeyn. Auch iſt das neue Material zur Schlagung von Brücken in allen möglichen Formen geeignet. Denn man kann mit demſelben hängende, ſchiefe, hohe, tiefe und allerlei andere Brücken herſtellen. Mit dieſen wird jedes Hinderniß, das ſich dem Marſche einer Truppe entgegenſtellt, leicht zu überwinden ſeyn; während man bisher in ſolchen Fällen erſt die Hilfsmittel zum Bau verſchiedener Nothbrücken vom Lande ſelbſt, oft aus weiter Ferne und mit großem Zeitverluſte, herbeiſchaffen mußte, und dieſelben oft gar nicht, oder viel zu ſpät, zuſammenbrachte; ſo daß man dadurch nicht nur in der Ausführung wichtiger Unternehmungen lange gehemmt wurde, ſondern daß dieſelben durch ſolche Zögerung oft gänzlich ſcheiterten.

Dieſes neue Material bietet die Mittel, geſprengte Bogen-, ſo wie zum Theil zerſtörte Pfahl-Brücken aufs ſchnellſte zum Gebrauch herzuſtellen. Die Brücken werden dadurch ergänzt, daß die Böcke auf die aus drei oder noch mehreren Theilen zuſammengeſetzten Pontons geſtellt werden; wobei man die Brückendecke bis auf ungefähr zwanzig Schuhe über die Waſſerfläche erheben kann. In fünfundzwanzig Minuten kann man auf dieſe Weiſe eine Lücke von ſechzig Schuh Länge ausfüllen; wozu man vorher ganze Tage nöthig hatte.

Bekannt ſind die Schwierigkeiten, welche mit der Schlagung von Pontons-Brücken immer verbunden ſind, wenn die Schnelligkeit des Waſſers bedeutend, und der Boden des Flußbettes ſo beſchaffen iſt, daß die Verankerung ſchwierig wird. Dieſe Schwierigkeit wächſt dadurch, daß während des Überganges der Truppen ſich die Pontons tiefer ins Waſſer ſenken, und dem Strome

eine größere Oberfläche entgegenſetzen. Mit der Anwendung der Böcke wird dieſer Übelſtand faſt gänzlich gehoben; indem die Böcke dem Strome eine bei weitem kleinere Fläche entgegenſetzen, und weil die feſte Stellung derſelben auf dem Flußboden um ſo mehr zunimmt, je mehr ſie belaſtet werden. —

Die neuen Brücken gewähren auch den in vielen Fällen höchſt wichtigen Vortheil, daß aus dem nur für die Brücke von einer gewiſſen Normal-Länge berechneten Material, unter beſonderen Umſtänden, eine Brücke von doppelter Länge hergeſtellt werden kann; ohne irgend ein anderes Material hierzu nöthig zu haben. Nur wird in einem ſolchen Falle die Brücke, im Verhältniß mit der zu gewinnenden Länge, ſchmäler angelegt. Dieſe Anwendung gründet ſich auf die Eigenſchaft der neuen Pontons: daß ſie nämlich aus mehreren Theilen zuſammengeſetzt ſind, deren jeder für ſich als ſchwimmende Unterlage gebraucht werden kann. Die Brücken-Equipage iſt außerdem mit einer vollen Doppelzahl von Unterlagen verſehen, deren jede für ſich: die ſchwimmenden Unterlagen ſowohl als die Böcke, — für die ganze einfache Normal-Länge hinreichen. Die Streckbalken, welche bei der Normalbreite eines Brückengliedes z. B. auf fünf Stücke feſtgeſetzt wären, würden, ſo wie man die Länge der Brücke vermehrt, und die Breite vermindert, ebenfalls an Zahl abnehmen; ſo daß bei der Verlängerung der Brücke um das Doppelte, die Zahl der Streckbalken eines Brückengliedes nur mehr zwei Stücke betragen müßte. Hierbei würde der fünfte Streckbalken jedes Brückenfeldes erſpart werden, und ſeine Verwendung bei jenen Fähren und fliegenden Brücken finden, welche erzeugt werden müßten, um die Geſchütze, Mu-

nizionskarren und übrigen Armee-Fuhrwerke über das Waſſer zu bringen. —

Die Normal-Länge der zur Eindeckung einer Brücke von gewöhnlicher Breite erforderlichen Pfoſten braucht nicht verkürzt, und die Anzahl derſelben vermehrt zu werden. Denn da eine Brücke von z. B. 100 Schuh Länge und 10 Schuh Breite eine zu bedeckende Fläche von 1000 Quadratſchuhen darſtellt, ſo wird auch eine Brücke von 200 Schuh Länge und 5 Schuh Breite eine gleiche Oberfläche darbieten. Die Pfoſten, welche für die Eindeckung der erſten Brücke berechnet waren, und in derſelben ſich mit den Streckbalken in rechten Winkeln kreuzten, werden auch für die zweite Brücke vollkommen hinreichen, wenn man ſie, im Verhältniß mit der bezweckten Verlängerung, mehr oder minder ſchief auf die Streckbalken befeſtigt. —

Bei dieſer Verlängerung um das Doppelte, wo die Brücke dann nur mehr eine Breite von 3 Schuh behält, werden zwar Fuhrwerke nicht mehr über dieſelbe gehen können. Aber die Equipage enthält noch hinreichendes Material für eine fliegende Brücke, auf welcher, — wie ſchon oben erwähnt worden, — alle Geſchütze und Fuhrwerke über den Fluß gebracht werden können, während die Reiterei und das Fußvolk auf der ſchmalen Brücke übergeht.

Bis zu einer Verlängerung um ungefähr $^5/_8$ der Normal-Länge bleibt die Brückendecke noch $6\,^1/_2$ Schuh breit, und es können alſo die Fuhrwerke noch immer, bei gehöriger Vorſicht, über dieſelbe paſſiren. Die Schmälerung der Brücke im Verhältniß mit der Ausdehnung ihrer Normal-Länge hat die natürliche Folge, daß die Truppen auch nur mit einer ſchmäleren

Fronte übergehen können, und daher um so mehr Zeit zum Übergange brauchen. Auch werden die absolute Stärke und das Tragvermögen der Brücke dadurch vermindert. Das heißt: Die um das Doppelte verlängerte Brücke trägt nicht mehr auf 20 Schuh ihrer Länge dasselbe Gewicht, wie bei ihrer Normal-Länge, sondern nur ungefähr ein Drittheil. Daher darf sie auch nur in diesem Verhältniß belastet werden, und die Truppe muß, — wie dieß ohnehin die verminderte Breite der Brücke nicht anders erlaubt, — statt sonst mit einer Fronte von sechs, jetzt nur mit zwei Mann neben einander übergehen.

Bei der auf eine gewisse Normal-Länge berechneten Brücken-Equipage ist die Anzahl der mitgeführten Unterlagen beinahe doppelt so groß, als man sie unumgänglich bedürfte. Dieser Überfluß bietet den großen Vortheil, daß man jene Materialien, welche man am Punkte des Brückenschlages selbst aus der nächsten Umgegend aufbringen kann, und die gewöhnlich nur in dem zur Eindeckung von Brücken tauglichen Holzwerk bestehen, gleich zur Bedeckung jener mehreren Unterlagen verwenden kann, im Falle über die Normallänge ausgedehnte Brücken, oder zwei solche Brücken neben einander, erfordert würden. Die Verschaffung von brauchbaren Unterlagen aus der Umgegend ist hingegen stets mit großer Schwierigkeit verbunden, und die Erzeugung derselben aus rohem Holzwerk fordert viele Arbeit und geraume Zeit, welche die Kriegsoperazionen nur sehr selten verstatten.

Aus diesen so kleinen, so leicht zu transportirenden Pontonstheilen können endlich auch Fahrzeuge von außerordentlicher Größe zusammengesetzt werden, auf wel-

chen, nach geſchehener Eindeckung, bis tauſend Menſchen zugleich Platz finden. In dem Falle, wenn von einem Punkte an dem jenſeitigen, vom Feinde beſetzten Ufer mit offener Gewalt Beſitz genommen werden ſoll, wird dieſes großartige Transportsmittel eine weit entſcheidendere Hilfe leiſten, als die bisherigen kleinen und unausgiebigen Überſchiffungen gewähren konnten. —

Obwohl das neue Brückenſyſtem einer ſo vielfachen Anwendung fähig iſt, ſo wird dabei doch eine bedeutende Erſparung an Transportsmitteln eintreten. Auch werden die neuen Equipagen um ſo viel leichter ſeyn, als die bisher beſtandenen, daß ſie den ſchnellſten Bewegungen der Truppenkorps zu folgen vermögen. —

Dieſe wenigen Andeutungen dürften wohl genügen, die wichtigſten Eigenſchaften des neuen Brückenſyſtems zu bezeichnen. Eine genaue Schilderung deſſelben aber iſt in dem Werke mitgetheilt worden, in welchem der Oberſt von Virago dieſen Gegenſtand mit erſchöpfender Gründlichkeit und überzeugender Klarheit behandelt hat. Die in dieſem Werke aufgeſtellten Grundſätze wurden gleich Anfangs, als eine ſinnreiche Theorie, mit Beifall aufgenommen. Seither aber haben zahlreiche Verſuche die Richtigkeit des dort aufgeſtellten Syſtems bewährt, und ſchon hat die Erfahrung deſſen praktiſche Anwendbarkeit dargethan.

Der regierende Herzog von Modena hatte, bald nach dem Erſcheinen des Werkes, dem Erfinder die Mittel zu großartigen Verſuchen dargeboten. Seine königliche Hoheit ließen im Sommer 1839 das Material für eine Brücke von 70 Klaftern erzeugen. Im

Herbste wurden auf dem Po bei Brescello mit diesem Material mehrere Versuche gemacht.

Das Material zur Brücke, — mit Ausnahme der bei den beabsichtigten Versuchen für überflüssig erachteten Wagen, — wurde von dem Erfinder binnen zwei Monaten neu erzeugt. Die Länge derselben von 70 Klaftern genügte, um den bei Brescello vorbeifließenden Hauptarm des Po zu überbrücken. Bei hohem Wasserstande wurde zu den Versuchen mit 10—16 Schuh hohen Böcken geschritten. Die Art der Zusammensetzung und das Aufstellen derselben, des Einbaues der schwimmenden Unterlagen, des Abtragens der Brücke, — so wie die Sicherung der Bockfüße gegen das Einsinken auf weichem Flußboden durch Vorsteckscheiben, wurden durch viele Proben festgestellt. Es wurde die Gewißheit gewonnen, daß die Böcke, obwohl nur auf zwei Spitzen gestellt, keinen Schwankungen unterworfen sind; — daß die nur in der Mitte belasteten Pontons sich mit den Böcken in jeder möglichen Mischung oder Versetzung wohl verbinden lassen; — daß die nur mit vier Pflöcken befestigten Landschweller nicht von ihrer Stelle wichen; — daß die Böcke durch das Spielen des Wassers an ihren Füßen nicht unterwaschen wurden; — daß die Füße auch auf Felsengrund feststanden; u. s. w.

Nachdem der Normal-Brückenschlag in der Hauptsache ausgemittelt worden, verbreiteten sich die Versuche auf die Anwendung des Brückenmaterials bei ungewöhnlichen Fällen. Es wurden mehrfache Brückenverlängerungen ausgeführt, — eine fliegende Brücke hergestellt, die 500 Mann faßte, — Pontons aus drei bis sechs Theilen zusammengesetzt, und sowohl einfach als gekoppelt zur Überschiffung von Truppen verwendet. Endlich

wurden auch auf trockenem Lande mehrere Versuche mit dem Brückenmaterial zur Errichtung schiefer Flächen (Rampen), von unten hinauf, so wie von oben herab, gemacht.

Diese Versuche endeten erst im Dezember. Sie hatten einen so befriedigenden Erfolg gehabt, daß der Herzog die fernere Erzeugung des Materials zu einer Brücke befahl, welche die ganze Breite des Po überreichen, und hierzu eine Brückenlänge von vierhundert Klaftern darstellen sollte. —

Im Jahre 1840 wurde in Östreich die Erzeugung des Brückengeräthes einer Equipage angeordnet, mit welcher im Sommer Versuche bei Tuln angestellt wurden. Zu diesen wurde der bei Neu-Aigen fließende, achtundvierzig Klafter breite Arm der Donau gewählt. Die größte Wassertiefe war dort 14 Schuh, die Geschwindigkeit 4½ Schuh in der Sekunde, der Boden des Flußbettes am rechten Ufer schlammig, der übrige Theil desselben ziemlich fest, das linke Ufer 6 bis 7 Schuh über den Wasserspiegel erhoben.

Von fremden Regierungen waren einige Offiziere abgesendet worden, um diesen Übungen beizuwohnen: so von Schweden der Ingenieur-Hauptmann Cronstrandt; von Rußland der Sappeur-Kapitän von Hulrig.

Die Versuche wurden nach demselben Verfahren eingeleitet, wie dieses bei Brescello 1839 geschehen. Wir führen hier nur einige derselben an, welche neue Erfahrungen an die Hand gaben, und die Beweise für die Anwendbarkeit des ganzen Systems lieferten.

Der gegen Ende August eingetretene hohe Wasserstand, wobei die Geschwindigkeit der Strömung am 24. August auf 6½ Schuh in der Sekunde stieg, ver-

mehrte die Schwierigkeit der Aufstellung der Böcke. Dennoch wurde unter solchen Umständen ein Bock mit 20 Schuh langen Füßen bei einer Wassertiefe von 15 Schuh eingebaut.

Ein sehr heftiger Unterwind erhob sich plötzlich während dem Schlagen der Brücke. Sie war bereits beendet, fing jedoch an, gegen den Strom in einem Bogen zu steigen. Bis die Windanker ausgeworfen wurden, waren es die Böcke beinahe allein, die durch ihren eigenen festen Stand die ganze Brücke erhielten. — Am folgenden Tage wurde die Brücke, bei gleich heftigem Unterwinde, wieder ohne Anstand geschlagen und erhalten.

Den Brückenschlag bei noch stärkerer Strömung zu versuchen, wurde eine Stelle gewählt, wo die Stromschnelle beinahe 8 Schuhe in der Sekunde, — die Flußbreite 86 Schuh, die Tiefe nur 7 Schuh betrug. Diese Brücke wurde nur allein aus Böcken geschlagen. Da der letzte Bock ganz nahe am jenseitigen Ufer zu stehen kam, wo die 21 Schuh langen Streckbalken nicht mehr bequem auf dem Ufer befestigt werden konnten, so wurden statt derselben fünf der 12 Schuh langen Landschweller, der Länge nach, an das Ufer gelegt, und an dem wie gewöhnlich in der Quere liegenden Landschweller festgerabelt.

Die Abrichtung der Mannschaft machte sehr schnelle Fortschritte. In der dritten Woche hatte dieselbe bereits eine solche Fertigkeit erreicht, daß im Durchschnitt ein Brückenglied immer binnen drei Minuten hergestellt war.

Es geschahen Versuche mit Böcken, deren Schweller 4 — 5 Schuh über den Wasserspiegel erhöht waren. — Brückenverlängerungen wurden mit nur vier, drei

und zwei Streckbalken neben einander ausgeführt. Ein Steg von vierzehn Gliedern, der nur zwei Balken neben einander, dann 7 Böcke und 6 Pontons zu Unterlagen hatte, zeigte keine merkliche Schwankung, als Truppen zwei Mann hoch darüber marschirten. —

Die Herstellung zerstörter Piloten- oder Bogen-Brücken wurde durch auf Pontons gestellte Böcke, und mit dem gewöhnlichen Brückenmaterial der Equipage, bewirkt. Eine solche Lücke von 65 Schuh Länge wurde in 25 Minuten überbrückt, und dieser Bau dann in 17 Minuten wieder abgetragen. —

Die Überbrückung einer Schlucht, in welcher keine Zwischen-Unterlagen anzubringen waren, sollte mit dem Material der Equipage geschehen; zum Ersatz der bisher im Felde üblichen, aus dem an Ort und Stelle zusammengebrachten Material verfertigten Seil-, Spreng- oder Häng-Brücken. Die obige Stelle von 65 Schuh Breite wurde in dritthalb Stunden mit einer Seilbrücke belegt. Die 30 Klafter langen Ankerseile wurden zu Dreien zusammengeflochten, und an jedem Ende an zwei in dem Boden vergrabene Anker befestigt. Sie dienten als Hängseile, und liefen an jedem Uferrande über einen zwölf Schuhe hohen Bock. An den Ankerseilen wurden die Hängketten der Böcke senkrecht, und an diese die Landschweller, in der Quere, als Träger befestigt. Man gab der Bahn 6 Schuh Breite, und legte nur drei Streckbalken nach der Länge; auf welche sodann die Eindeckung kam. Die Truppen marschirten in einfachen Reihen darüber. —

Eine Brücke wurde binnen vierundzwanzig Minuten über den 80 Schuh breiten, 18 Schuh tiefen Stadtgraben von Tuln, die Eine mit einem Falle von 9 Schuh,

geſchlagen, und von den Truppen zuerſt im gewöhnlichen, dann im Sturmſchritt überſtiegen, endlich in zehn Minuten wieder abgebrochen. —

Aus zwei fünftheiligen Pontons wurde binnen drei Stunden eine fliegende Brücke mit einer 250 Mann faſſenden Eindeckung zuſammengeſetzt, und mehrmals wurden Truppen übergeſchifft; das eine Mal 104 Mann über eine 205 Klafter breite Stelle der Donau binnen $4\frac{3}{4}$ Minuten.

Das Überſchiffen mit Rudern wurde in zwei-, drei- und viertheiligen Pontons, — oft ſelbſt bei ſehr heftigem Winde und bedeutendem Wellenſchlage, ausgeführt. Die dreitheilige Zuſammenſetzung der Pontons bewies ſich hierzu als die geeignetſte; obwohl bei zwei- und viertheiligen Pontons ebenfalls keine Anſtände vorkamen. Auf einem zweitheiligen Ponton wurden 20—25, auf einem dreitheiligen 35—46, auf einem viertheiligen 50—60 Mann, — jedoch ohne Rüſtung, — verſchifft.

Die Transportirung des Materials auf gekoppelten Pontons wurde ſtets mit gutem Erfolge verrichtet. —

Nun wurde das geſammte Material nach Wien überführt, und die Verſuche mit demſelben wurden vor einer zur Prüfung des neuen Syſtems beauftragten Militär-Kommiſſion wiederholt. Die Übungen geſchahen nächſt der Donau-Inſel: Großer Säulenhaufen genannt, oberhalb der Einmündung des Armes Kaiſerwaſſer. Dort war der Fluß 250 Klafter breit, die Geſchwindigkeit 7—10 Schuh in der Sekunde. — Das brüchige Ufer beſtand aus Sand und Erde, und überragte um eine Klafter den Waſſerſpiegel. Der Boden des Flußbettes, aus grobem Kies, gab ſchlechten Ankergrund.

Es war die Aufgabe, folgende Fragen faktisch zu beantworten:

1. Kann jede zeitraubende Zurichtung der mit hohen, steilen Ufern eingefaßten Flußstellen für den Brückenschlag entbehrt werden?

2. Kann die Brücke auch schief auf den Stromstrich bestehen?

3. Kann die Normal-Länge der Brücke, im Falle des Bedarfes, verdoppelt werden, wenn für die zweite Länge zur Eindeckung Pfosten und Balken in der den Übergangspunkt umgebenden Landschaft aufgetrieben werden können?

4. Kann eine Brücke um das Viertheil länger als ihr Normalmaß geschlagen werden, ohne irgend ein fremdes Material dazu zu gebrauchen? — Ein anderes Mal betrug die aufgetragene Verlängerung fünf Achttheile der Normal-Länge.

5. Einen 34 Schuh breiten, 10 Schuh tiefen, von steilen Rändern eingefaßten Wassergraben zu überbrücken.

6. Die Herstellung einer doppelten Rampen-Brücke auf trockenem Boden, um zwei sich kreuzende Kolonnen, gleichzeitig, die Eine über die Brücke, die Andere quer unter derselben hindurch, marschiren zu lassen.

7. Eine Normal-Brücke mit einem Durchlasse zu schlagen.

8. Die Herstellung einer fliegenden Brücke für 250 Mann.

9. Die Überbrückung von Schluchten, deren Tiefe die Anbringung von Zwischen-Unterlagen nicht zuläßt; wobei aus dem gewöhnlichen Brückenmaterial ein Zwängwerk, dann eine hängende Seilbrücke, herzustellen sind.

10. Eine geſchlagene Normal-Brücke mehrere Tage ſtehen zu laſſen, um die Einwirkung der verſchiedenen Elementar-Ereigniſſe auf dieſelbe zu erproben. —

Es wäre überflüſſig, in die nähere Beſchreibung der zehn vor der Kommiſſion ſtatt gehabten Übungen einzugehen; indem dieſe in der Hauptſache mit der bei Brescello und Tuln ſtatt gehabten Löſung jener Aufgaben genau übereinſtimmen, und alle Produkzionen von dem günſtigſten Erfolge begleitet waren.

Die Ergebniſſe dieſer Übungen kurz zuſammengefaßt, hatte ſich das neue Material geeignet erwieſen, über ſchmale und breite, ſeichte und tiefe Graben, — mit geringer, ſo wie mit bedeutender Neigung, — bei niederen und hohen, ſanften und ſteilen, ſandigen, felſigen und gemauerten Ufern, — auf ſteinigem und ſchlammigem Grunde, — über Gewäſſer von jeder Tiefe, — über achtzehn Schuh hohe Mauern und Wälle, Brücken zu bauen, bei welchen mit hinreichender Feſtigkeit das zweckmäßige Tragvermögen ſich verbindet, keine zeitraubenden Abgrabungen nöthig ſind, und kein anderes als das an den Schlagungspunkt ſchon mitgebrachte Normal-Brückengeräthe anzuwenden erforderlich iſt; — daß ferner die Lücken der durch den Feind, oder durch zufällige Wirkung der Elemente, zerſtörten oder beſchädigten Brücken, für den augenblicklichen Bedarf der Kriegs-Operazionen, einfach, leicht und ſchnell mit dieſem Material zu erſetzen ſind; — daß dieſe Militärbrücken erforderlichen Falls bis zum doppelten Maße verlängert werden können; — endlich daß durch die Zuſammenſetzung von zwei, drei, vier, fünf und noch mehreren Pontons-Theilen ſchwimmende Unterlagen der verſchiedenſten Größe, und Fähren oder fliegende Brücken zur

Überschiffung bedeutender Truppenmassen, gebildet werden können.

Mehrere ausländische Offiziere, von Ihren Höfen beauftragt, wohnten den Übungen bei, um diese Brücken kennen zu lernen, und dasselbe System sodann in den eigenen Armeen einzuführen. Schon im Herbste 1840, bei den Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps, manövrirte der nach Biragos System erbaute würtembergische Brückenträn mit den Truppen, und überzeugte die zu Heilbronn anwesenden deutschen und fremden Militärs von der praktischen Anwendbarkeit des neuen Systems. —

In Östreich wurde nunmehr der Bau von acht Equipagen des neuen Systems angeordnet, welche zusammen eine Brückenlänge von ungefähr zweihundert und dreißig Klaftern ausmachen. Diese Länge ist hinreichend, um die Donau in der Umgegend von Wien zu überschreiten. Es wurde zu den neuen Proben jene Stelle der Donau unterhalb der beiden großen Piloten-Brücken gewählt, wo nächst der Insel: großer Säulenhaufen, der beinahe ganz vereinte Strom eine Breite, nach dem verschiedenen Wasserstande, von 150 bis 180 Klaftern, eine Wassergeschwindigkeit von 9 bis 10 Schuh in der Sekunde hat, das rechte Ufer hoch und brüchig, das linke aber eine flach auslaufende Sandbank ist. Dort wurden im Sommer 1841, unter den Augen der zur Prüfung des neuen Systems aufgestellten Kommission, und im Beiseyn vieler ausländischer Offiziere, nach vielfachen Versuchen und Übungen, einige kleine Verbesserungen in der Zurichtung des Materials und in der technischen Ausführung des Brückenschlages angebracht. — Die den Brückenschlag för-

dernde Vorarbeit, das Flußprofil aufzunehmen, wurde an jener ſo breiten Stelle durch eine Sondirung von fünf und dreißig Minuten ausgeführt. —

Das zufällige Verrücken des Landſchwellers beim Abtragen einer Brücke hatte zur Folge, daß die fünf eben noch ſtehenden Böcke ſich gegen jenſeits neigten, mit der darauf befindlichen Mannſchaft langſam auf das Waſſer niederſanken, und, von der nach dem dießſeitigen Ufer ziehenden Strömung getrieben, ſich dem Letzteren zuſchwenkten. Dieſer Vorfall gab Anlaß zu mehreren Verſuchen, und man fand, daß durch abſichtliche Losmachung des Landſchwellers jede ſolche Bockbrücke auf das Waſſer niedergelegt und eingeſchwenkt werden könne; — daß folglich auch eine aus ſtehenden und ſchwimmenden Unterlagen gemiſchte Brücke, wenn die Umſtände Eile fordern, wie die bisherigen Pontonsbrücken durch Schwenkung ſchnell abgetragen werden kann; wie dieſes auch mehrmals mit beſtem Erfolg wiederholt wurde. —

Die übrigen Verſuche und Produkzionen ſtimmten ſowohl in dem Entwurfe, als in der Ausführung, mit jenen von 1840 überein. Es wurde durch dieſelbe die volle Überzeugung gewonnen, daß die vom Oberſt Ritter von Birago vorgeſchlagenen Militär-Brücken allen Forderungen entſprechen, welche im Felde operirende Armeen nur immer an ſolche bewegliche Übergangsmittel machen können, und daß dieſelben alle früher im Gebrauch geſtandenen Brückenträns mit großem Vortheil erſetzen.

Um die Beweglichkeit des neuen Brückenträns zu erproben, wurde eine Reiſe mit drei vollkommen beladenen Brückenwagen unternommen. Dieſer Marſch währte zehn Tage, ging durch Gebirge und auf Nebenwegen, in der ungünſtigſten Jahreszeit des eintretenden

Thauwetters, und wurde mit dem erwünschten Erfolge zurückgelegt. Man fuhr, versuchsweise, mit den beladenen Wägen über Ackerfelder, in Trab und Galopp, und setzte mit denselben über Graben von 4 Schuh Breite, 3 Schuh Tiefe. Nicht ein einziger Unfall ergab sich auf diesem Prüfungsmarsche. —

Die Haupteigenschaften des neuen Brückensystems sind folgende:

1. Das Material einer Equipage besteht:

a) in sieben aus zwei Theilen zusammengesetzten Pontons, als schwimmenden Unterlagen. Jeder derselben besitzt ein Tragvermögen von hundert und dreiundfünfzig Zentnern. Es dürften also auch für die größte Belastung zweitheilige Pontons genügen. Da aber bei dem Normal-Brückenschlage, durch die Untermischung der schwimmenden Unterlagen mit Böcken, gewöhnlich mehrere einfache Pontonstheile übrig bleiben, so werden dann einige derselben verwendet, um jede dritte oder vierte der schwimmenden Unterlagen dreitheilig zu machen; wodurch die ganze Brücke ungemein an Festigkeit gewinnt.

b) In acht Böcken, als feststehenden Unterlagen.

Mit jeder dieser beiden Gattungen von Unterlagen werden acht Brückenfelder, zu 21 Schuh Länge, hergestellt. Jede Gattung von Unterlagen der nämlichen Equipage gibt eine Brücke von 168 Schuhen. Die beiden Gattungen der Unterlagen vereint, genügen für die doppelte Brückenlänge von 336 Schuhen.

2. Das Tragvermögen der schwimmenden Unterlagen kann in besonderen Fällen nach Bedarf vermehrt

werden, wenn man den Ponton aus drei oder noch mehr Theilen zusammensetzt.

3. Die Böcke können in einer Höhe von einem bis zu sechzehn Fuß aufgestellt werden. — Sie sind bei jeder Beschaffenheit des Flußbodens anwendbar. — Sie können entweder allein, oder in Verbindung mit den schwimmenden Unterlagen und vermischt mit denselben, zur Brücke eingebaut werden.

4. Die Breite der Brückenbahn beträgt 9 1/3 Schuhe. Die Infanterie findet auf ihr genügenden Raum, um mit doppelten Reihen, folglich mit einer Fronte von sechs Mann, zu marschiren.

5. Das Tragvermögen ist auf die möglichst große Belastung der Bahn, und zwar bei Menschengedränge, berechnet.

6. Das Material einer Equipage wird auf vierzehn vierspännigen Wagen verführt. Jeder Wagen, mit der Belastung, ist beiläufig dreißig Zentner schwer. Auf jedem Wagen befindet sich ein gegen 5 1/2 Zentner wiegender Pontonstheil. Zu diesen Pontonstheilen werden auf zwölf Wagen: die Böcke, Streckbalken, Deckpfosten, u. s. w., — auf den letzten zwei Wagen aber jene Werkzeuge zugeladen, welche bei Errichtung aller Gattungen von Nothbrücken erforderlich sind.

7. Jede Equipage kann in Halbe, Viertel- und selbst Achtel-Equipagen getheilt, und jeder dieser Theile selbstständig für sich verwendet werden.

8. Die große Beweglichkeit des Träns ergibt sich aus der Vermeidung aller sechsspännigen Wagen; aus der geringen Belastung der beibehaltenen Vierspänner; endlich aus der bedeutenden Ersparung an Transportmitteln überhaupt, deren der neue Brückenträn um ein

ſtarkes Drittheil weniger als die bisher üblichen Träns bedarf. —

Auf den günſtigen Bericht der zur Prüfung des neuen Brückenſyſtems aufgeſtellten Kommiſſion haben Seine Majeſtät der Kaiſer von Öſtreich zu beſtimmen geruhet, daß dieſes Syſtem künftighin als einzige militäriſche Brückeneinrichtung in der öſtreichiſchen Armee eingeführt werden, und das noch vorhandene Material der bisher beſtandenen verſchiedenen Brücken-Equipagen, nach Thunlichkeit, in das neue Material verwandelt werden ſoll.

Die bisher zur Bedienung beſonderer Brückengattungen beſtimmten Korps der Pontonniere und Pionniere ſollen in ein einziges, zur Bedienung der neuen Brücken und zu den ſonſtigen techniſchen Arbeiten, welche bisher jenen beiden Korps ſpeziell zugewieſen waren, beſtimmtes Korps vereinigt werden. —

Zu gleicher Zeit wurde der Erfinder dieſes neuen Brückenſyſtems, Oberſtlieutenant Ritter von Birago, zur Anerkennung der mit demſelben in der Militär-Technik herbeigeführten wichtigen Verbeſſerung, durch die Beförderung zum Oberſten belohnet. —

J. B. Schels,
Major.

V.

Literatur.

Militärische Stärke und Schwäche von Frankreich. Ein Versuch über die Frage der Vertheidigung der Staaten, und über den Defensiv-Krieg. Von H. J. Pairhans, französischem General. Frei ins Deutsche übertragen von F. v. Kausler, Oberst im k. würtembergischen Generalstabe. Stuttgart 1841.

Im Anfange des Jahres 1830, also schon vor mehr als eilf Jahren, erschien unter dem Titel: „Force et faiblesse militaires de la France: Essai sur la question générale des défenses des états et sur la guerre défensive, en prenant pour exemples les frontières actuelles et l'armée de France; par H. J. Paixhans, Lieutenant-Colonel d'artillerie," — ein Werk, welches, so wie viele andere seit dieser Zeit über diesen Gegenstand aufgetauchten Ideen, bereits der Vergessenheit übergeben war, als demselben kürzlich die Ehre einer deutschen Übersetzung zu Theil wurde; wodurch es gleichsam wieder ins Leben gerufen werden sollte.

In der Vorrede der Übersetzung empfiehlt der bekannte und in der Militär-Literatur hochverdiente Verfasser der Schlachten-Atlasse das vorliegende Buch ganz besonders; indem er sagt, daß es Frankreichs schwache Seiten in ihrer ganzen Blöße enthülle, und die Richtungen angebe, in welchen die verbündeten Heere, bei einer einstmaligen Invasion, am leichtesten einzudringen vermögen. — Hat man aber nicht schon sechzehn Jahre vor dem Drucke dieses Buches jene Richtungen praktisch gefunden? — Auch können

wir uns; unbeschadet der hohen Achtung vor den militärischen Kenntnissen des Erfinders der Bomben-Kanonen, nicht mit allen in dem Werke vorgetragenen Ideen so ganz einverstanden erklären, wie es die deutsche Ausgabe in ihrer Einleitung zu seyn scheint. Indem wir demnach eine kurze Übersicht des Inhaltes dieses Buches zu geben versuchen, nehmen wir uns auch die Freiheit, über einige Vorschläge unsere Zweifel und Anmerkungen vorzubringen. —

Vorzüglich sind es drei Hauptideen, welche in der Geschichte der Vertheidigung noch nicht vorgekommen sind, die der Herr Verfasser mit besonderer Wärme anempfiehlt, und zwar: die permanente Fortifikazion statt aus Steinen, künftig aus Eisen zu bauen, oder wenigstens damit zu verkleiden; — ferner: verschanzte Lager von großer Ausdehnung, wodurch mehrere Städte und Festungen mit eingeschlossen würden, anzulegen, — und endlich: die verschanzten Linien nicht mehr quer über die Operazionslinie des Feindes, sondern gleichlaufend mit derselben zu errichten. —

Das ganze Werk zerfällt in sechs Abschnitte, und jeder derselben in mehrere Kapitel. Im ersten beleuchtet der Verfasser die vormaligen und gegenwärtigen Grenzen Frankreichs; wobei das oft schon vorgekommene Thema der natürlichen Grenze des Rheins, wie gewöhnlich, nicht fehlen darf. Doch auch nach der nun restringirten Grenze wird Frankreich noch als eine große Macht geschildert; wozu der Verfasser nun noch England und Rußland rechnet. Bezüglich der künftigen Kriege, — sagt der Verfasser, — werden selbe von größerer Wichtigkeit als die bisher geführten seyn, da die große Vermehrung der Heere auch außerordentliche Mittel des Staates in Anspruch nehme, und leicht kann es kommen, daß nebst den Armeen auch die Völker in Waffen stehen; wobei die politische Meinung, als bedeutender Coefizient, sogar die Existenz mancher Regierung in Frage stellen dürfte. Daher man nicht allein auf die Armee, sondern hauptsächlich auf die Nazional-Garde zählen müsse. Doch wird zugestanden, daß es keine reelle Macht gibt, als diejenige, welche militärisch organisirt ist, und daß die Nazional-

Garden nur in zweiter Linie nützlich seyn können, — Die Armee während des Friedens soll nur aus Cadres bestehen. Da aber die Soldaten mehr nothwendig sind, um die Offiziere und Unteroffiziere zu bilden, als diese es sind, um die Soldaten abzurichten, so wird gleichwohl ein Viertheil der gegenwärtigen Armee als permanent nothwendig erachtet.

Im Kriege sollen, um die Armee möglichst kräftig im Felde erscheinen zu machen, alle Garnisonen mit Nazional-Garden besetzt werden, die sich sodann in mobile und inmobile theilen würden. — Von der Militär-Administrazion wird auf mehr Einfachheit und Abschaffung der unermeßlichen Schreibereien gedrungen, und angeführt, daß sechsundsiebzig Bände Administrazions-Artikel viel zu viel seyen, um jemals von Kriegsleuten gelesen zu werden. Ebenso werden die komplizirten Manöver und Instrukzionen scharf getadelt, und hingewiesen, den Soldaten mehr für den Krieg, als für die Parade zu bilden.

Der zweite Abschnitt handelt von den Beziehungen Frankreichs zu den fremden Mächten; wodurch es sich herausstellt, daß England, mittels seiner zahlreichen Besitzungen und Flotten, nicht nur Frankreich, sondern den ganzen Erdkreis in Schach hält. Rußland, welches gegen Asien und die Türkei seine Provinzen ausdehnt, bedroht durch Polen auch das ganze Zentrum Europas. — Östreich kann durch Piemont leicht in Südfrankreich eindringen, und umfaßt überdieß noch die Schweiz und Baiern, wo es freien Zutritt hat. — Preußen, schwach gegen Rußland, hat jenseits des Rheines ein stark befestigtes Land. — Frankreich muß demnach durch natürliche und solide Allianzen diesen Nachtheilen abhelfen, und die Freundschaft seiner Nachbarn, als: Belgien, Schweiz, Piemont und Deutschland, suchen. Spanien wird nicht in den Bund aufgenommen. — Die Allianzen mit England oder mit Rußland bieten, genau abgewogen, eben so viele Nachtheile als Vortheile dar. Daher es am besten zu seyn scheint, sich von Beiden frei zu halten, und im Falle eines europäischen Kriegs mit 500,000 Mann und 60 Schiffen, nach Erschöpfung der kämpfenden

Parteien, den Ausſchlag zu geben. Doch, — meint der Verfaſſer, — dürften alle dieſe politiſchen Kombinazionen nur leere Träume ſeyn, und geht zur materiellen Unterſuchung und Beſchaffenheit der defenſiven Lage der Grenzen Frankreichs über. —

Die Nordgrenze wird hierbei als die ſchwächſte hervorgehoben. Zwar befinden ſich daſelbſt noch viele Feſtungen; allein ſie haben weder die erforderliche Größe, noch die nöthige Feſtigkeit, und überdies iſt keine Feſtung im Stande, eine große Armee aufzuhalten. Es wird demnach auf dem Hochlande bei Saint Quentin, La Fère, Laon und Soiſſons eine große verſchanzte Stellung angetragen, um Paris von dieſer Seite gegen einen Angriff zu decken. —

Die Maas, Moſel und Rheingrenze betreffend, ſind die Päſſe an den beiden erſten Flüſſen offen, oder nur wenig verſchanzt, und wegen der Verluſte von Chimay, Marienburg, Philippeville und Saarlouis wird die Nordoſtgrenze als eine völlig offene Breſche geſchildert. Auch die vierzig Stunden lange Rheingrenze hat ihre beiden Stützpunkte, Landau und Hüningen, verloren. Doch findet ſelbe an Straßbourg und Belfort noch hinlängliche Stärke. Gegen die Schweiz ſollen alle Päſſe verſchanzt werden, und bei dem Erſcheinen des erſten Öſtreichers ein franzöſiſches Armeekorps ſogleich über den Jura rücken.

An der Grenze von Italien ſollte der Kamm der Alpen eigentlich die Grenze bilden. Da nun aber durch Savoien die Straße nach Lyon völlig offen iſt, ſo muß dieſer Punkt noch eine größere Befeſtigung erhalten. — An der ſpaniſchen Grenze ſind die Pyrenäen eine gute Deckung. Das Mittelmeer und der Ozean ſind zwar eine ſichere Grenze; doch ſind die Handelsſtädte gegen einen Überfall mittels Dampfſchiffen nicht wohl zu vertheidigen.

Überhaupt möchte der Verfaſſer alle Eingänge an der Land- und Seeſeite befeſtigt wiſſen, um Frankreichs Grenzen vor Invaſionen ſicher zu ſtellen. — Endlich wird auch die Befeſtigung der Hauptſtadt anempfohlen, und bemerkt,

daß die Militär-Etabliſſements nicht in den Grenzfeſtungen, ſondern im Innern des Landes ſeyn ſollen.

Der dritte Abſchnitt beginnt mit der Kritik der gegenwärtigen Mittel der Defenſive. Die Feſtungen, ſo zahlreich ſie auch ſind, halten, nach dem jetzigen Syſteme des Kriegführens, keine ſiegreiche Armee mehr auf, und, ſtatt ein Korps zur Belagerung einer einzigen Feſtung zu verwenden, ſtellt man es lieber zur Beobachtung mehrerer derſelben auf.

Die Zeit der Belagerungen iſt vorüber, und wenn es vom zehnten bis zum achtzehnten Jahrhunderte mehr Belagerungen als Schlachten gab, ſo iſt jetzt das Verhältniß umgekehrt. Doch ſind Fortifikazionen demungeachtet nothwendig. Es handelt ſich nur darum, daß ſelbe zweckentſprechend angeordnet werden.

Unter allen Defenſiv-Syſtemen, welche bis nun in Vorſchlag gebracht wurden, dürfte jenes des Generals Rogniat das vorzüglichſte ſeyn. Er ſagt: „Eine Defenſiv-Linie auf den Grenzen organiſiren, mittels Benützung der natürlichen Hinderniſſe und Befeſtigung der Hauptſtädte in der Umgegend einiger großen Plätze eine kleine Zahl verſchanzter Lager anlegen, geeignet, der Defenſiv-Armee zur Zuflucht zu dienen, ſich der wichtigſten Flußübergänge zu verſichern, die Hauptſtadt und andere ſolche ausgeſetzte große Städte mit einem baſtionirten Umfang umgeben, der fähig iſt, den im Felde zu Gebote ſtehenden Mitteln zu widerſtehen: dies ſcheint mir das geeignetſte Fortifikazionsſyſtem zur Vertheidigung eines Staates.“

Die erwähnten verſchanzten Lager müſſen aber groß ſeyn, um eine Armee von 50,000 bis 100,000 Mann aufnehmen zu können; weßhalb Rogniat ferner vorſchlägt, um jeden Platz vier kleine Forts in der Entfernung von 12 bis 1400 Toiſen vor den Feſtungswerken, und unter ſich 2 bis 3000 Toiſen entfernt, zu erbauen, in deren Zwiſchenraum eine Armee als unbezwinglich zu betrachten wäre.

Der Herr Verfaſſer wendet aber ſehr richtig dagegen ein, daß erſtens die kleinen Forts zu wenig Widerſtand zu

leiſten vermögen, und zweitens, daß die Armee in dem ſo beſchränkten Raume bald Mangel an Lebensmitteln leiden würde. Der gegenwärtige Standpunkt der Defenſiv-Kunſt erweiſt ſich demnach immer noch als unzureichend; wie es ſelbſt auch die Thatſachen der letzteren Zeit bewieſen haben. —

Nachdem der Verfaſſer alle Mängel der gegenwärtigen Fortifikazion nach allen Seiten hinreichend beleuchtet hat, kömmt er im vierten Abſchnitt auf jene Vertheidigungsmittel, welche, ſeiner Anſicht nach, für die Zukunft vorzuſchlagen wären, und fängt mit dem Motto an: „Die eigentliche wahre Fortifikazion iſt die Armee. Es kömmt nun zu unterſuchen, welche materiellen Mittel im Friedensſtande vorbereitet werden ſollen.“ — Für die Defenſive ſind permanente Arbeiten nöthig, welche in drei Grade eingetheilt werden: erſtens in leichte permanente, für Theile eines Platzes, die nicht regelmäßig angreifbar ſind, — zweitens ſchwere permanente, welche der Belagerungs-Artillerie widerſtehen ſollen, — und drittens die Befeſtigungskunſt der höchſten Widerſtandsfähigkeit, von Eiſen oder mit eiſerner Rüſtung. Durch Anwendung des Eiſens gewinnt man an Raum, kann daher die Werke bedeutend kleiner anlegen, ſelbe mit kleineren Garniſonen vertheidigen, und jede Breſche unmöglich machen.

Für gewiſſe Punkte, welche eine Straße oder Brücke ſperren ſollen, genügt ein Thurm von Eiſen. Bei größeren Werken will ſich der Verfaſſer blos mit eiſernen Rüſtungen begnügen, welche auf der Angriffsſeite angebracht würden, um das Breſchſchießen zu verhindern; beiläufig auf die Art wie zur Zeit der Römer, wo die Belagerten dicke Bohlen und ausgeſtopfte Kiſſen von der Mauer herabhängen ließen, um die Stöße des Widders zu entkräften.

In den am Schluſſe des Buches angeſchloſſenen Noten berechnet der Verfaſſer die nöthige Eiſenſtärke, um die Stöße der Artillerie zu vernichten, und nach den eigens angeſtellten Verſuchen ergab ſich, daß ein Block von Gußeiſen, zweimal ſo dick als die betreffende Kugel, die Kugel zertrümmern könne, ohne ſelbſt zertrümmert zu werden.

Dagegen läßt ſich wohl nichts einwenden. Die Idee, daß eine Feſtung von Eiſen feſter ſey, als eine von Stein, iſt gewiß richtig. Eine von Stahl würde vielleicht noch ſtärker ſeyn. Da ſich der Verfaſſer die Mühe gegeben hat, zu beweiſen, daß in Frankreich nicht nur hinreichend Eiſen vorhanden iſt, um ſein Projekt auszuführen; ſondern daß dieſe Art von Befeſtigung ſogar wohlfeiler zu ſtehen komme; ſo bleibt weiter nichts als die praktiſche Ausführung dieſer Maßregel zu wünſchen übrig; wobei alle Einwendungen, die man jetzt noch dagegen machen könnte, ſich dann von ſelbſt heben würden. —

Noch origineller, als die Idee der Befeſtigung von Eiſen, iſt jene der großen verſchanzten Stellungen; wobei die Linien nicht wie bisher die Operazionslinien des Feindes durchſchneiden, ſondern mit denſelben gleichlaufen ſollen. Eine ſolche verſchanzte Stellung umfaßt einen Terrän von mehreren Quadratmeilen, und verbindet alle feſten Punkte innerhalb derſelben durch verſchanzte Linien, und zwar der Art, daß dieſelben von allen vorwärtigen Punkten, in einen Zentralpunkt, wo die Hauptpoſizion iſt, ſtrahlenartig zuſammenlaufen, — der Feind daher, je mehr er ſich dieſem Noyau des Lagers nähert, immer in einen engeren Terrän-Abſchnitt eingezwängt wird, in der Front auf eine Feſtung von Eiſen ſtößt, in den Flanken durch die verſchanzten Linien bedroht iſt, und im Rücken endlich von der im großen Lager befindlichen Armee angefallen, kaum mehr einen Weg der Rettung findet. — Es iſt nicht nothwendig, dieſe Linien erſt künſtlich anzulegen. Bei jeder großen Stadt laufen viele Straßen, Wege und Kanäle in einen Punkt zuſammen. Man benütze dieſe natürlichen Hinderniſſe durch Anlegung von Schanzen und Aushebnung der Graben, und mit wenig Koſten wird man ein Netz dieſer vorgeſchlagenen unüberwindlichen Stellung herzuſtellen im Stande ſeyn. Der Verfaſſer räumt zwar ein, daß eine ſo große Stellung auch eine ſehr große Beſatzung erfordere. Allein für die paſſive Vertheidigung ſind in den Feſtungen und Forts ohnedem die nicht mobilen Truppen beſtimmt, und das Lager wird

durch die ſich zurückziehende Armee beſetzt, welche ihr Material an Artillerie und Munizion ſelbſt mitbringt. Die vielen und langen Linien, welche ſich in einem ſolchen Lager befinden, ſind leicht zu beſetzen; da, nach des Verfaſſers Meinung, eine befeſtigte Linie von zwanzig Stunden nicht mehr als ſechshundert Mann auf die Stunde zur Vertheidigung nöthig hat. Endlich hat eine ſo verſchanzte Stellung den großen Vortheil, daß ſie weder blockirt, noch ausgehungert werden kann. Nach des Verfaſſers Berechnung kann in Frankreich eine Quadratſtunde Flächenraum 1000 Menſchen mit Pferd und Vieh ernähren, die Armee ſich daher ihre Lebensmittel ſelbſt anbauen, und je größer die Stellung iſt, deſto beſſer wird ſie darin leben.

Der in Frankreich eingedrungene Feind muß ſich demnach entſchließen, eine ſolche Stellung regelmäßig zu belagern; da man nicht vordringen und eine feindliche Armee in Flanke und Rücken ſtehen laſſen kann. Wie man eigentlich ſo eine neuartige Stellung regelmäßig belagern ſoll, ſagt der Verfaſſer nicht. Darüber ſollen die Feinde nachdenken. Doch zweifelt derſelbe auf jeden Fall an einem günſtigen Erfolg.

Auf ähnliche Art ſollen die Haupt- und andern großen Städte, wie auch die gegenwärtig beſtehenden feſten Plätze, in Vertheidigungsſtand geſetzt werden; indem man ſie mit einer Umfaſſung von permanenter Fortifikazion umgibt, und eine Stunde oder noch weiter vorwärts auf beherrſchenden Punkten kleine Forts oder Thürme von Eiſen erbaut, und ſelbe durch verſchanzte Linien mit dem Platze in Verbindung ſetzt.

Nachdem der Verfaſſer im Allgemeinen ſeine Anſichten entwickelte, wie man durch die erwähnten befeſtigten Stellungen und die gleichlaufend mit der Operazionslinie des Feindes verſchanzten Straßen, Wege und Kanäle, dem Feinde am zweckmäßigſten das Vordringen verwehren könne, kömmt er zu der Anwendung dieſer Lehre auf franzöſiſchem Gebiete, mit Angabe der Punkte, wo dergleichen Stellungen am zweckmäßigſten zu befeſtigen wären.

An der Nordgrenze iſt, unter mehreren vortheilhaften

Posizionen, jene Eingangs erwähnte von Soissons, in Verbindung mit La Fère und Laon, und weiterer Ausdehnung von der Oise bis an die Marne, die vortheilhafteste, um Paris von dieser Seite zu decken. — Am Rhein ist Straßburg eine ausgesprochene Stellung, welche jedoch durch einige Forts noch zu verstärken wäre. — Vom Rhein bis an die Alpen sind Langres und Belfort angezeigte Stellungen; Erstere jedoch in zweiter Linie, — in den Alpen selbst aber, bei Barault, eine Hauptstellung zur Deckung von Lyon. — An den beiden Meeren und in den Pyrenäen sind Toulon, Perpignan, Bayonne und Brest ausgezeichnete Punkte.

Nebst den in Vorschlag gebrachten großartigen Stellungen, wünscht der Verfasser noch eine große Anzahl mittels eisernen Thürmen zu erbauenden Brückenköpfe, und die Verbindung aller Posizionen durch verschanzte Straßen, Wege, Kanäle und sonstige Terränhinderniſſe. Somit würde Frankreich einer großen Festung gleichen, deren erste Vertheidigungsperiode die Grenzfestungen, die zweite die großen verschanzten Stellungen, die dritte deren Royaus: Paris und Lyon, und die vierte das zu befestigende große Lager seyen, dessen Umfang die Loire, Rhone, Garonne und das Meer bilden würden. Obgleich der Herr Verfasser an der Ausführbarkeit aller seiner Vorschläge selbst etwas zweifelt, so gibt er sich doch die Mühe, einen Kostenüberschlag zu berechnen, wornach alle diese Arbeiten nur auf 250 Millionen Franken zu stehen kommen würden.

Im sechsten Abschnitte werden endlich die möglichen Wechselfälle eines Defensiv-Krieges in Erwägung gezogen, und dabei bewiesen, daß dem Feinde natürlich keine günstigen bevorständen. Sollte es aber einer feindlichen Invasion dennoch gelingen, auf irgend einem Punkte einige Vortheile zu erringen, so hat Frankreich hinreichende Mittel, eine mobile Kolonne von 20,000 Mann mit der Post auf den bedrohten Punkt zu schicken, die im entscheidenden Augenblicke ankommen, schnell von den Wagen absteigen,

in die Schlachtlinie einrücken, und so das Gleichgewicht wieder herstellen könnten.

Des Verfassers lebhafte Einbildungskraft gefällt sich noch in weiterer Ausführung dergleichen überraschender Manöver, die zu sehr dem Reiche der Phantasien angehören, um sie in das Gebiet der irdischen Möglichkeit herabziehen zu wollen, und von deren praktischen Ausführbarkeit wir eben so, als von dessen Befestigungssystem überzeugt sind. Auch würden wir weit entfernt gewesen seyn, jetzt erst eine Erwähnung dieses seit eilf Jahren bereits in Vergessenheit gekommenen militärischen Werkes zu machen, wäre nicht vor Kurzem jene deutsche Übersetzung desselben erschienen, in welcher der Name des Übersetzers allein schon hinreichte, das obbenannte Buch anzuempfehlen, und die Hoffnung zu erregen, etwas Praktisches und Gediegenes darin zu vernehmen. —

F. J.

VI.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärische geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsraths-Gebäude abgegeben:

Von der Spezialkarte des Königreichs Illyrien und des Herzogthums Steyermark die 15. und letzte Lieferung aus den Blättern Nr. 22 und 23 bestehend.

Das Blatt Nr. 22 enthält die Umgebungen von Stein und Möttnig in Illyrien, dann Cilli, Fraßlau und Schönstein in Steyermark.

Das Blatt Nr. 23 jene von Windisch Feistritz, Neustift, Rohitsch und Montpreis.

Diese Spezialkarte von 36 Blättern und einem Übersichts-Skelette ist somit vollendet. Derselben liegt, so wie bei jener von Salzburg, Österreich und Tirol, eine genaue, astronomisch-trigonometrische Vermessung, und eine Aufnahme nach der Reduktzion des Katasters zum Grunde, und der Stich ist mit aller Reinheit auf Kupfer ausgeführt, wobei die Landesbeschaffenheit genau berücksichtigt worden ist. Sie hat zum Maßstabe den Wiener Zoll = 2000 Wiener Klaftern oder $^1/_{144000}$ der natürlichen Größe. Die Längen und Breiten sind nach dem Halbmesser des Äquators zu 3,362,328 Wiener Klaftern und der Erdabplattung von $^1/_{324}$ berechnet.

Für jene, welche sich in den Besitz dieses Kartenwerkes nach Lieferungen zu setzen wünschen, bleibt der Preis pr. Blatt à 1 fl. 10 kr. bis Ende Mai 1842 noch offen; nach Verlauf dieses Termins tritt aber der Ladenpreis pr. Blatt à 1 fl. 40 kr. K. M., und für das Übersichts-Skelett à 20 kr. K. M unwiderruflich ein.

Ferners ist neu erschienen und in obbesagtem Verschleißamte zu haben:

Die Generalkarte des Herzogthumes Steyermark in 4 Blättern im Maße der Wiener Zoll = 4000 Wiener Klaftern oder $^1/_{288000}$ der natürlichen Größe.

Diese Karte wurde nach der Spezialkarte dieses Landes reduzirt, und der Stich mit aller Reinheit und Genauigkeit auf Kupfer ausgeführt.

Der Ladenpreis derselben ist auf 6 fl. K. M. festgesetzt.

Die Generalkarte des Königreichs Illyrien nebst dem königl. ungrischen Littorale ist im Stiche, und wird nächstens erscheinen.

Dann ist auch neu erschienen und zu haben:

Von den Umgebungen von Wien und Baden in der Kreidenmanier auf Stein gezeichnet, die Kulturgattungen mittels Tonplatten in Farben gedruckt, der Wiener Zoll = 200 Wiener Klaftern oder $^1/_{14400}$ der Natur.

Die Sekzion XXVIII. in 4 Blättern, die Umgebungen von Ebreichsdorf, Unter-Waltersdorf, Weigelsdorf, Pottendorf, Wampersdorf und Deutsch-Brodersdorf enthaltend.

Der Preis einer Sekzion ist 3 fl. K. M.

Wer eilf Exemplare einer Lieferung der obbesagten Spezialkarte oder eines einzelnen Blattes, oder 11 Exemplare der Generalkarte von Steyermark, oder 11 Sekzionen der obgenannten Umgebungen von Baden auf einmal abnimmt, erhält das 12. Exemplar unentgeldlich. Die Kartenwerke sind im Verschleißamte täglich von 8½ Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags zu haben.

Da sich das k. k. militärische geographische Institut mit Versendungen nicht befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Wien am 29. Dezember 1841.

Das k. k. milit. geogr. Institut.

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine Durchlaucht Prinz Gustav zu Hessen-Homburg, FML., wurde z. Gen. d. Kav. befördert.

Hammerstein, Wilhelm Bar., FML. und Divisionär zu Ofen, z. Kommandanten des 2. Armeekorps in Italien ernannt.

Turszky, August Ritter von, GM., beauftragt mit der provisorischen Oberleitung des Guberniums und General-Kommandos in Dalmazien zu Zara, z. FML. und Gouverneur in Dalmazien befördert, und erhielt die k. k. geheime Raths-Würde.

Khevenhüller-Metsch, Franz Graf, GM. und Brigadier zu Wien, z. Inhaber des vac. Linien-Infanterie-Regiments Baron Fleischer Nr. 35 ernannt.

Das Infanterie-Regiment König Wilhelm der Niederlande Nr. 26, ist fortan König Wilhelm zu benennen.

Oreskovich, Friedrich, Hptm. v. Reisinger J. R., z. Maj. b. Szluiner Gr. J. R. befördert.

Pilati von Tässul, Barth. Bar., Hptm. v. Pionnier-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Rosenberg, Karl, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Bretfeld, Emanuel Bar., Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Fürstenwärther J. R. übersetzt.

Kalnoki, Anton, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fürſtenwärther J. R., q. t. anhero.

Wanke, Johann, Feldw., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Schäfer, Konrad, k. k. Kad., }

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Barth-Barthenheim, Adolph Graf, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schruttek, Franz, z. Kapl., v. Obl. b. Pionnier-Korps.
Eggs von Rheinfelden, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kipferling, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bock, Norbert, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Paſch, Ludwig, Obl., z. Kapl.
Hoppe, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Stephan, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Würth Edler von Hartmühl, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Weymann, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl. v. Penſ. Stand, im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Fuchs, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kausler, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. König Wilhelm Nr. 26.

Friedrich, Franz, Obl., z. Kapl.
Rukavina von Widovgrad, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Claricini, Laurenz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Andrejevich, Joſeph von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Streicher, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Piret de Bihain, Ludwig Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Herzog Sachſen-Koburg Uhl. R.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Stephan, Emanuel, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Müller, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Van Crasbek von Wiesenbach, Julius, Obl., z. Kapl.
Steiner von Eltenberg, Hermann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Vielhauer, Rudolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bayer von Bayersburg, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Kukuljevich, Alexius von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Burdina von Löwenkampf, Alois, Obl., z. Kapl.
Boballich, Peter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Csivich, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Wetzlar von Blankenstern, Franz Bar., Mareschall, Wenzel Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Jaroszkiewicz, Thomas, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Chimani, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Korp. b. Prinz von Preußen J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Bohn von Blumenstern, Vinzenz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zanini, Ernst, z. Kapl., v. Obl. b. Fürstenwärther J. R.

Inf. Reg.-E. H. Albrecht Nr. 44.

Hampel, Rud. Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Funk von Senftenau, Karl Chev., k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Fumagali, Karl von, Kapl. z. wirkl. Hptm.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Rother, Leopold, Ul. v. Fiquelmont Drag. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Daun, Wladimir Graf, } Kapls., z. wirkl.
Kalchberg, Wilhelm Ritter von, } Hptl.
Wanderstädts, Alex. von, } Obls., z. Kapls.
Thym, Johann, }
Löbenstein, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl.,
Ludwig von Löwenhelm, Karl, } z. Obls.
Pillersdorf, Albert Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls.
Adler, Friedrich, } 1. Geb. Kl.
Bauer, Joseph, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Ebeling Edler von Dünkirchen, Paul, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pejesko, Gregor, Obl., z. Kapl.
Knebel, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mihanovich, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mudrovchich, Nikolaus, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. Oguliner Gr. J. R.

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Jovanovich, Nikolaus, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Jäger-Reg. Kaiser Ferdinand.

Lazarini, Ludwig Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wallner, Georg, z. Kapl., v. Obl. b. 12. Jäg. Bat.

Graf Auersperg Küraſſier-Reg. Nr. 5.

Ebeling von Dünkirchen, Georg, Obl., z. 2. Rittm.
Windiſch-Grätz, Hugo Fürſt, z. Obl., v. Ul. b. Latour J. R.

Graf Heinrich Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 7.

Kovats von Kavaszna, Franz, Ul., z. Obl.
Lützow, Rudolph Graf, Ul., neu eingetheilt.

König von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Lindenfels, Guſtav Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kemmitzer, Karl von, Ul., z. Obl.
Berna, David, Kad., z. Ul.

Baron Minutillo Drag. Reg. Nr. 3.

Ikker, Franz von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Gallenberg, Joseph Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Janowski, Leopold, Ul., z. Obl.
Ertel, Franz Bar., Kad., z. Ul.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Buirette von Oelefeld, Friedr. Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Moltke, Hermann Bar., Ul., z. Obl.
Herbert, Leopold, z. Ul., v. Kad. b. Minutillo Drag. R.

Chevalier Fitzgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Orzechowski, Anton von, Kad., z. Ul.

König von Sardinien Huf. Reg. Nr. 5.

Wenkheim, Karl Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Christophe von Lenenfels, Alex., Obl., z. 2. Rittm.
Bärtling, James, } Uls., z. Obls.
Straßer, Rudolph, }
Mildmay, Horaz, Kad. }
Draskoczy, Johann von, Wachtm., } z. Uls.

König von Würtemberg Huf. Reg. Nr. 6.

Wickenburg, Eduard Graf, Ul., z. Obl.
Boineburg von Lengsfeld, Ludwig Bar., Kad., z. Ul.

Kaiser Nikolaus Huf. Reg. Nr. 9.

Hertz, Dionysius, z. 2. Rittm., v. Obl. b. König von Baiern Drag. R.

Temeswarer Gar. Art. Distr.

Manngold, Johann Edler von, Hptm. v. Grätzer Gar. Art. Distrikt, q. t. anhero.

Pontonier-Bat.

Angioli, Leopold, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pessics, David, Obl., z. Kapl.

Walchshofer, Jakob, Ul., z. Obl.
Fäschl, Johann, Oberbrückenmstr., z. Ul.
Kaufmann, Franz, Unterbrückenmstr., z. Oberbrückenmstr.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Herbert, Adolph, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.

Königl. lombardisch-venezianische adelige Leibgarde.

Tarducci, Cato, Hptm. v. Rothkirch J. R., z. Sekond-Wachtmeister ernannt.

Trechich, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R., z. Bau-Adjunkten übersetzt.

Pensionirungen.

Kelleri, Franz, Maj. v. Don Miguel J. R., mit Obstl. Kar.
Zeillinger, Karl, Hptm. v. Don Miguel J. R., } mit Maj. Kar.
Heinke, Joseph Edler von, Hptm. von Prinz Emil von Hessen J. R., } mit Maj. Kar.
Scharinger, Franz, Hptm. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R., } mit Maj. Kar.
Kratschmayer, Franz, Hptm. v. Pontonnier-Bat. } mit Maj. Kar.
Hübsch, Joseph, Hptm. v. Hrabovsky J. R.
Keller, Franz, Hptm. v. Bertoletti J. R.
Böse, Joseph, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Ekhardt, Anton, Hptm. v. Trapp J. R.
Kügler, Veit, Hptm. v. Khevenhüller J. R.
Miorino, Wilhelm, Hptm. v. Mariassy J. R.
Knapp, Anton, Hptm. v. Wellington J. R.
Koßmann, Ignaz, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Csavoschky, Johann, Hptm. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R.
Trutschmann, Joseph, Hptm. v. 9. Jäg. Bat.
Wildburg, Leopold Bar., 1. Rittm. v. König von Baiern Drag. R.
Stobnicki, Karl von, 1. Rittm. v. Minutillo Drag. R.
Sicke, Karl, Kapl. v. König Wilhelm J. R.
Wodnianszky von Wildenfeld, Friedr. Bar., 2. Rittm. v. Auersperg Kür. R.
Menshausen, Nikolaus von, Obl. v. Kaiser Ferdinand J. R.

Berlan, Karl, Obl. v. Hrabovsky J. R.
Favini, Joſeph, Obl. v. Sivkovich J. R.
Dembſcher, Auguſt, Obl. v. E. H. Ferdinand Huſ. R.
Schiller, Samuel von, Obl. v. König von Würtemberg Huſ. R.
Rigler, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hrabovsky J. R.
Fiſcher, Aloys Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.
Gebhardt, Auguſt, Ul. 1. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.
Karger, Janaz, } Uls. 1. Geb. Kl. v. Herzog v. Lucca J. R.
Müller, Joſeph, }
Murmann von Marchfeld, Julius Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. König Wilhelm J. R.
Franner Edler von Frannersberg, Andreas, Ul. 1. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.
Bos, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R.
Podrzycki, Raphael, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bianchi J. R.
Sieber, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R.
Boemus, Hermann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bianchi J. R.

Quittirungen.

Haller, Freiherr von Hallerſtein, Franz Graf, Obl. v. Kaiſer Ferdinand Huſ. R.
Földvary, Ludwig von, Ul. v. König von Würtemberg Huſ. R., mit Kar.
Karran, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hartmann J. R.
Doda, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R.

Verſtorbene.

Chriſt von Ehrenblüh, Joſ. Bar., Obſt. v. 2. Art. R.
Bojer, Anton Edler von, Hptm. v. Feuerwerks-Korps.
Wentzl, Joſeph, Kapl. v. Bertoletti J. R.
Muttersgleich, Johann, Kapl. v. Kaiſer Ferdinand Jäg. R.
Schulpe, Auguſt, Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Koczicka, Ludwig, Ul. v. Fuhrweſens-Korps.

VIII.

Ueberſicht

des Inhalts der noch vorräthigen älteren Jahrgänge der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift.

Neue Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Erſter Band, unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeſchichte Öſtreichs.

Erſter Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Feldzüge gegen die Türken 1716 – 1718. Der Krieg der Öſtreicher in Sizilien 1718 – 1720. — Der Krieg gegen Preußen 1778 – 1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Überſichtskarte der Niederlande; — 2) einem Plane der Gegend an der Etſch und dem Mincio; — 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug der vereinigten Öſtreicher und Ruſſen 1799 in Italien.

Zweiter Band, unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militäriſchen Wiſſenſchaften.

Erſter Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspäſſe. — Taktik; Strategie; Kriegswiſſenſchaft; Kriegskunſt. — Über Militärverfaſſung und ſtehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie ſoll man Kriegsgeſchichte ſchreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Feſtungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunſt.

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Be-

richt von seinem Überfalle auf Crevona 1702. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Originalkorrespondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Festungskommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erstürmung von Glogau 1741. — Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FZM. Lacys Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1762. — Ein Karakterzug Loudons. — Eroberung des Mont Cenis durch die Östreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsereignisse 1801 in Egypten. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Zwei Instrukzionen König Friedrichs II. für seine Generalmajors.

Der Ladenpreis dieser drei Jahrgänge zusammen ist 10 fl. K. M.; — für die Herren k. k. östr. Militärs 6 fl. K. M. —

Jeder folgende Jahrgang, mit Ausnahme jener von 1840 und 1841, kostet im Wege des Buchhandels 10 fl.; — durch die k. k. Postämter 12 fl. 24 kr. K. M.; — doch für die Herren k. k. östreichischen Militärs, bei der Redakzion selbst, nur 5 fl. 36 kr. K. M.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Racketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Baron Paumgarten) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollstän-

digung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Racketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrän-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzir-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig, das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach

dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. Dezember 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereigniſſe in dem Toskaniſchen, während des Feldzuges der Öſtreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwiſchen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Ceſenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Caiano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Peſaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegeriſche Schickſale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürſten Karl zu Schwarzenberg, kaiſerlich-öſtreichiſchen Feldmarſchalls und Hofkriegsraths-Präſidenten. — Lebensbeſchreibung des k. k. öſtreichiſchen Feldzeugmeiſters Thiery Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neueſten Taktik und Fechtart angemeſſene Bewaffnung und Formirung der ſchweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Iſt der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der öſtreichiſchen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarſtaaten. — Über die Grundſätze der Kriegskunſt. — Von den Märſchen. — Militäriſche Beſchreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunſt in Beziehung auf die Staatskunſt. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonſtrazionen, Diverſionen, und den Parteienkrieg. — Anſichten über die zerſtreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegsweſen einſchlagen. — Skizze der däniſchen Armee. — Von den Behelfen für Operazions-Plane, oder: von den topographiſchen, ſtatiſtiſchen und militäriſchen Memoiren. — Ein artilleriſtiſch-taktiſches Mancherlei. — Die k. k. militäriſche mediziniſch-chirurgiſche Joſephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Literatur.

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Feſtung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Feſtung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkiſch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwiſchen Genua und deſſen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elſaß. — Der Feldzug des k. k. kroatiſchen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Des Feldzugs 1800 in Italien vierter Abſchnitt. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und in Vorarlberg. — Geſchichte Gaetas, von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieſer Feſtung durch die Öſtreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali-Paſcha zu Parga.

Über die Zuſammenſetzung und Organiſazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeſchichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsſtande. — Verſuch zur Ausrottung fremder, in die deutſche Kriegsſprache eingeſchlichener Wörter. — Aphoriſtiſche Ideen über ſchwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zuſammenwirkung, und andere dergleichen Gegenſtände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guaſtalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konſtantinopel unter Konſtantin dem Neunten. — Der Kampf zwiſchen dreizehn Italienern und dreizehn Franzoſen im Jahre 1503. — Der Krieg zwiſchen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Öſtreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geſchichte des zweiten ſchleſiſchen Krieges der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entſatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galiziſchen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutſchland. — Bruchſtücke, die Mitwirkung der königlich-ſächſiſchen Küraſſier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden erſten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiſerlich-öſtreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenants Sebaſtian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geſchichte des kaiſerlich-öſtreichiſchen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Prohaska). — Über den Koſaken und deſſen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientaliſchen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Verſuche des europäiſchen Kunſtfleißes, ſie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Feſtung Koſel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Keſſelsdorf 1745.

Kurze Überſicht des zweiten puniſchen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Suſa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geſchichte des zweiten ſchleſiſchen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutſchland; in ſechs Abſchnitten. — Ereigniſſe bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarſchall-Lieutenants Baron Bärenklau, und ſpäter unter dem Befehl des Generals der Kavallerie Grafen Bathiany, 1744. — Feldzug des k. k. kroatiſch-ſlavoniſchen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abſchnitten. — Die Kriegsereigniſſe in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796; mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geiſtesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologiſche Überſicht der Kriege und deren bedeutenden Ereigniſſe, dann der Bündniſſe, Verträge und Friedensſchlüſſe, und der Ländererwerbungen der Beherrſcher Öſtreichs aus dem Hauſe Habsburg, ſeit dem Jahre 1282. Erſter Abſchnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg, von dem General-Major Freiherrn Va-

lentini. — Betrachtungen über Terrän-Lehre, Terrän-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444; nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebästian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, besonders über das Breschеschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über die Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie." — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem

Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Kriege. — Literatur. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Czettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) der Belagerung von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

Zrinis Vertheidigung Szigeths; nebst einer Skizze der Feldzüge 1564—1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. — Die Einschließung von Mauheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Literatur. —

Jahrgang 1828.

Plane 1) der Stellung bei Gerinvar im Juni 1664; 2) Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; 3) Plan der Schlacht bei Sankt Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Sadan 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellungen bei dem Bramahof 1742; — 8) Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V., nach Morea 1532—1533. — Die Feld-

züge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Montecuccolis Handschriften, und anderen östreichischen Original-Quellen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. (In vier Abschnitten.) — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. — Das Treffen an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. — Biographie des k. k. östreich. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegowina. — Literatur.

Jahrgang 1829.

Plane und Karten: 1) Übersichtskarte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson; — 2) Plan zu dem Aufsatze: von Übergängen über Flüsse; — 3) Kupfertafel zu dem Aufsatze: über Windbüchsen; — 4) Plan der Belagerung von Ath 1697; — 5) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser; — 6) vier Plane zum Treffen von Bojeleschti 1828; — 7) Plan der Schlacht von Campo santo 1743; — 8) Plan von Schumla.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Szekszard, nebst Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn von Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg; — 3) Mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Babolcsa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni; — 6) der Hinterhalt bei Lugos; — 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Geßtes, Czokakö, Palota und Vesprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroazien. — Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598. — Die Belagerung von Ofen durch Erzherzog Mathias 1598. — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte auf Morea und in Dalmazien. — Ebenderselben Feldzüge 1686 — 1687, — und 1688. — Die Belagerung von Ath im Jahre 1697. — Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743; — zweiter Abschnitt: Feldzug 1743. — Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744; (in drei Abschnitten.) — Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — Die Treffen zu Lande und auf der See bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796. — Die Schlacht bei Arcole am 15., 16. und 17. November 1796. — Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806 — 1812

— Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers, durch den kais. russischen General Freiherrn von Geismar am 26. September 1828. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn von Zach. — Nekrolog des k. k. FML. Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgarten.

Detailbericht der kais. russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — Detailbericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz. — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. — Versuch von Kriegsmaximen. — Von den Übergängen über Flüsse. — Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. — Über Waffenübungen. — Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. — Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seiner Kriegsmacht und Kriegführung. — Literatur. —

Jahrgang 1830.

Plane: 1) der Stellung von Velletri 1744; — 2) Kupfertafel zu dem Aufsatze über Siviers ausgebohrte Kugeln; — 3) Plan der Gegend um Luxemburg 1794—1795; — 4) Plan des Treffens bei Braunau 1743; — 5) Plan der Schlacht bei Dettingen 1743; — 6) Plan der Festung Ingolstadt, und der 1743 gegen sie ausgeführten Angriffsarbeiten.

Die Schlacht bei Casilinum 554. — Die Schlacht bei Crecy 1346. — Kriegsereignisse in Bosnien, Kroazien und Dalmazien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokol und Teschain. — Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521. — Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521. — Eroberung von Sabacz durch Achmed Bassa 1521. — Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521. — Kriegsereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522—1524, bei Orsowa, Uipecs, Jaicza, Scardona, Ostrowitz, Knin, Skradin, Krupa, — in Siebenbürgen, u. s. w. — Sieg des Erzbischofs und Bans Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524. — Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph Frangepank 1525. — Eroberung Jaiczas und Ungrisch-Bosniens durch die Türken 1528. — Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. — Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. — Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; — 2) Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und Bianco; — 3) das Treffen bei Carpi; — 4) der Übergang des Mincio; — 5) Marsch an den Oglio; — 6) das Treffen bei Chiari; — 7) Kriegsereignisse in Ober-Italien bis zum Schlusse des Jahres. — Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — Feldzug 1744 in Italien. — Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfangs August 1796 zum Entsatze von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants

Adam Albert Grafen von Neipperg. — Nekrolog des k. k. Generals Franz Baron Veyder von Malberg.

Fernere Beispiele für die Benützung der Pläne zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über Siviers ausgebohrte Kugeln. — Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. — Über die Bildung und Gestalt der Felsen. — Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. — Würdigung des vorstehenden Aufsatzes. — Rede, gesprochen in dem Garten der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt bei Enthüllung des dem ehemaligen Oberdirektor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen Kinsky, gewidmeten Denkmales. — Geschichte der Enthüllung dieses Denkmales, am 4. Oktober 1830. — Versuch einer Militär-Topographie Albaniens. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1831.

Mit einer Karte des Birmanen-Reiches.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. — Des Prinzen Koburg Original-Denkschrift über den Operazionsplan des Feldzugs 1794 am Rhein und in den Niederlanden. — Der Winterfeldzug in Holland 1794–1795. — Der Feldzug des Feldmarschalls Grafen Suwaroff 1794 in Polen. — Skizze des Feldzugs 1796 am Rheine, bis zu dem Übergange der Franzosen bei Urdingen. — Die zweite Einschließung Mantuas im August 1796, und gleichzeitige Ereignisse bei dem k. k. Heere des FM. Grafen Wurmser in Tirol und Vorarlberg. — Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern im Jahre 1814. — Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen in den Jahren 1824 bis 1826. — Der Feldzug der Russen 1829 in der Türkei.

Bemerkungen über das regulirte osmanische Militär im Jahre 1829. — Militärische Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland. — Schilderungen der preußischen, französischen, nordamerikanischen und persischen Armeen. — Die Flotten der europäischen Staaten. — Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — Über militärische Selbstbildung. — Über die Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten. — Betrachtungen über die Wirkungen der Feldgeschütze. — Einzelnes über leichtes Fußvolk. — Nachricht über das Denkmal des FZM. Grafen Kinsky in Wiener-Neustadt. — Bemerkungen bei Lesung von Jominis: Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre. — Literatur. — Miszellen. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. –

Jahrgang 1832.

Mit 1) und 2) Tafeln zum Vergleich zwischen dem preußischen und östreichischen Infanterie-Exerzir-Reglement; 3) Plan von Algier; 4) Plan der Gegend um Mainz, und Erstürmung der französischen Linien 1795; 5) Plan des Schlachtfeldes von Rivoli 1797; 6) Plan der Gegend um Bar-sur-Aube 1814; 7) Karte der untern Schelde.

Der Feldzug der Kaiserlichen in den Niederlanden und in Frankreich 1521. — Der Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der

Piccardie 1522. — Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der Piccardie 1523. — Feldzug der Kaiserlichen in Burgund und in der Champagne 1523. — Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. — Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795; mit dem Treffen bei Handschuhsheim. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Clerfayt am Rheine, vom Main bis an die Sieg, und General Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — Der Angriff des k. k. Gen. der Kavallerie Grafen Wurmser auf General Pichegrus Zentrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einschließung dieser Stadt. — Die Erstürmung der französischen Linien vor Mainz durch die kaiserliche Hauptarmee unter Feldmarschall Graf Clerfayt am 29. Oktober 1795. — Die zweite Vorrückung des Feldmarschalls Grafen Wurmser zum Entsatz von Mantua, im September 1796, mit den Treffen an der Etsch und Brenta bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Bassano, — dann bei Cerea, Castellaro, und vor Mantua. — Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814. — Die Belagerung von Kadix 1823. — Militärischer Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzosen im Jahre 1830. — Der Feldzug in den Niederlanden 1831. —

Über die gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie. — Die königlich-sächsische Armee. — Über die Feldartillerie, Ausrüstung. — Vergleiche der königlich preußischen Exerzir-Reglements der Infanterie und Kavallerie mit den kaiserlich-östreichischen. — Notizen über Gibraltar. — Skizze von Oporto und dessen Umgegend. — Militärische Beschreibung der unteren Schelde. — Über Paßbefestigungen. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Tomassich. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. — Literatur. —

Jahrgang 1834.

Plane und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenka und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Rustschuk 1811. — 5) Die Robertflinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. (Dritter Abschnitt.) — Die Feldzüge 1810—1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. —

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schuſtekh-Herve. Verſuch einer unparteiiſchen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüſtung und Packung bei dem leichten Fußvolke. — Miszellen mit beſonderer Beziehung auf die älteſte Geſchichte der Reiterei. — Anſichten von der Organiſazion eines Artilleriekorps. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfaſſung der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft. — Militärverfaſſung des deutſchen Bundes. — Ehrenſpiegel der k. k. Armee. — Literatur. —

Jahrgang 1835.

Plane: 1) Plan des Angriffs der Öſtreicher auf Berlin 1757; — 2) Der Belagerung von Mons 1746; — 3) Der Belagerung von Namur 1746; — 4) Der Schlacht von Rocour 1746; — 5) Aufſtellung der Truppen unter dem Gen. Graf Oſtermann-Tolſtoy zu dem Treffen vom 29. Auguſt 1813 vor Teplitz; nebſt der Anſicht des Monuments bei Prieſten; — 6) Kupfertafel zu den allgemeinen Grundſätzen der Befeſtigungskunſt. —

Die merkwürdigſten Schlachten zwiſchen den Franzoſen und Engländern: 1.) Crecy 1346; — 2.) Poitiers 1356; —3.) Azincourt 1415; — 4.) Dettingen 1743; — 5.) Fontenoy 1745. — Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713: 1.) Einleitung; — 2.) Der Angriff auf Kadix durch die Verbündeten 1702; — 3.) Die Vernichtung der franzöſiſchen Flotte bei Vigo 1702. — Der Feldzug 1746 in den Niederlanden. — Hadiks Zug nach Berlin 1757. — Die Erſtürmung des Lagers bei Landshut durch den FZM. Baron Loudon am 23. Juli 1760. — Der Feldzug 1795 in Italien. — Der Feldzug 1797 in Italien, Inneröſtreich und Tirol. — Der Feldzug 1797 in Deutſchland. — Der Feldzug von Waterloo 1815. — Geſchichte des kaiſerlich-öſtreichiſchen 59. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Baaden. — Szenen aus dem Leben des k. k. Generalen Joſeph Egger von Eggſtein. — Kriegsſzenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer; von 1779 bis 1794. — Das Monument bei Prieſten, unweit Teplitz. Mit einem Plane der Aufſtellung der Truppen unter dem Gen. Graf Oſtermann-Tolſtoy zu dem Treffen vom 29. Auguſt 1813; nebſt der Anſicht des Monuments. —

Allgemeine Grundſätze der Befeſtigung. — Einige Betrachtungen über Feldmanöver. — Über Geſchichte, beſonders Kriegsgeſchichte, — ihre Quellen und Hilfswiſſenſchaften. — Bemerkungen über die Regiments-Schulen im Allgemeinen; beſonders über Offiziers-Schulen. — Über den Nutzen des Bajonnett-Fechtens. — Bemerkungen über den Einfluß der Eiſenbahnen auf Kriegsoperazionen. — Über den Unterricht der Mannſchaft, mit beſonderer Beziehung auf den Linien-Infanteriſten. — Über militäriſche Disziplinarſtrafen. — Literatur. —

Jahrgang 1836.

Plane: 1) der Schlacht bei Laveld 1747; — 2) der Belagerung von Bergen-op-zoom 1747.

Der Zug des Dauphins Ludwig von Frankreich 1444 nach Helvetien und Deutſchland. — Strozzis Tod bei Serinvar 1664. —

Der Feldzug 1704 in Portugal und Spanien. — Die Feldzüge der Östreicher in Korsika 1731—1748. — Der Feldzug von 1747 in den Niederlanden. — Geschichtliche Einleitung zu den in der militärischen Zeitschrift dargestellten östreichischen Feldzügen aus dem Revoluzionskriege. — Feldzug 1795 in Italien; (dritter Abschnitt.) — Die Ereigniſſe und Truppenbewegungen in der Zeit vom Friedensschlusse zu Campo formio bis zur Eröffnung des Feldzuges 1799. — Der Feldzug 1800 in Deutschland. — Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt am 6. Juni 1809. — Die Mitwirkung des k. k. dritten, von dem Feldzeugmeister Grafen Ignaz Gyulai befehligten Armeekorps während der Schlacht von Leipzig bis zur Überschreitung der Saale, vom 13. bis 21. Oktober 1813. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Östreichs Heer unter Kaiser Franz I. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Albert Gyulai. — Karl Freiherr von Amadei, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Eine biographische Skizze. — Kriegsszenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer. — Dessen Dienstes-Jubelfeier, abgehalten zu Brünn am 16. November 1824.

Über Armee-Spitäler. — Des Herrn Wiczeck von Czenowa Zug-, Schlacht- und Lagerordnung der Reiterei, des Fußvolks und der Wagen. In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. — Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken. — Gedanken über die Nützlichkeit des Fechtunterrichtes bei der Kavallerie. — Übersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der östreichischen Militär-Grenze. — Vom Kundschaftswesen. — Die Leichenfeier eines sechsundfünfzig Jahre dienenden Kriegers. — Literatur. — Miszellen und Notizen. —

Jahrgang 1837.

Plane und Karten: 1) Karte der Gegenden von Solssons, Craone, Laon und Rheims. — 2) Das Schlachtfeld von Laon im März 1814. — 3) Eiserne Lafetten. — 4) Das Übungspferd zum Bajonnett-Fechten. — 5) Die Belagerung von Mastricht 1748.

Der Feldzug in Neapel und Sizilien 1734—1735. — Der Feldzug 1748 in den Niederlanden. — Berichtigung einiger Angaben über den Rückzug nach Karansebes im Feldzuge 1788 der Östreicher gegen die Türken. — Der Feldzug 1797 in Italien, Inner-östreich und Tirol. — Berichtigung der vom französischen General Richepanse verfaßten Relazion über die Schlacht von Hohenlinden am 3. Dezember 1800. — Berichtigung der Darstellungen einiger Gefechte des Feldzuges 1805. — Die Operazionen des von dem Banus von Kroazien FML. Graf Ignaz Gyulai befehligten neunten Armeekorps im Feldzuge 1809. — Der Feldzug 1809 in Dalmazien. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Anekdoten aus den Feldzügen 1813 und 1814. — Die Gefechte des russischen Korps des General-Adjutanten von Rüdiger, während der Vorrückung von Kurow über die Weichsel bis Radom; im August 1831. — Briefe über den Entsatz von Bilbao 1834, — und das Treffen bei Hernani 1837. — Nekrolog des k. k. Feldmarschalls Baron Lattermann. — Einige Bemerkungen zu den Skizzen von Napoleons Leben, in von der Lühes militärischem Konversazionslexikon. — Szenen aus dem kleinen Kriege in den Feldzügen 1799—1813. — Des kais. russischen General-Lieutenants

Prinzen Eugen von Würtemberg Wirken während den Tagen von Dresden und Kulm, im August 1813. —
Über Bajonnet-Fechten. — Über die Wichtigkeit der Redekunst, als Mittel, auf den Geist der Truppen, ihre Tapferkeit und Ausdauer vortheilhaft zu wirken. — Einige Bemerkungen über leichte Truppen. — Über Regimentsmusiken, und ihren Einfluß auf das Gemüth des Soldaten. — Versuch einer Anleitung, die Wirkung feindlichen Geschützes auf isolirte Massen und Quarrees in ganz offenem Terrän durch Manövriren zu vermindern. — Über die Ausbildung der Chargen vom Feldwebel abwärts. — Über die Vertheidigung durchbrochener Massen und Quarrees. — Bemerkungen der Vortheile der unter dem Titel: „Anleitungen für die taktischen Übungen mehrerer Regimenter der k. k. Infanterie“ in Anwendung gebrachten neuen Manövrirmethode. — Das Plänkeln der Reiterei. — Über Thierrys eiserne Geschützlaffetten. — Nachrichten über das durch den General Freiherrn von Zoller modifizirte baierische Feldartillerie-System. — Über Granat-Kartätschen und die neuesten Versuche mit denselben. — Über die Anwendung der Wasserdämpfe bei Schußwaffen und sonst als Kriegsmittel. — Die französische Pontonsausrüstung. — Über die Dampfschifffahrt und ihre Anwendung auf den Seekrieg. — Übersicht der ägyptischen Streitkräfte. — Literatur. — Miszellen und Notizen. —

Jahrgang 1838.

Plane und Karten: 1) Karte zur Übersicht der Operazionen bei Arcis, Fere champenoise und Saint Dizier 1814. — 2) Plan des Schlachtfeldes bei Arcis am 20. und 21. März 1814. — 3) Plan des Schlachtfeldes bei Warschau 1831. — 4) Plan des Treffens bei Bassignana 1745.

Kriegsereignisse bei Gibraltar in den Jahren 1704 und 1705. — Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien. — Der Feldzug in Sizilien 1734 — 1735. — Der Feldzug 1745 in Italien. — Die Vertheidigung des nördlichen Böhmens im August 1813. — Die Operazionen des östreichischen, in der Lausitz mit dem schlesischen Heere vereinigten Korps des FMLts. Graf Bubna im September 1813. — Die Eroberung von Bremen durch die Alliirten im Oktober 1813. — Die Eroberung von Kassel am 28. September 1813. — Die Bestürmung von Bergen-op-zoom in der Nacht vom 8. bis 9. März 1814. — Des Oberst Baron Geismar Streifzug in Belgien und Frankreich, im Februar und März 1814. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) — Die Schlacht von Arcis am 20. und 21. März; dann die Ereignisse vom 22. bis 24. März bei der alliirten Haupt-Armee, — und jene bei der Süd-Armee vom 24. März bis zum Ende des Krieges. — Der Insurrekzionskrieg in Spanien 1822 und 1823; Erster Abschnitt. — Die Gefechte bei Radawcyk und Wronow und das Treffen bei Kazimierz im polnischen Feldzuge 1831. — Die Bestürmung von Warschau am 6. und 7. September 1831. — Die Feldzüge Rußlands gegen die Tscherkessen in den Jahren 1834 und 1835. — Berichtigung zur Geschichte der Eroberung von Konstantine 1837. — Kriegsszenen aus der Geschichte des k. k. 4. Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana von 1796 bis 1815. — Biographie Zumalacarreguis. — Militärische Karakteristik des Generals Jackson. — Nekrolog des großherzoglich-badischen Generalmajors Heinrich von Porbeck.

Betrachtungen über das Leistungsvermögen der Truppen auf Märschen. — Die russischen Militärkolonien in den Gouvernements Cherson und Charkow. — Über Kriegsracketen als Ersatz für die ehemaligen Bataillonskanonen. — Die Einrichtung leichter Truppen. — Die Waffenübungen bei Wolnesensk 1837. — Die Anwendung leichter Truppen gemäß der neueren Kriegführung. — Fragmente aus der Geschichte des Geschützwesens. — Über die Gliederzahl der Infanterie. — Literatur. — Miszellen und Notizen.

Jahrgang 1839.

Plane und Karten: 1) des Schlachtfeldes bei Fere champenoise 1814; — 2) der Gegend um Saint Dizier zu den Gefechten am 25. und 26. März 1814; — 3) der Belagerung von Barcellona im Jahre 1706; — und 4) der Belagerung von Warna 1828.

Die Feldzüge Maximilians I., Erzherzogs von Östreich und römischen Kaisers. Einleitung: Kaiser Friedrich IV. und Karl der Kühne, Herzog von Burgund. — Dann die Feldzüge 1477, 1478, 1479 gegen Frankreich. — Der Feldzug der Östreicher 1675 in Deutschland. — Die Feldzüge der Östreicher in Spanien 1706 und 1707. — Die Feldzüge der Östreicher in Korsika 1731 — 1748. — Das Wirken des FML.ts. Graf Bubna mit seiner leichten Division in den Tagen von Leipzig. Vom 5.—19. Oktober 1813. — Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813. — Eroberung von Herzogenbusch, am 26. Jänner 1814. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Der 25. März: Nr. 36. Die Schlacht bei Fere champenoise. — 37. Gefechte bei Saint Dizier, Valcour und Humbecourt. — Der 26. März. 38. Die Gefechte bei Sezanne. Chailly, La Ferté gaucher und Moutis. — 39. Das Treffen bei Saint Dizier. — Der 27. März: 40. Gefecht bei Trilport. — Der 28. März: 41. Gefechte bei Claye, Ville Parisis und Montfaigle. — Der 29. März: 42. Gefechte bei Bondy, le Bourget und Aubervilliers. — Wellingtons militärische Papiere. 1. Die Schlacht bei Toulouse; — 2. die Schlacht bei Waterloo. — Der Insurrekzionskrieg in Spanien 1822 und 1823. — Die Belagerung von Warna 1828. — Die Besitznahme der Bai von Ghelindschik am schwarzen Meere durch die Russen im Jahre 1831. — Das Gefecht bei Zwolin am 3. Februar 1831. — Die Gefechte von Kamionka und Lubartow am 9. und 10. Mai 1831. — Berichtigung einiger Angaben über die kriegerischen Ereignisse bei Pulawy, im polnischen Feldzuge 1831. — Die Tscherkessen und ihre Kampfe. — Militärische Ereignisse in Brasilien in den Jahren 1826 — 1831. — Die Einnahme des Forts St. Jean d'Ulua, und der Angriff auf die Stadt Vera-Cruz, durch die Franzosen im November und Dezember 1838. — Schreiben aus Tolosa über die Ereignisse beim Heere des Don Karlos im Februar 1839. — Lebensbeschreibung des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Theodor Milutinovich von Milovsky, Freiherrn von Weichselburg. — Skizzen aus dem Leben eines Veteranen. (Major Baron Buday.) — Das kriegerische Wirken des russischen Feldmarschalls Iwan Fedorowitsch Paskewitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Eriwan. — Kriegs-Szenen aus der Geschichte des Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana. —

Betrachtungen über einen französischen Aufsatz: „Einige Worte über die Befestigungskunst“ — Über ein neues System au[illegible]

ner Telegraphie. — Über Telegraphie durch galvanische Kräfte. — Über militärische Handbücher. — Die Verwendung der Kavallerie. — Ein tragbarer Feldtelegraph für Tag- und Nachtsignale. — Literatur. — Miszellen und Notizen.

Jahrgang 1840.

Dieser Jahrgang und der von 1841 kosten im Buchhandel ausnahmsweise 12 fl. K. M., — bei den k. k. Postämtern 12 fl. 24 kr. K. M., — für die Herren k. k. Militärs 5 fl. 36 kr. K. M.

Plane und Karten: 1) Das Schlachtfeld bei Paris am 30. März 1814. — 2) Konstantine in den Jahren 1836 und 1837. — 3) Plan der Belagerung von Tortosa im Jahre 1708. — 4) Plan der Schlacht bei Piacenza am 16. Juni 1746.

Die Feldzüge des Erzherzogs von Östreich und römischen Königs Maximilian I. gegen Frankreich und in den Niederlanden 1480 bis einschlüßig 1488. — Der Feldzug 1689 der Östreicher gegen die Türken. — Der Zug des östreichischen FZM. Grafen Daun 1707 nach Neapel. — Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. — Der Feldzug der Östreicher 1746 in Italien. — Die Gefangennehmung des französischen Generals Soult während der Blockade von Genua, am 13. Mai 1800. — Beiträge zur Geschichte des Feldzugs 1812 in Rußland. — Streifzüge der alliirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Kalabriens Zustand während dem Streifzuge im Jahre 1821. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Die Unternehmungen der Franzosen gegen Konstantine 1836 und 1837. — Nekrologe der k. k. FMLts. Graf Leopold Rothkirch, und Fürst Bentheim-Steinfurt. —

Entstehung, Karakter und Wirken der hochschottischen Regimenter in der englischen Armee. — Zustand des Kriegswesens in Griechenland in den Jahren 1833 bis 1835. — Über Literatur als Bildungsmittel für Geist und Karakter junger Militärs. — Über Kleingewehrfeuer aus Coffres und Gallerien. — Allgemeine Betrachtungen über Detaschirungen. — Empfindungen und Wünsche des östreichischen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Östreich glänzender Waffenthat im Sturm auf Saida am 26. September 1840. — Andeutungen über das Geschützwesen der Böhmen bis zum Jahre 1526. — Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840. — Literatur. — Miszellen und Notizen. —

Jahrgang 1841.

I. Kriegsgeschichtliche Aufsätze.

(In chronologischer Ordnung.)

Plane: 1) des Angriffs auf die Festung Saint Jean d'Acre am 3. November 1840. — 2) des Treffens bei Maxen am 20. und 21. November 1759. — 3) der Erstürmung des Schellenberges am 2. Juli 1704.

Militärische Geschichte des Rheines. Erster und zweiter Abschnitt. (Von der Urzeit bis 1477.) — Östreicher in Syrien und

Egypten. — Feldzug 1489 des römischen Königs Maximilian I. gegen die Franzosen und die Rebellen in den Niederlanden. — Feldzug Montecuccolis gegen Turenne 1675 in Deutschland. — Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich. — Die Geschichte der zweiten Hälfte des Feldzuges 1759 in Schlesien und Sachsen. — Geschichte der königlich-englischen deutschen Legion von 1805 bis 1815. — Der Marsch der östreichischen Avantgarde 1813 von Leipzig bis an den Rhein. — Der Marsch der Alliirten 1813—1814 über den Rhein. — Saint Jean d'Acre 1291—1840: 1. Eroberung durch Sultan Chalil 1291; — 2. Belagerung durch das vom General Bonaparte befehligte französische Heer 1799; — 3. Eroberung durch das egyptische Heer 1831—1832; — 4. Eroberung durch die verbündeten Engländer, Östreicher und Türken am 4. November 1840. — Kriegsszenen: 1. Aus den Tagen von Novi 1788, Barona und Magnano 1799; — 2. aus der Schlacht bei Altenhoven am 1. März 1793; — 3. die Gefechte bei Beaumont am 15. und 16. Oktober 1793. — Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1799 der Östreicher gegen die Franzosen in Italien und Graubündten. — Biographien des k. k. Feldzeugmeisters Vetter Grafen von Lilienberg; — dann des k. k. Generalmajors Pietsch von Wollishofen.

II. Theoretische Aufsätze.

Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps. — Über das Alter der militärischen Befehlshaber. — Über Perkussionszündung bei Militärgewehren. — Muth und Tapferkeit. — Militärische Spaziergänge.

III. Anzeigen und Beurtheilungen militärischer Werke und Karten.

Schels, Biographie des Herzogs Ferdinand von Würtemberg. — Melhorn, System der Evoluzionen einer Eskadron und eines Regiments. — Kopal, Maschek und Simon, Plane von Grätz. — Lundblad und Jenssen, Geschichte Karls des Zwölften, Königs von Schweden. — Klenner, topographische Handels-, General-, Post- und Straßenkarte des östreichischen Kaiserstaates. — Pachmann, Alphabetisch-chronologisch- und systematisch-geordnetes Hauptregister der von 1818—1838 erflossenen hofkriegsräthlichen Gesetze und Normal-Verordnungen. — Balbi, Compendio di Geografia. — Richthofen, der Haushalt der Kriegsheere. — Rahden, Cabrera. — Willisen, Theorie des großen Krieges. — Melczer, Unterricht des gemeinen Infanteristen. — Genealogische Darstellung der Allerdurchlauchtigsten Nachkommenschaft der Kaiserinn Königinn Maria Theresia. — Die plastische Terränzeichnung. — Pokorny, Karte der Militärgrenze. — Schels, die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Wunsch, Auszug aus den Anleitungen für die taktischen Übungen der k. k. Infanterie-Regimenter. — Hoyer, Gedenk- und Notizenbuch für Ingenieure. —

IV. Notizen und Miszellen.

1.) Stiftung einer Kriegsdenkmünze für die würtembergische Armee. — 2.) Plan für die Militär-Kolonien an den Grenzen Algeriens. — 3.) Kneights Landkartendruck in Farben. — 4.) Das

große Invalidenhaus in Paris. — 5.) Veränderte Einrichtung der niederländiſchen Reiterei. — 6.) Ein Vermächtniß an den tapferſten Mann der brittiſchen Armee. — 7.) Mittel, das Holzwerk an den Häuſern unverbrennbar zu machen. — 8.) Fahnenweihe der egyptiſchen Nazionalgarden. — 9.) Militär-Dienſtehrenzeichen der freien Stadt Frankfurt. — 10.) Stutzen ſtatt der Musketen für die baieriſchen Feldwebel. — 11.) Stand der Truppen des Bai von Tunis. — 12.) Rapers Methode, Zeuge und Leder ohne Anwendung von Kautſchuk waſſerdicht zu machen. — 13.) Darſtellung glänzender Waffenthaten der badiſchen Truppen durch anzufertigende Gemälde. — 14.) Zahl der Stellvertreter in der franzöſiſchen Armee. — 15.) Einweihung des neuen Invalidenhauſes und der Kapelle Schills zu Braunſchweig. — 16.) Bemerkungen über das Heer der vereinigten Staaten Nord-Amerikas. — 17.) Verleihung der herzoglich-badiſchen Felddienſt-Auszeichnung an Hohenzolleriſche Unterthanen. — 18.) Sterblichkeit bei den brittiſchen Truppen nach ihrer verſchiedenen Dislokazion. — 19.) Arparat, um Seewaſſer trinkbar zu machen. — 20.) Vergleich der franzöſiſchen und engliſchen Seemacht. — 21.) Felddienſtzeichen für die großherzoglich-heſſiſchen Truppen. — 22.) Militäriſche Taktik der Chineſen. — 23.) Vorſchlag zu einer neuen Organiſazion des Heeres in den nordamerikaniſchen Freiſtaaten. — 24.) Neuartige zwölfpfündige Haubitzen. — 25.) Die franzöſiſche Fremden-Legion in Afrika. — 26.) Beſtand der Marine-Infanterie Frankreichs. — 27.) Der Bajonnettſäbel. — 28.) Rigaud's Vorſchlag, Häuſer von Eiſen zu bauen.

V. Die monatlichen Perſonalveränderungen in der k. k. Armee; bei dieſem, wie bei allen früheren Jahrgängen.

Für die Herren k. k. öſtreichiſchen Militärs beſtehen herabgeſetzte Preiſe bei der gleichzeitigen Abnahme von drei verſchiedenen Jahrgängen 1818 — 1840, wobei jeder Jahrgang nur zu vier Gulden Konv. Münze; — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, wo jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, — bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren ſolchen Jahrgängen, wobei jeder nur zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze berechnet wird. —

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zweites Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

(In Kommiſſion bei Braumüller und Seidel.)

I.

Memoir des ſchwediſchen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkrok über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707—1709.

(Fortſetzung.)

Als die Marſchrouten fertig waren, befahl mir der König: „dem General Lagercrona die ſeinige zu geben, und den Quartiermeiſtern wiſſen zu laſſen, daß ſie ſich eine Stunde vor Tags bei dem Leibregiment zu verſammeln haben.“ — Ich überbrachte Lagercrona die Marſchroute, und gab ihm auch eine kleine Karte über die bedeutendſten Orte in Severien. Am andern Tage (15. September) brach zuerſt Lagercrona vor Tags auf. Die Armee folgte, als es Tag geworden, nach Kruiſchov. Als die Armee dort (am 19. September) das Lager bezogen hatte, kehrte ein, mit des Königs Befehl, an General Löwenhaupt geſendeter Bote unverrichteter Dinge zurück, weil er nicht durch die feindlichen Truppen, welche alle Zwiſchenwege beſetzten, durchkommen konnte. *)

*) Die mit Klammern eingeſchloſſenen Marſchtage, nach dem alten Style, ſind aus dem Werke: Leben Karls des Zwölften, Königs von Schweden; auf deſſen Befehl verfaßt von dem königlichen Kammerherrn Guſtav

Die Armee marſchirte am anderen Tage weiter. Ich erhielt auf mein Anſuchen Erlaubniß, zum GM. Lagercrona zu reiten, um deſſen Wegweiſer zu belehren. Da traf ich zuerſt die Majors Apelgreen und Koskul, welche an Brücken arbeiten ließen. General Lagercrona kam ebenfalls dahin. Ich wünſchte, mit ſeinem Wegweiſer zu ſprechen, um ihn über den rechten Weg durch den Wald zu unterrichten; damit er das Korps nicht den falſchen Weg führe. Aber Lagercrona äußerte: „Er habe einen beſſeren Aufſatz über dieſe Wege als jenen, den ich ihm gegeben.“ — Auch ließ er ſeine Kolonne ſogleich den Marſch fortſetzen.

Am andern Tage traf der König an dieſer Stelle ein, an welcher ich die Nacht zugebracht hatte, um die Armee zu erwarten. Der König erhielt nun einen Brief von Lagercrona, in welchem der General ſchrieb, „daß er bei einem Verhau ſtehe, und einen Nebenweg nach dem Dorfe Lieśna, am Fluſſe Bieſitz, gefunden habe.“ — Ich ſah in meinem Memoir über alle Wege nach, und ſagte zum König: „Ich fürchte, daß der General-Major den Nebenweg nicht finden wird, von dem er ſchreibt; ſondern daß er mit ſeinem Korps nicht auf dem rechten Weg ſtehe.“ — Der König erwiederte: „Nachdem er ſchreibt, er habe den Nebenweg gefunden, ſo werden wohl nur Sie keine Kenntniß von dieſem Wege haben.“ — Ich antwortete: „Wenn die Armee aufbricht, ſo wird man ſehen, ob der General-Major

---

von Adlerfeld; Frankfurt und Leipzig 1742; dritten Theil genommen, und dort in den Text eingeſchaltet worden, wo in Gyllenkroks Memoir dieſe unentbehrlichen Zeitangaben fehlten.

auf unſern Weg kommt. Iſt er dann nicht da, ſo geht er irre.“ —

Als die Armee ins Lager kam, war keine Spur von Lagercronas Korps zu ſehen. Auch konnte man keine Nachricht von ſeinem Marſche erhalten; da alles Volk aus dieſem Dorfe ſich geflüchtet hatte. Ich ſagte zu Seiner Majeſtät, „daß mein Wegweiſer mich verſichert, es gebe keinen Nebenweg nach Lieſna, und daß ich fürchte, daß der General auf unrechtem Wege ſich befinde.“ — Der König antwortete: „Nachdem er ſo beſtimmt ſchreibt, er habe einen Nebenweg nach dem Dorfe Lieſna gefunden, ſo müſſen wir warten, bis wir dahin kommen; wo er unfehlbar vor uns eintreffen wird.“

Den andern Tag, als die Armee zu einem Dorfe kam, das zwei Meilen von Lieſna war, und wo einige Bauern, ſo wie auch ein polniſcher Edelmann, bei Hauſe geblieben waren, erfuhren wir: „daß nichts von unſerem Volke hier vorbei, nach Lieſna, marſchiret, und daß auch dort keine Truppen eingetroffen ſeyen.“ — Alles dieſes meldete ich dem König, der es nicht für möglich hielt, „daß Lagercrona irre gehe. Morgen werden wir ſehen, ob er nicht vor uns in Lieſna iſt, und an der Brücke arbeitet.“

Als der König (am 23.) nach Lieſna kam, war der General nicht da. Auch hörte man nichts von ihm. Da ſagten Seine Majeſtät zu mir: „Nun ſehe ich, daß Lagercrona ganz närriſch iſt;“ — und fragte mich: „was nun zu thun ſey?“ — Ich antwortete: „Wenn es Euer Majeſtät beliebe, ihm ſchreiben zu laſſen; — nachdem er ſchon auf der großen Straße nach Staradub marſchirt, und nicht mehr herkommen kann; — daß er in dieſer Stadt Poſto faſſen ſoll.“ — Der König

ſagte: „Darüber brauchen wir ihm nicht zu ſchreiben. Nachdem er auf dieſem Wege marſchirt, wird er ohne Zweifel in Staradub einrücken.“ — Ich äußerte: „Wie ich wünſche, daß er es thun möge, aber fürchte, daß es nicht geſchieht, wenn er hierzu keinen eigenen Befehl von Euer Majeſtät hat.“ — Der König ſagte: „Er wäre dann ein vollkommener Narr. Aber ſo närriſch kann er unmöglich ſeyn, als wofür Sie ihn halten,“ und fragte: „warum ich glaube, daß Lagercrona nicht nach Staradub gehen wird.“ — Ich ſagte: „Lagercrona wird glauben, daß die Paſſage über den Fluß Iputz ſehr gefährlich wäre; da er den Befehl hat, denſelben zu verſchanzen, wenn dort etwas Feindliches zu vermuthen iſt. Alſo wird er lieber dahin marſchiren, als bei Staradub bleiben; um den Marſch Euer Majeſtät zu ſichern.“ — Der König ſagte: „So närriſch iſt er nicht, daß er einen ſolchen Winkel machen ſollte, um uns entgegen zu kommen. Ich bin ſicher, daß das nicht geſchehen wird; ſondern er wird in Staradub einrücken.“ Auch forderte er mich auf, zu ſagen, „was nun zu thun wäre?“ Ich ſchlug vor: „die Garde und das Dahl-Regiment, mit dem Korps des Catzius, voraus marſchiren, und bei der Stadt Milin Poſto faſſen zu laſſen. Dann könne die Armee nachrücken; wie die Umſtände es fordern würden.“ — Der König nahm dieſen Vorſchlag an, und ging ſelbſt mit ſeiner Garde voraus. Die Infanterie zog ſich aus, und durchwatete den Fluß Bieſitz, mit Waſſer bis unter den Armen. — Auf dem weiteren Marſche erhielt der König eine Meldung von GM. Kruſe, „daß ſeine Kolonne während dem Marſche vom Feinde attakirt worden wäre, den er geſchlagen, und wobei der Feind 400 Mann verloren habe.“

Zwei Meilen von der Stadt Milin, entſchloß ſich der König, bei einem Dorfe auf dem Wege nach Staradub ſtehen zu bleiben (am 25. September, bei Koſſinice), und Nachricht von Lagercronas Armee abzuwarten. Er ließ unterdeſſen die Poſten in Milin und den umliegenden Dörfern befeſtigen. General-Major Kreutz, der die vorletzte Kolonne führte, hatte wohl Kunde erhalten, daß die Armee des General Löwenhaupt ein Treffen mit dem Feinde gehabt habe. Er konnte aber von den Inwohnern des Landes keine nähere Auskunft erhalten, wie daſſelbe abgelaufen ſey. —

Am 1. Oktober kam der Major Apelgreen zum König mit einer Meldung vom GM. Lagercrona. Der König fragte ihn ſogleich: „ob Lagercrona in Staradub wäre?“ Worauf der Major mit „Nein“ antwortete, „ſondern, daß der Feind vor zwei Tagen darin mit 2000 Mann Ruſſen, außer den Koſaken, Poſto gefaßt habe.“ — Der König erwiederte unwillig: „Lagercrona muß den Verſtand ganz verloren haben; da er auf dem Weg nach Staradub bis dahin marſchirte, und dann doch nicht eingerückt iſt. Aus welcher Urſache hat er ſo gehandelt?“ — Der Major antwortete: „Als GM. Lagercrona mit ſeinem Korps eine halbe Meile von Staradub anlangte, haben ihn ſämmtliche Oberſten aufgefordert, daß er in dieſer Stadt Poſto faſſen ſolle. Aber der General ſagte: „„Er habe keinen Befehl hierzu, und er wage es nicht, die Koſaken, die darin wären, ohne beſtimmten Befehl zu attakiren, wenn ſie ihn nicht gutwillig einlaſſen wollten.““ — Der König ſagte: „Daß er keinen Befehl hierzu brauchte. Weil er einen Weg ohne Befehl gegangen, und Staradub ſo nahe war, ſo hätte er auch ohne beſonderen Befehl darin

Poſto faſſen, und dadurch den Feind hindern ſollen, hinein zu kommen. Denn die Koſaken hätten es nicht gewagt, ſich ihm zu widerſetzen.“ — Der Major antwortete: „Alle Oberſten haben den General darum gebeten. Aber er verweigerte es, entſchloß ſich, näher zu Euer Majeſtät zu marſchiren, und ſteht jetzt nur vier Meilen von hier.“ — Der König frug ferner: „Warum er den Feind nicht gehindert habe, die Dörfer zu verbrennen.“ — Der Major antwortete: „Daß er es mit ſeinem Korps zu verhindern geſucht habe. Aber der Feind verberge ſich überall vor den Schweden, und lege nur Feuer in die Dörfer, ſobald er ſieht, daß wir dahin gehen wollen. Dieſes bewerkſtelligt der Feind durch einige Männer, welche, ſobald das Feuer angezündet iſt, mit einer ſolchen Schnelligkeit fortreiten, daß es dem General nicht möglich war, ungeachtet alles Fleißes, dieſes zu hindern.“ — Nachdem der König den Brief des GM. Lagercrona geleſen, ſagte er zu mir: „Lagercrona hat ſich närriſch aufgeführt, und begehrt nun, Befehl zu erhalten, welchen Weg er zu nehmen habe. Seine Narrheit iſt nun nicht mehr zu ändern. Aber Sie müſſen ihm jetzt einen Ort anweiſen, wo er bis auf weitere Ordre ſtehen bleiben kann.“ — Ich antwortete: „Da ich zu keiner genauen Kenntniß von dem Diſtrikt von Staradub gelangen kann, weil alle Einwohner fortgelaufen ſind, ſo wäre es am Beſten, wenn Eure Majeſtät es für gut fänden, daß er ſich in einem links von dem Wege nach Staradub liegenden Dorfe, wo er Subſiſtenzmittel findet, bis auf weitere Ordre feſtſetzt.“ — Der König nahm dieſen Vorſchlag an, und ſendete den Major Apelgreen mit dieſem Befehl ab. —

Den Tag nach des Majors Abreiſe kam ein Rekrut

vom Dahl-Regimente von General Löwenhaupts Armee, der aussagte, „daß der Feind die Armee dieses Generals am Michaelstage um eilf Uhr Vormittags attakirt habe, und daß das Treffen, bis es dunkel wurde, gedauert habe. Der Feind blieb auf dem Felde, gegenüber der Armee stehen, und zündete Wachfeuer an; welches auch der Gen. Löwenhaupt auf seiner Seite gethan. Hierauf habe der General der Infanterie befohlen, mit allen Pferden und der Bagage, in der Nacht mit größter Stille abzumarschiren. Da sey dieser Soldat irre geritten, und auf den Weg gerathen, den die Armee des Königs marschirte.“ — Der Soldat wußte nicht, ob die Armee des Gen. Löwenhaupt bei diesem Treffen viel verloren habe. Er versicherte aber, „daß der Feind viel verloren; weil auf dem Felde, wo derselbe stand, viele Todte lagen.“ — Als ich dem König den Rapport des Soldaten vortrug, legten Seine Majestät diesen so aus, als ob der Soldat furchtsam geworden wäre, und versicherte mich, daß Löwenhaupt den Feind geschlagen habe. Nachdem aber Tränknechte und andere Soldaten ankamen, welche das Nämliche bestättigten, so suchte der König seinen Verdruß, daß alle seine Plane vereitelt wurden, zu verbergen. Er war mehrere Tage sehr unruhig, so daß er bei der Nacht in mein Quartier kam, wo der Oberst Karl Hardt mit mir in einem Zimmer lag. Wir Beide mußten dann den König mit gleichgiltigen Gesprächen unterhalten; weil er nicht schlafen konnte. Auch mußten wir Ihm in sein Quartier folgen, und mit Ihm dergleichen Gespräche führen, während Er angekleidet auf seinem Bette lag. —

Nachdem die Nachricht vom GM. Lagercrona eingetroffen war, daß Gen. Löwenhaupt mit dem Rest

ſeines Korps zu ihm geſtoßen ſey, entſchloß ſich der König, mit der Armee (am 11. Oktober) aufzubrechen, und auf dem Staraduber Wege vorzurücken. Der Oberſt Hamilton wurde kommandirt, mit 1000 Reitern in den Rücken jener Feinde zu marſchiren, welche die Dörfer verbrannten, und die Inwohner verjagten. — Gen. Löwenhaupt traf mit dem König im erſten Nachtlager zuſammen, und erſtattete über das Treffen bei Liesna folgenden Bericht: „Er ſey um eilf Uhr am Michaelstage mit dem Feinde ins Gefecht gekommen, welches bis zur finſtern Nacht dauerte. Er poſtirte ſich ſodann auf einem kleinen Felde bei dem Dorfe Liesna. Auch der Feind blieb ſtehen, und die Wachfeuer wurden auf beiden Seiten angezündet. Der General wollte in dieſer Nacht nach Propuisk marſchiren. Da aber der Feind ſich mit einem ſtarken Korps aufgeſtellt hatte, um ihn zu hindern, den Fluß Sooß zu paſſiren, war er genöthigt, ſeine Bagage und Artillerie zu verlaſſen, um nur den Reſt der Armee auf einem ſchmalen Waldweg, der an der linken Flanke des Feindes vorbeilief, zu retten. Dieſes ſey ihm auch in ſo weit geglückt, daß er 6700 Mann bei ſich erhalten habe.“ — Der König befahl, dieſe Mannſchaft bei den andern Regimentern ſeiner Armee einzutheilen, um daſelbſt verpflegt zu werden. Dann wurde der Marſch (am 18. Oktober) bis auf eine Meile von Staradub fortgeſetzt. Hier erhielt der König Nachricht, daß Staradub mit 10,000 Mann Ruſſen und Koſaken beſetzt ſey; auch daß die feindliche Armee in vollem Zuge nach Baturin vor den ſchwediſchen Regimentern wäre, welche ebenfalls den Befehl hatten, ihren Marſch, Staradub vorbei, nach Baturin fortzuſetzen.

Als die Armee einige Meilen von Staradub war, kam ein Offizier der Koſaken, abgeſendet von Mazeppa, mit einem liefländiſchen Küſter, welcher deutſch und koſakiſch ſprach. GM. Kreutz hatte dieſelben auf dem Wege begegnet, und ſelbſt den Koſaken zum König begleitet. Dieſer Offizier machte das Anſuchen, „daß der König ſeinen Marſch ändern, nach Novogrod Sevierski gehen, und dort eine Stellung nehmen möchte.“ — Der König verſprach, dieſes zu thun, und befahl mir, dieſen Offizier in mein Quartier zu nehmen. Während wir beim Eſſen waren, kam der Bediente dieſes Offiziers von Novogrod Sevierski, und ſagte: „daß Feldmarſchall Scheremetef in vollem Marſch dahin wäre.“ —

Der Offizier erſuchte mich, daß ich den König bitten möchte, eilends ein Korps dahin zu ſenden, um dort Poſto zu faſſen. Ich ging ſogleich zu Seiner Majeſtät, und trug ihm die Bitte des Offiziers vor. Der König verſprach es, zögerte aber mit ſeinem Entſchluſſe bis zum Abend. Dann erſt erhielt GM. Kreutz Befehl, mit einigen Regimentern Kavallerie und Infanterie, ſammt ihrer Bagage, nach Novogrod zu marſchiren. Der König wollte mit dem Reſt der Armee am nächſten Morgen dahin nachfolgen. Kreutz ſetzte den Marſch bis auf eine Meile von Novogrod fort, wo er einige Gefangene machte, welche in die Stadt gehen wollten. Dieſe ſagten ihm, „daß ihre Infanterie dieſelbe bereits beſetzt habe, und daß Feldmarſchall Scheremetef, eine halbe Meile von hier, hinter einem großen Moraſt ſtehe.“ GM. Kreutz benachrichtigte den König von Allem dieſem, der nun ſeinen Marſch beſchleunigte, um den Feind anzugreifen. Aber ehe die Armee an Ort und Stelle kam, war Scheremetef über die Deßna nach

Novogrod gegangen. Der König befahl, Brücken bei einer Schanze, welche anderthalb Meilen von Novogrod lag, über die Deßna zu ſchlagen, und die Armee wurde (am 25. Oktober) in den Dörfern auf eine Meile von der Stadt verlegt. Die Feinde verſchanzten ſich auf der andern Seite des Stromes, und errichteten Batterien bei allen Paſſagen. Da ſie hierdurch die Arbeiten hinderten, entſchloß ſich der König, die Deßna hier nicht zu paſſiren.

Drei Meilen tiefer am Strome hinab, kam Mazeppa (am 29. Oktober) zum König. Was er mit Seiner Majeſtät geſprochen, weiß ich nicht. Aber der König beſchloß, die Deßna drei Meilen abwärts zu paſſiren. Der Feind ſuchte zwar, die Paſſage zu hindern, wurde aber (am 2. und 3. November) zurückgetrieben, und dann der Marſch nach Baturin fortgeſetzt. Während dem Marſche kam Nachricht, daß der Feind Baturin (am 3. November) eingenommen und verbrannt habe; wornach ſich dieſe ruſſiſche Truppe auf ihre Armee, welche bei Zucki ſtand, zurückzog. Der König ſetzte ſeinen Marſch dennoch nach Baturin fort, und die Armee nahm (am 8. November) ihre Quartiere in den Dörfern auf dieſer Seite des Fluſſes Sem.

Graf Piper ſandte nach mir, und als ich zu ihm kam, ſagte er: „Mazeppa habe mit ihm geſprochen, und angeſucht, daß der König in eine Stadt, die Hadjatz heißen ſoll, Beſatzung legen möchte. Dieſe wäre ſtark befeſtigt, und von großem Nutzen für ihn, um den Feind von vier Diſtrikten fern zu halten.“ — Ich antwortete: „Wo Hadjatz liegt, weiß ich wohl. Aber ob ſelbes ſo ſtark befeſtigt und von ſolcher Wichtigkeit ſey, wie Mazeppa ſagt, weiß ich nicht. Sollte der

König dort Posto fassen wollen, so scheint es mir, daß es zu viel gewagt sey, Truppen so weit weg von der Armee zu entsenden; weil es bis dahin über achtzehn schwedische Meilen sind.“ — Der Graf erklärte nun: „Es wäre zu weit.“ — Den Tag darauf ließ mich der König zu sich rufen, und als ich hinkam, waren Mazeppa und der Feldmarschall bei Seiner Majestät. Da sagte der König mir das Nämliche über Mazeppas Verlangen, forderte meine Meinung, und als ich Ihm das Gleiche, wie Tags zuvor dem Grafen Piper, bemerkte, fand Er ebenfalls, „daß diese Stadt zu weit entfernt von der Armee sey.“ Doch forderte Er mich zu einem andern Vorschlag auf. Ich antwortete: „Es läge eine Stadt, mit Namen Romna, an dem Flusse Zula, der sechs Meilen von Hadjatz fließt. Sollte Seine Majestät dieses wollen, so wäre man dort näher, die Truppen in Hadjatz zu unterstützen.“ — Der König und der Feldmarschall sprachen mit Mazeppa hierüber, der sagte: „Es wäre eine gute Stadt, und der Distrikt geeignet, um die Armee unterzubringen. Auch wäre Romna keine sechs Meilen von Hadjatz entfernt.“ — Der König beschloß nun, in Hadjatz Posto zu fassen, und die Armee nach Romna marschiren zu lassen. Ich erhielt Befehl, die Quartiere für die Armee in diesem Distrikte anzuweisen.

Der Oberst Dahldorf wurde kommandirt, mit seinem und einem andern Infanterie-Regimente nach Hadjatz zu marschiren, und daselbst Posto zu nehmen. Die Armee zog (16.—18. November) in ihre Quartiere bei Romna, wo das Hauptquartier war. Auf diesem Marsche entfernte sich Oberst Dücker mit seinem Regimente von der Infanterie, und ging nach der Stadt

Smilaja; worauf er vom Feinde attakirt wurde. Aber die Infanterie aus dem Dorfe Kmelof kam ihm zu Hilfe, und der Feind wurde zurückgetrieben. Zugleich attakirte der Feind die Infanterie, welche bei der Bagage in dem Dorfe Kmelof ſtand, und ſchon war dieſe ſehr bedrängt, als ihr nun der Oberſt Dücker zu Hilfe eilte. Der Feind wurde allerſeits zurückgetrieben, und dann ſetzten dieſe Regimenter ihren Marſch in die Quartiere bei Romna fort.

Mazeppa, der mit ſeinen Koſaken (am 19. November) nach Hadjatz kam, gerieth ins Gefecht mit dem Feinde, der mit einigen Regimentern in der kleinen Stadt Viprek, eine Meile von Hadjatz, Poſto faßte. Hierauf retirirte Mazeppa mit den Seinen nach Hadjatz, und kam ſelbſt nach Romna. Sein Oberſt Apoſtol deſertirte, und ging zum Feind über, welcher die kleine Stadt Zaroſinka am Fluſſe Pſiol, drei Meilen unterhalb Hadjatz, beſetzte. Seine Hauptarmee aber hatte er bei den Städten Lebdin und Sem einquartiert, welche vier Meilen oberhalb Hadjatz lagen. In dieſen Poſizionen ſtanden die feindliche und die ſchwediſche Armee ſtille, außer den Neckereien der Streifkorps von beiden Seiten, bis zum 15. Dezember. Da gab der König beim Hauptquartier Befehl, daß Alles vom Furragiren einzurücken habe. Die Ingenieur-Offiziere kamen zu mir, und benachrichtigten mich hiervon. Ich ging alſogleich in das Hauptquartier, um mir hiervon Gewißheit zu verſchaffen. Auf dem Wege dahin begegnete ich dem König, und dieſer kehrte mit mir in mein Quartier zurück. Er äußerte: „Er könne es nicht vertragen, daß der Feind uns in unſeren Quartieren beunruhige. Er wolle ihn alſo forttreiben.“ — Ich ant-

wortete: „Da wir mitten in Feindes Land liegen, ſo kann es wohl nicht anders ſeyn. Doch Gottlob, der Feind hat, bis nun zu, der Armee Euer Majeſtät keinen großen Schaden zugefügt.“ — Der König antwortete: „Wir müſſen den Feind weiter von uns wegjagen, um ſodann beſſere Quartiere zu nehmen, als dieſe ſind, die nicht viel taugen.“ — Ich ſagte: „Es iſt mir ſehr unlieb, daß dieſe Quartiere Euer Majeſtät nicht gefallen. Aber ich zweifle ſehr, ob Euer Majeſtät an einem anderen Orte beſſere und ſicherere Quartiere, als dieſe ſind, finden werden.“ — Der König antwortete: „Um Hadjatz herum ſollen beſſere Städte und Dörfer ſeyn.“ — Ich äußerte: „Nach den Nachrichten, die ich habe, ſind wohl auf der anderen Seite von Hadjatz einige Städte, aber wenige Dörfer bis zur Wildniß. Die Urſache, warum dort ſo wenige Dörfer ſind, ſoll ſeyn, daß, wenn die Tataren in das Land einfallen, ſich alle Menſchen aus den Dörfern mit ihrem Vieh, und was ſie ſonſt beſitzen, in die Städte retten.“ — Der König ſagte: „Sie haben keine rechte Nachricht. Ich verſichere, es gibt dort große Dörfer und Städte, und es iſt beſſer, da zu ſtehen, als hier.“ — Ich antwortete: „Ich kann nichts Anderes ſagen, als was mir mitgetheilt worden iſt.“ — Der König befahl mir hierauf, die Marſchrouten für die Armee zu verfertigen, und verließ mein Quartier. —

Ich ging den nämlichen Mittag zum Feldmarſchall, und da ich ihm den Entſchluß Seiner Majeſtät mittheilte, ſo antwortete er mir ſchnell: „Ich halte es für das Beſte und Entſchloſſenſte, den Feind zu vertreiben.“ — Weil ich nun merkte, daß der Feldmarſchall mit dem König gleichgeſinnt war, ſo ſprach ich nicht wei-

ter hierüber. — Auf der Rückkehr begegnete ich den Grafen Piper auf der Gaſſe, eine kleine Strecke vom Hauptquartier, welcher zum König ging. Er rief mich zu ſich, und fragte: „Was es wieder für eine Thorheit gebe, daß der König aufbrechen wolle.“ — Ich ſagte: „daß ich keine Urſache wiſſe, außer, daß der König ſich gegen mich äußerte, daß er mit dieſen Quartieren nicht zufrieden wäre.“ — Der Graf antwortete: „Der König habe es ſich ſelbſt zu verdanken. Denn wäre der Plan auf Staradub recht ausgeführt worden, ſo hätte Er beſſere Quartiere bekommen. Auch ſcheint mir, daß dieſe Quartiere gut genug ſind. Denn die Regimenter, die hier ſtehen, haben ſich ſchon auf längere Zeit mit Proviant und Furrage verſehen. Auch ich habe bereits Furrage für zwei bis drei Monate.“ — Ich ſagte: „Gott gebe, daß Seine Majeſtät hier ſtehen bleiben wolle, und ich verſichere, daß er weder bei Hadjatz, noch anderwärts, ſo ſichere und gute Quartiere finden wird, als die jetzigen ſind.“ — Der Graf ging zum König, um zu ſehen, was er ausrichten könne. —

Die ganze Armee brach am 17. Dezember 1708 auf, und alle Regimenter, welche längs dem Fluſſe Zula in Quartieren gelegen, marſchirten in die Dörfer am Korall. Die anderen Regimenter rückten an den Zula in die von den Erſteren geräumten Quartiere. Als ich mit den Quartiermeiſtern und des Königs Wallachen zu dem Dorfe Lipora dolina kam, attakirte ich ein feindliches Streifkorps von 150 Dragonern. Es wurde geſchlagen und gefangen, und nur 4 Mann entkamen. Der kommandirende feindliche Offizier ſagte mir: „daß der Czar mit der ganzen Armee aufgebrochen wäre, um Hadjatz zu attakiren.“ — Ich fragte: „ob

der Czar wiſſe, daß die ſchwediſche Armee auf dem Marſch wäre.“ — Er antwortete: „daß der Czar hiervon nichts wiſſe, aber von den vier entkommenen Dragonern hiervon Nachricht erhalten werde.“ — Ich rapportirte dem König dieſe Ausſage; worauf Seine Majeſtät ſogleich zwei Parteien ſeiner Wallachen mit Befehlen an den Oberſten Dahldorf nach Hadjatz abſendete. Aber die Wallachen konnten nicht mehr dahin kommen, weil ſchon feindliche Truppen vor Hadjatz ſtanden. Sie rapportirten, „daß der Feind Feuer in die Vorſtadt von Hadjatz gelegt habe.“ — Der König brach den andern Tag (am 18. Dezember) auf, und marſchirte nach Hadjatz, wo die Vorſtadt abgebrannt, der Feind aber mit Schnelligkeit abgezogen war. Der König nahm Poſizion in der Stadt. Aber da die meiſten Häuſer abgebrannt waren, ſo konnte nicht der dritte Theil der Truppen unter Dach gebracht werden; wodurch, bei der ſtarken Kälte, die Regimenter ſehr viele Leute verloren.

Der König blieb hier bis Weihnachtsabend ſtehen. Tags zuvor befahl mir der König, die Marſchrouten für die Armee aufzuſetzen nach Vipret, welche ich ſogleich an des Königs Tiſche verfertigen mußte. Ich ſtellte Seiner Majeſtät vor, „daß die Armee auf dieſem Marſche, bei der außerordentlichen Kälte, in ein größeres Unglück als bis nun gerathen könne. Auch glaubte ich, es wäre am beſten, daß die Armee zurückginge in ihre Quartiere, und daß die Wälle von Hadjatz demollirt würden.“ Der Feldmarſchall ſagte: „Mir ſcheint, des Oberſten Gedanke wäre gut, und dieſer Plan der beſte.“ — Der König aber antwortete: „Nein! das thu ich nimmer.“ — Auf des Königs Befehl ſchrieb ich nun die Marſchrouten, die ſogleich an die Regimenter abgeſendet wurden. —

Am Weihnachtsabend ſehr früh brach die Armee auf, und marſchirte gegen Viprek. Als der König in die Nähe kam, und die feindlichen Wachen uns wahrnahmen (denn der Feind hatte wegen der großen Kälte keine Vorpoſten ausgeſtellt), ſo retirirten die dort ſtehenden 6000 Mann feindlicher Kavallerie in der größten Eile, und gingen zu ihrer Armee, welche bei Lebedin, drei Meilen von Viprek, ſtand. Die Infanterie und die Koſaken aber, über 2000 Mann ſtark, blieben in Viprek zurück, ſchloſſen die Thore, und verbarrikadirten dieſelben. Der König wollte, daß die Garde attakiren ſolle. Da aber keine Hacken vorräthig waren, um die Thore einzuhauen, und keine Sturmleitern, um über die Wälle zu kommen; entſchloß ſich der König, Viprek mit zwei Regimentern Kavallerie und zwei Regimentern Infanterie einzuſchließen. Die übrigen Regimenter folgten dem Könige bis zu einem Dorfe, eine halbe Meile von Viprek, und ſtanden dort über die Weihnachten, ſo lange die ſchreckliche Kälte dauerte, wegen welcher viele Soldaten zu Grunde gingen. Da nur wenige in den Häuſern untergebracht werden konnten, machten ſie ſich Schirme von Stroh um die Feuer, an welchen die Mannſchaft lag. — Der König ließ dem Kommandanten von Viprek ſagen: „Er ſolle ſich ſogleich mit ſeiner Garniſon als kriegsgefangen ergeben. Thäte er aber dieſes nicht, ſo würde er attakirt, die Garniſon niedergemacht, und er am Thor aufgehenkt werden.“ Der Kommandant antwortete: „Da er wiſſe, daß Seine Majeſtät ein Herr wäre, welcher auf Jene etwas halte, welche ſich durch Tapferkeit auszeichnen, ſo glaube er nicht, daß Seine Majeſtät ihn und ſeine Garniſon ſo hart behandeln werde, im Falle ſie überwunden würden. Denn

nach dem Befehl seines Herrn, müsse er sich so lange vertheidigen, als er könne.“ —

Nach Weihnachten, als die Kälte abnahm, befahl mir der König, Marschrouten nach der Stadt Zinkova zu verfassen, und die Regimenter in Standquartiere zu verlegen; was ich alsogleich that. Der König brach auf, und kam am 30. Dezember nach Zinkova. —

Am 5. Jänner 1709 ging der König mit dem Feldmarschall nach Viprek, ohne daß ich davon benachrichtiget wurde. Gleich darauf, als ich noch schlief, kam der Hofjunker Gustav Adlerfeld zu mir, und fragte mich: „ob ich nicht wisse, daß Seine Majestät nach Viprek gereist sey, um selbes einzunehmen?“ — Ich antwortete: „Ich wisse nicht das Allergeringste hiervon.“ — Er frug: „ob ich nicht dahin reisen würde? Dann wolle er mich begleiten.“ — Ich sagte: „Ich will sogleich aufsitzen, um im Hauptquartiere nachzusehen, wer alles Seiner Majestät nach Viprek gefolgt sey.“ — Da ich vernahm, daß alle Generale, dann die Obersten Siegroth und Karl Hardt, dem König gefolgt waren, reiste ich mit dem Hofjunker Adlerfeld ebenfalls dahin. Bei meiner Ankunft fand ich, daß der König und der Feldmarschall mit General Stakelberg und Oberst Siegroth, welche die Disposizion zu den Attaken auf Viprek machen sollten, ausgeritten waren. Ich befaßte mich auf keine Weise mit den Attaken. — Am 6. Jänner, da gestürmt werden sollte, war ich sammt den übrigen Obersten in Seiner Majestät Zimmer. Da gab der König dem Feldmarschall die schriftliche Disposizion zum Sturm, um sie durchzulesen. Der Feldmarschall sagte hierauf: „Euere Majestät greifen Gyllenkrok in sein Amt.“ — Der König antwortete: „Dies ist keine Belagerung, sondern

eine Eskalade. Dieſe wollen Wir ſelbſt disponiren.“ — Er bat mich, zum Feldmarſchall zu gehen, um die Dispoſizion zum Sturme anzuhören, welche dieſer laut, in Gegenwart Seiner Majeſtät, vorlas. Als nun der Feldmarſchall ausgeleſen hatte, fragten er, und gleich darauf auch der König, um meine Meinung darüber. Ich ſagte: „An der Dispoſizion zum Sturm kann nichts geändert werden, weil ſie ihre drei rechten Abtheilungen hat, welche bei allen Attaken zu berückſichtigen ſind. Das Einzige, was ich zu erinnern hätte, iſt, daß die, welche die Sturmleitern tragen, da der Sturm am hellen Tage zu geſchehen hat, viel zu offen gehen; ſo daß, wenn die Mannſchaft todtgeſchoſſen worden, keine Sturmleitern an die Mauern kommen.“ — Der König antwortete: „Das wird keine Noth haben. Denn ich werde mit den Kanonen den Wall ſo rein halten laſſen, daß der Feind nicht wagen wird, aufzublicken.“ — Ich ſchlug nun vor, einige Manteletten (tragbare Schutzwände) von Faſchinen zu verfertigen, mit welchen man gedeckt bis unter den Wall vorrücken, und mit beſtändigem Schießen den Feind hindern könne, jene, ſo die Sturmleitern tragen, zu beſchädigen. — Der König antwortete: „Dieſe Komplimente braucht es nicht; denn die Kanonen werden den Wall ſchon rein halten. Auch ſoll um Mittagszeit geſtürmt werden, und Sie werden ſelbſt ſehen, wie geſchwind die Unſrigen nach Vipret hineinkommen.“

Es ſtürmten die Oberſten de Fritſchi, Grafen Kaſpar und Jakob Sperling und Albedil. Die Soldaten, welche die Sturmleitern trugen, wurden größtentheils todtgeſchoſſen, und nur zwei ſolche Leitern gelangten bis an den Wall. Es blieben bei dieſen Stürmen mehr

als 1000 Mann todt, und Viele wurden verwundet. Der Feldmarschall erhielt eine Kontusion auf die Brust, als er über das Feld zu den Dragonern ritt, welche bis an den Wall, während dieser bestürmt wurde, vorrücken sollten, um auf den Feind mit Pistolen zu feuern. —

Nach dieser unglücklichen Aktion befahl der König dem General Löwenhaupt: „Er solle in seinem Namen einen Offizier zu dem Kommandanten von Viprek senden, und ihm sagen lassen: „„daß wir bei der Nacht wieder stürmen wollten, und er versichert seyn könne, daß wir hineinkommen, und alsdann kein Mensch geschont werde. Wenn er aber sich als Kriegsgefangenen ergebe, so sollen sie gut behandelt werden, und ihr Eigenthum behalten.““ Der Kommandant antwortete: „Wenn Seine Majestät diese Aufforderung zu aller Anfang in Gnaden gemacht hätten, so würde er sich alsogleich unterworfen, und gerne die Gnade angenommen haben, sein Gefangener zu seyn.“ Hierauf übergab er bei der Nacht einen Posten an unsere Truppen, und den Tag darauf wurde die Besatzung nach Zinkova eskortirt, wo sie in der Stadt gute Quartiere erhielt. Der Oberst Rank wurde beauftragt, über dieselbe zu wachen, und für ihre Subsistenzmittel zu sorgen. —

Hier in Zinkova kam der König auf den Gedanken: die Kriegsgefangenen in Parthien von 300 Mann zu theilen, und so abtheilungsweise auszuwechseln. Als er mir darüber sprach, suchte ich, diese wohlthätige Maßregel aufs Beste zu empfehlen. Doch wurde sie nicht ausgeführt. — Nachdem die ganze Infanterie nach Zinkova und Luttenka in Quartier gekommen war, erhielt der König Nachricht, daß der Feind mit einigen

Regimentern Dragoner in den Städten Posto gefaßt, die ich zu Quartieren für unsere Armee vorgeschlagen hatte; wie Horodue, Cosmin, Opotschna: so auch in Pultawa mit 4 Regimenter Infanterie. Auch habe er Oltva am Psiol besetzt. Auf diese Nachricht wurde Oberst Dücker mit 600 Mann kommandirt, den Feind in Horodue anzugreifen. Er vertrieb (am 20. Jänner) auch die Russen von dort, und machte einige Gefangene. —

Die schwedische Armee war zu sehr zerstreut, und Generalmajor Kreutz stand mit eilf Regimentern Kavallerie über vierzehn schwedische Meilen vom Hauptquartier. Dagegen stand der Feind mit seiner ganzen Armee kaum drei schwedische Meilen von uns; so daß, wenn der Feind einen Angriff hätte machen wollen, ich befürchten mußte, es würde für uns nicht gut ausfallen. — Ich habe dieses auch dem König gesagt. Aber Seine Majestät antwortete, wie allezeit, „daß der Feind es nicht wagen werde, uns anzugreifen.“ — Graf Piper versicherte, „daß er bei Gelegenheit hierüber mit dem König sprechen wolle. Da aber der König über das unglückliche Ereigniß bei Viprek sehr betrübt sey, so müsse ich mich einige Zeit gedulden. Der König werde sich hernach besser vorsehen.“ —

Da der Feind sich in der Stadt Opotschna, drei Meilen vom Hauptquartier, verstärkte, entschloß sich der König, ihn daraus zu vertreiben. Er befahl mir, Wegweiser zu verschaffen und ihm zu folgen. Der König brach mit 6 Kavallerie-Regimentern in der Abenddämmerung (des 27. Jänner) auf, und wir marschirten die ganze Nacht, so daß wir (am 28. Jänner), eine Stunde

nach Tagesanbruch, bei Opotſchna ankamen. Der Feind rückte uns mit einigen Eskadrons entgegen. Da er aber des Königs Wallachen, die vorausgingen, ſah, und bemerkte, daß die Regimenter ankamen, und zur Attake aufzumarſchiren begannen, zog er ſich im vollen Lauf nach der Stadt zurück, und wurde vom Oberſt Taube mit ſeinem Regimente und des Königs Wallachen bis an die Worskla verfolgt.

Der König rückte mit den übrigen Regimentern vor, um den Feind vom Fluſſe abzuſchneiden. Aber da war ein ſo ſteiler Abhang, daß es nicht möglich war, hinunter zu kommen. Mithin mußte der König umkehren, und auf das ſchnellſte durch die Stadt marſchiren. Er traf auf den Feind, der ſich, 8000 Mann ſtark, an der Worskla aufgeſtellt hatte. Der König ließ ihn alſogleich angreifen, und vertrieb denſelben. Der Feind verlor über 1000 Todte und 150 Gefangene. Der König blieb in Opotſchna ſtehen. Am nämlichen Abend wurde der General-Adjutant Duval mit dem Auftrag nach Zinkova geſendet, daß zwei Regimenter Infanterie, mit dem GM. Roos, nach Opotſchna, die übrigen Regimenter und die Artillerie, mit GM. Kruſe, nach der Stadt Cosmin marſchiren, und auf den König bei der Stadt Kotilva warten ſollten. GM. Kreutz, welcher auf der anderen Seite des Pſiol ſtand, nahm Poſizion auf dieſer Seite, in Oltva. Es blieben nur 60 Dragoner in Opotſchna zurück, um die 150 gefangenen Ruſſen zu bewachen. Der König beſchloß, mit den 6 Regimentern nach Kotilva zu marſchiren. Ich erinnerte den König, „daß die 60 Dragoner, mit den ruſſiſchen Gefangenen, Gefahr laufen würden, wenn Seine Maje-

ſtät früher, als die Infanterie ankam, von Opotſchna abmarſchirten.“ — Der König ſagte: „Da der Feind vertrieben iſt, wird er nicht mehr hierher kommen.“ — Der König brach alſo auf, und marſchirte nach Kotilva, von wo der Feind ſich zurückzog. Am anderen Morgen kam Nachricht von Opotſchna, daß der Feind die daſelbſt ſtehenden 60 Dragoner angegriffen, und nicht nur ſeine Gefangenen befreit, ſondern auch das Kommando aufgehoben habe. —

Während der Zeit, als Seine Majeſtät hier ſtille ſtand, kam der ſchwediſche Ober-Auditor Ehrenkas, vom Feinde auf Parole entlaſſen, um wegen Auswechslung und Kartel zu unterhandeln. Er erzählte: „Der Feind habe ihn den ganzen Weg, bis auf eine halbe Meile zu dieſer Stadt, mit verbundenen Augen geführt. Er habe überall, in den Dörfern und anderwärts, die Feinde zu ſeiner rechten Hand marſchiren gehört.“ — Ich ſagte alsdann zu Seiner Majeſtät: „Ich fürchte, die Ruſſen haben etwas gegen GM. Kreutz und die Regimenter, welche über dem Pſiol bequartiert liegen, im Sinne.“ — Der König antwortete: „Kreutz wird ſich wohl vorſehen, daß ſie ihm keinen Schaden thun können, wenn ſie ſich dahin wagen ſollten. Aber ich glaube nicht, daß ſie ſich dies erdreiſten werden.“ — Nachdem Graf Piper mit dem Hauptquartier zu Kotilva angekommen war, wurde der Auditor zurückgeſendet. Indeſſen kam keine Auswechslung zu Stande. —

Hierauf brach der König (am 9. Februar) auf, und marſchirte zur Stadt Actirki, wo der Feind mit ſeiner ganzen Kavallerie ſtand. Der König ließ die ruſſiſche Avantgarde angreifen, die ſich weigerte, das Ge-

fecht anzunehmen, ſondern ſich durch die Stadt mit der Kavallerie zurückzog, und Feuer in dieſelbe legte. Dieſe feindlichen Truppen marſchirten zu den Städten Bohudencka und Krasnacut, um daſelbſt Poſizion zu nehmen. Hierauf wurde GM. Hamilton beordert, mit ſeinem Regimente durch Actirki und den Diſtrikt Lebedin zu marſchiren, um daſelbſt Alles zu verbrennen, darnach aber in ſein Standquartier Budizin zurückzukehren.

Der König ſetzte (am 11. Februar) ſeinen Marſch mit der Garde, dem Dahl-Regimente, der Artillerie und den Kavallerie-Regimentern nach Krasnacut fort, wo der Feind mit 10,000 Dragonern ſtand, welche Seine Majeſtät durch 21 Eskadrons angreifen ließ. Der Feind verlor hier 2000 Mann, und zog ſich zur Stadt Bohudencka zurück. Der König blieb mit der Kavallerie bei der Stadt Horodue über Nacht ſtehen. Den Tag darauf (12. Februar) kam die Infanterie und Artillerie an, mit welchen Truppen Seine Majeſtät dem Feinde nach Bohudencka folgte. Da aber Nachricht einlief, daß der Feind mit ſeiner ganzen Armee ſich in dem Diſtrikt von Bialagorod zurückgezogen habe, ſo marſchirte der König nach den Städten Morofka und (am 13.) Kolomack. Auf dieſem Marſche wurden alle Dörfer und Städte verbrannt, weil die Inwohner ſelbe verlaſſen hatten.

Hier in Kolomack befahl mir der König: „mich über die Wege nach Aſien zu unterrichten.“ — Ich antwortete: „Aſien wäre weit von hier, und keineswegs in dieſer Gegend.“ — Der König äußerte: „Mazeppa habe ihm geſagt, daß Aſien nicht weit von hier wäre. Mithin müſſen wir dahin gehen, damit wir ſagen kön-

nen: wir ſind in Aſien geweſen.“ — Ich antwortete: „Euer Majeſtät wollen mit mir ſcherzen, und denken gewiß nicht auf einen Marſch nach Aſien.“ — Der König ſagte: „Ich ſcherze nicht. Sie müſſen ſich um die Wege dahin erkundigen.“ — Ich antwortete, „daß ich dies ſogleich thun würde,“ und verſicherte: „daß Aſien einige hundert Meilen von hier entfernt ſey.“ — Ich ging vom König weg zum Mazeppa, und bat ihn: „Er wolle mir Nachricht über die Wege nach Aſien geben.“ — Er frug: „was ich mit dieſen Wegen wolle.“ — Ich antwortete: „Da Euer Exzellenz dem König geſagt haben, daß Aſien nicht weit von hier ſey, ſo hat der König befohlen, mich über dieſe Wege zu unterrichten, und will dahin marſchiren.“ — Mazeppa erſchrak ſehr, und ſagte: „er habe blos mit Seiner Majeſtät geſcherzt.“ — Ich antwortete: „Euer Exzellenz ſehen ſelbſt, daß Seine Majeſtät ein ehrbegieriger Herr iſt, der oft weiter geht, als es nützlich ſeyn kann. Mithin iſt ein ſolcher Diskurs bisweilen gefährlich.“ — Mazeppa verſprach: „Er wolle alſogleich zum König gehen, um ihn zu bitten, ſeinen Entſchluß zu ändern.“ — Ich kehrte zum König zurück, und meldete: „Ich wäre bei Mazeppa geweſen, um von ihm Auskunft über die Wege nach Aſien zu erhalten: Weil alle Leute dieſer Gegend, die ich um Aſien befragte, nichts davon wußten, hatte ich keinen andern Ausweg, um die verlangte Nachricht zu erhalten, als Mazeppa darnach zu fragen, der mit Euer Majeſtät davon geſprochen.“ — Der König fragte: „Was Mazeppa geantwortet?“ — Ich ſagte: „Er wäre ſehr erſchrocken; indem er nur mit Euer Majeſtät geſcherzt habe. Er verſprach, Euerer

Majeſtät ſogleich aufzuwarten.“ — Der König lachte ſehr, und ſagte: „Sie werden den Greis ſo erſchreckt haben, daß er krank wird.“ — Ich antwortete: „Ich kann nichts dafür, wenn er krank wird oder ſtirbt. Denn ich habe ihn nicht gebeten, mit Euer Majeſtät hierüber zu ſcherzen. Auch meinte ich, es wäre Euer Majeſtät ausdrücklicher Wille, nach Aſien zu gehen.“ —

(Der Schluß folgt.)

II.

Aus der Geſchichte der Feuerwaffen.

Beinahe alle Staaten Europas ſtellen ſich gegenwärtig die Aufgabe, das kleine Feuergewehr ihrer Armeen zu verbeſſern und in ein razionelleres Verhältniß mit der ſich in der neueren Zeit ſo raſch emporſchwingenden Technik zu bringen. Beſonders die Abfeuerungsmethode blieb ſeit der Erfindung der franzöſiſchen Steinſchlöſſer, alſo ſeit 1640, im Weſentlichen dieſelbe. Wenn in dem gegenwärtigen Jahrhundert auch in dieſer Beziehung ſehr vorzügliche Erfindungen gemacht wurden, ſo wendete man dieſe wohl im Privatgebrauche bei den Feuergewehren allgemein an, hielt aber noch immer zurück, ſie auch bei der Kriegswaffe anzuwenden; bis endlich in der neueſten Zeit die Nothwendigkeit dieſer Anwendung ſo fühlbar wurde, daß ein Staat um den andern dieſelbe begann, und nun auf der einmal gebrochenen Bahn raſch vorwärts ſchreitet.

Es dürfte vielleicht jedem denkenden Soldaten, welcher die Nothwendigkeit und Wohlthat einer ſolchen Verbeſſerung jener Feuerwaffe, womit der größte Theil der Armee verſehen iſt, bedenkt, nicht unangenehm ſeyn, bei dieſer Gelegenheit einen Rückblick auf die Geſchichte dieſer Letzteren zu machen; da er dadurch nicht nur ſehen

wird, welchen raſchen Schritt man gegenwärtig in der Vervollkommnung derſelben zu machen im Begriffe ſteht; ſondern auch, welchen Aufſchwung in Kunſt und Wiſſenſchaft es brauchte, bis man aus der plumpen Donnerbüchſe, bei der erſten Anwendung des Schießpulvers zum Kriegsgebrauche, das zu erzeugen vermochte, was gegenwärtig nach den neueſten Verbeſſerungen unſer kleines Feuergewehr iſt.

Dieſem Rückblicke nun, und nicht etwa um Neues zu lehren, ſind nachfolgende Blätter geweiht, und es iſt alſo unſer Zweck vollkommen erreicht, wenn wir unſeren Leſern einiges Intereſſe dafür abzugewinnen vermögen. —

Bald nachdem der Mönch Berchtold Schwarz, im Jahre 1330, die Wirkung des wahrſcheinlich von den Chineſen, Arabern und Griechen längſt ſchon gekannten Schießpulvers durch Zufall entdeckte, finden wir auch ſchon geſchichtliche Spuren von der Anwendung von Feuergeſchützen, wie z. B. bei den Mauren in der Belagerung von Algeſiras im Jahre 1342, und 1346 bei den Engländern in der Schlacht von Crecy gegen die Franzoſen. Wie ſich aber der Gebrauch derſelben bald darauf bei den Italienern, Deutſchen und anderen Nazionen ſchnell verbreitete, iſt nicht die Sache unſerer Unterſuchung.

Im Anfange von ungeheurer Größe und Schwerfälligkeit, weil man das richtige Verhältniß zwiſchen Pulverladung und Stärke des Laufes noch nicht wiſſenſchaftlich zu beſtimmen wußte; ſieht man die Geſchütze wenig Jahre ſpäter mit außerordentlichem Kraft- und Koſtenaufwande vor belagerte Plätze geſchleppt, und daſelbſt wirken, ſo gut es ſich nämlich von ſolchen un-

vollkommenen Maſchinen erwarten läßt. Jedoch faßte man kurz nachher die Idee, dieſe allgemeinen Schrecken verbreitende Waffe zu verkleinern; ſo zwar, daß man ſie als Handwaffe gebrauchen konnte. Man verfertigte zu dieſem Zwecke zu Perugia in Italien (im Jahre 1364) 500 kleine, nur eine Spanne lange Büchſen, welche aber dennoch ſo viel Kraft beſaßen, ihre Kugel durch jeden Harniſch zu treiben. Es begegneten ſich alſo in den erſten Anwendungen der Feuergeſchütze, ſo wie es bei den meiſten Erfindungen der Fall iſt, Extreme; von der rieſigen Donnerbüchſe, welche über hundert Pfund ſchwere Kugeln ſchoß, zur kleinſten Gattung von Fauſtröhren, welche ſpäter den Namen Piſtolen erhielten. — Übrigens ſcheinen dieſe Letzteren wenig Anwerth gefunden zu haben; wahrſcheinlich weil die Art, wie man ſie lud, und vorzüglich die Abfeuerung, mit der bloßen Lunte, welche man mit der Hand an das Zündloch brachte, im Gefechte viel zu umſtändlich waren. Man fing alſo an, die Läufe wieder länger zu machen, und ſo entſtand die Muskete in ihrer erſten Geſtalt, die man Handrohr, Handbüchſe oder Hacken nannte, und deren Gebrauch ſich nun ſo ſchnell verbreitete, daß ſie zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bereits die Armbruſt zu verdrängen anfingen, welche ſich bis dahin noch immer ein bedeutendes Übergewicht erhielt. Zuerſt gab man unter die Fähnleins der Armbruſtſchützen einige Mann mit Handröhren; ſpäter einige Handröhre oder Hacken unter die Lanzenknechte; endlich bei jedem Fähnlein von 400 Mann die Hälfte mit dieſer Feuerwaffe. In der Murtener Schlacht hatten die Schweizer bereits über 10,000 Hackenſchützen zu verfügen.

Überhaupt war das fünfzehnte Jahrhundert sehr reichhaltig an Erfindungen in Bezug auf die Feuerwaffen, welche man allmälig nun mehr zu schätzen begann. — Anfangs war der Hacken kurz, dick und daher sehr schwer. Er schoß 4 Loth Blei, und wurde mit der Lunte in der Hand abgefeuert. Später brachte man an der rechten Seite des Schaftes einen sogenannten Hahn oder Drachen an, in dessen Lippen man die brennende Lunte beim jedesmaligen Gebrauche steckte, und dieselbe durch einen einfachen Abzug auf das Zündpulver der Pfanne leitete. — Noch später fügte man dem Abzuge eine Schlagfeder bei, wodurch das Losbrennen des Gewehres schneller erfolgte.

Eben so unvollkommen als das Gewehr selbst, war auch das Pulver, welches anfänglich nur ungekörnt angewendet wurde. Erst in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts begannen die Franzosen, es zu körnen, um es gegen das verderbliche Zusammenballen zu schützen, und theilten es in drei Gattungen, nämlich: in Schanzenpulver für das grobe Geschütz; in Hackenpulver, und in Handrohrpulver, welches die feinsten Körner enthielt. Das Zündpulver, welches auf die Zündpfanne gestreut wurde, und das für die Feuerwerkskörper bestimmte schlechte Wirkpulver blieben ungekörnt. —

An Munizion trug jeder Hackenschütze zwölf Pulverladungen, in eben so vielen kleinen hölzernen Büchsen, an einem Bandelier bei sich; ferners in einem Beutel die dazu gehörigen Kugeln; eine Flasche mit einem Pfund Zündpulver, wovon man bei der so mangelhaften Abfeuerungsmethode immer eine bedeutende Menge bedurfte, und endlich einige Klafter Luntenstricke,

welche theils um das beſagte Bandelier, theils um den Lauf des Hackens ſelbſt, gewunden waren.

Bedenkt man nun, wie langſam mit dieſer Vorrichtung die Ladung nur vor ſich gehen konnte; wie vor jedem Schuſſe erſt der Lunten in den Hahn gebracht und damit verſucht wurde, ob er auch richtig die Pfanne träfe; wie endlich dann erſt das Zündpulver auf die Pfanne gebracht, und, weil es offen lag, vielleicht einige Male durch den Wind weggeblaſen wurde; ſo kann man ſich die mühſelige Arbeit des Schießens vorſtellen, und wird leicht begreifen, daß die zwölf Pulverladungen ein vollkommen genügender Munizionsvorrath waren. — Aus dieſer Urſache hatte auch jeder Schütze bei Belagerungen einen Schildträger bei ſich, hinter deſſen mit einer Spitze in die Erde geſtecktem Schilde (Paveſe) er die Ladung ſeines Feuerrohrs vollzog.

Auch die Reiterei begann man nach und nach mit Feuergewehren zu verſehen, und zwar waren die Franzoſen die Erſten, welche reitende Schützen mit 2½ Schuh langen Handröhren einführten. —

Im Jahre 1517 endlich wurden in Nürnberg die Radſchlöſſer erfunden. Bei dieſen ward ein kleines, ſcharfgekerbtes Rad von Stahl, welches mit der Pfanne in unmittelbarer Verbindung ſtand, durch eine ſtarke Feder in Spannung geſetzt, und, nachdem das Zündpulver aufgeſchüttet worden, der mit einem Stück Schwefelkies verſehene Hahn auf die Kurbe deſſelben herabgelaſſen. Drückte man nun den Abzug los, ſo drehte ſich durch die Gewalt der Feder das Rädchen einige Male ſehr ſchnell herum, riß aus dem Schwefelkies Funken, und hob auf dieſe Weiſe den Schuß. — Aber dieſe augenſcheinliche Verbeſſerung der Abfeuerungsmethode

fand wenig Anklang. Ja man findet im Allgemeinen bis in die Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bei dem Fußvolke noch immer blos Luntenschlösser. Nur die Reiterei bediente sich der Radschlösser, weil die Bewegungen des Pferdes das Zündpulver von den Luntenschlössern leichter zerstreuten. Als Grund dieser Vorliebe für das Luntenschloß gab man den zu schnellen Verbrauch des Schwefelkieses und das sodann oft erfolgende Versagen des Schusses an. —

Im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts verringerte man das Kaliber der Hacken auf 2 Loth Blei, und nannte diese Gewehre nun halbe Hacken. Nebstdem hatte man noch Doppelhacken, deren Lauf 4 Schuh lang war, und 8 Loth Blei schoß. Dieses Gewehr wurde beim Gebrauche auf ein eigens dazu bestimmtes Stativ gelegt. — Ferners: Streubüchsen mit 1½ Schuh langem Laufe und 2 Zoll großem Kaliber. In dieses Geschoß lud man 12 — 15 Laufkugeln. — Endlich Pürschbüchsen, mit Radschlössern und gezogenem Laufe, welche aber nicht zum Kriegsgebrauche verwendet wurden. — In diesem Jahrhundert begann man, nach der Scheibe zu schießen, und zwar im Jahre 1429 in Nürnberg, 1430 in Augsburg, und endlich 1498 mit gezogenen Röhren in Leipzig.

Nürnberg war überhaupt die Geburtsstätte vieler für das kleine Feuergewehr wichtigen Erfindungen. So z. B. brachten daselbst zwei Büchsenmacher: Georg Kühfuß und Kaspar Reknagel, wesentliche Verbesserungen am Radschlosse an. Wolf Danner verbesserte das Ausschmieden und Bohren, — Augustin Kutter die sogenannten Rosen und Sternzüge der Büchsenröhre. —

Je allgemeiner die Feuerröhre bei den verſchiedenen Armeen eingeführt wurden, deſto mehr ſuchte man, ſich durch eine Verſtärkung der Schutzwaffen gegen ihre furchtbare Wirkung zu verwahren. So wurden endlich die Harniſche ſo ſtark gemacht, daß die Kugel eines „Halben Hackenrohres“ durch ſelbe nicht mehr dringen konnte. Dies gab nun im Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts Veranlaſſung zur Erfindung der eigentlichen Muskete, deren Rohr bedeutend länger als jenes der „Halben Hacken“ war, und vier Loth Blei ſchoß. Ihrer Schwere wegen unterſtützte man ſie beim Gebrauche durch eine Gabel, — Fourquette genannt, — welche der Musketirer auf Märſchen in der rechten Hand trug, während ihm die Muskete durch einen anderen Mann nachgetragen wurde.

Gegen Ende des ſechzehnten Jahrhunderts wurde die Muskete bedeutend leichter gemacht. Die Franzoſen verkleinerten ihr Kaliber bis auf 2 Loth Blei; worauf ſodann der Halbe Hacken nur 1 Loth ſchoß. Jedoch behielt dies kleine Gewehr der Infanterie noch immer die Luntenſchlöſſer und die Ladung ohne Patronen bei. Nur vermehrte man die vorräthigen Kugeln des Musketirers auf 15, und jene der Hackenſchützen auf 30 Stücke; — ein Zeichen, daß man bereits mit dem Laden beſſer umzugehen verſtand.

In dem Heere Karls V. wurden 1521 die Musketen zuerſt gebraucht. Die damit bewaffneten ſpaniſchen Schützen bildeten ein eigenes Korps, um ihren Angriff deſto kräftiger zu machen, da ihren Kugeln kein Harniſch widerſtand. Herzog Alba aber, welcher auf ſeinem Kriegszuge in den Niederlanden bereits 1600 Musketirer beim Heere führte, theilte ſie unter die Hackenſchützen

ein, ſo daß ſich 15 bei jedem Fähnlein befanden; was ihm die Niederländer auch bald nachahmten. —

Endlich im Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts verſchwinden die Hackenſchützen bei dem Fußvolke gänzlich, und die Fähnleins theilten ſich nun in Musketirer und Pickenträger. Die leichte Reiterei führte 2½ Schuh lange Hacken, auch Arkebuſen oder Petrinals genannt, welche aber ein etwas ſtärkeres Kaliber als jene des Fußvolkes hatten. Beim Schuſſe wurde dieſes Gewehr vorne an die Bruſt geſtemmt. Anfangs war es mit dem Luntenſchloſſe verſehen. Später aber bekam die ganze Reiterei das zweckmäßigere Radſchloß. Da aber dieſe Arkebuſen nur ein geringes Tragvermögen hatten, ſo führten die Spanier, zugleich mit der Muskete, auch bei der Reiterei längere Feuerröhre ein, die ſie Karabiner nannten, und welche 3½ Schuh lang waren. Nebſt dieſem war jeder Reiter, auch der Speerreiter, mit zwei Piſtolen verſehen. Der Karabinier lud ſein Gewehr zuerſt mit fertigen Patronen, von welchen er 24 Stücke in zwei ledernen Taſchen bei ſich führte. —

Zu Ende des ſechzehnten Jahrhunderts kamen die Dragoner auf. Man fühlte nämlich das Bedürfniß, mit Feuergewehren bewaffnete Infanteriſten ſchnell von einem Orte zum andern zu bringen. Zu dieſem Behufe machte man alſo eine Anzahl gewöhnlicher Musketirer beritten, und traf die Einrichtung, daß ſie am nöthigen Orte ſchnell abſitzen, und ihre Muskete zu Fuß gebrauchen konnten. Sie behielten darum auch die allgemein beliebten Luntenſchlöſſer bei. —

Die auffallendſte Erſcheinung dieſer Epoche war aber, daß man allmälig bei der Reiterei die Speere gänzlich abſchaffte, und ſie blos mit Hieb- und Schuß-

waffen verſah. Die Küraſſiere hatten nun, nebſt ihrem ſtarken Schwerte, noch eine Piſtole von 2 Schuh Länge, und die leichte Reiterei oder Karabiniere waren durchgehends ſo bewaffnet, wie ſchon früher geſagt wurde.

Welchen Einfluß dieſe Einrichtungen auf die Organiſazion der Heere und auf die Fechtart derſelben hatten, iſt begreiflich. — Im ſiebzehnten Jahrhunderte führte Guſtav Adolph weſentliche Verbeſſerungen an dem Feuergewehre ſeines Fußvolkes ein. Er gab einem Theile deſſelben Radſchlöſſer, den Übrigen aber die von den Holländern erfundenen Luntenverberger, welche aus einer Röhre von Blech verfertigt waren, und die brennende Lunte gegen die Näſſe ſchützten. Auch ließ er durchgehends mit Patronen laden; was ihm die Franzoſen bald nachahmten.

In Frankreich erfand man im Laufe dieſes Jahrhunderts das noch gegenwärtig gebräuchliche Flintenſchloß und das Bajonnett. Im Jahre 1640 bekam auch gleich ein Reiter-Regiment mit ſolchen Schlöſſern verſehene Gewehre, und 1645 findet man ſie ſchon unter die Muſketirer vertheilt. — Auch das Bajonnett fand bald eine günſtige Aufnahme. Es beſtand damals aus einer 12 Zoll langen, 1 Zoll breiten zweiſchneidigen Klinge, welche man mittels eines Stieles von Holz zum Gebrauch in den Lauf ſteckte; daher ſie während des Schießens verſorgt werden mußte. Prinz Moriz von Oranien führte im vorigen Jahrhunderte bei den Niederländern die tempo-mäßigen Handgriffe mit den Muſketen ein, um dadurch ein ſchnelleres Feuern zu erzielen. Sey es aber nun, daß man dadurch ſeiner Waffe mehr Wichtigkeit geben wollte, oder weil man ſich in den abgemeſſenen, gleichförmigen Bewegungen

ſelbſt gefiel; ſo überſchritt man dadurch alles Maß, und verlor über die Unzahl der zu erlernenden Griffe und Körperbewegungen den eigentlichen Zweck derſelben gänzlich aus dem Auge.

Die Picken erhielten ſich neben den Musketen bei der Infanterie noch durch das ganze ſiebzehnte Jahrhundert. Nur das kaiſerliche Heer ſchaffte ſie im Jahre 1670 gänzlich ab, und bewaffnete das ganze Fußvolk blos mit Musketen. Nach und nach folgten auch die übrigen Nazionen, je nachdem ſie ſich leichter oder ſchwerer von der längſtgewohnten Waffe zu trennen, und die mancherlei Vorurtheile zu überwinden vermochten, die man noch gegen eine ſolche Umſtaltung eines Heeres hatte. Eben ſo ſchwer und langſam ging es auch mit der Einführung der leichteren, mit Bajonnetten verſehenen Flinten und dem franzöſiſchen Feuerſchloſſe. Die endlich erfundene Dille am Bajonnette, wodurch man alſo auch während des Schießens das Surrogat der Picke nicht verlor, ſtimmte aber bald die Meinungen für dieſes um; ſo wie für das Feuerſchloß die Anwendung des dauerhafteren Hornſteines ſtatt des bis nun gebrauchten, leicht abgenützten Schwefelkieſes, und mehrere in der Konſtrukzion des Schloſſes ſelbſt angebrachte Verbeſſerungen ſprachen. Indeſſen darf man die allgemeine Einführung der Bajonnettflinte dennoch erſt in die letzten Jahre dieſes Jahrhunderts ſetzen. Die Lauflänge einer ſolchen Flinte war im Durchſchnitte 3 Schuh 8 Zoll, die Länge der Bajonnettklinge 1½ Schuh; — ihr Kaliber bei der deutſchen Infanterie 14 — 16 Kugeln auf 1 Pfund Blei, — bei den Franzoſen etwas geringer.

Mit aufgepflanztem Bajonnette feuerten zuerſt die

Schweden. Dann aber folgten die Preußen erſt im Jahre 1732, jedoch nur beim erſten Gliede, mit dieſer Einrichtung.

Zugleich mit den mancherlei Verbeſſerungen an dem Gewehre, und da man das Bedürfniß eines ſchnelleren Feuers immer mehr und mehr fühlte, änderte man nun auch die Ladung dahin ab, daß die ganze Infanterie mit Papier-Patronen verſehen wurde, deren 20 — 40 Stück der Soldat in einer ledernen Taſche trug.

Eben ſo wurden auch beim preußiſchen Heere die eiſernen Ladſtöcke, ſtatt der bisher üblichen hölzernen, eingeführt, nachdem dieſe Letzteren ſehr oft während des Gefechtes brachen. Man gab daher ſchon früher den Gefreiten jedes Fähnleins vorräthige Ladſtöcke aus Eiſen, welche aus mehreren Stücken beſtanden, die man, im Falle des Gebrauches, zuſammenſchrauben konnte. —

Eine ſehr wichtige, jedoch erſt in der Folge gewürdigte Erfindung machte im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts Gottfried Hantſch in Nürnberg. Er verfertigte nämlich eine Piſtole, deren Zündloch ſich nach außen zu, trichterförmig erweiterte; wodurch das Aufſchütten von Pulver auf die Pfanne wegblieb, indem dies durch die in den Lauf geſtoßene Patrone von ſelbſt geſchah, und dadurch die Schnelligkeit des Ladens bedeutend vermehrte. Geisler, ein Schriftſteller, welcher um dieſelbe Zeit über Artilleriewiſſenſchaft ſchrieb, rühmte dieſe Einrichtung ebenfalls an, und wünſchte aber noch, daß man auch die Schwanzſchraube ſchräge abſchneide, um das Vorrollen des Pulvers zu verſichern.

Auffallend war die vorherrſchende Hinneigung der

Reiterei zur Feuerwaffe in dieſem Zeitraume, und es war darum auch jede Reitertruppe mehr oder weniger mit ſolcher verſehen, an welcher man Veränderungen anbrachte, wie ſie eben das Bedürfniß, — oft nur ein bloßes Vorurtheil, — herbeiführte. So richtete man z. B. das in der franzöſiſchen Armee noch immer vorherrſchende Radſchloß dergeſtalt ein, daß ſich der Pfannendeckel zugleich mit dem Aufziehen des Hahnes zurückſchob. — Die franzöſiſchen Karabiniers bekamen gezogene Büchſen, — die Dragoner aller Mächte aber lange Flinten mit Feuerſchloß und Bajonnett; und nebſtdem noch zwei lange Reiterpiſtolen. Das Abſitzen dieſer letzteren Truppenart im Gefechte hörte aber allmälig gänzlich auf, und ſie focht eben ſo, wie die übrige Kavallerie. Daher verloren ſie auch im ſiebenjährigen Kriege das für ſie nutzloſe Bajonnett.

Der ſiebenjährige Krieg zwiſchen Öſtreich und Preußen ſowohl, als die darauffolgenden Türkenkriege, brachten verſchiedene Veränderungen und Verbeſſerungen der Handfeuerwaffe mit ſich, und man kann ſagen, daß die Preußen unter ihrem kriegeriſchen Könige allen übrigen Nazionen damit voranſchritten. So führten ſie, wie ſchon geſagt, bei ihrer Armee zuerſt die dauerhaften, für den Kriegsgebrauch tauglicheren eiſernen Ladſtöcke ein, und als ihnen die Öſtreicher und mehrere andere Staaten folgten, traten ſie (1773) mit dem zylinderiſchen Ladſtocke auf, welcher den Vortheil mit ſich brachte, daß er beim Laden nicht umgedreht werden durfte; obwohl dadurch dem gleichförmigen Anſetzen der Kugel Eintrag gethan wurde. Aus dieſem Grunde viel-

leicht, und um ihn leichter machen zu können, wurde er ſpäter bei den Heſſen im Ganzen dünner, und an beiden Enden mit einem breiten Anſatze verſehen. — Im Jahre 1781 bekamen die preußiſchen Feuergewehre die ſchon früher erfundenen trichterförmigen Zündlöcher, wodurch ſich das Pulver auf die Pfanne von ſelbſt ſchüttete, — und zugleich damit eine Bedeckung des ganzen Schloſſes von mit Leder überzogenem Eiſenblech, wodurch daſſelbe vor Näſſe geſchützt wurde. Auch dieſe Verbeſſerungen ahmten die Sachſen, Heſſen, Öſtreicher, Hannoveraner, u. m. A. bald nach, mit Ausnahme der Schloßbedeckung. —

Die Öſtreicher bewaffneten in dieſer Epoche einen Theil ihrer leichten Grenztruppen mit Doppelgewehren, welche mit einem gezogenen und einem glatten Rohre verſehen waren. Sie erhielten aber nicht lange darauf, — wahrſcheinlich wegen der Schwere und bedeutenden Unbehilflichkeit dieſer Gewehre, — einfache, gezogene Büchſen mit breiten Hau-Bajonnetts, welche man Stutzen nannte, und womit die Unteroffiziere und Einfaſſungsrotten der Züge betheilt wurden. Es ſind dieſelben Stutzen, womit auch ein Theil der Feldjäger bewaffnet iſt. —

Mit dieſen veränderten und verbeſſerten Feuerwaffen wurden nun in allen Heeren fleißige Übungen vorgenommen, worunter auch das Schießen nach der Scheibe gehört; was aber ſpäterhin unbegreiflicherweiſe wieder gänzlich abkam. Mehrere Erfindungen, wie z. B. Gewehre, welche man von rückwärts lud, — oder deren Lauf gegen die Schwanzſchraube zu, ſich verengerte, ſo daß ſich die Kugel durch das Hineinrollen ſelbſt feſtſetzte, — oder mit mehreren vorräthigen Ladungen, welche ſich

von ſelbſt luden, u. dgl. wurden, als für den Kriegsgebrauch nicht anwendbar, verworfen.

Die Feuerwaffen der Reiterei blieben ſo ziemlich unverändert, bis auf die trichterförmigen Zündlöcher, welche allgemein angenommen wurden. Nur die Öſtreicher bewaffneten im Jahre 1760 das erſte Glied ihrer Küraſſiere mit ſogenannten Trombons, einem ziemlich kurzen Gewehre, deſſen Lauf ſich gegen die Mündung bedeutend erweiterte, und mit zwölf Ladkugeln geladen wurde. Den Dragonern wurde aber das Bajonnett, als nutzlos, abgenommen. Man verſuchte zwar, dieſes Letztere dadurch zu erſetzen, daß man den Ladſtock mit einer Spitze verſah, und, halb herausgezogen, durch eine Feder befeſtigte, — kam aber von dieſer Idee bald wieder ab.

Eine Erfindung, welche vielleicht mehr Nachahmer verdient hätte, war ein Ladſtock, welcher ſich durch ein Gelenk mit dem Laufe verband, und daher von dieſem niemals getrennt werden konnte. Die hannoveraniſchen Jäger zu Pferde wendeten dieſe Einrichtung zuerſt an. Jedoch folgten ihnen blos die Sachſen. —

Die franzöſiſchen Kriege zu Ende des achtzehnten und im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts brachten wenige weſentliche Veränderungen an dem kleinen Feuergewehre hervor. Man war damals zu ſehr im Kampfe ſelbſt beſchäftiget, als daß man auf neue Erfindungen, oder wenigſtens auf praktiſche Verſuche damit, denken konnte. Die einzige auffallende Erſcheinung waren im Revoluzionskriege die Windbüchſen, welche aber bald wieder verſchwanden. Indeſſen bewirkte doch das

ſich immer raſcher entwickelnde Ferngefecht, daß man das Gewehr leichter und behilflicher zu machen ſuchte, und dem Manne ſechzig fertige Patronen in die Taſche gab, während eine gleiche Anzahl auf Munizionswagen nachgeführt wurde.

Trotz dieſem ſcheinbaren Stillſtande bereitete ſich aber doch im Anfange des jetzigen Jahrhunderts eine Erfindung vor, welche gegenwärtig eine bedeutende Veränderung am kleinen Feuergewehre aller Nazionen nach ſich zog, und die Aufmerkſamkeit aller Sachverſtändigen an dieſe, in der letzten Zeit etwas vernachläſſigte Waffe feſſelt. Wir meinen die Perkuſſions-Abfeuerung.

Die Abſicht, das Schießpulver zu verſtärken, brachte im Jahre 1807 den berühmten franzöſiſchen Chemiker Berthollet auf die Erfindung eines Knallſatzes „Chlorin-Kali,“ und ſpäter den Engländer Howard auf jene des Knall-Queckſilbers, welches Letztere aus Queckſilber, Salpeterſäure und Weingeiſt gewonnen wird. Beides erfüllte aber die Abſicht nicht; daher man beide Knall-Präparate, welche ſich durch bloße Reibung oder durch einen vehementen Stoß entzünden, zur Abfeuerung von Pulverladungen in Geſchützen und kleinen Gewehren anzuwenden verſuchte. Und wirklich erhielt noch in demſelben Jahre Forſythe in England ein Patent auf Perkuſſionsſchlöſſer an Gewehren, bei welchen er ſogenannte Zündpillen, aus Chlorkali, Schwefel und Lycopodium, durch einen vehement darauf ſchnellenden Hammer entzündete. Dieſelbe Erfindung wendete nach ihm ein Franzoſe, Pauli, bei einer von ihm neu konſtruirten Doppelflinte an, und

ein Anderer, Lepage in Paris, nahm gleichfalls ein Patent auf Perkuſſions-Abfeuerung.

Gegen das Jahr 1815 bis 1818 war dieſe ſo erfolgreiche Abfeuerungsmethode allgemein bekannt, bei Jagdgewehren angewendet, und durch die Büchſenmacher verſchiedener Nazionen verbeſſert. — Gewöhnlich war an den dazu eingerichteten Gewehrſchlöſſern ein kleines Magazin angebracht, welches einen Vorrath von Knallpulver (aus Chlorkali, Schwefel und Kohlen beſtehend und gekörnt) enthielt, und einige Körner desſelben zugleich mit dem Aufziehen des Hahnes auf eine kleine Pfanne ſchüttete, welche ſodann durch den darauf geſchnellten Hammer entzündet wurden. Dieſe Einführung brachte aber mancherlei Nachtheile mit ſich, welche zum Theil darin beſtanden, daß der Mechanismus des Schloſſes ſehr kompliziert war; — zum Theil aber, daß das Knallpulver durch die ſo große Affinität des Chlorkali zur Feuchtigkeit, dieſelbe ſehr bald aus der Atmoſphäre anzog, und dann ſeiner primitiven Eigenſchaft wegen nicht mehr zündete. Es wäre alſo dieſe Art Perkuſſionsſchlöſſer niemals für eine Kriegswaffe anwendbar geweſen.

Endlich erfand Deboubert oder Prelat im Jahre 1818 die Zündhütchen, oder, wie man ſie allgemein nennt, Kapſeln, welche das Knallpulver vor jedem Zudrange der Feuchtigkeit ſchützen, eine bedeutende Vereinfachung des Schloßmechanismus erlauben, und daher auch in kurzer Zeit die früheren Magazinsſchlöſſer gänzlich verdrängten, deren man im Privatgebrauche bald eben ſo wenig ſah, als das längſt verpönte Steinſchloß.

Nur der Soldat behielt noch das alte, ſich beinahe zweihundert Jahre wenig veränderte Schloß an ſeinem

Gewehre. Nur für den Soldaten wußte man die allgemein als so wohlthätig anerkannte Perkussions-Abfeuerung noch nicht anzuwenden! — Doch verurtheile man darum nicht Jene, welche darüber zu wachen hatten! Der Sachverständige wird es wissen, welche zahllose, beinahe unübersteigliche Hindernisse sich der Einführung dieses Abfeuerungssystems für eine ganze Armee entgegenwerfen, und wie Jeder vor dem Gedanken daran zurückbeben mußte, bevor er nicht jene Hindernisse zu überwinden verstand. Es ist etwas Anderes, wenn sich der Jagdliebhaber ein einzelnes Gewehr bei einem Büchsenmacher verfertigen läßt, welcher seine ganze Aufmerksamkeit, seinen ganzen Fleiß, auf dieses Eine verwenden kann; — etwas Anderes aber, wenn deren Hunderttausende fabriksmäßig nach der gewöhnlichen Art und Weise des Handwerks hergestellt werden sollen. Es ist etwas Anderes, wenn Jener mit seinem fein ausgearbeiteten, kostspieligen Gewehre hinausgeht, um Hasen zu schießen, und sich, wenn etwa das Wetter ungünstig würde, sammt dem Gewehr ins Trockene flüchtet, oder aber Letzteres, wenn es durch die Nässe verdorben wurde, mit einem Zweiten, Dritten, verwechseln kann, — und etwas Anderes, wenn der Soldat im Felde mit seinen Waffen wochenlang dem heftigsten Unwetter preisgegeben ist. Es steht endlich in gar keinem Vergleich, wenn der Jäger für sein Gewehr mit aller Aufmerksamkeit und allem Fleiße die Munizion für eine bevorstehende Jagd vorbereitet, — oder, wenn hingegen diese für ein ganzes Heer vorbereitet, vertheilt und zum Ersatze erzeugt werden muß. Wer dies mit billiger Beurtheilung unseres gegenwärtigen Gewehrwesens überdenkt, dem wird es ganz gewiß nicht mehr unbegreif-

lich seyn, daß beinahe zwanzig Jahre seit Erfindung jener Perkussions-Zündhütchen vergingen, bevor nur Ein Staat in ganz Europa es wagte, bei dem kleinen Gewehre seines Heeres eine Abfeuerung einzuführen, welche, nebst dem damit verbundenen Kostenaufwande, in ihrer Anwendung im Großen noch so problematisch war. —

Unzählige Versuche wurden allenthalben gemacht. Kein Staat blieb müßig. Unzählige Vorschläge wurden angenommen, hielten aber bei genauerer Prüfung nicht Stich, und mußten wieder verworfen werden. Endlich entschieden sich mehrere Staaten für die Zündhütchen, und fingen dann die Umänderung rasch zu betreiben an. Alle die früheren Hindernisse waren zwar noch nicht gehoben, wie z. B. das regelmäßige, feste Aufsitzen der Kapseln auf dem Piston, der im Großen, wenigstens aus freier Hand, niemals so gleichförmig gearbeitet werden kann, als man es verlangen muß, und selbst durch die größere oder geringere Erhitzung seine Stärke ändern wird; wodurch der bedeutende Nachtheil entsteht, daß entweder die Knallmasse des Kapsels nicht vollkommen am Piston aufliegt; wodurch es der so nöthigen festen Unterlage entbehrt; — oder daß das Kapsel von größerem Durchmesser als der Piston ist; und dann tritt gar zu oft das Verlieren jenes Ersteren ein. — Allein man sucht diesen Übelstand durch allerlei Hilfsmittel zu verringern, weil man ihn einmal bis jetzt noch nicht gänzlich zu heben versteht. —

Östreich folgte einem anderen Systeme. Ein kaiserlicher Beamter aus Mailand, Namens Console, projektirte nämlich im Jahre 1835 eine Abfeuerungsmethode, bei welcher das Knallpulver sich in einer 7 Linien langen, 1 Linie breiten Blechhülle, Zünder

genannt, befindet, ſich mittels des Schlages eines Hammers entzündet, und den dadurch entſtandenen Feuerſtrahl horizontal (ſtatt, ſo wie bei dem Zündhütchen, vertikal) zur Pulverladung des Laufes bringt. So unvollkommen nun auch anfänglich dieſes Projekt aufgeſtellt war, ſo ſahen ſachverſtändige Männer darin doch bald die Vermeidung mancher der Kapſelabfeuerung anklebenden Nachtheile, und entſchieden ſich dafür. Es wurden alſo Verſuche, im Kleinen wie im Großen, gemacht. Das Schloß erhielt durch den k. k. Feldmarſchall-Lieutenant Baron Auguſtin eine auf razionellen, dem jetzigen Stande unſerer Technik angemeſſenen Grundſätzen beruhende Konſtrukzion. Die früher platten Zünder verwandelten ſich in Röllchen. Das darin enthaltene Knallpulver verfertigte man mittels Knallqueckſilber; weil man die Erfahrung machte, daß Chlorkali die Eiſentheile des Gewehres angreife. Und ſo begann man im Jahre 1840 das Umändern der alten Steinſchlöſſer in derlei Perkuſſionsſchlöſſer für die ganze öſtreichiſche Armee. — Allein durch dieſe Umänderung der Abfeuerungsmethode auf mancherlei, aus früheren Epochen herſtammende, oder mit der Zeit eingeſchlichene Mängel an der Konſtrukzion der Gewehre im Allgemeinen, und der Schlöſſer, aufmerkſam gemacht, ſcheinen die Staaten nun auch dieſe beſeitigen zu wollen, und dem kleinen Gewehre jene Form und Beſchaffenheit in allen ſeinen Theilen zu geben, die es in Bezug auf den Stand unſerer gegenwärtigen Fechtart und unſeres ganzen Kriegsweſens verdient.

Mancherlei andere Erfindungen hinſichtlich der kleinen Feuerwaffe tauchten in der neueren Zeit herauf. Verſchiedene Projekte der Perkuſſions-Abfeuerung wur-

den aufgeſtellt, welche meiſtens bezweckten, den Entzündungsapparat an die Patrone ſelbſt zu befeſtigen, und ſo die Anwendung von Kapſeln, Zündern, u. ſ. w., gänzlich zu vermeiden, oder das Aufſetzen oder Einführen derſelben für mehrere Schüſſe nach einander zu erſparen. Allein alle dieſe Projekte ſcheiterten meiſtens an der dazu nöthigen, viel zu gekünſtelten Konſtrukzion, welche für den Kriegsgebrauch niemals taugen wird. —

Auch die in der Technik der neueſten Zeit durch ſo glänzende Reſultate gekrönte Dampfkraft wollte man für das Schießgewehr benützen. Allein wenn dies jemals gelingen ſollte, ſo würde es höchſtens für ſchweres Geſchütz eine Anwendung finden, oder für eine Art von Orgelgeſchütz aus Flintenläufen, welches ſchon in der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts die erſt ſpäter erfundenen Kartätſchen vertreten mußte. Durch den Engländer Perkins wurden im Jahre 1827 mancherlei Verſuche mit Dampfgeſchützen gemacht, deren überraſchende Wirkung jedoch bis nun noch keine praktiſche Anwendung fand. —

Eine viel wichtigere, wahrſcheinlich mit gegenwärtig noch unberechenbaren Folgen verknüpfte Erfindung machte gegenwärtig der Franzoſe Delvigne, welcher nämlich ganz leichte Handröhre mit ungeheurer Schußweite konſtruirte. Ihre Einrichtung beſteht, im Allgemeinen geſagt, darin, daß die in dem gezogenen Laufe feſtſitzende Kugel die Pulverladung nicht berührt, mithin eine hohle Ladung bildet; wodurch die Entzündung des Pulvers plötzlicher und gleichförmiger vor ſich geht, und alſo eine bedeutend größere Kraft entwickelt wird. Solche Gewehre, welche übrigens noch andere Vortheile mit ſich führen, ſchießen auf eine Entfernung

von fünf- bis ſechshundert Schritten mit bedeutender Sicherheit. —

So weit iſt man alſo ſeit den fünfthalbhundert Jahren, vor welchen die erſte Handfeuerwaffe in der Geſchichte genannt wird, in der Konſtrukzion derſelben gekommen. Man darf ſich der Hoffnung hingeben, daß, bei dem ſo raſchen Aufſchwunge der techniſchen Wiſſenſchaften, in dieſer Beziehung immer glänzendere, immer raſcher auf einander folgende Reſultate erſcheinen werden.

Freiherr von Auguſtin,
k. k. Hauptmann im 8. Linien-Infanterie-Regimente.

III.

Des Generallieutenants Baron Winzingerode Gefangennehmung 1812 in Moskau, und deſſen Befreiung durch die Koſaken.

Nach einem franzöſiſchen Manuſkripte des General Leon von Nariſchkin

bearbeitet

von Guſtav Graf Enzenberg,
k. k. Lieutenant bei Prinz Waſa Infanterie-Regimente Nr. 60.

Ich diente ſeit Anfang des Feldzugs 1812 als Rittmeiſter im Huſaren-Regimente Iſum (jetzt Erzherzog Ferdinand von Eſte). Dieſes war, in Folge mehrerer Treffen, und beſonders der Schlacht von Borodino, von 8 auf 4 Schwadronen geſetzt worden. Daher kam ich, als Einer der jüngeren Rittmeiſter, und demnach ohne Schwadron, zum Stab des Generallieutenants Baron Winzingerode, welcher mit einem Kavalleriekorps die Hauptſtraße von Moskau nach Petersburg gegen die feindlichen Truppen deckte, welche die erſtere Stadt beſetzt hielten. Schon war dieſe Stadt von einem großen Theile ihrer franzöſiſchen Beſatzung geräumt worden, die ſich auf Tarutino zogen. Durch die Vorpoſten, deren Patrullen bis in Moskaus Vorſtädte ſtreiften, erfuhr der General, daß der Feind, beim Kreml

geſammelt, ſich dort zu verſchanzen und zu halten gedenke. Aber die Ereigniſſe beſtimmten es anders, und die Treffen von Maloi-Jaroslawetz und andere bewogen Napoleon, auf ſeinen Rückzug und auf Winterquartiere zu denken. Gleichzeitig ward von unſeren Patrullen, die im Lande und beſonders auf Napoleons Hauptverbindungslinie, der Straße nach Smolensk, herumſtreiften, ein Kurier mit Briefen an die Kaiſerinn Marie-Louiſe aufgefangen, in welchen von Wiederaufnahme der Offenſive, und von der hierdurch veranlaßten Bewegung auf Smolensk, — oder deutlich geſprochen: vom Rückzuge, — die Rede war. — Da ich damals gerade proviſoriſch den Dienſt des Offiziers vom Tage beim Korps verſah, ſo befahl mir der General, Alles Nöthige zu veranlaſſen, damit ſein fliegendes Korps wirkſam aufzutreten und den Feind in ſeinem Flankenmarſche auf Smolensk anzugreifen und zu necken vermöge.

Um Mittag ſollte die unter Befehl des Generals Graf Benkendorf ſtehende reguläre Kavallerie aufbrechen, während die irregulären Doniſchen Koſaken unter Befehl des General Jelowaiski IV., welche unter den Mauern von Moskau ſtanden, den Kreml berennen, und die dort gelaſſenen feindlichen Truppen angreifen ſollten. Um den General Jelowaiski mündlich von dieſen Anordnungen zu unterrichten, und dem Plündern und Morden vereinzelter, noch in den Vorſtädten befindlicher Einwohner ein Ziel zu ſetzen, und um zugleich mit dem feindlichen General über unſere gegenſeitigen Stellungen ſich zu verſtändigen, wollte ſich Winzingerode ſelbſt dahin begeben. Größerer Schnelligkeit wegen, und um bei der 35 Werſte von Moskau betragenden

Entfernung des Hauptquartiers doch zu der für den Abmarsch der regulären Kavallerie festgesetzten Mittagsstunde gewiß wieder zurückgelangt zu seyn, ließ Baron Winzingerode eine Droschke herrichten. Die Eile unseres Abmarsches ließ uns vergessen, einen Trompeter mitzunehmen. Da aber Gefahr im Verzuge war, so vermochte ich den General, zu gestatten, daß ein Kosake, mit einem Sacktuch an der Lanzenspitze, vor uns her reite. Ich hielt mich überzeugt, daß der erste feindliche Posten unsere Absicht entweder erkennen, oder uns, zu besserer Verdeutlichung der seinigen, mit Flintenschüssen begrüßen werde.

Wir ließen die zwei Kosaken-Regimenter am Stadtthore, und ritten hinter den beiden Kosaken her, deren Einer den Rapport hielt, den ich durch die Vorposten an den Marschall Fürst Kutusow gelangen lassen sollte. Wir kamen in der That, ohne feindlichen Patrullen zu begegnen, durch die Vorstädte. Bauern hingegen sagten uns, „daß in der Twer-Straße, beim Hause des General-Gouverneurs, ein französisches Piket stehe.“ — Wenige Schritte davon bildet die Straße eine Ecke; so daß der Kosak, die Franzosen sehend, hielt, und mir das verabredete Zeichen gab. Ich bat nun den General, mir zu erlauben, vorzureiten, und den Offizier des Postens anzurufen. Doch entgegnete er unmuthig: „Wo Sie seyn können, kann ich auch seyn. Bleiben Sie; ich werde mit ihnen sprechen.“ — Ich folgte trotz des Verbotes, und in der That sahen wir gleich darauf den von einem Offizier befehligten, aus Mannschaft des 5. leichten Regiments der Kaisergarde bestehenden Posten auf uns anschlagen. Auf meinen Zuruf: „nicht zu feuern; da wir parlamentiren wollten,“

ließ er die Gewehre ſchultern, trat auf General Winzingerode zu, der ebenfalls ſich ihm um einige Schritte näherte, und fragte: „was unſer Begehren ſey?“ Der General erkundigte ſich: „Wer in der Stadt kommandire,“ und erfuhr: „daß es Marſchall Mortier ſey.“ — Auf den Wunſch des Generals: „daß man den Marſchall in Kenntniß ſetze, daß ein ruſſiſcher Offizier im gemeinſamen Intereſſe ſich mit ihm zu verſtändigen wünſche,“ — kehrte der Offizier zu ſeinem Poſten zurück, und ſendete, mit entſprechenden Befehlen, einige ſeiner Leute ab. Gerade ſprengte ein franzöſiſcher Offizier aus dem Thorweg eines vor dem Poſten ſtehenden Hauſes hervor, in der Richtung gegen den Kreml. Den Koſaken ſehend, als er ſchon weiter als das Piket war, hielt er an, ritt zurück, und verſicherte ſich, ohne irgendwie zu fragen, der Perſon und des Pferdes des Generals. Dieſer hielt ſeine Pfeife in der Hand, und hatte weder den Gedanken, ſich zu vertheidigen, noch ſelbſt die Zeit dazu, und ſah ſich zum Kreml fortgeriſſen. Alles dies nicht begreifend, war meine erſte Bewegung, meinem Chef zu Hilfe zu eilen; wobei das Piket auf mich Feuer gab. Ich fragte: „was mit dem General geſchehen ſolle?“ und da man mir ſagte: „er werde zum Marſchall gebracht,“ — begehrte ich, auch hingeführt zu werden; was auch der Offizier ſogleich veranlaßte, und mir fünf Mann Wache mitgab.

Im Kreml ſtand Alles unter Gewehr. Man hatte vom Thurm Johanns des Großen die Bewegungen unſerer Koſaken-Regimenter beobachtet, und ſo ward ich dann in den vom Marſchall Mortier bewohnten Theil des Gebäudes gebracht. Winzingerode war bereits bei ihm in ſeinem Kabinett. Seine Adjutanten ſprachen mir

von der Unklugheit, ohne Trompeter die Vorposten zu passiren; wobei ich bestens zu beweisen suchte, „daß man bei Franzosen keinen Hinterhalt besorge, und daß, wenn der Offizier unsere Absicht nicht verstanden hätte, oder sie nicht verstehen wollte, ein Paar Flintenschüsse eine lakonische und energische Antwort gewesen wären. — So aber seyen wir vollkommen beruhigt gewesen.“ — Indeß, auch diese scheinbare Ruhe sollte nicht dauern. Ich wurde entwaffnet. Dann kam der Marschall aus seinem Kabinett. Ich wurde ihm vorgestellt, und er hieß mich eintreten zu Winzingerode, der, erstaunt mich zu sehen, äußerst unmuthig mir sagte: „Was haben Sie denn gethan, Bester?“ — „Mein General,“ entgegnete ich, „als ich sah, daß man Sie wegbrachte, hielt ich für Pflicht, Ihnen zu folgen.“ Darauf gab er mir die Hand mit den Worten: „Sie sind ein Ehrenmann. Das Loos aber, welches meiner harret, kennen Sie nicht.“ — Ich entgegnete: „Nun, so werde ich mich dennoch glücklich fühlen, es zu theilen; wie es immer auch ausfalle.“ — Er fuhr fort: „So viele Jahre kämpfe ich gegen Franzosen, und hielt mich ihrer Loyalität gewiß. Aber jetzt, gegen alles Völkerrecht, gegen alle Kriegsgesetze, wollen sie mich hier gefangen halten. Nun dann;“ — sich zum Marschall und den anderen anwesenden Generalen wendend, — „Sie sind die Stärkeren, meine Herren. Thun Sie nach Belieben. Doch bedenken Sie wohl, daß ich Ihr Gefangener weder bin, noch seyn kann.“ — Der Marschall hörte ruhig die leidenschaftliche Sprache des in den Hinterhalt Gefallenen, und erwiederte bloß: „Der Kaiser Napoleon wird hierüber entscheiden. In diesem Augenblicke geht ein Kurier an ihn ab.“ — Dann rief er den Baron Sicard,

Kommandanten im Kreml und Oberſt des 5. leichten Regiments der jungen Garde, und befahl ihm, uns zu übernehmen und in ſeine Wohnung zu führen. —

Die Garniſon ſtand bereit, den Kreml zu räumen. Ein Wagen nahm uns auf. Wir wurden von einem Garde-Offizier, dem Hauptmanne Devaux deſſelben Regiments, eskortirt, deſſen Name meiner Erinnerung ſtets theuer bleiben wird. Wie habe ich bedauert, in Frankreich ihn nicht erfragen zu können. Ich wollte ihm meinen Dank für die edle großmüthige Sorgfalt abtragen, die er, ſo lange wir ſeiner und des wackern Oberſten Baron Sicard Obhut anvertraut waren, dem körperlich und geiſtig angegriffenen General Baron Winzingerode und mir zu beweiſen nicht müde wurde. Sein Name bleibt wenigſtens mir für immer ein theures Vermächtniß. — Vier Unteroffiziere der jungen Garde und zwei Gendarmes d'Elite umgaben den in der Mitte der Kolonne fahrenden Wagen. Außer der jungen Garde und dem franzöſiſchen Regimente, beſtand die Truppe noch aus portugieſiſchen Kavallerie-Schwadronen, ſpaniſchem und illyriſchem Fußvolke und demontirten Kavalleriſten von allen Nazionen. Der Marſchall hatte wohl ein Regiment daraus gebildet, und den Befehlen eines franzöſiſchen Oberſten untergeben. Aber ſchon auf der erſten Station war es, ein wahres Babel in ſprachlicher Beziehung, vollkommen aufgelöſet. Bei tiefem Koth und in der Nacht marſchirend, wurde oft gehalten. Beim erſten Raſtpunkte vernahm man einen Kanonenſchuß. Wir erfuhren, daß es das Zeichen war, auf welches der Kreml in die Luft geſprengt wurde. Kurz darauf erfolgte der Knall; ein erſchütternder für jeden ſein Vaterland liebenden Ruſſen; wieviel mehr für mich, deſſen Vorfahren

Einem dieſer nämliche Kreml Zeugniß einer in der Geſchichte ſeltenen Nazionalhingebung ablegen konnte.

Nach ſechstägigem Marſche und Bivouaks, nahe bei der Stadt Wereja, welche wir eben paſſirt hatten, bemerkten wir an der Theilung der Straße Maulthiere, zum Hauptquartier des Kaiſers gehörig, und bald darauf berief uns ein Adjutant, machte uns auf Gendarmen-Pferden beritten, und brachte uns zum Kaiſer. — Nicht unweſentlich kömmt hier zu bemerken, daß im Augenblicke unſerer Entwaffnung im Kreml der General Winzingerode Briefe des Kaiſers Alexander als Antwort auf frühere bei ſich trug, in welchen der Kaiſer, vollkommen des Generals Anſichten theilend, unter Andern ſagte: „Krieg bis Kamtſchatka, muß es ſo ſeyn; aber kein Friede. Dieſer verderbt, jener nur hilft uns!“ In der Beſorgniß durchſucht zu werden, verurſachten dieſe Briefe uns große Unruhe. Auch waren wir kaum im Wagen, ſo zerriſſen wir ſie, zerſtreuten einen Theil der Papierſtückchen, und verſchluckten die anderen. —

Winzingerode war im Feldzuge von Auſterlitz als Parlamentär zu Napoleon gekommen, ihm daher perſönlich bekannt, und hegte Hoffnung, der Kaiſer werde ihn zu ſich entbieten, dann aber wieder entlaſſen. Doch nicht alſo war der Erfolg unſerer Vorſtellung. — Napoleon durchritt, uns erwartend, einſtweilen die Ebene, und ſchien, das Terrän zu beſichtigen. Uns wahrnehmend, lenkte er ein, ſtieg ab, ſo wie ſein ganzes ſehr zahlreiches Gefolge, worunter Murat, Berthier, Caulaincourt, Lauriſton, u. a. m., und eben ſo ſeine Gardeſchwadronen, welche gleichfalls abſaßen, und fünfzig Schritte vor der goldgeſtickten Schar ſich ſtellten. Gleich darauf erging der Befehl, uns vorzu-

führen. Da begann dann ein Auftritt, so heftig und leidenschaftlich, wie alle Offiziere aus der Umgebung Napoleons, selbst jene aus dem egyptischen Feldzuge, keinen ähnlichen erlebt zu haben versicherten. Des gar schlechten Waffenglückes wegen war der Kaiser höchst übel gelaunt. Er hatte den Kaiser Alexander keinem Worte der Versöhnung zugänglich gefunden, verzweifelte daher an Frieden, und ahnete wohl schon jene Unglücksfälle, die seitdem seine Erwartung überstiegen. Durch Caulaincourt, früher Gesandter in Rußland, war er in Kenntniß gesetzt, daß Winzingerode, damals in östreichischen Diensten, eigens nach Petersburg gekommen war, um den Kaiser zum Anschluß an Östreich gegen ihn zu vermögen. Auch wüßte er, daß zwei Personen, die zufällig in Moskau geblieben, sich bei Besetzung dieser Stadt verpflichtet hatten, Briefe Napoleons an Alexander zu übergeben; daß aber Winzingerode dieselben, wie sie sich bei den Vorposten zeigten, als des russischen Namens unwerth, hatte festnehmen lassen. Dies Alles zusammen hatte seine Erbitterung aufs Höchste gesteigert, und die nun erfolgte Unterredung lieferte hiervon den Beweis. „Also dem Kaiser von Rußland dienen Sie?“ schrie er dem General Winzingerode zu, sobald er ihn erblickte, „und wer gab Ihnen hierzu Erlaubniß? — Sie sind also ein Überläufer?! — Überall muß ich Sie treffen. — Doch Ihr Schicksal eilt zum Ende. — Was hatten Sie in Moskau zu thun? Sie wollten herumspähen?!“ — „Nein, Sire, ich vertraute mich dem Rechtsgefühle Ihrer Truppen.“ — „Und was wollten Sie mit meinen Truppen?“ fuhr der Kaiser fort. „Da sehen Sie, in welchem Zustande Moskau nun ist, durch etliche fünfzig Leute Ihres Schla-

ges dahin gebracht. — Aber mit mir iſt der Kampf ungleich. In ſechs Wochen bin ich in Petersburg. — Sie, Unbeſonnener, ſind es, der alle jene Metzeleien ſchuf, die längs der Hauptſtraße mich empören mußten. Sie haben den Kaiſer Alexander zum Kriege wider mich vermocht. Aber Ihre Zeit iſt abgelaufen. Vorwärts, Gendarmen: Er werde erſchoſſen. — Er werde erſchoſſen, ſage ich. — Wenn Sie Sachſe oder Baier ſind, ſo bin ich Ihr Herr, und Sie ſind mein Unterthan.“ — Ruhig, in ſtolzer Stellung, das Haupt erhoben, entgegnete Winzingerode: „Zwanzig Jahre ſchon bin ich der franzöſiſchen Kugel gewärtig, die mit mir ende. Mein Entſchluß iſt gefaßt. Frau und Kinder ſind geborgen. Alexander wird für ſie ſorgen.“ — Napoleon ſtampfte mit dem Fuße, und wiederholte den Befehl des Erſchießens. Doch plötzlich hielt er inne, und ſagte: „Oder Nein; man mache ihm den Prozeß. — Iſt er Baier oder Sachſe, ſo werde er fuſilirt; wo nicht, ſo iſt die Sache anders.“ — Dann näherte er ſich mir mit den Worten: „Sie ſind der Herr von Nariſchkin, Sohn des Oberſt-Kämmerers. Dies iſt ein anderer Umſtand. Sie ſind ein wackerer Mann, und thun Ihre Schuldigkeit. Aber wie mögen Sie mit Menſchen dienen, wie dieſer Einer? — Dienen Sie doch mit Ihren Ruſſen!“ — Dann wendete er ſich um, und befahl, uns abzuführen.

Unheimlich war es mir geworden, den erderſchütternden Rieſen gleich beim erſten Sehen in ſo gewaltiger Leidenſchaft zu gewahren. Es war mir, als ob ich mit Winzingerodes Leiche ginge, und wie wir um eine Straßenecke bogen, erwartete ich, ihn von Kugeln durchbohrt zu ſehen. — Wir traten in eine Hütte. Ich näherte

mich eben dem hochachtbaren Manne, zu dem, gleich wie zu einem zweiten Vater, mich des Herzens Neigung zog, um von ihm Abſchied zu nehmen, und ſeine letzten Anordnungen zu vernehmen. Da trat General Rapp ein, befahl, uns abzuſondern, und mich zu General Graf Monthion zu bringen, damals Sous-Chef-Major-General in der großen Armee. Zu gehorchen gezwungen, konnte ich nur ſchwer von dem Orte mich entfernen, wo ich dem Manne, dem ich ſo ergeben war, das letzte Lebewohl zu ſagen vermeinte. — Graf Monthion benahm ſich ſehr artig gegen mich. Kaum ſaß ich an ſeinem Tiſche, als von Seite des Kaiſers mir, — durch den Adjutanten Menou, wenn ich nicht irre, — die Einladung an deſſen Tafel zukam. Napoleon bewohnte das einzige noch ganze Haus. Die alte Garde lagerte in Vierecken auf dem Platze. Grenadiere zu Pferde hielten Wache. Ich ſaß zwiſchen dem Großmarſchall des Palaſtes, dem Herzog von Friaul, und dem Herzoge von Vicenza, und ſah mich mit Höflichkeiten von Seite dieſer Herren überhäuft. — Der Kaiſer befahl, mich zu ſeinem Frühſtück zu rufen. Doch machte ich von dieſer Vergünſtigung keinen Gebrauch, und ward ſodann der Obhut des Kommandanten im Hauptquartier, General Kreuzer, anvertraut, welcher mich eben ſo artig wie alle anderen Herren behandelte. Auch die Adjutanten des Fürſten von Neufchatel wetteiferten in zuvorkommender Freundlichkeit, und erwarben ſich gerechte Anſprüche auf meinen Dank durch die Theilnahme, die ſie an meinem Unfall bewieſen. Man nahm mir mein Ehrenwort, nicht zu entrinnen, ab. Ich gab es nothgedrungen. Als nach Paſſirung von Wiäsma, was nur noch ein Trümmerhaufe war, die franzöſiſche Armee,

an der Nachhut angegriffen, ſich zum Kampfe rüſtete, ward ich zum weſtphäliſchen Korps gebracht, das vom Herzog von Abrantes befehligt wurde, bei dem ich längere Zeit blieb.

Winzingerode, unterdeſſen als rebelliſcher Unterthan behandelt, vom General Rapp mit dem Erſchießen bedroht, ward nach mehreren Verhören zu Berthier gebracht, welcher ihn fragte: „ob er Unterthan des Rheinbundes ſey?“ — Winzingerode entgegnete: „Geboren in einer preußiſchen Garniſon, und Sohn eines in preußiſchen Dienſten ſtehenden Offiziers, betrachte er ſich nicht als ſolchen.“ — Berthier ſtellte noch mehrere Fragen, bei deren Einer Winzingerode, etwas zu warm werdend, von Berthier mit einem ſanften Stoße zur Ruhe bedeutet wurde, indem dieſer ſagte: „Gemach; Er iſt zugegen.“ — Und in der That ſtand Napoleon hinter der halbgeöffneten Thüre. — Endlich ward entſchieden, daß er nicht erſchoſſen werde, aber Gefangener verbleibe, wieder zu mir komme, und daß wir Beide nach Metz ins Gefängniß gebracht werden ſollten. Alle dieſe Umſtände erfuhr ich, als ich, ſchon jeder Hoffnung bar, meinen alten Chef wieder zu ſehen, ihn ſchon von der Kugel durchbohrt glaubte, — ihn aber plötzlich unter Eskorte wiederkehrend gewahrte. Ich warf mich in ſeine Arme, und legte mein Glück und meine Freude über ſolche Wendung der Dinge an den Tag. So reiſten wir dann, von Kavallerie bis Smolensk begleitet, und von da unter Gendarmerie-Bedeckung, mit Poſt in einer Kourierkutſche, die ich gekauft hatte. Napoleons Befehle beſtimmten, uns ſchnellſtens nach Wilna zu bringen. Ein Landwehr-General, — Switſchin, und ein Koſaken-

Kapitän, Beide gefangen und jeder von Gendarmen escortirt, gesellten sich zu uns. —

Auf einer Stazion zwischen Minsk und Wilna angekommen, — ich glaube, es war zu Boduschkiwitschi, — erklärte uns der Gendarme, „daß er friere, und ein Paar Stunden rasten wolle.“ — Mit Tagesanbruch gingen wir weiter, und begegneten, wenige Werste vorwärts, einem aus mehreren Rüstwagen bestehenden Transport, unter Gendarmen-Begleitung. — Plötzlich weckte mich Winzingerode mit den Worten: „Lieber Freund, da sehe ich auf der Hauptstraße Kosaken.“ — „Ach“, entgegnete ich, — „das ist wohl ein Traum. Uns blüht keine Hoffnung. Zudem sind ja die Grenadiere kaum hundert Schritte hinter uns.“ — Doch aufmerksamer hinsehend, gewahrte ich in der That einige Berittene auf der Straße. Auch der Kutscher bemerkte sie, und hielt den Wagen an. Die Gendarmen aber konnten sie nicht sehen, da sie der Kalesche den Rücken zukehrten, und, in ihre Mäntel gehüllt, jene Straße nicht beobachteten. Das Herz pochte uns, als wir bald die Kosaken erkannten, denen wir unsere Namen nannten. Gleich waren wir von Mehreren derselben umgeben. Die entwaffneten Gendarmen baten uns um ihr Leben. Wir setzten sie in der Kalesche zusammen, und Einer der Kosaken gab sein eigenes Pferd dem General zum Zurückreiten; während er sich auf den Kutschbock setzte. Nun erfuhren wir, daß das Regiment, 250 Pferde stark, unter den Befehlen des Majors Pantelejeff zu Tschitschakoffs Korps gehörte, und damals von Oberst Czernitscheff, dem nunmehrigen Kriegsminister, befehligt werde. Czernitscheff hatte, in der Absicht, zur Armee des Grafen Wittgenstein in der Gegend von Polotzk zu

ſtoßen, früh Morgens die Heerſtraße überſchritten, war im nahen Walde zum Füttern abgeſeſſen, und hatte den Offizier Dutkim auf die Landſtraße beordert, um Nachſuchungen anzuſtellen. So wollte alſo unſer Stern, daß dies gerade in dem Augenblicke geſchah, als wir, und außer uns noch nahe bei fünfzehn Wagen, auf ſelber einherzogen.

Czernitſcheff, beim Pachthof angekommen, war nicht wenig erſtaunt, Winzingerode, deſſen Gefangenſchaft ihm unbekannt geweſen, hier ſo vereinzelt, in Mitte der feindlichen Armee: der Korps der Marſchälle St. Cyr und Oudinot, anzutreffen. Dieſer mußte nun ſchnell entronnen werden. Doch war dies in einem ganz franzöſiſch geſinnten Lande nicht leicht, wo jedes Dorf, jeder Edelhof, in dem darin als Schutzwache verbliebenen Militär ſeinen befugten Spion hatte. Indeß, durch die Gewandheit des Oberſten Czernitſcheff, mit Hilfe einiger Nachtmärſche auf Umwegen und Seitenpfaden, die jeder anderen Truppe unzugänglich geweſen wäre; — gelangten wir glücklich zu den Vorpoſten des Grafen Wittgenſtein, und dankten dem Himmel für unſere Befreiung. —

IV.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Vierter Abschnitt.

Eroberung von Ulm und Landau. — Einnahme von Trier. — Belagerung von Trarbach. — Mißlungene Überrumpelung von Alt-Breisach.

Es war von höchster Wichtigkeit, sich vor Allem zu vergewissern, ob Villeroi den Rhein-Übergang nicht hindern, und durch ein Festhalten des Speier-Baches, oder doch der Queich, die beabsichtigte Belagerung von Landau zu vereiteln suchen würde. Diese Betrachtung lag dem Prinzen Eugen ganz besonders am Herzen. Er ging am 2. September mit Postpferden von Rastadt auf Philippsburg, traf dort um Mittag ein, nahm aber sein Quartier im Kapuzinerkloster von Waghäusel. Durch den Generalkommissariatsamts-Administrator von Vorsteen, betrieb er das Eintreffen der in Heidelberg stehenden Pontonsequipage, so wie der zu Heilbronn, Schorndorf, und in anderen Orten befindlichen Belagerungs-Artillerie und Munizion. Alle diese Bedürf-

niſſe gingen den Neckar hinab, und von Manheim rhein-aufwärts nach Philippsburg. Die bisher in den Stollhofer Linien geſtandenen pfälziſchen und weſtphäliſchen Kreistruppen trafen gleichfalls am Nachmittag des 2. September bei Philippsburg ein. Man wollte zwei Pontonsbrücken ſchlagen. An der Einen arbeitete man ſeit 2.; die Andere konnte erſt am 5., wo der Trän von Heidelberg eintraf, begonnen werden. Zur Deckung des Brückenſchlages wurden am Abend des 2. einige Bataillons über den Strom geſchickt, und nahmen jenſeits Stellung. Eugen ſelbſt war dabei; um die Punkte zum Brückenſchlag gehörig zu unterſuchen. Er war in dieſen Tagen ganz Leben und von bewundernswerther Thätigkeit.

Marlborough beſuchte am 6. den Prinzen. Seine Reiterei folgte ihm; das Fußvolk aber konnte erſt am andern Morgen Bruchſal erreichen. Die Preußen ſtanden noch einen Marſch weiter vorwärts. Die Kavallerie, unter dem Prinzen von Hannover, konnte nicht vor dem 9. auf Philippsburg gelangen. Die letzte Kolonne, welche der FML. Erbprinz von Durlach befehligte (die kaiſerlichen Bataillons Thüngen und Würtemberg, dann 3 pfälziſche, nebſt 4 Bataillons des ſchwäbiſchen Kreiſes und 12 Eskadrons Kreis-Kavallerie) durfte man nicht einmal vor dem 10. hoffen.*)

Beide Feldherrn fühlten nur zu ſehr die Wichtig-

*) Man ſieht daraus, daß ſich die Kolonnen nicht übereilten. Von Ulm über Göppingen, Vaihingen und Bretten ſind es nur ſieben Märſche nach Philippsburg. Und dazu brauchten die Truppen zwölf und dreizehn Tage. Vermuthlich raſteten ſie jeden dritten Tag.

keit des Augenblicks. Man mußte an die Queich vordringen, ehe Villeroi Zeit fand, ſich hinter dieſem Fluß vollſtändig zu verſchanzen, und deſſen Übergänge zu befeſtigen. Als daher am 6. Morgens kaum die erſte Schiffbrücke vollendet war, hatte Eugen gleich, ohne das Eintreffen von Marlboroughs Truppen abzuwarten, die um Stollhofen geſtandene Kreis-Infanterie auf das linke Ufer gehen laſſen, wo ſelbe eine Stellung am Speier-Bache bezog, mit dem rechten Flügel an Puffenhoven, den linken an Machtersheim. Am frühen Morgen waren zwar in der Nähe des Brücken-Debouchees 16 franzöſiſche Schwadronen erſchienen, hatten ſich aber bald wieder zurückgezogen. Nach Maaß des Eintreffens folgten am 7., 8. und 9. September die durch Schwaben herangerückten Kolonnen. Eugen überſetzte am 7. ſein Hauptquartier nach Speier. Am 8. Abends ſtanden 92 Bataillons, 181 Eskadrons der Verbündeten theils hinter dem Speier-Bach, theils wenigſtens zum Übergang bereit in der Nähe von Philippsburg. Schon ſeit 7. war das von den Franzoſen verlaſſene Germersheim durch 1300 Mann Infanterie, 500 Reiter, unter dem pfälziſchen Brigadier Coppi beſetzt worden.*)

Da ſich Villeroi mittlerweile völlig hinter der Queich konzentrirt hatte, ſo waren die Verbündeten entſchloſſen, den Marſchall zu vertreiben. Dieſer lehnte ſich rechts an den Rhein, links an Landau. Aber er

*) Quincy will: „Coppi habe eine Überrumpelung von Germersheim verſucht, ſey jedoch mit einem Verluſte von 200 Mann zurückgewieſen worden.“ — Wir ſchreiben nach einem Operazions-Journal, worin ſich nicht das Mindeſte findet, was obige Behauptung zu beſtätigen vermöchte.

wartete keinen Angriff ab. Schon am 7. berief er einen Kriegsrath, woran die meisten Generale des Heeres Theil nahmen, in sein Hauptquartier Bellheim. Auch der Gouverneur von Landau, GL. Graf Laubanie, fand sich ein. Man entschied sich für den Rückzug. Manche grundhältige, viele unhaltbare Sätze wurden aufgestellt, bekämpft, durchgefochten. Auch fehlte es nicht an Lamentazionen. „Man könne," — hieß es — „die Queich fast auf allen Punkten durchwaten, und sich überhaupt in einer vier Stunden langen Stellung nicht vertheidigen. Um die schwachen Punkte vollkommen haltbar zu machen, brauche man Zeit. Auch habe man es mit einem siegreichen und stärkeren Gegner zu thun." — Dieses letzte Argument gab den Ausschlag. Um jedoch den Abzug zu verbergen, wurden neue Schanzen ausgesteckt, Batterien tracirt, Arbeiter angestellt. Noch am 8. Abends kommandirten die Adjutanten die Lagerwachen auf den 9. — Die Bagage wurde in aller Stille zurückgesendet. Die Queichbrücken sollten bis zum letzten Augenblick stehen bleiben. Nachdem er die bisherige Garnison in Landau durch 6 französische, 2 Schweizer-Bataillons, dann 50 Kanoniers nebst einigen Artillerie- und Genie-Offizieren, so wie auch durch 1 schweres Reiter- und 1 Dragoner-Regiment, verstärkt hatte, brach Villeroi mit grauendem Morgen am 9. September auf. Er war so sehr bemüht, den Alliirten sein Abrücken zu verbergen, daß die Artillerie erst um Mitternacht vom 8. auf den 9. September den Marsch ins neue Lager nach Langenkandel antreten durfte. So rückten 60,000 Franzosen, ohne einen Schuß zu thun, aus einer vortheilhaften Stellung ab. Mit ihrem Rückzuge stand der Belagerung von Landau nichts mehr im Wege.

Als die Verbündeten am 9. um acht Uhr Morgens, in acht Kolonnen, gegen die Queich vordrangen, entdeckten ihre Vortruppen den Rückzug des Feindes. Man ſieht, daß der Patrullen-Dienſt eben nicht ſehr thätig betrieben wurde. Eugen beorderte den pfälziſchen Oberſt von Frankenberg mit 200 deutſchen Pferden und ſämmtlichen Huſaren zum Nachſetzen. Dieſem folgte, in angemeſſener Entfernung, der GFW. Graf Mercy mit den Dragoner-Regimentern Kaſtell und Fechenbach, denen ſich, aus eigenem Antrieb, der FM. Graf Naſſau-Weilburg angeſchloſſen hatte. Oberſt Frankenberg holte die feindliche Nachhut ein, und drängte ſie heftig. An demſelben Tage fiel auch der ritterliche Marcamp Herzog von Montfort, welcher mit Tallard und Marſin auf dem vertrauteſten Fuße ſtand, und kaum fünfunddreißig Jahre zählte, auf der Rückkehr von Landau, wohin er mit einer kleinen Reiterſchar, auf eigenes Verlangen, einen Geldtransport von 15,000 Stück Louisdor geleitet hatte, in einen Hinterhalt, welchen ihm die pfälziſchen Reiter legten. Dreißig ſeiner Leute wurden niedergehauen. Der Prinz ſelbſt erhielt einen Schuß in die Lenden. Zwar erreichte er noch Langenkandel, ſtarb aber ſchon zwei Stunden ſpäter. —

Der Marſch der Alliirten dauerte bis in die ſpäte Nacht, wo man ein Lager zwiſchen Offenbach (nur eine halbe Stunde von Landau) und Bellheim bezog. In Germersheim blieb 1 Rittmeiſter mit 60 Pferden. —

Noch in der Nacht vom 9. auf den 10. September brach Villeroi von Langenkandel wieder auf, und ging in vier Kolonnen (über Lauterburg, Altſtadt, Langenthal und Weißenburg) durch den Bienwald hinter

die Lauter, wohin ſchon am Vorabend die Artillerie und Bagage, über Nimfeld und Weißenburg, rückten. Das bisher in dem kurpfälziſchen Städtchen Hagenbach geſtandene Bataillon zog er ein. Die alliirten Vortruppen verfolgten den Feind bis an die Lauter, und beobachteten die Übergänge bei Lauterburg und Weißenburg. Eugen und Marlborough führten am 10. das Heer in ein Lager bei Bärbelroth, mit dem rechten Flügel gegen Weißenburg, dem linken bei Langenkandel. Um die nachrückende Bagage gegen die Garniſon in Landau zu decken, nahmen noch am 9. der Oberſt Graf Sinzendorf mit 5 Eskadrons ſeines Dragoner-Regiments Stellung auf dem linken, und Oberſtlieutenant Fournier de Sechamps mit 5 Eskadrons (500 Mann) Kaſtell-Dragoner auf dem rechten Queich-Ufer. Der FML. Erbprinz von Durlach mit ſeinen 9 Bat., 12 Esk. erſchien am 10. vor Landau, zog die bereits dort ſtehenden 10 Esk. an ſich, und bildete nun das vorläufige Zernirungskorps.

Am Abend des 10. meldete der GFW. Graf Mercy aus Altſtadt, „daß Villeroi auch die Stellung hinter der Lauter aufgegeben, und ſich hinter die Motter, auf Seltz und Hagenau, gezogen habe.“ Der Marſchall hatte auf den beiden letzten Märſchen die höchſte Vorſicht beobachtet, keine Zelte zu ſchlagen erlaubt, Geſchütz und Gepäck ſtets vorangeſendet, und ſeine Truppen, bei Nacht wenigſtens, theilweiſe unter dem Gewehr behalten. Graf Mercy beſetzte noch am Spätabend des 10. die befeſtigte Stadt Kron-Weißenburg; wozu man ihm eiligſt noch 2 Bataillons Pfälzer ſendete. Oberſt Stolzenberg folgte dem Feinde mit 300 Pferden, und brach mehrere Male in deſſen Nachhut ein. Darum lichteten

der Kriegsbedürfniſſe auf der anderen Seite, ließen keinen Zweifel darüber.

Eugen und Marlborough übernahmen es, mit 54 Bataillons, 144 Eskadrons durch eine Stellung hinter der Lauter, die Belagerung zu decken; die man ganz nach dem Muſter des Jahres 1702 führen wollte. Der Markgraf von Baden ſollte vorerſt die Belagerung mit 38 Bat., 25 Esk. (20,000 Mann) eröffnen, und ſpäter, wenn Ulm übergegangen ſeyn würde, auch die Truppen des FM. Thüngen erhalten. Nach dieſer Eintheilung behielt der brittiſche Feldherr meiſt ſeine eigenen Truppen (44 Bat., 88 Esk.). Eugen befehligte die Preußen, dann 6 kaiſerliche Kavallerie-Regimenter, 1 mainziſches, dann die herzoglich-würtembergiſche Leibgarde zu Pferd (10 Bat., 56 Esk.).

Am 12. trennte man ſich. Marlborough und Eugen bezogen die Stellung hinter der Lauter. Der Letztere nahm ſein Quartier in Weißenburg. Eine der beiden Schiffbrücken von Philippsburg wurde zwiſchen Darlanden und Hagenbach aufgeſtellt, um eine kürzere Verbindung mit dem Gen. d. Kav. Graf Wehlen in den Stollhofer Linien zu erhalten. Markgraf Ludwig rückte noch am 12. vor Landau, nahm ſein Quartier in Arzheim, und zog den Erbprinzen von Durlach von Bellheim an ſich. Von dieſem Tage an hatte der Platz ſeine Verbindung mit der Außengegend völlig verloren. Das ſchwere Geſchütz und der Schießbedarf wurden von Philippsburg zugeführt. An demſelben Tage (12. September) traf der kaiſerliche Oberſtlieutenant Horſt mit der Nachricht ein: „daß ſich Ulm ergeben habe, FM. Thüngen ſein Korps am 11. in Marſch

nach dem Rhein ſetzen, und am 25. in Philippsburg eintreffen, zugleich auch die vor Ulm gebrauchte Artillerie und dort erübrigte Munizion mitbringen werde.“ Darüber war der Markgraf von Baden hocherfreut; indem er mit den Vorräthen von Philippsburg nicht auszulangen hoffen durfte. —

Die Unterwerfung der wichtigen Donau-Feſtung Ulm hatte weit weniger Zeit, Geld und Menſchen gekoſtet, als man erwartet hatte. — Wir haben den FM. Thüngen am 22. Auguſt vor Ulm verlaſſen, eben beſchäftigt, Alles für die Belagerung dieſes Platzes Erforderliche beizuſchaffen, und in ſeinem Hauptquartier zu Söflingen mit dem preußiſchen Ingenieur-Oberſt Labaume und den holländiſchen Genie-Offizieren die Art des Angriffs zu überlegen. Man kam überein, daß die Holländer die Attake gegen den Brückenkopf, die Preußen und Kreistruppen aber jene auf dem linken Donau-Ufer übernehmen ſollten. Eugen hatte am 20. Auguſt dem Hofkammerrath von Vorſteen befohlen, in Neuburg einen Belagerungspark von 30 Batterieſtücken (18 halbe Kathaunen, 12 Quartierſchlangen), dann 3 hundert-, 5 ſechzig-, 2 dreißigpfündige Mörſern zu ſammeln, und jede Kanone mit 500 Schüſſen, jeden Mörſer mit 200 Würfen zu dotiren. Dieſer Park ſollte am 30. Auguſt und 1. September von Nördlingen und Neuburg abgehen, und ſpäteſtens binnen acht Tagen vor Ulm anlangen. Aus Preußen kamen 300 Konſtaber zur Bedienung des Belagerungs-Geſchützes.

Ulm liegt auf dem linken Donau-Ufer, und wird von der Blau durchfloſſen. Die Donau hat hier achtzig Schritt Breite und zehn bis zwölf Fuß Tiefe. Der Umfang der Stadt beträgt 4800 Schritte. Die

Figur derſelben iſt eiförmig. Die längere Seite zieht ſich von Abend nach Morgen. Die Feſtungswerke waren nicht unbedeutend. Sie beſtanden aus zehn verkleideten Bollwerken, jedoch ohne Außenwerke, einem breiten, von der Blau gefüllten Waſſergraben, aus dem bedeckten Weg und Glacis. Von der obern Donau angefangen hießen die Baſtione: Lauseck, Regimentsſchultheis, Schleifmühl, Scharfeck, Kavalier, Vogelheerd, Immenſtaad, Kanal, Fuchsloch, Droth oder Adler. Die vier Land-Thore wurden durch kleine Halbmonde und ſtarke Thürme gedeckt. Sie hießen das Frauen-, Göklinger-, Gänſe- und Neu-Thor. Die ſteinerne aus vier Jochen erbaute Donaubrücke, mit dem ſogenannten Heerdsbrücker Thor, ſchützte auf dem linken Ufer ein feſter Thurm, auf dem rechten aber ein großes Ravelin. Die dortige Inſel war verſchanzt. Doch war der Platz im Weſten vom Michelsberg, — einem Ausläufer der Alp, — dann im Süden vom Kuhberg beherrſcht. Das Arſenal war wohl gefüllt. Die Stadt hatte 14,000 Einwohner in 1500 Häuſern, meiſt von altdeutſcher Bauart, mit ſpitzen Giebeln. Über die Blau führten im Innern des Platzes fünf ſteinerne, drei hölzerne Brücken. Der Feſtungskommandant, General von Bettendorf, hatte verſchiedene Vertheidigungs-Vorkehrungen getroffen. Er entwaffnete die Bürgerſchaft, weil er ihren Geſinnungen mißtraute, und ließ ſogar alle Baum-, Kraut- und Band-Meſſer wegnehmen. Wo zwei oder drei Menſchen beiſammen ſtanden, wurden ſie durch ſtarke Patrullen auseinandergetrieben. Um bei niederem Waſſer einen Überfall, von der Donau her, zu vereiteln, trieb man dicke Piloten in den Flußgrund, und ſchnitt dieſelben dicht unter dem Waſſerſpiegel ab. Aber

alles dieſes ſteigerte keineswegs die Luſt der Beſatzung zu ausgiebigem Widerſtand. Man wußte ſich vereinzelt, und durfte auf keinen Entſatz hoffen; ein Umſtand, der gewöhnlich die Klippe bildet, woran der Muth und die Ausdauer des Vertheidigers zerſchellen.

FM. Thüngen ſperrte die Zugänge nach Ulm auf dem linken Donau-Ufer, und lagerte ſeine Truppen auf dem Kuh- und Michels-Berg, in weitem Bogen bis zur Donau, unterhalb der Stadt. Der größte Theil ſeiner Kavallerie ſtand jenſeits des Fluſſes, gegen den Brückenkopf, hinter Schulterwehren. Nach dem Eintreffen des Belagerungs-Geſchützes eröffnete man am 2. September die Laufgraben auf beiden Ufern, zunächſt der Donau, und im Süden des Platzes. Die Attake auf dem linken Ufer begann bei der Ziegelhütte, und richtete ſich gegen die Lauſeck. Jene auf dem andern Ufer ſollte die lange Kurtine längs dem Fluſſe in Breſche legen, welche eigentlich nur aus einem einfachen Rondenweg beſtand. Bei der Ziegelei wurden zwei Kanonen-Batterien (auf 6 und 4 ſchwere Stücke) erbaut. Eine dritte (Ricochet-) Batterie auf 10 Geſchütze erhob ſich auf dem Michelsberg, lag aber viel zu weit vom Ziele.

Am 8. September war auch der Angriff auf dem rechten Ufer ſo weit gediehen, daß man eine Batterie auf 10 Mörſer und eine zweite auf 10 ſchwere Stücke erbauen konnte. — Am 9. begann das Breſcheſchießen. Für den Sturm wurde Alles vorgerichtet. Der dem FM. Thüngen zugetheilte Pontonnier-Hauptmann beſchäftigte ſich bereits mit Erzeugung einer Sturmbrücke, die man beim Graben-Übergang anzuwenden gedachte. — Da begehrte der Kommandant am 10. Morgens zu kapituliren. Die Geißeln wurden gegenſeitig ausge-

wechſelt. Die noch an demſelben Tag unterzeichnete Kapitulazion beſtand in zwanzig Artikeln, und ſtipulirte, im Weſentlichen, Folgendes:

„Die Beſatzung übergibt noch am 10. September das Göklinger-Thor ſammt dem dortigen Ravelin. — Die weiße Fahne wird abgenommen, und durch eine franzöſiſche Wache mit verdecktem Gewehr ins Zeughaus gebracht. — Der Abmarſch erfolgt am 11. Vormittags neun Uhr, mit allen Kriegsehren, fünf Kanonen (worunter 2 Sechspfünder) mit baieriſchem Wappen, 2 Mörſern, nebſt ſechs Schuß auf jedes Geſchütz, und vierundzwanzig ſcharfen Patronen für den Mann. — Die Zugpferde zum Fortbringen dieſer Artillerie werden beigeſtellt; auch der Proviant auf ſechs Tage, dann hundert vierſpännige Fuhren für die transportabeln Kranken und Verwundeten erfolgt; — eben ſo zwanzig Saumthiere. — Was von Kranken und Verwundeten zurückbleiben muß, wird unter die Obhut der eigenen Ärzte und Geiſtlichen geſtellt. Die Baiern begeben ſich nach Hauſe. Die Franzoſen werden von 50 Reitern, über Hornberg und durch das Kinzig-Thal, nach Straßburg geleitet. Die Vorräthe jeder Art müſſen getreulich überliefert, Überläufer und Gefangene zurückgeſtellt werden. Die vom Gl. Marquis Blainville im Winter von 1703—1704 kontrahirten 17,000 Gulden Schulden ſind zu berichtigen.*) So lange dies nicht geſchehen iſt, bleiben der Oberſt Argeles des Regiments Languedoc

*) Dazu kamen ſpäter noch 7000 Gulden für Verpflegung und Medizin der zurückgelaſſenen Kranken und Bleſſirten. — Die ganze Kapitulazion findet ſich im Theatrum europaeum XVII. Th. S. 131.

und Hauptmann Plancy von den Gendarmen, als Geiseln zurück. Auch die baierischen Militär-Beamten, Ingenieure, Artilleristen, Feldprediger, das ärztliche und Bäckerpersonale, u. s. w. können mit den Franzosen abrücken.“ —

Am 11. September fuhren die städtischen Deputirten: Eitel Albrecht von Besserer, Albrecht von Baldingen und Stadt-Amtmann Johann Kaspar von Wucherer, drei Ulmer Patrizier aus den angesehensten Familien, in Galla, nach Söflingen, um den FM. Thüngen zu bewillkommnen. Am Abend besetzten 300 brandenburgische Konstabler das Zeughaus. Verschiedene Umstände verzögerten jedoch das Abrücken der Garnison bis zum 13., wo selbe um zehn Uhr Vormittags durch das Neu-Thor defilirte, und die Straße nach Riedlingen einschlug. Mancher Franzose hatte sich mit zwei Flinten, mehreren Degen oder Spießen bewaffnet. Man nahm ihnen jedoch das Überflüssige am Thore wieder ab. Von den Baiern traten einige Hundert Mann in kaiserliche Dienste. Andere 612 Mann verbargen sich in der Stadt. Nachdem sie geschworen hatten, nicht mehr gegen den Kaiser zu dienen, wurden sie von dem als Kommissär aufgestellten Oberst von Tessin, mit Pässen versehen, in die Heimat entlassen. GM. von Bettendorf, mit etwa 300 Mann, begehrte zwar nach Brüssel eskortirt zu werden; gestand aber freimüthig, daß er kaum hoffe, auch nur Einen Mann über den Rhein zu bringen. Schon nahe bei Ulm mußte ein Theil der Geschütze stehen bleiben, da die Artilleristen und Stückknechte entliefen. — Am 13. Nachmittags hielten die Sieger, unter dem Donner des Geschützes, ihren Einzug. In der Wengen-Kirche wurde das Tedeum

gehalten. Von da marſchirten die Krieger vor das Münſter, in welchem der Propſt, zur Feier dieſes Tages, eine paſſende Predigt hielt.

Die Sieger fanden in Ulm 222 metallene, 12 eiſerne, 2 lederne Kanonen, 25 metallene, 1 eiſernen Mörſer, 42 metallene Doppelhacken mit Handmörſern, 4 metallene Doppelhacken ohne Handmörſer, viele Doppelhacken mit Musketen, 1200 Zentner Pulver, dann große Vorräthe von Projektilen, Lunten, Sandſäcken und Seilwerk.

Noch am 13. hatte FM. Thüngen ſeine Kavallerie durch das Fils- und Enz-Thal auf Philippsburg in Marſch geſetzt. Ihr folgte am andern Tag auch die Infanterie, mit Ausnahme von 4 Bataillons, welche unter Oberſt von Teſſin als Garniſon in Ulm zurückblieben. Am 25. überſchritt Thüngen den Rhein, und ſtieß am 26. zum Belagerungskorps vor Landau, welches dadurch zur Stärke von 54 Bataillons, 46 Eskadrons, mit einem Effektivſtande von nahe an 30,000 Mann, anwuchs, und nachſtehende Zuſammenſetzung hatte:

	Bat.	Esk.	
Leiningen . . .	—	2	Kurpfälzer
Schellardt . . .	—	2	
Vehlen	—	2	
Wittgenſtein . .	—	2	
Leib-Regiment . .	—	3	
Penningen . . .	—	3	
Hatzfeld	—	3	
Harthauſen . . .	1	—	
Effern	1	—	
Fürtrag .	2	17	

	Bat.	Esk.	
Übertrag .	2	17	
Fürſtenberg . . .	1	—	Schwäbiſcher Kreis
Durlach	1	—	
Baden	1	—	
Grenadiere . . .	5	—	
Leib-Regiment .	1	—	Weſtphäliſcher Kreis
Simmern . . .	1	—	
Paderborn . . .	1	—	
Weſterwald . . .	1	—	
Baden-Baden . .	2	—	Kaiſerliche
Salm	2	—	
Thüngen . . .	1	—	
Würtemberg . .	1	—	
Bibra	2	—	Oberrheiniſcher Kreis
Naſſau-Weilburg .	2	—	
Bettendorf . . .	2	—	
Tollet	2	—	Fränkiſcher Kreis
Bernſtorf . . .	2	—	
Boineburg . . .	2	—	Mainzer
Schulenburg . .	2	—	Mecklenburger
Erffa	2	—	Oberrheiniſcher Kreis
Buttler	2	—	
Darmſtadt . . .	2	—	
Bentheim . . .	1	—	Pfälzer in holländiſchem Solde
Barbo	1	—	
Rehbinder . . .	1	—	
Aubach	1	—	
Lottum	2	—	Preußen
Kanitz	2	—	
Prinz Ludwig . .	2	—	
Fürtrag .	50	17	

	Bat.	Esk.	
Übertrag .	50	17	
Burscheidt . . .	2	—	Pfälzer
Sachsen-Meinungen	2	—	Pfälzer
Fechenbach Dragoner	—	5	Kaiserliche
Nassau-Weilburg .	—	3	Pfälzer
Sinzendorf . . .	—	5	Kaiserliche
Lobkowitz	—	5	Kaiserliche
Frankenberg . .	—	3	Pfälzer
Westerwald . . .	—	2	Westphälischer Kreis
Stolzenberg . .	—	2	Pfälzer
Nagel	—	2	Münster
Venninger . . .	—	2	Münster
Obige .	54	46	

nebst 52 Grenadier-Kompagnien.

Diese Truppenmasse vertheilte der Markgraf von Baden in nachfolgender Art, rings um den Platz:

	Bat.	Esk.	Grenad. Komp.
Zur Deckung des in Ilbesheim angetragenen Quartiers des Königs Joseph I. . . .	5	7	3
In Arzheim (Hauptquartier) .	10	10	10
Zwischen Damm und Nußdorf	—	6	—
„ Nußdorf und Gundramstein	5	14	5
„ Arzheim und Wolmarsheim	10	—	10
Von Wolmarsheim, auf dem linken Ufer des Baches, bis an die Chaussee nach Straßburg	9	—	9
Fürtrag .	39	37	37

	Bat.	Esk.	Grenad. Komp.
Übertrag .	39	37	37
Zwiſchen dem Wolmarsheimer- und Merzenheimer-Bach, bis an die Straßburger Chauſſee	8	—	8
Von der Straßburger Chauſſee gegen Merlenheim und die Queich	7	9	7
	54	46	52

Bei Wolmarsheim wurde eine große Sternſchanze erbaut. Am Wege nach Merzenheim fuhr der Park auf. Vom linken Queich-Ufer bis Luſtatt lief ein Verhau. Die Quartiere der Generalität waren rings um den Platz vertheilt. Der Markgraf von Baden und FM. Graf Naſſau nahmen das ihrige in Arzheim; der FM. Thüngen und FML. Prinz Durlach in Guntramſtein; die Generale des weſtphäliſchen Kreis-Kontingentes zu Wolmarsheim. —

Bevor wir aber die Darſtellung einer Belagerung verſuchen, welche zu den denkwürdigeren gehört, und viel Geld und Zeit koſtete, wollen wir die Lage und Vertheidigungsfähigkeit dieſes alten Bollwerkes des deutſchen Reiches, wozu es der Wiener Kongreß abermals machte, — näher kennen lernen. —

Landau iſt eine der zehn elſäßiſchen Städte, über welche Öſtreich ein uraltes Hoheitsrecht beſaß. Es ſoll ſchon durch Attila zerſtört, und vom Alemanen-Herzog Landfried im Jahre 750 wieder erbaut worden ſeyn. Im Mittelalter zur kaiſerlichen freien Reichsſtadt erhoben, wurde es ſpäter durch Ludwig den Baier an die Stadt Speyer, und bald darauf von dieſer an den

dortigen Biſchof verpfändet. Dieſe Epoche iſt reich an Fehden und Blutkämpfen mit Speyer. Kaiſer Max I. theilte 1511 Landau dem Elſaß zu. — Im dreißigjährigen Kriege allein wurde es wechſelweiſe ſiebenmal, durch den Grafen von Mannsfeld, die Schweden, Kaiſerlichen und Franzoſen erobert. Als Ludwig XIV. 1680 das Elſaß vom Reiche abriß, fiel auch Landau an Frankreich — im Frieden von Münſter. Vauban befeſtigte dieſe Stadt nach ſeinem dritten Umriß (wie ſpäter auch Neu-Breiſach), und erbaute acht Bollwerke oder Kontregarden, hinter welchen ſich eben ſo viele thurmartige, kaſematirte Reduits erhoben. Eines dieſer Bollwerke, im Oſten, dicht an der Queich, wurde an ſeiner Kehle geſchloſſen, und hatte eine gute Rücken-Vertheidigung. Jede Fronte beſaß ihre Tenaille und Ravelin. Die vollkommen regelmäßige Befeſtigung dieſes Achtecks umgaben ein gurer bedeckter Weg und Glacis. Am Fuße des Letzteren lagen damals auf den Kapitallinien mehrere Bollwerke, kleine Erd-Redutten und Fleſchen, um die Annäherung entfernter zu halten. Die Queich fließt durch den Platz und füllt, in Verbindung mit einem aus ihr abgeleiteten Kanal, die Graben. Darum liegt auch die Stärke des Platzes hauptſächlich in ſeinen Waſſermanövern. Dort, wo der Kanal und die Queich in die Feſtung treten, zog ſich an ihrem linken Ufer, entlang des Glacis bis wieder zum Austritt des Fluſſes, der Inondazionskeſſel, welcher auf die erforderliche Höhe geſpannt werden konnte. Im Nordweſt lag jenſeits der Inondazion ein aus drei ganzen und 2 halben Bollwerken beſtehendes regelmäßiges Hornwerk: die Zitadelle, auch die kleine Stadt Grovenſtein genannt. Eine Brücke verband dieſe mit der

Festung. Der Platz besaß ein ordentliches Minen-System. Auch waren die erforderlichen Traversen, Blockhäuser, Tamburirungen und Palisadirungen allenthalben vorhanden, obschon zum Theil noch unvollendet. Die Eile, mit welcher man alle Ausbesserungen betrieb, war jedoch Schuld, daß das Mauerwerk weder zureichende Dicke, noch festen Verband hatte.

Im Laufe des Erbfolgekrieges war Landau unter den Augen des römischen Königs, am 10. September 1702, durch die Reichs-Armee unter dem Markgrafen von Baden erobert worden. Marschall Tallard gewann die Festung, — welche mit Germersheim die Flügel-Stützpunkte der Queicher Linie bildet, — durch eine Belagerung wieder zurück, die vom 18. Oktober bis 15. November dauerte.

Die Garnison, unter dem GL. Graf Laubanie, zählte jetzt 8 französische, 2 Schweizer-Bataillons (Letztere nur zu 400 Mann), nebst 250 Reitern, im Ganzen etwa 5000 Waffenfähige, *) zum Theil von neuer Formazion, theils von der eben erst aus Baiern gekommenen Mannschaft; Alle von der schönsten Hingebung beseelt. Den Gouverneur unterstützten aufs Beste die Generale du Gasquet und Marcé, dann der in Jahren zwar weit vorgerückte, aber dem Geist und der Thätigkeit nach noch jugendliche Artillerie-Kommandant

*) Es waren, außer etlichen detaschirten Kompagnien, die Regimenter: Vermandois 2 Bataillons, Bois ferme 2, Hesey 2, Angoumois 1, Ponthieu 1, Savigny 1, de Castillet 1. Das Militär-Konversazions-Lexikon, Artikel Landau im IV. Bd., behauptet: die Garnison habe aus 7000 Veteranen bestanden.

de Breuil, ſo wie der Genie-Chef von Genonville und Mineur-Kommandant Hauptmann von Vallière. Nur ein ſo ſchöner Verein von militäriſchen Tugenden machte es möglich, drei volle Monate zu widerſtehen. An Kriegs- und Mundvorrath war kein Mangel. *) Von dem platten Lande hatte man alles Vieh in die Feſtung getrieben.

Der Angriff auf Landau wurde gegen dieſelbe Fronte geführt, welche Tallard das Jahr zuvor attakirt hatte; das iſt: zwiſchen dem Queich-Kanal und dem Wege nach Insheim, auf der Südſeite des Platzes, gegen den Galgenberg, wo nur 400 Klafter vom Thor (Porte de France) ein Hohlweg lag. Auf dieſer Seite war jedoch der Platz ſtark, der bedeckte Weg mit doppelten Palliſaden, die Waffenplätze mit Abſchnitten und Blockhäuſern, das Glacis mit Gegen-Minen verſehen. Die Leitung der Arbeiten des rechten Flügels übernahm der Ingenieur-Major von Elſter des ſchwäbiſchen Kreiſes. Die Mitte des Angriffs leiteten die holländiſchen Ingenieure. Der linke Flügel fiel den Preußen zu. —

Während Eugen und Marlborough zur Deckung ihrer Furragirungen die kleinen Ortſchaften auf beiden Ufern der Lauter beſetzten, und ihre Parteien gegen die Motter ſtreifen ließen, faßten, in der Nacht vom 12.—13. September, die Oberſten Baron Zobel und Hoffmann, Jeder mit 500 Mann Infanterie und 200 Arbeitern, Poſto beim Hochgericht, und zunächſt der Ka-

*) An Pulver beſtand ein Vorrath von 5500 Zentnern, nebſt 28,000 Handgranaten.

nal-Mühle. Sie fanden Anfangs keinen Widerstand. Erst am andern Morgen that die Besatzung einen Ausfall, wurde aber mit einigem Verlust zurückgeworfen.

In der Nacht vom 13.—14. wurden die Laufgraben wirklich eröffnet, und eine Annäherung zu der bereits beim Galgen erbauten Redutte ausgehoben. — In der folgenden Nacht erbaute man auf der Wolmersheimer Höhe eine ähnliche Redutte, zu welcher man am 16. aus dem nahen Thale eine gedeckte Verbindung führte. Die Ausdehnung der ersten Parallele betrug 1200 Klafter. Am 15., wo Eugen und Marlborough die Arbeiten besichtigten, — begann man den Bau der ersten Batterie. Am 17. wurden zwei weitere Batterien tracirt, ein neues Transcheestück am Wolmersheimer Weg ausgehoben, und von der Redutte auf dem Galgenberg mit der fliegenden Sappe ausgebrochen. Die Mittel-Redutte ward an diesem Tage vollendet. — Am 18. rückte man mit der fliegenden Sappe 200 Schritte vor, und legte auch eine Flügel-Redutte rechts an, die am 19. erweitert und verbessert wurde. Schon am 19. feuerte eine Rikochetir-Batterie gegen die Porte de France. In der Nacht wurde eine Flügel-Redutte links erbaut. Die Garnison unterhielt gewöhnlich im Laufe der Nacht ein heftiges Geschütz- und Kleingewehrfeuer. Doch war der alliirte Verlust nicht übermäßig. *) Zwischen sieben und acht Uhr Morgens machten 600 Fuseliere, 200 Reiter, mit 4 Geschützen, einen Ausfall gegen das Hochgericht. Sie dran-

*) Er betrug vom 14. September bis 8. Oktober, also durch die ersten fünfundzwanzig Tage, 144 Todte, 711 Verwundete.

gen in drei Kolonnen vor, konnten ſich jedoch nicht behaupten. — In der Nacht vom 19.—20. verband man die beiderſeitigen Angriffe. Man feuerte jetzt ſchon aus zwei Batterien.

In der Nacht vom 20.—21. September gelangte man mit der Sappe bis auf ungefähr achtzig Schritte von der kleinen Lünette am Fuß des Glacis. Der Gouverneur beſetzte nun den ſogenannten Jardin de Mélac mit einer Grenadier-Kompagnie. Zwiſchen zwei und drei Uhr Nachmittags fiel ein Hauptmann mit hundert Grenadieren gegen die beiden Sappen auf der Kapitallinie der Lünette aus. Ihnen folgte eine Reſerve von 100 Füſelieren und etwas Kavallerie, die der Brigadier Marcé in Perſon führte. Die Grenadiere gelangten bis an die Tranſcheen, in denen eben der Markgraf von Baden mit der höhern Generalität anweſend war, wurden aber bald zurückgeworfen. *)

Am 21. begann der kaiſerliche Artillerie-Direktor FZM. Freiherr von Börner auf dem rechten Flügel den Bau einer Batterie auf 30 halbe Karthaunen, vor der erſten Parallele. — Am Abend des 22. traf der am 2. von Wien abgereiſte König Joſeph I., von ſeinem Hofſtaat begleitet, ein, und wurde durch eine Salve aus zwanzig Geſchützen begrüßt. In Ilbesheim erwarteten ihn die drei Feldherren. Für den König erbaute man in der Mitte der Attake, hinter der erſten Parallele, eine ſtarke Redutte. Auch zwei Kavallerie-Epaulements wurden begonnen. Die Vertheidiger rich-

*) Nach Quincy S. 297 ſollen dabei die Laufgraben zerſtört worden ſeyn, und die Alliirten einige Hundert Mann verloren haben.

teten ein heftiges Feuer gegen alle diese Arbeiten. Viele Leute wurden durch Wachtelwürfe verwundet; Hauptmann Baron Schilling von Kanntstadt, des schwäbischen Kreis-Regiments Durlach, getödtet. — Am Morgen des 23. besichtigte Joseph I. die Truppen und Arbeiten.

Am 24. wurde ein weiteres Epaulement begonnen, und an einem Waffenplatz in der Mitte der Parallele gearbeitet. Man verstärkte am 25. die Brustwehren der Transcheen, Redutten und Batterien. Durch den seit einigen Tagen anhaltenden Regen sammelte sich das Wasser kniehoch in den Laufgraben. Erst am 27. hatte man es wieder gänzlich abgeleitet. — Die französische Courtoisie verläugnete sich auch diesmal nicht. Der GL. Graf Laubanie ließ anfragen: „Wo die Wohnung des römischen Königs liege, um seinen Artilleristen zu verbieten, dorthin zu schießen.“ Der König bedankte sich, und antwortete: „Er habe kein bestimmtes Quartier.“ — So war das achtzehnte Jahrhundert. —

Am 27. wurden in der großen Batterie die Scharten eingeschnitten, und rechts von derselben eine Demontir-Batterie auf 8 Kanonen gegen das Ravelin begonnen. Zwischen neun und zehn Uhr Vormittags geschah ein Ausfall mit 4 Grenadier-Kompagnien, 200 Füselieren, 200 Reitern und 300 Arbeitern, gegen den rechten Flügel. Die französische Kavallerie warf die verbündeten Feldwachen bis zum Bach hinter die Kapelle zurück. Die Infanterie folgte in sicherer Haltung, und rückte gegen die noch unbewaffnete große Batterie und das dortige Epaulement; welches hundert Grenadiere vertheidigten. Diese gaben eine Decharge, und zogen sich in guter Ordnung bis zur Redutte. In der Batterie

und den nahen Laufgraben kam es zum Handgemenge. FML. Graf Reventlau zog die Reserve heran. — So gelang es endlich, den Ausfall abzuweisen. Der Feind wurde bis ans Glacis verfolgt, und verlor über 30 Todte und 100 Verwundete. Oberst Boisferme stürzte mit dem Pferde, und brach beide Füße; woran er starb. Der Verlust der Alliirten wird, mit offenbarer Übertreibung, zu 300 Mann angegeben. *) Unter den Verwundeten befand sich auch der tapfere kaiserliche Stückhauptmann Achtmark. — Graf Laubanie ließ nichts unversucht, was eine kräftige Vertheidigung fördern konnte. Während man bei den Alliirten die Zeit zum Theil mit militärischen Festen und Paraden hinbrachte, und am 28. September das Belagerungskorps auf der Höhe von Billigheim, zur Feier der Eroberung von Ulm, das Pulver, welches man besser gegen den Feind verwenden konnte, in einer dreimaligen Salve aus 62 Geschützen und 20,000 Feuergewehren verschwendete, — stellte die Garnison im Ravelin der Angriffsfronte einen bogenförmigen, mit Schießscharten versehenen Abschnitt, aus Holz und Erde her.

Am 29. wurden die rechtsseitige Redutte, sammt der dahin führenden Kommunikazion, beendet, und in den folgenden Tagen auch die Annäherungen auf dem rechten Flügel hundert und vierzig Schritte über den dortigen Hohlweg hinausgetrieben. Zur Bestreichung des Hohlweges erbaute man eine eigene Redutte. Aus der Parallele selbst ging man am 30. auf der Kapitallinie des Ravelins, hundert und achtzig Schritte weit, im Zick-Zack vor, und führte in der Nacht die 30

*) Quincy, S. 298; IV. Bd.

Halbkarthaunen in die große Batterie über das freie Feld ein. Die Garniſon entdeckte ſolches erſt, als die meiſten Geſchütze ſchon an Ort und Stelle waren, und ſchoß nun mit Batterie-Entladungen. Aber der Regen verdarb abermals, in hohem Grade, die Arbeiten, und erſt zwiſchen dem 4. und 6. Oktober konnte man das Waſſer wiederum ableiten. Auch die Verbündeten ſchoſſen den ganzen Tag des 1. Oktober mit Batterie-Entladungen. König Joſeph ſelbſt blieb bis halb eilf Uhr Vormittags in den Laufgraben, und beſchenkte die Artilleriſten und Wachen. — Am 2. begann der Prinz Leopold von Anhalt gleichfalls eine Batterie zu 30 Halbkarthaunen, ſechzig Schritte vorwärts der erſten Parallele. Um dieſe Zeit waren die Werke und Geſchütze des Platzes ſchon ziemlich beſchädigt.

Siebzehn Tage ſeit Eröffnung der Laufgraben waren verſtrichen, und noch war die zweite Parallele nicht vollkommen hergeſtellt, ſondern beſtand nur ſtückweiſe, und größtentheils bloß tracirt. So tapfer benahm ſich die Beſatzung, oder, wenn man will, — ſo zögernd geſchah der Angriff; woran freilich auch der Abgang an Munizion und verſchiedenen andern Belagerungsbedürfniſſen Schuld war. Der Methodismus brachte Jene, die, ſo wie Eugen, ein raſcheres Verfahren wünſchten, weil ſolches in der Möglichkeit lag, faſt zur Verzweiflung. —

Um eilf Uhr Vormittags am 3. Oktober, als der König und Prinz Ludwig eben in der Tranſchee waren, drang eine feindliche Kolonne von 800 Mann Infanterie (5 Grenadier-Kompagnien mit 50 Füſelieren) und 30 Reitern gegen die Mittelredutte. Der franzöſiſche Oberſt Caſtelet, welcher ſelbe führte, gewann Boden.

Die Arbeiter flohen. Endlich warf ihn die Laufgrabenwache zurück. Nur ein kleiner Haufe, mit dem Obersten an der Spitze, erreichte mit genauer Noth in guter Ordnung die Festung wieder. Der Oberstlieutenant Savigny und vier andere Offiziere, nebst 35 Mann, waren geblieben. 1 Aide-Major, 2 Mann wurden gefangen. Der Rest war versprengt. Die Alliirten zählten nur 4 Todte, 9 Verwundete. *)

In der Nacht vom 3. — 4. Oktober begann das Bombardement, womit man am 4. und 5. fortfuhr. Die Redutte und Batterie rechter Hand wurden besser versichert, und, zur rasirenden Bestreichung des Feldes, zwei Sechspfünder daselbst aufgestellt. Das Feuer des Vertheidigers gegen diese Arbeit war ungemein heftig. Der Ingenieur-Lieutenant Schmid und 2 Mann wurden getödtet.

An der zweiten Parallele wurde in der Nacht vom 4. — 5. weiter gearbeitet, und am andern Tage die Bankete an den Transcheestücken hergestellt. Schon in der folgenden Nacht brach man gegen die Erd-Lünette, am Fuße des Glacis, aus. Am Morgen stand man nur noch fünfundzwanzig Schritte von derselben. Dabei verlor man 10 Todte, 64 Verwundete. — In der Nacht vom 7. — 8. führte der preußische Artillerie-Oberst von Schlund seine 30 Halbkarthaunen in die große Batterie. Man hatte dabei mit unsäglichen Beschwerden zu kämpfen, und fühlbare Verluste erlitten. Das Wetter blieb fortwährend so ungünstig, daß man in die um Landau liegenden Kirchen Almosen sendete: „damit man

*) Quincy, IV. Bd., S. 299 berechnet den alliirten Verlust auf mehr denn hundert Mann.

Gott bitte, ſtatt des bisherigen ſtarken Regens eine gute Zeit und Wetter zu verleihen.“ *) Dabei ließ man es jedoch nicht bewenden. Der König, Prinz Ludwig, ja ſogar Eugen und Marlborough, erſchienen fleißig in den Laufgraben, und munterten die Mannſchaft durch Worte und Beiſpiel auf; ließen ihr auch Geld, Branntwein und Tabak reichen, und bedachten reichlich Verwundete und Kranke.

Schon in der Nacht vom 6.—7. Oktober war ein vierhundert und fünfzig Schritte langer Boyau, am linken Flügel, gegen den Queich-Kanal gezogen, und rechts gegen die Erd-Lünette eine zweite Sappe geführt worden. Man verlor dabei 18 Mann an Todten, dann 3 Offiziere, 88 Mann an Verwundeten; worunter 5 Artilleriſten. Erſt am 8. verband man die einzelnen Stücke der zweiten Parallele vollkommen zu einem ſiebenhundert Klafter langen Ganzen, und ſtellte 6 Haubitzen gegen den bedeckten Weg der Angriffsfronte auf. Dabei hatte man abermals 6 Todte, 58 Verwundete. Nun begannen ſich auffallend, tagtäglich, die Verluſte zu häufen.

In der Nacht vom 8.—9. Oktober begann man die dritte Parallele, ebenfalls nur theilweiſe. Sie ſollte vierhundert Klafter Ausdehnung erhalten. Auf dem rechten Flügel ſtellte man ein vierzig Schritte langes Stück derſelben her; allein in zwei Ausfällen wurde ein Theil deſſelben wieder zerſtört. **)

*) Quincy ſagt die lautere Unwahrheit, wenn er behauptet: „Es habe während der ganzen Belagerung nur drei Tage geregnet, und die ſchöne Witterung ſey den Verbündeten trefflich zu ſtatten gekommen.“

**) Hier verläßt uns das in den Akten vorhandene Bela-

Man hatte ſich endlich, obſchon mit Widerſtreben, überzeugt, daß die Erd-Lünette der Porte de France durch die Artillerie allein nicht bezwungen werden könne, und entſchloß ſich zum Sturm. Dieſer wurde um Mitternacht vom 9. — 10. angelegt. Das Werk war nur mit hundert Mann beſetzt; aber 8 Grenadier-Kompagnien ſtanden als Reſerve im bedeckten Weg. Anfangs wurde die Beſatzung vertrieben. Als aber die Unterſtützungen herbei kamen, entbrannte ein heißer Kampf mit blanker Waffe; der wohl eine Stunde währte, und auf beiden Seiten ſchwere Verluſte brachte. *) Mit wahrem Heldenmuthe kämpften hier 64 Freiwillige, an der Spitze der kaiſerlichen **) Grenadier-Kompagnien. Die vorbereiteten Gegen-Minen wirkten wenig; deſto mehr aber das Bajonnett des Vertheidigers. Die Verbündeten wurden hinausgeworfen. — Nach einigen Stunden Raſt wiederholten dieſe mit dem Tagesgrauen

---

gerungs-Journal, und wir bleiben meiſt auf gedruckte Quellen verwieſen, die leider ſelten die nöthige Klarheit und Wahrheit zu geben vermögen. Nur einzelne Befehlsſchreiben und Briefe kommen noch vor, welche aber blos die intereſſanteſten Momente bis ans Ende der Belagerung berühren.

*) Quincy, IV. Bd., S. 301 ſetzt ſelbe auf Seite der Alliirten zu 4 bis 500 Mann.

**) Dieſe bezeichnet Quincy „als eben ſo viele zum Tode verurtheilte Verbrecher, denen man um dieſen Preis die Strafe erlaſſen habe.“ — Es iſt ſchwer zu ſagen, ob man bei dieſer Behauptung mehr die Abgeſchmacktheit oder die Böswilligkeit beklagen ſolle, welche dieſen Schriftſteller zu ſolchen Angaben verleiteten.

am 10. Oktober den Verſuch, und waren nahe daran, ſich endlich, nach blutigem Gefecht, auf der Bruſtwehre zu behaupten. Da flog zufällig ein Magazin auf, welches viele gefüllte Handgranaten enthielt. Die Stürmenden fürchteten eine Mine, und wichen etwas zurück. Sogleich nahmen die franzöſiſchen Grenadiere die Lünette wieder in Beſitz. Aber zum dritten Male warfen ſich die verbündeten Grenadiere auf das Werk. Bei dem harten Kampf um dieſes kleine Fleckchen Erde war auch GL. Graf Laubanie ſchwer getroffen worden. Im Begriff, neue Verſtärkungen heranzuziehen, ſchlug eine Bombe neben ihm in die Erde, ſprang, und bedeckte ihn mit Steinen und Sand. Als er unter dem Schutt hervorgezogen wurde, hatte er das Augenlicht für immer verloren, und eine ſchwere Verletzung am Unterleib. Aber, ein zweiter Bayard, verließ er ſeinen Standpunkt auf der Höhe des Glacis erſt dann, als keine Hoffnung blieb, die Lünette noch länger zu erhalten. Nun befahl er, die drei vorbereitenden Demolirungs-Minen zu zünden. Sie flogen auf, waren jedoch nur von geringer Wirkung; was man den ſchlechten Zündwürſten zuſchrieb. Unter den Augen des römiſchen Königs erſtiegen nun die Alliirten das einem Trümmerhaufen ähnliche Werk, und verbauten ſich daſelbſt. Der blinde Gouverneur aber ließ ſich in den bedeckten Weg zurückführen. Der Sturm auf die Lünette hatte dem Angreifer 1 Major, 2 Hauptleute, 1 Lieutenant und 106 Mann an Getödteten, dann 5 Offiziere, 232 Mann an Verwundeten gekoſtet. Der Vertheidiger mag nicht viel weniger verloren haben.*) —

Jetzt wurde der Gouverneur abermals aufgefordert,

*) Quincy führt blos 52 Todte und Verwundete an.

und ehrenvolle Bedingniſſe wurden ihm angeboten. — Umſonſt! Trotz Wunden und Blindheit verſäumte der ritterliche Graf Laubanie auch nicht einen Augenblick ſeine Pflicht, und hörte nur auf die Eingebungen der Ehre. Er beſetzte den bedeckten Weg ſtärker, und hoffte, da derſelbe gute Abſchnitte und Minen hatte, ihn wirkſam zu vertheidigen, und den Angreifer zu zwingen, nur mit der vollen Sappe zu arbeiten. Zwar brachten die Gellſchüſſe der Verbündeten gewöhnlich großen Schaden. Dagegen fügten auch die Wurfkörper aus der Feſtung dem Angreifer namhaften Verluſt zu. Beim Bau einer einzigen Batterie auf 8 Mörſer, an der zweiten Parallele, zählte man 11 Todte, 82 Verwundete. Endlich erlangte freilich das Wurfgeſchütz des Angreifers, welcher einen großen Theil der zweiten, und faſt die ganze dritte Parallele damit beſetzte, das Übergewicht. In Letzterer allein ſtanden 6 Keſſelbatterien. — Am 15. wurde der bedeckte Weg aus Coehorniſchen Mörſern beworfen. Am 16. Oktober war die dritte Parallele vollendet, und am 17. ſtellte man eine Batterie zu 18 Mörſern am rechten Flügel derſelben her.

Um ſieben Uhr Abends wurde der ausgehende Waffenplatz auf der Kapitallinie der Erd-Lünette geſtürmt. Man beſtimmte hierzu 400 Mann mit 300 Arbeitern, unter drei Genie-Offizieren. Die Alliirten verbauten ſich zwar auf der Höhe des Glacis, wurden aber, nach einem heftigen Kampfe und mit ſchwerem Verluſte, wieder verjagt. Die Franzoſen verbrannten die bereits geſetzten Sappkörbe. *) Mit Mühe gelangte man end-

*) Quincy will, „der Angreifer ſoll bei dieſer Gelegenheit nahe an 300 Mann verloren haben.“

lich dahin, ſich auf etwa achtzehn Schritte von den Palliſaden vor dem ausſpringenden Winkel des bedeckten Weges feſtzuſetzen. Der Gouverneur beleuchtete jede Nacht die Angriffsſeite mit Pechfaſchinen. — In der Nacht vom 18. — 19. machten drei Grenadier-Kompagnien einen Ausfall, wobei einige Sappkörbe eingeriſſen wurden. Zur Hintanhaltung ähnlicher Fälle legte man eine Schulterwehre auf 400 Mann am Fuß des Glacis an. — Am 22. ſtand man ſo nahe am Glacis-Kamm, daß man einen großen Theil der beiderſeitigen Zweige einſah. Auf dem rechten Flügel erbaute man am 23. eine weitere Batterie zu 8 Kanonen und einigen Mörſern. Es gelang auch, verſchiedene Gegen-Minen unter dem Glacis zu zerſtören.

In der Nacht vom 23. — 24. wurde der Sturm auf den ausgehenden Waffenplatz der linkſeitigen Kontregarde unternommen. *) Eine ſchwache Kolonne rückte vor, bewarf zuerſt die Zweige und den Waffenplatz mit Handgranaten, und ſchickte ſich hierauf an, in den Letztern hinabzuſteigen, wurde aber zurückgeworfen. So war man alſo, fünf Wochen nach Eröffnung der Laufgraben, noch immer nicht Meiſter des bedeckten Weges. Eugen ſchien mit dem Gang der Belagerung nicht ganz zufrieden. „Ich habe," — berichtet er an Kaiſer Leopold I., — „es eines theyls darum unter-

*) Quincy ſagt: „Es ſeyen damals vier- bis fünftauſend Handgranaten in den bedeckten Weg geworfen worden." — Das Militär-Konverſazions-Lexikon ſetzt den Sturm der Kontreskarpe (bedeckten Weges) auf den 18. Oktober, und läßt die Alliirten mit einem Verluſte von 600 Mann zurückwerfen.

laſſen, E. K. M. durch den bekannten Weg, öfter allergehorſamſte Nachricht abzuſtatten, weil Ich weiß, daß Denſelben nit allein von des Römiſchen Königs-Majeſtät, ſondern auch von der anweſenden Generalität, und Sonſten, über Ein und Anderes vollkommene information eingeſchickt werde; andrentheyls aber, weil Ich mich in nichts einzumiſchen pflege, und auch hier (er ſchrieb aus Ilbesheim) ſelten anweſend bin, ſondern beſtändig zu Kron-Weißenburg verbleibe. Es iſt zwar wohl wahr, daß bei dem ſo favorabel geweßten Wetter die Belagerung Landau etwas langſam hergegangen ſey. Zu hoffen iſt aber auch, daß dieſer posto innerhalb vierzehn Tagen in einen andern Stand kommen dörffte; obwohl es größtentheyls von dem Wetter, ſo ſich vorgeſtern zu brechen angefangen, dependiret."

Die Garniſon von Landau zählte um dieſe Zeit noch 3000 Dienſtbare; hatte alſo binnen ſechs Wochen gegen 2000 Mann eingebüßt. Die, meiſt unberittene, Kavallerie wurde zum Wachdienſt im Innern des Platzes verwendet. Große Beſorgniſſe weckte das Geſchützfeuer der Verbündeten gegen die Haupt-Rückſchwellungs-Schleuße. Wurde dieſe zertrümmert, ſo war ein bedeutender Theil des Widerſtandes dahin. —

Der Minenkrieg begann mit wachſender Stärke. Um acht Uhr Morgens am 26. Oktober zündete der Vertheidiger einen Ofen unter dem Vorſprung des ausgehenden Waffenplatzes der linksſeitigen Kontregarde. Die dortige Verbauung wurde zerſtört; vierzehn Mann mit 2 Offizieren wurden getödtet oder halb verſchüttet.*)

*) Nach dem Militär-Konverſazions-Lexikon ſollen dabei 306 Mann des Angreifers ums Leben gekommen ſeyn.

Die Beſatzung richtete ein heftiges Kleingewehrfeuer dahin. Dennoch ſetzten ſich die Verbündeten endlich hier, und in der darauf folgenden Nacht auch auf beiden Vorſprüngen des Waffenplatzes der rechtsſeitigen Kontregarde, vollkommen feſt.

In der Nacht vom 28.—29. begann man den Bau einer Breſch-Batterie von 6 Kanonen, gegen die rechte Face der rechtsſeitigen Kontregarde. Schon ſtand man ſich dort ſo nahe, daß einige verbündete Soldaten den Franzoſen ſcherzweiſe Brod zuwarfen. Wegen der Gegen-Minen verſenkten die Verbündeten ihre Verbauungen bis auf neun Fuß Tiefe. — Am Vormittag des 29. Oktobers wurde der Markgraf von Baden, in der Tranſchee, durch eine Stückkugel am Fuße verwundet. Auch verlor er ein Pferd unter dem Leibe. — Um neun Uhr Abends am 30. warf man den ausgehenden Waffenplatz zur Linken in die Luft, und verſchüttete dabei 1 Offizier 11 Mann des Regiments Vermandois. Der Reſt hatte ſich gerettet. Nach ſechsundvierzig Tagen offener Tranſchee ſtand man nun im bedeckten Weg. Ein Verſuch des Vertheidigers, die Breſchbatterien am rechten Zweig vor der linksſeitigen Kontregarde zu zerſtören, mißlang; denn die Mine blies aus. Beſſer wirkte ein Ofen unter dem eingehenden und ein anderer unter dem ausgehenden Waffenplatz zur Rechten. Die eingehenden Waffenplätze des Ravelins waren noch in den Händen der Beſatzung; von wo aus ſelbe Brunnen ſchlug, und Horchgallerien trieb.

Am 1. November, wo die eingefallene ſchlechte Witterung ſich beſſern zu wollen ſchien, warf eine Gegenmine die Verbauung im linken eingehenden Waffenplatz des Ravelin ein. Dagegen zündeten die Alliirten

in der Nacht vom 2.—3. November eine Mine unter dem ausgehenden Waffenplatz des Ravelins, und ſetzten ſich daſelbſt feſt. Jetzt war alſo nur noch der, obſchon von den Angriffsarbeiten umſchloſſene, eingehende Waffenplatz rechts vom Ravelin der Porte de France in den Händen der Franzoſen. Am 3. begann das Breſcheſchießen auf die linke Façe der rechtsſeitigen Kontregarde. Andere Breſchbatterien wurden erbaut; wobei man viele Leute durch Gegenminen verlor, welche die Vertheidiger mit großem Glücke zündeten. — In der Nacht vom 3.—4. ſtellte man abermals 16 Vierundzwanzigpfünder gegen die Kontregarden in Breſche. Sie ſpielten mit Tagesanbruch. Abermals zündete die Beſatzung, jedoch ohne große Wirkung, zwei Öfen unter dem bedeckten Weg. In der Nacht vom 4.—5. verbaute ſich der Angreifer im Trichter des eingehenden Waffenplatzes. Zwei wackere Grenadiere wagten ſich ſogar in den bis dahin noch immer trockenen Hauptgraben, und riſſen die Zündwürſte zu verſchiedenen Gegenminen aus. Dies wiederholte ſich ſpäter mehrmals.

Am 7. November begann man die Graben-Abfahrten, und zwar: Zwei gegen beide Ravelins-Faten; Eine gegen jede der auf den Halbmond ſehenden Streichwehren der nebenliegenden Kontregarden. Die Wurfkörper des Vertheidigers richteten große Verheerungen an; beſonders in den Breſchbatterien; die man vom 7. auf den 8. vollends beendete, auch auf beiden Flügeln zwei neue Mörſer-Batterien erbaute. So eröffneten nun am 8. November mit dem Tag, und im Beiſeyn des römiſchen Königs, ſechzig in Breſche ſtehende Halbkarthaunen ihr Feuer gegen die beiden

Ravelins und die nebenseitigen Kontregarden. *) Sieben- undsechzig Mörser bewarfen zugleich die Festung. Die Brücke von der Tenaille zum Ravelin wurde im Laufe dieses Tages mehrmals beschädigt, aber immer wieder hergestellt. — In der Nacht vom 8.—9. räumte der Vertheidiger auch den eingehenden Waffenplatz links vom Ravelin; da er gegen die Hohlkugeln und Steine der Alliirten keine weitere Deckung fand. — Schon am 10. entzündete sich die Faschinirung, womit man die noch aus der Belagerung des Jahres 1703 datirenden Wallbrüche des Ravelins geschlossen hatte. Am 11. waren die Breschen, sowohl am Ravelin als auch an den Kontregarden, schon ziemlich gangbar, und der Mineur hatte auch die Kontreskarpe vor der linksseitigen Kontregarde geöffnet.

Graf Laubanie hielt es nun an der Zeit, seine Wasser-Manöver zu beginnen. Der Hauptgraben wurde gefüllt. Nur der schmale Graben zwischen den Kontregarden und der Hauptumfassung blieb noch trocken.

Am 12. erbaute man zwei Kontre-Batterien (jede zu zwei Kanonen, 2 Mörser) gegen die Flanken der Kontregarden. Der Platz ward zum dritten Male, und wiederum vergebens, aufgefordert. Am 13. wurden, mittels Versenkungs-Faschinen, die Dämme über den Hauptgraben begonnen, und hinter den Merlons der Breschbatterien Pfostenbankete für die Schützen errichtet. Die unterirdischen Abfahrten wurden, auf die gewöhnliche Art, mittels Sapprahmen hergestellt. — Am 14. setzte man den Mineur unter der rechten Face des Ravelins

*) Nach dem Militär-Konversazions-Lexikon kamen die Breschbatterien erst am 14. November in Gang.

an. Gegen das Flankenfeuer ſicherte man die Dämme durch Aufſtellung einer doppelten Reihe geſpickter Körbe. Allein der Vertheidiger beſchoß ſelbe nicht nur aus den in die Kurtine und Tenaille geſchnittenen Scharten, ſondern ſogar aus den nebenſeitigen eingehenden Waffenplätzen. Durch eine Chaſſe d'eau die Dämme zu zerſtören, war mißlungen.

In der Nacht vom 15.—16. erreichten die Alliirten, mittels der vollen Sappe, die Breſchen des Ravelins, und verbanden dieſe Krönung mit den Übergängen. Die Garniſon hatte ſich in ihr wohlverpalliſadirtes Reduit zurückgezogen, gegen welches man nun Schießſcharten aus Sandſäcken errichtete. — Um acht Uhr Morgens zündeten die Franzoſen zwei Öfen unter der Krönung, und machten gleich darauf einen Ausfall. Der verzweifelte Muth der Beſatzung rang hier mit der kaltblütigen Tapferkeit der Deutſchen. Rings um den ſchwachen Aufwurf lagen die Leichen der Erſchlagenen, und zahlloſe verſtümmelte Gliedmaßen; aber die Krönung blieb dem Angreifer. Man erweiterte ſelbe am 17., und verſah ſie mit Banketen. Aber keine Anſtrengung der Alliirten konnte die Handvoll Tapferer in dem engen Reduit vertreiben. Sie behaupteten ſich dort bis ans Ende der Belagerung. Nun errichtete Graf Laubanie ſeine Abſchnitte auch in den angegriffenen Kontregarden, und verſah ſelbe mit Palliſaden und Sturmpfählen. Der unterirdiſche Krieg ging ununterbrochen fort. Die beiderſeitigen Mineure kamen einander ſo nahe, daß ſie ſich deutlich hörten. Der Angreifer bewarf den Abſchnitt in der Kontregarde zur Linken mit Handgranaten. Ein Handpulver-Magazin gerieth in Brand, und flog mit donnerähnlichem Gekrache auf. Zweihun-

dert Grenadiere des Regiments Boisfermé, nebſt ihrem Oberſtlieutenant des Arennes, wurden meiſt in den rückwärtigen Graben geſchleudert, oder unter dem Schutt begraben. Wer verſchont blieb, erſtieg abermals die Bruſtwehre, und ſetzte nochmals das Leben ein, um den Preis des Ruhmes für ein Ziel, das nicht mehr erreicht werden konnte. — Ein zweiter Verſuch mit einer Chaſſe d'eau gegen die Grabens-Übergänge lief nicht beſſer ab, wie der Erſte. Man behauptet: die Schleußenöffnungen ſollen zu eng geweſen ſeyn; ſo daß die Waſſermaſſe nicht genug ſtürzen konnte.

Am 20. November verſuchte der Vertheidiger, die Gallerie des Angreifers in der rechtsſeitigen Kontregarde einzudrücken. Um ſechs Uhr Abends machte Hauptmann de Bruiniers mit 50 Grenadieren einen Ausfall gegen die Krönung dieſes Werkes. Er ſank, tödtlich verwundet. Auch die Braven, die ihm folgten, lagen am Fuße des Aufwurfes. Es war der letzte verzweifelte Verſuch; denn eine Stunde ſpäter ſtürmte Prinz Anhalt mit ſeinen Preußen den Wallbruch. Die Garniſon ließ ſich nicht unvorbereitet finden, und empfing die Stürmenden mit großer Standhaftigkeit. Der Sturm ward abgeſchlagen. Oberſtlieutenant Savigny, welcher in der Kontregarde befehligte, bedeckte ſich mit Ruhm. Zwei volle Tage dauerte der wüthende Kampf um dieſes Werk. Mehr denn 200 Preußen waren dabei gefallen. Aber auch die Widerſtandsmittel des Vertheidigers waren erſchöpft. Jeder Gedanke an eine längere Vertheidigung blieb illuſoriſch. Man konnte ſich nur noch einige Tage behaupten; denn die Kräfte der Beſatzung waren aufgezehrt, die Kompagnien außerordentlich geſchmolzen. Die Garniſon zählte kaum noch 1500 Dienſtbare;

ungerechnet 4 bis 500 Artilleriſten, Mineure, zwei Freikompagnien und das Bataillon Angoumois, die man lediglich zur Geſchützbedienung verwendete.

Von jenen 1500 Bajonnetten ſtanden aber 200 Mann in der Zitadelle, und 400 Mann, meiſt Rekruten, bewachten die Rückſchwellungs-Schleußen. Die beſten und tapferſten Soldaten waren gefallen; die Grenadier-Kompagnien im Laufe der Belagerung ſchon mehrmals neu errichtet worden; die Werke der Angriffsfronte ſtark beſchädigt; die meiſten Schleußen zerſtört oder eingeſtürzt; das Geſchütz auf den Wällen größtentheils unbrauchbar. Die Alliirten beſaßen das Ravelin und die beiderſeitigen Kontregarden. So ſtand es um Landau neunundſechzig Tage nach Eröffnung der Laufgraben.

Die angeſehenſten Offiziere der Garniſon entwarfen dem blinden Gouverneur eine Schilderung des Platzes. Mar. de camp du Gasquet war der Sprecher. Laubanie ließ ſich durch einen ihm völlig ergebenen Offizier von der Wahrheit dieſer Angaben überzeugen. Als ihm dieſer das Geſagte beſtätigte, berief er einen Kriegsrath, worin man die Übergabe entſchied. Jetzt erſt machte er von der ſeit langer Zeit in ſeinen Händen befindlichen Vollmacht, zum Abſchluß der Kapitulazion, Gebrauch. Am 22. November um zehn Uhr Morgens ließ er die weiße Fahne aufſtecken, und Prinz Anhalt empfing aus dem Munde des Generals du Gasquet die Anträge für die Übergabe. Es war hohe Zeit. Schon erließ man die Befehle zum Angriff des baſtionirten Thurmes.

Am Nachmittag des 23. wurden die Geißeln ausgewechſelt; am 24. die Kapitulazion verhandelt, und am 25. unterfertigt. Am Morgen dieſes Tages beſetzte

der Sieger die Porte d'Allemagne, nebſt den beiderſeitigen Kontregarden und dem Ravelin. Am 26. Mittags zog die noch 2600 Mann betragende Beſatzung mit Waffen und Gepäck, klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ab, nahm 4 Kanonen, 2 Mörſer, 24 Schüſſe auf jedes Geſchütz, dann 30 ſcharfe Patronen für den Mann und ſechs verdeckte Wagen mit, und ging frei hinter die Motter, auf Hagenau. *) An nicht transportabeln Kranken und Verwundeten blieben 600 Köpfe zurück; 400 andere nahm Laubanie mit. Er hatte alſo in der neunundſechzigtägigen Belagerung etwa 1400 Mann eingebüßt. Die Alliirten berechneten ihren Geſammtverluſt zu 4000 Mann. **)

Die Beſatzung hatte Alles gethan, was man von braven Truppen nur immer zu fordern berechtigt iſt; denn ſie hielt eine Feſtung, deren Widerſtandsfähigkeit man, unter gewöhnlichen Verhältniſſen, bloß auf zwanzig Tage berechnet ***), faſt zehn volle Wochen.

---

*) Die Alliirten geſtanden dieſelben Bedingungen zu, welche 1703 dem FZM. Graf Frieſen bewilligt worden waren.

**) Quincy gibt ihn gar auf 9322 Mann an.

***) Siehe Hauſers Abhandlung über die Befeſtigungskunſt Seite 592. — Daraus iſt zugleich erſichtlich, auf welch unſicheren Grundlagen derlei Berechnungen ruhen, und wie wenig ſich bei Feſtungen die wahre Dauer ihres Widerſtandes vorausbeſtimmen laſſe. Nicht der todte Stein, noch Zahl und Kaliber der Geſchütze, oder die reichen Vorräthe, ſind der Nerv der Vertheidigung, ſondern der Geiſt des Kommandanten und ſeiner Beſatzung; das Wiſſen, der Muth, die kalte Todesverachtung.

Es war darum auch nicht mehr als billig, daß König Joseph I. den Gouverneur auf die ausgezeichnetste Weise empfing, und Ludwig XIV. Belohnungen und Würden unter die Garnison vertheilte. Graf Laubanie erhielt eine Jahrespension von 36,000 Livres.

Die Alliirten fanden in Landau 66 meist demontirte Kanonen, 18 Mörser, 800 Zentner Pulver, eben so viel Blei, und tausend Musketen. An Projektilen und Proviant war wenig vorhanden.

FZM. Graf Friesen, — derselbe, welcher sich das Jahr zuvor in Landau gegen Tallard vertheidigte, — wurde abermals zum Festungs-Kommandanten ernannt, und ihm eine Geldsumme, nebst den erforderlichen Genie-Offizieren, zugewiesen, um die Spuren der Belagerung zu tilgen. Er unterlegte dem Armee-Kommando einen Ausweis der abgängigen Mittel, welcher den denkenden und kriegserfahrenen General verräth. Aber von dem Vielen, was er bedurfte und begehrte, erhielt er nur äußerst wenig. —

König Joseph I. zeigte noch unterm 23. den verbündeten Höfen die Eroberung Landaus an. Dem Herzog von Marlborough übersendete er, im Namen des Kaisers, einen kostbaren Kommandostab mit der Bitte: „ihn als Unterpfand des kaiserlichen Wohlwollens und „steten Andenkens werth zu halten.“ — Am 27. November feierte Prinz Ludwig die Eroberung durch ein Dankfest und dreimalige Salven. — Der römische König schickte sich an, über Heidelberg nach Wien zurückzukehren, wo der Fall des Platzes lauten Jubel erregte; weil man nun hoffen durfte, auch die Angelegenheiten Baierns vollends zu ordnen, von denen Eugen schon am 3. November erklärte: „daß solches erst nach der

Unterwerfung von Landau möglich seyn werde; weil man die gesammten Streitkräfte theils bei der Belagerung selbst, theils zur Deckung derselben bedürfe.“ —

Während der Belagerung von Landau hatte sich Villeroi, viel zu schwach, um selbe zu stören, ruhig hinter der Motter verhalten, und bloß darauf gedacht, die dortigen Linien zu verstärken. Man zog 18 Mann aus jedem Bataillon, und verwendete selbe, nebst 12,000 Landarbeitern, beim Schanzenbau. Die Linien zogen sich von Drusenheim am Rhein, über Bischweiler, Hagenau, die Abtei Neuburg, Pfaffenhofen, Ingweiler, in einer Länge von sieben Stunden, bis zum Schloß Lichtenberg in den Vogesen. Drusenheim, Hagenau und Neuburg waren die Stützpunkte, und wurden neu befestigt oder ausgebessert. Die Brustwehre der Verschanzung erhielt einen ziemlichen Aufzug. Der Graben wurde palliſadirt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Reuß, Seine Durchlaucht Heinrich Fürſt zu, FML. und Diviſionär zu Prag, wurde in dieſer Eigenſchaft nach Preßburg überſetzt.

Sunſtenau von Schützenthal, Heinrich, FML. und Diviſionär zu Peſth, in dieſer Eigenſchaft nach Prag detto.

Boineburg von Lengsfeld, Moriz Bar., GM. und Brigadier zu Temeswar, z. FML. und Diviſionär in Ofen befördert.

Lobenſtein, Wilhelm von, GM. und Monturs-Inſpektor, z. FML. in ſeiner Anſtellung detto.

Mertz, Friedrich Wilhelm von, GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Diviſionär in Peſth detto.

Gedeon, Joſeph von, Obſt. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Temeswar detto.

Eſorich von Monte-Creto, Anton Bar., Obſt. v. Wellington J. R., z. GM. und Brigadier in Verona detto.

Jüttner, Joſeph, Obſt. v. 3. Art. R., in dieſer Eigenſchaft z. Bomb. Korps überſetzt.

Pfanzelter, Karl, Obſt. v. E. H. Rainer J. R., in dieſer Eigenſchaft z. Fürſtenwärther J. R. detto.

Harſch, Ferd. Bar., Obſt. v. Fürſtenwärther J. R., in dieſer Eigenſchaft z. E. H. Rainer J. R. detto.

Hackelberg-Landau, Johann Bar., 2. Obſt. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. Regiments-Kommandanten ernannt.

Dietrich von Herrmannsberg, Joſeph, Obſtl. v. 4. Art. R., z. Obſt. b. 2. Art. R. befördert.

Vitallani, Benedikt, Obſtl. und Marine-Artillerie-Korps-Kommandant, z. Obſt. d. 3. Art. R. befördert.

Suplikatz von Vitez, Stephan, Obſtl. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obſt. im R. detto.

Ther, Peter Edler von, Obſtl. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R., z. Obſt. im R. detto.

Wizigmann, Franz, Obſtl. v. E. H. Franz Kür. R., z. Obſt. im R. detto.

Böhm, Anton, Obſtl. v. Paumgarten J. R., z. 2. Obſt. im R. detto.

Götz, Chriſtian, Obſtl. v. Bertoletti J. R., in dieſer Eigenſchaft z. Nugent J. R. überſetzt.

Haymann Edler von Hainthal, Joſeph, Maj. und Grenadier-Bataillons-Kommandant v. Hrabovsky J. R., z. Obſtl. und Feſtungs-Kommandanten in Ferrara befördert.

Dorotka von Ehrenwall, Georg, Maj. v. 5. Art. R., z. Obſtl. d. 4. Art. R. detto.

Schmidt von Silberburg, Joſeph, Maj. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Klehe, Simon, Maj. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. Obſtl. im R. detto.

Barko, Joſeph Bar., Maj. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R., z. Obſtl. im R. detto.

Veigl von Kriegeslohn, Valentin, Maj. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Obſtl. d. E. H. Franz Kür. R. detto.

Jablonowsky, Felix Fürſt, Maj. v. E. H. Karl J. R., z. Obſtl. d. Bertoletti J. R. detto.

Ruß, Joſeph von, Maj. v. E. H. Franz Kür. R., in dieſer Eigenſchaft z. Ignaz Hardegg Kür. R. überſetzt.

Baußnern, Joſeph Edler von, Hptm. v. Don Miguel J. R., z. Maj. im R. befördert.

Rzehak, Joſeph, Hptm. v. 3. Art. R., z. Maj. d. 5. Art. R. detto.

Bertachi, Nikolaus, Hptm. v. d. Marine-Art., z. Maj. und Korps-Kommandanten detto.

Gerlich, Elias, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Maj. d. Oguliner Gr. J. R. detto.

Boineburg-Lengsfeld, Theod. Bar., 1. Rittm. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Mäthe, Johann von, 1. Rittm. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R., z. Maj. im R. detto.

Kollowrat-Krakowsky, Theod. Graf, 1. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R., z. Maj. b. E. H. Franz Kür. R. befördert.

Kielmansegge, Alex. Graf, Hptm. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R., z. Maj. b. Paumgarten J. R. detto.

Montecuculi, Aloys Graf, Hptm. v. E. H. Karl J. R., z. Maj. b. Latour J. R. detto.

Neuberger, Joseph, Hptm. v. Mihalievits J. R., z. Maj. b. E. H. Karl J. R. detto.

Petzek, Theodor Edler von, Hptm. v. Mayer J. R., z. Maj. im R. detto.

Podhagsky, Joseph, Hptm. v. E. H. Stephan J. R., z. Maj. b. Koudelka J. R. detto.

Salis, Karl Bar., Hptm. v. Koudelka J. R., z. Maj. b. E. H. Stephan J. R. detto.

Hallegg, Max. Bar., Hptm. v. Pionnier-Korps, z. Maj. b. Hrabovsky J. R. detto.

Seine Durchlaucht August Prinz zu Sachsen-Koburg und Gotha, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. Maj. b. König v. Preußen Huf. R. detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Pavesi, Angelo, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Baravalle Edl. v. Brakenburg, Aloys, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls.
Lazar von Szarhegy, Gregor Graf, } 1. Geb. Kl.

Schramko, Ignaz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Oberjäg. b. 11. Jäg. Bat.

Karth, Franz, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Duszar, Johann von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Muth, Adolph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. qua-Feldw. b. Ceccopieri J. R.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Rotter, Rudolph, Hptm., q. t. z. 5. Jäg. Bat. übersetzt.

Brandmayer, Joseph, Hptm. v. 5. Jäg. Bat., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Wolff, Jakob, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Kurzendorfer, Anton, Obl., z. Kapl.

Kirchroth Edler von Kirchsfeld, Ferd., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Aichelburg, Anton Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Fekkar, Johann, } Geb. Kl.
Aichelburg, Alfred Graf, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. E. H. Ludwig J. R. übersetzt.
Krziz, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Ludwig J. R., q. t. anhero.
Gouge, Friedrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hohenlohe J. R.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Schmidt, Rudolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mayerhofer, Kaspar, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Steniţer, Karl von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wagner, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Alexander J. R., q. t. anhero.
Kempski von Rakoszyn, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prohaska J. R., q. t. anhero.
Franciskowich, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls.
Barbaro, Auguſt Edler von, } 1. Geb. Kl.
Lorenz, Hartwig, }
Frohnmüller, Eduard Bar., k. k. } Kad., z. Uls.
Mehoffer, Joſeph Ritter von, Regmts. } 2. Geb. Kl.
Sleczkowski, Franz, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Geelhaar, Gottfried, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gerbert von Hornau, Karl, Obl., z. Kapl.
Geelhaar, Kaſſian, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Zein, Anton, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Kaim Edler von Kaimthal, Guſtav, } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Hausner, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Khevenhüller J. R. übersetzt.
Zephyris zu Greit, Adolph Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Khevenhüller J. R., q. t. anhero.
Niebauer, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Waßhuber, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Korp. b. Prohaska J. R.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Hauschka, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Wagensberg, Sigmund Graf, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Trapp J. R. übersetzt.
Funk von Senftenau, Adolar, Ul. 2. Geb. Kl. v. Trapp J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Baillon, Adolph von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Demuth von Hantesburg, Obl., z. Kapl.
Jüstel von Brenzhein, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Groß, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Mörk von Mörkenstein, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schönfeld, Adolph Ritter von, Kapl. v. E. H. Stephan J. R., q. t. anhero.
Gorian, Sigmund, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Derschatta von Standhalt, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. E. H. Stephan J. R.

Inf. Reg. König Wilhelm Nr. 26.

Kovachevich, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bertini, Anton, Obl., z. Kapl.
Halzl, Ignaz, Obl. v. E. H. Albrecht J. R., q. t. anhero.
Hauska, Julius, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gerstorff von Gerstenhain, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Penecke, Julius, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Bielski, Kasimir, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Baumgarten, Albert Bar., Obl., z. Kapl.
Dilg, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Parisch und Nimsdorf, Jos. von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Driancourt, Paul, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Schön J. R.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Kronaffer, Aloys, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Schwartz, Maximilian, } Geb. Kl.
Scutta, Philipp Jakob, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Somogyi, Joseph von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Rubritius, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Ubelli von Siegburg, Franz Bar., z. Kapl., v. Obl. d. E. H. Albrecht J. R.

Inf. Reg. Baron Mariaffy Nr. 37.

Palitsek, Emanuel, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kopal, Bruno, Obl., z. Kapl.
Talian von Vizek, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bordolo-Abondi, Eduard, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Sziegl, Max von, } z. Uls. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Imhof Freiherr zu Spielberg und Ober-Schwambach, Moriz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Weckbecker, Hugo von, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. d. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Patresi, Robert, Obl. v. König Wilhelm, q. t. anhero.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Frubin, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Scudier, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Nako, Demeter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Meisel, Andreas, Obl., z. Kapl.
Grobois, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Saghy de Nagy-Szagh, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Franchi, Johann, } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Schmidt, Karl, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Lugano, Adolph von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Erös de Bethlenfalva, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Mudrovcsich, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zadory de Zador Kentseget-Kiß-Boka, Leopold, Obl., z. Kapl.
Horvath, Daniel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kallinger von Aspernkampf, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Reiß, Karl, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Maffi, Anton, }
Kutschera, Johann, Obl., z. Kapl.
Grueber, Kamillo Bar., z. Kapl., v. Obl. d. Kaiser Ferdinand Huf. R.
Raab, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rösgen, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mathay, Aloys, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Hardoncourt, Jos. Bar., z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. d. Wellington J. R.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Monti, Alex. Bar., Obl., q. t. z. Hohenzollern Chev. Leg. R. übersetzt.
Jaszay, Daniel von, Obl. v. Hohenzollern Chev. Leg. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Lipowski, Andreas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Troyer, Heinrich, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. d. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Halfinger, Florian, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Guſtav von Waſa Nr. 60.

Goes, Albert Graf, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Stadler, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Seyerlhuber, Ferdinand, z. Ul. 2. Geb. Kl. v. Regmts. Kad. d. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Sartorius, Heinrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Korp. d. E. H. Ludwig J. R.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner Creuzer Nr. 5.

Ivichich, Baſil, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Hannig, Eduard von, }
Travinich, Mathias, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Berlekovich, Simon, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Haas, Aloys, Obl., z. Kapl.
Agich, Georg von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Stojanovich, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mitrovich, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Zeecz, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Milletich, Alex. von, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachiſches Nr. 17.

a Bui, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kovats, Gabriel, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Jäger-Reg. Kaiſer Ferdinand.

Bogdani, Friedrich von, Obl., z. Kapl.
Vanderſtadts, Emil von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schuler, Franz, expr. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

9. Jäger-Bataillon.

Lamquet, Heinrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zſoldos, Anton von, Obl. z. Kapl.

Vielhauer, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lichtenberg, Wilhelm Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 6. Jäg. Bat.

11. Jäger-Bataillon.

Bochini, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Seidl, Anton, Obl., z. Kapl.
Ruzitschka, Moriz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Obl.

Kaiser Ferdinand Küraſſier-Reg. Nr. 1.

Guha, Joſeph, Ul., z. Obl.

Graf Auerſperg Küraſſier-Reg. Nr. 5.

Scheibler, Eugen Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. b. Wallmoden Kür. R.

Graf Heinrich Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 7.

Villata von Villatburg, Guido Ritter, Ul., z. Obl.
Martens, Rudolph Bar., Kad., z. Ul.

Kaiſer Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Hofzinſer, Franz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Inghirami de Fei, Nikolaus, Obl., z. 2. Rittm.
Pellegrini, Joſeph, Ul., z. Obl.
Dorne, Karl von, Kad., z. Ul.

Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Schandru, Nikolaus, Ul., z. Obl.
Dupeyroux, Amad. Graf, Kad., z. Ul.

Chevalier Fitzgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Seylern d'Aſpany, Joſ. Graf, Kad., z. Ul.

Kaiſer Ferdinand Huſ. Reg. Nr. 1.

Klement, Emanuel, Ul., z. Obl.
Plitzner, Karl, Kad., z. Ul.

E. H. Ferdinand Huſ. Reg. Nr. 3.

Földvary de Eadem et Bernátfalva, Andreas, Ul., z. Obl.
Montigny, Ferd Graf, Kad., z. Ul.

König von Würtemberg Huſ. Reg. Nr. 6.

de Marche, Ludwig Bar., Kad., z. Ul.

Herzog Sachſen-Koburg Huſ. Reg. Nr. 8.

Baternay de Skaliz, Franz, Obl., z. 2. Rittm.

Kaiſer Nikolaus Huſ. Reg. Nr. 9.

Hertz, Dionyſius, z. 2. Rittm., v. Obl. b. König von Baiern Drag. R.

König von Preußen Huſ. Reg. Nr. 10.

Bellioſomi, Franz Marcheſe, Ul., z. Obl.
Herzberg, Franz, Kad., z. Ul.

Szekler Huſ. Reg. Nr. 11.

Hocke, Anton von, Kad., z. Ul.

Herzog Sachſen-Koburg Uhl. Reg. Nr. 1.

Weſtphalen, Wilhelm Graf, Ul., z. Obl.
Piret de Bihain, Eugen Bar., z. Obl., v. Ul. b. E. H. Karl Uhl. R.

Fürſt Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Ahsbahs, Georg, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Boczkowski, Michael von, Obl., z. 2. Rittm.
Koziobrocki, Juſtin Graf, z. Ul. ernannt.

Kaiſer Ferdinand Uhlanen Reg. Nr. 4.

Löhr, Albert,
Jozſika de Branitska, Nikol. Bar., } Kad., z. Uls.

4. Garniſons-Bataillon.

Tſcheinert, Michael, Obl. v. Penſ. Stand, im Bat. eingetheilt.

6. Garniſons-Bataillon.

Vandlik, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. Penſ. Stand, im Bat. eingetheilt.
Pretz, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Wimpffen J. R.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Bareis Edler von Barnhelm, Joſeph, Ul., z. Obl.
Froeſchel, Johann, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Mayer von Sonnenberg, Johann, z. Kapl., v. Obl. b. 1. Art. R.
Molnar, Franz, Obl., z. Kapl.
Loy, Joſeph, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Carlon, Franz, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.
Rauch von Montpredil, Ignaz, } z. Uls., v. k. k. Kad.
Kempen von Fichtenſtamm, Heinr., } des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Fritſch, Franz, Obl., z. Kapl.
Marſchalleck, Franz, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.

Bombardier-Korps.

Fabiſch, Joſeph, Obl. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Feuerwerks-Korps.

Reisner, Anton Bar., z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 2. Art. R.

Venezianiſcher Gar. Art. Diſtrikt.

Hölſcher, Franz, z. Kapl., v. Obl. b. Bomb. Korps.
Thomas, Erneſt, Obl. } v. 4. Art. R., q. t. anhero.
Czech, Franz, Ul. }

Dalmatiner Gar. Art. Diſtr.

Fuhrmann, Ignaz, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 2. Art. R.

Grätzer Garniſ. Art. Diſtrikt.

Jahn, Johann, Hptm. v. Dalmatiner Gar. Art. Diſtr., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Stephaneck, Johann Nep., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Plaminger, Franz, Kapl. v. Sappeur-Korps, q. t. anhero.

Mineur-Korps.

Wermann, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Prochaska, Franz, Obl., z. Kapl.
Braun, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Flad, Gottlieb, Feldw., z. Ul.

Sappeur-Korps.

Huebmann, Karl, } Hptl. v. Ingenieur-Korps, q. t.
Plaminger, Franz, } anhero.
Kißlinger, Joseph, Obl., z. Kapl.
Morgante, Alexander, Ul., z. Obl.
Molnar, Karl, qua-Sappeur-Meister, z. Ul.

Marine-Genie-Korps.

Novello, Anton, Kad., z. Unter-Konstrukteur (Ul.) im Korps.

Platz-Kommando.

Hrdliczka, Andreas Edler von, Platzhptm. zu Piacenza, q. t. nach Bergamo übersetzt.
Seehuber, Leopold, Platzhptm. zu Bergamo, q. t. nach Triest detto.

Königl. lombardisch-venezianische adelige Leibgarde.

Gorgo, Franz Graf, z. Sekond-Wachtmstr., v. Hptm. b. Khevenhüller J. R.

Petzelt, Joseph, Obl. v. E. H. Albrecht J. R., ist in eine Zivil-Bedienstung übergetreten.
Schaub, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Friedrich J. R., z. Venediger Militär-Polizeiwache übersetzt.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Hardegg-Glatz und im Machland, Ignaz Graf von, Gen. d. Kav. und Hofkriegsraths-Präsident, den königl. sächsischen Rautenkron-Orden.

Seine Durchlaucht Alfred Fürſt von Windiſch-Grätz, FML. und kommandirender General in Böhmen, das Großkreuz des königl. ſächſiſchen Zivil-Verdienſt-Ordens.

Hrabovsky von Hrabova, Johann Bar., FML. und Diviſionär zu Großwardein, das Großkreuz des königl. ſächſiſchen Zivil-Verdienſt-Ordens.

Montecuculi, Aloys Graf, Maj. v. Latour J. R., den herzogl. Luccaſchen Militär St. Georgs Orden 2. Kl.

Wurmb, Kornelius, Hptm. v. Genie-Korps, das Ritterkreuz des badiſchen Zähringer-Löwen-Ordens.

Blaſovits, Karl, Kapl. v. Hrabovsky J. R., das Ritterkreuz des königl. ſächſiſchen Zivil-Verdienſt-Ordens.

Penſionirungen.

Becker, Joſeph, Obſt. v. E. H. Franz Kür. R.

Ferrari da Grado, Kaſpar, Obſtl. und Feſtungs-Kommandant zu Ferrara, als Obſt.

Grounvink von Kronenhain, Anton, Maj. und Grenad.-Bat.-Kommandant v. Nugent J. R., als Obſtl.

Slama Ritter von Freyenſtein, Anton, Maj. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., als Obſtl.

Hacſich, Paul, Maj. v. Leiningen J. R., mit Obſtl. Kar.

Crenneville, Karl Graf Foliot von, Maj. v. Fiquelmont Drag. R.

Patzack, Wenzel, Hptm. v. E. H. Stephan J. R., mit Maj. Kar.

Pavkovich, Johann Edler von, Hptm. v. Brooder Gr. J. R., mit Maj. Kar.

Waibel von Breitfeld, Ferd., Hptm. v. 11. Jäg. Bat., mit Maj. Kar.

Püſchl, Karl, Hptm. v. Sappeur-Korps, mit Maj. Kar.

Brzezina von Birkenthal, Friedr., Hptm. v. Mineur-Korps, mit Maj. Kar.

Trzeſchtik, Aloys, Hptm. v. Mazzuchelli J. R.

Pulay, Georg von, Hptm. v. Hochenegg J. R.

Glaß, Johann, Hptm. v. König Wilhelm J. R.

Herites, Thaddäus Bar., Hptm. v. Latour J. R.

Seeberg, Michael Bar., Hptm. v. Prinz von Preußen J. R.

Mollinary, Joſeph, Hptm. v. Gollner J. R.

Freywillig, Vinzenz, Hptm. v. Fürſtenwärther J. R.
Kudumillo, Nikolaus, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.
Kormann, Franz, 1. Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Chev. Leg. R.
Schönborn-Buchheim, Friedr. Graf, 1. Rittm. v. Fürſt Schwarzenberg Uhl. R.
Le Fort, Erneſt Chev., 1. Rittm. v. Beſchäl-Departement in Böhmen.
Wiſſiak, Aloys, Platzhptm. zu Trieſt.
Kladny, Ferd., 2. Rittm. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R.
Stojanovich von Selin, Nikolaus, Obl. v. Paumgarten J. R.
Bongard, Ferdinand, Obl. v. Kinsky J. R.
Spech, Karl, Obl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R.
Tſcheinerth, Michael, Obl. v. Prinz von Waſa J. R.
Thurn, Alex. Graf, Obl. v. Herzog Sachſen-Koburg Uhl. R.
Lanjus von Wellenburg, Karl Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiſer Ferdinand J. R.
Coudenhove, Friedr. Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. Latour J. R.
Quakkay, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mariaſſy J. R.
Kowacſewich, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gradiscaner Gr. J. R.
Walyak, Peter, Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Potyo, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. 2. Wallachiſchen Gr. J. R.

Quittirungen.

Gold, Friedrich, Obl. v. Mazzuchelli J. R., mit Kar.
Du Can, Rene de la Rue, Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Mittrowsky zu Mittrowitz und Nemiſchl, Wladimir Graf, Obl. v. Kaiſer Ferdinand Kür. R., mit Kar.
Richtſcheid, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiſer Ferdinand J. R.
Birti von Weinfeld, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Ludwig J. R., mit Kar.
De Prez-Craſſier, Karl Bar., Ul. v. Fürſt Windiſch-Grätz Chev. Leg. R.
Beraun Edler von Rieſenau, Ludwig, Ul. v. Fitzgerald Chev. Leg. R.

Poten, Friedrich, Ul. v. König von Würtemberg Huſ. R., mit Kar.

Verſtorbene.

Bethlem, Joſeph, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Lazanszky, Rudolph Graf, Obl. v. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.
Baſſovsky, Januar von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mariaſſy J. R.
Schreitter von Schwarzenfeld, Karl, Ul. v. Kaiſer Ferdinand Uhl. R.
Dauber, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.
Eſollich, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Rukavina J. R.

VI.

Miszellen und Notizen.

1.) Stand der sardinischen Truppen.

Im Frieden.

Infanterie: 20 Regimenter zu 3 Bataillons in 10 Brigaden	23,500	Mann
Reiterei: 7 Regimenter, zu 6 Schwadronen . .	5,000	»
Artillerie in 6 Brigaden, nämlich 4 Feld- und 2 Festungsbrigaden. (Eine Feldbrigade zu 3 Bataillons)	2,800	»
Trän, Sappeur, Mineur	600	»
Freikorps	1,100	»
Königliche Karabiniere	2,000	»
Summe .	35,000	»

Von den 12 Feldbatterien sind 2 beritten, 2 leichte Feld- und 2 Posizionsbatterien, letztere aus Zwölf-, die übrigen aus Achtpfündern bestehend. Jede Batterie ist aus 8 Geschützen, sechs Kanonen und zwei Haubitzen gebildet.

Im Kriege.

Aktive Infanterie	67,000	Mann
Depots und Reserven	53,000	»
	120,000	Mann
Reiterei	6,000	»
Artillerie	6,000	»
Trän, Sappeur, Mineur	11,000	»
Königliche Karabiniere	2,000	»
Summe .	145,000	Mann.

Durch das Vollzählighalten der Kadres sämmtlicher Waffengattungen kann die Vermehrung vom Friedens- auf den Kriegsstand binnen 40 Tagen geschehen. Das aus 80 Offizieren und dem Sappeur-Mineurkorps bestehende Geniekorps wird von einem General befehligt. Ein aus 32 Offizieren gebildetes Stabskorps ist im Kriege an die Generalstäbe der verschiedenen Divisionen vertheilt. Im Frieden hat dasselbe die geodätischen Arbeiten zu besorgen. — Die Armee zählt 30 Generale, von denen in Friedenszeit ein Theil außer Aktivität sich befindet.

2.) Das Verfahren bei der Erzeugung von Wolltüchern, ohne Beihilfe des Spinnens und Webens. Die im Jahre 1839 von einem Amerikaner gemachte Erfindung, Wolltücher zu erzeugen, ohne daß das Material früher gesponnen und gewebt werden müsse, besteht der Hauptsache nach in Folgendem: Die Wolle wird zuerst gereinigt, sodann in dem gewöhnlichen Wulf maschinirt. Nun kommt sie entweder in die eigens dazu eingerichtete Kratz-, oder auf die Windmaschine, durch welche die Flocken vereinigt und in eine Watte verarbeitet werden. Die Kratzmaschine wird angewendet, wenn das Tuch blos aus Schafwolle, die Windmaschine, wenn dasselbe aus anderen Arten von Wolle oder Haaren erzeugt wird. Die Watte wird hierauf auf die Filzungsmaschine gebracht, welche sie durch die Kraft des Druckes, dann die Anwendung der Nässe und Wärme, in einen Filz gestaltet. Die Walkmaschine, in welche nun dieser Tuchfilz gegeben und mit einer heißen Seifenauflösung verarbeitet wird, vollendet die Filzung, und walkt den Stoff vollständig zum Tuche.

Die bisher angestellten Versuche gaben das Resultat, daß wenigstens ordinäre Tuchgattungen schneller und wohlfeiler als auf dem bisherigen Wege erzeugt werden könnten. Sollten damit noch die Vorzüge einer größeren Dauerhaftigkeit und eines besseren Widerstandes gegen Nässe und Kälte sich verbinden, so dürfte diese Erfindung, in Bezug der Erzeugung des Materiales zur Bekleidung der Armee, wohl eine nähere Beachtung verdienen.

3.) Bitumen-Papier als Schutz gegen Feuchtigkeit. Dieses Papier ist besonders geeignet, durch Feuchtigkeit gefährdete Gegenstände, wenn dieselben z. B. an nassen Wänden oder auf feuchtem Boden stehen, davor zu bewahren. Die Papierbogen sind etwas über drei Schuh lang, bei achtzehn Zoll breit, und mit dem Bitumen (Erdharz) mittels eines Pinsels auf beiden Seiten überzogen. Sie werden so zusammengefügt, daß ihre Ränder etwas übereinander zu liegen kommen, und sodann mit Nägeln befestigt. Noch besser geschieht diese Verbindung, wenn die übereinander stehenden Ränder mit Holzstäbchen belegt, und sammt diesen erst festgenagelt werden. — Dieses Bitumen-Papier ließe sich wahrscheinlich sehr zweckmäßig in solchen Lokalien verwenden, die zu Magazinen benützt, und worin Tuch-, Leinwand- und Lederforten, oder andere durch Feuchtigkeit leidende Gegenstände aufbewahrt sind. Die Anwendung dieses Papiers wäre besonders in dem Falle vortheilhaft, wenn derlei Magazine sich in Gebäuden befänden, die kein Eigenthum des Ärars, mithin zu kostspieligeren Reparaturen nicht qualifizirt wären.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Drittes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

(In Kommiſſion bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

(Schluß des vierten Abschnittes.)

Marlborough hatte den Fall von Landau nicht mehr an der Lauter abgewartet. Trotz seinem Übelbefinden, das in eine förmliche Abmagerung überging, gönnte er sich dennoch keine Ruhe. Schon um die Mitte Oktobers trat GL. Lord Churchill mit 27 Bataillons, 28 Eskadrons (12,000 Mann) Engländer und Holländer den Marsch auf Trier und Trarbach an. Prinz Eugen blieb allein um Weißenburg, und hätte mit seinen 21 Bataillons, 53 Eskadrons schwerlich einem kräftigen Schlage zu begegnen vermocht. Als aber Villeroi den Abzug Marlboroughs vernahm, sendete auch er, am 19. Oktober, den GL. Graf Coigny mit einem kleinen Beobachtungskorps an die Mosel. Lord Churchill besetzte am 29. Oktober Trier, wobei er durch wohlberechnete Märsche dem GL. Coigny zuvorkam. In Trier lagen 4000 Mann in der Festung, dann 200 Franzosen in

der Martinsſchanze. Nachdem ſie Proviant und Munizion in die Moſel geworfen, die Schiffe aber verſenkt hatten, zogen ſie ſich auf Thionville. — Am 8. November ergab ſich auch die kurtrierſche Stadt und Schloß Saarburg.

Um dieſelbe Zeit rückte der zur Armee in Holland zählende GM. Prinz Heſſen-Kaſſel mit 12 Bat. Dänen und Holländer vor die kleine, hart an der Moſel auf hohem Felſen liegende Feſtung Trarbach, welche ſchon ſeit 4. November berannt war; und wo der wackere Kommandant de Bare 600 Mann mit 20 Geſchützen befehligte. Am 14. November begann das Feuer aus ſieben Kanonen und vier Mörſern. Mit unglaublicher Anſtrengung brachte man einige Geſchütze auf eine nahe Felſenplatte. Sie feuerten mit großer Wirkung. Am 21. wurde ein Sturm abgeſchlagen; wobei die Beſatzung ſich nicht damit begnügte, den Wallbruch zu krönen, ſondern ſogar dem Angreifer entgegen gegangen war. — Auch ein zweiter Sturm mißlang. — Man änderte nun dieſe Placirung des Geſchützes, und borgte Munizion vom Kurfürſten von Trier; der 500 Zentner Pulver, 6000 Kanonenkugeln, 1200 Bomben abtrat. Schon zu Anfang der Belagerung hatte der Feſtungskommandant einen Fuß verloren, und am 28. November erſchlug ihn eine Bombe im Bette. Oberſtlieutenant Reignac übernahm ſeine Stelle. Nach dem dritten Sturm kapitulirte er am 18. Dezember. *) Da man den freien Abzug auf Thionville zugeſtand, ſo zog die noch in 360 Dienſtbaren beſtehende Garniſon am 20. über den Wall-

*) Im Theatrum europaeum XVII. Theil, Seite 115, iſt die Kapitulazion abgedruckt.

bruch ab, welcher dermaßen steil war, daß sie darüber herabrutschen mußte. Sie nahm zwei Kanonen mit dem französischen Wappen, 12 Schüsse auf jede, dann 12 scharfe Patronen für den Mann mit, und behielt ihr Gepäcke. Die Sieger fanden 8 metallene, 12 eiserne Kanonen, 1 Mörser, 50 Doppelhaken, 500 Musketen, 400 Flinten, woran die Schlösser abgenommen waren, 50 Fässer Pulver, 30 Bomben, 400 Handgranaten, 20 Zentner Bleikugeln, 15 Zentner Lunten, 500 Kanonenkugeln, 200 Piken, 300 Zentner Fleisch und Speck, 1000 Säcke Mehl, 800 Maß Branntwein, 4 Zentner Unschlitt, 1 Fuder Öhl, ½ Ohm Baumöhl, 35 Fuder Wein, 50 Fuder Cisternen-Wasser. *) Die letzten sieben Hämmel schlachtete die Garnison beim Abzug.

Der Oberst Baron Seybelsdorf, Adjutant des Prinzen von Hessen, ging in den Haag ab, um die Eroberung von Trarbach zu melden. Vor diesem Platze war auch am 11. Dezember der bekannte Ingenieur-General Baron Trognée gefallen, als er eben den Mineur am Festungsthor ansetzen wollte. —

Nach einer thatenreichen Epoche gönnte Marlborough seinem Heere die Winterquartiere zwischen der Saar und Mosel. GL. Graf Noyelles, derselbe, welcher später unter Karl III. in Katalonien diente, befehligte die starke Garnison zu Trier. Nach Saarbrück kam ein Infanterie-Regiment. Die lange Dauer der Belagerung von Landau war Ursache, daß Marlborough für heuer auf die

*) Von dem verstorbenen Kommandanten fanden sich, als Eigenthum, 20 Fuder Moselwein. Man sieht, er hatte für sich gesorgt.

Bezwingung von Saarlouis verzichten mußte; wodurch der Einfall nach Frankreich vorbereitet worden wäre. Bevor er den Kontinent verließ, um ſich nach London zu begeben, glaubte er, noch in einem eigenhändigen Schreiben den Prinzen Eugen ſeiner hochachtungsvollen Geſinnungen und fortwährender freundſchaftlicher Ergebenheit verſichern zu ſollen, worauf dieſer einen ſo hohen Werth legte. *)

---

*) Wir geben dieſes ſich unter den Feldakten des k. k. Kriegsarchivs im Original vorfindige Schreiben nach ſeinem vollen Inhalte:

A la Haye le 21 Décembre.

Monsieur!

Je n'ai pu partir sans Vous répéter les assurances de mes respects, et Vous témoigner encore combien je suis sensible à toutes Vos honnêtétés pendant la campagne. Je ne dis rien à V. A. de mes négotiations à Berlin, puisque Vous en serez pleinement averti par le traité même que j'ai envoyé à Msr. le Comte de Sinzendorf pour être communiqué à Sa Majesté le Roi des Romains; et j'ai appris depuis ce qu'on a conclû avec Msr. l'Electeur palatin. Ce premièr traité aura tout son effet ici, et sera ratifié par les états incessamment, et je me flatte qu'il ne trouvera aucune difficulté à la cour de Viennè, de horte que, tout ce qui reste, est: de presser la marche de ce sécours autant qu'il sera possible, et je ne doute pòint que V. A. n'y emploiera tous ses soins. Je pars démain de grand matin pour m'embarquer à Rotterdamm et je me flatte que j'aurai l'honneur de réçévoir bientot de Vos nouvelles. En attendant je Vous conjure de me continuer toujours l'honneur de Vôtre amitié et d'être

Villeroi übertrug den Oberbefehl im Elsaß an Marsin, und begab sich nach Paris. — Der Markgraf von Baden ließ schon am 28. November die Truppen die Winterquartiere beziehen. Bald that auch Marsin ein Gleiches. —

Eugen hatte Anfangs November getrachtet, die im September vorigen Jahres verlorene Festung Alt-Breisach durch einen Überfall wieder zu erobern; wozu er die 2694 Dienstbare betragende Garnison von Freiburg zu verwenden gedachte. In Breisach lag damals, unter dem General Raousset, nur eine schwache Besatzung, welche den Sicherheitsdienst nachlässig betrieb. Zwölfhundert Landleute waren beschäftigt, verschiedene Arbeiten auszuführen, welche die französischen Ingenieure, seit der Besitznahme des Jahres 1703, für nöthig erachteten. Prinz Eugen setzte sich mit dem Kommandanten zu Freiburg ins Einvernehmen. Der mit einem französischen Paß versehene Kammerdiener dieses Generals begab sich, unter dem Vorwande: französische Weine und Liqueure einzukaufen, mehrmals nach Alt-Breisach, und erforschte die Stärke der Thorwachen; so wie die Sinnesart und den Geist der Truppen und Bürgerschaft. Leider waren die Erhebungen dieses Menschen wenig verlässig; denn er berechnete die Totalstärke der Garnison blos, nach den schwachen Thorwachen, zu 700 Mann, wo doch selbe notorisch 3000 Mann. betrug. Über den ganzen Anschlag wurde das tiefste Geheim-

---

persuadée que je suis avec toute l'estime et passion possible Monsieur! De votre Altesse, le trés humble et trés obeissant serviteur.

Le Duc de Marlborough.

niß beobachtet. Nur GFW. Winkelhofen, ſein Geniechef Oberſt de la Venerie *) und der vom Prinzen namentlich bezeichnete Oberſtlieutenant de Briglieres, von Baireuth Infanterie, welcher eine Hauptrolle dabei ſpielen ſollte, wußten um die Sache. Sogar Letzterer wurde erſt wenige Stunden vor der Ausführung ſelbſt in den Plan eingeweiht.

Man wollte einen Tag abwarten, wo die gewöhnlichen Heulieferungen aus der Umgegend nach der Feſtung erfolgten. Fünfzig Wagen ſollten mit Waffen, Granaten, Racketen und Pechkränzen beladen, mit Stangen überdeckt, auf dieſes Heu gelegt werden, und für Lieferungswagen paſſiren. Einige derſelben waren ganz hohl, und verbargen die entſchloſſenſten Offiziere und Soldaten. Zweihundert Mann, meiſt tapfere Offiziere und Unteroffiziere der Freiburger Garniſon, ſollten, als Fuhrleute und Bauern verkleidet, mit den Wagen in die Feſtung zu bringen ſuchen, und ſich des Thores bemächtigen. Auf den Wagen fanden ſie die nöthigen Waffen. Oberſtlieutenant Briglieres befehligte dieſen Wagenzug. Ihm waren die Hauptleute Kropfreiter des Infanterie-Regiments Baireuth, Wattenwyl von den Schweizern und Rohr von Osnabrück Infanterie, dann die Lieutenants Eglinger und Wittig beigegeben. Alle hüllten ſich, nach der Landesſitte, in die blauen Fuhrmanns-Kittel. Etwa hundert Soldaten ſtellten Landarbeiter vor. — Man wollte raſch über die Thorwache am Ravelin herfallen. Nach deren Überwältigung ſollten

*) In den k. k. Feldakten findet ſich der, mit einer gezeichneten Skizze belegte, Original-Rapport des Oberſt de la Venerie.

200 Grenadiere nach dem Hauptthor in der Kurtine eilen, andere 600 Mann den Wall und das Bollwerk Richelieu, weitere 600 den Baſtion Sainte Croix beſetzen, und die Hauptwache entwaffnen. Dann wollte man die Reiterei in die Stadt jagen laſſen. GFW. Winkelhofen beſchloß, den Reſt der Truppen am Glacis als Reſerve aufzuſtellen. — Der Plan war gut. Allein die kleinſten Zufälle vereiteln oft die großartigſten Entwürfe.

Es war am 9. November, — einem Sonntage, — als um neun Uhr Abends der Kommandant von Freiburg mit den 4 Bataillons Baireuth, Erlach, Hildesheim und Osnabrück, zuſammen 2300 Mann, dann 100 Reitern aufbrach.*) Die verkleideten Offiziere und Unteroffiziere gingen, in einzelne kleine Trupps vertheilt, der Wagen-Kolonne voraus. Um fünf Uhr Morgens des 10. Novembers ſtand man, nach einem ſiebenſtündigen Nachtmarſche, am alten Aufwurf oder Kanal, vor dem Neu-Thor. Die Spitze der Kolonne bildete Baireuth; dann folgten Erlach, Osnabrück, Hildesheim. Die Reiterei ſchloß. Die verkleideten Soldaten ſpäheten nach allen Seiten umher. Nichts rührte ſich. Ein dichter Nebel lag auf der Gegend. — End-

*) Quincy gibt, S. 316 des IV. Bds., eine ganz fehlerhafte Schilderung dieſer Begebenheit. So behauptet er z. B., GFW. Winkelhofen habe 4000 Mann Kerntruppen dazu verwendet, und 200 auserleſene Offiziere, hätten als Bauern oder Fuhrleute verkleidet, ſeine Vorhut gebildet. — Auch S. 374 im Leben Eugens iſt die Stärke der Kaiſerlichen irrig zu 4000 Mann angegeben.

lich brachten die Patrullen drei Bürger aus der Stadt, die ſich zufällig vor dem Thore befanden. Auch dieſe, ſo wie der eben von da kommende Bediente des General Winkelhofen, beſtätigten: daß die Garniſon bis zu dieſem Augenblicke nichts ahne. Indeſſen verlor man mit den Vorbereitungen zum Angriff drei koſtbare Stunden, und dankte es nur dem Nebel und der Nachläſſigkeit der Beſatzung, daß man dieſe ganze lange Zeit hindurch, kaum einen Flintenſchuß vom bedeckten Weg, unentdeckt blieb. Verſchiedenes in der frühern Dispoſizion Vorgeſchriebene wurde noch in dieſem Augenblick geändert; dabei aber die Truppen-Vertheilung weder ſachgemäß bewirkt, noch auf das Beſte bei derlei Unternehmungen: eine ſtarke Reſerve, das gehörige Gewicht gelegt. Dennoch ſchien das Glück anfangs den Kaiſerlichen zu lächeln.

Um acht Uhr Morgens erſchienen die Wagen und Landarbeiter am Neu-Thor. Die Wache im Ravelin hatte der Lieutenant Origny mit 15 Mann; am Hauptthor Hauptmann Bonneval mit 30 Grenadieren. Der Schlagbaum an der Barriere im bedeckten Weg war herabgelaſſen, und die dortige Schildwache unterſuchte gewöhnlich die einpaſſirenden Fuhrwerke, indem ſie mit dem Bajonnett einige Male in das Heu ſtieß. Von den drei vorderſten Wagen waren zwei mit Mannſchaft, der dritte mit Waffen beladen. Die Schildwache viſitirte dieſe nur oberflächlich, und ſie gelangten über die lange Brücke der Überſchwemmung an das Ravelin. Als ſie nahe am Thore deſſelben waren, jagten die Fuhrleute raſch durch ſelbes gegen die Brücke über den Hauptgraben. Dadurch witterte der Wachpoſten im Ravelin Unrath, und auch der Poſten am Sperrgitter des

bedeckten Weges fand nun die Sache verdächtig. Eben wollte er den Schlagbaum niederziehen, als er von einem kaiserlichen Offizier, welcher ein Beil trug, mit Einem Streich niedergeschmettert wurde. — Mittlerweile hatte die Schildwache am Ravelinsthor die Zugbrücke aufzuziehen versucht. Aber die Kaiserlichen waren rasch bei der Hand. Ein kräftiger Streich desselben Offiziers, der den Posten am bedeckten Weg zu Boden gestreckt hatte, zertrümmerte hier die Kette; die halbaufgezogene Brücke rasselte wieder nieder. Im Nu war der Franzose erschlagen, die bei dem Lärm ins Gewehr getretene Wache umzingelt. Lieutenant Origny warf sich mit unglaublicher Wuth auf einen kaiserlichen Offiziere, und stieß ihn nieder. Aber fast in demselben Augenblicke erhielt er fünf Bajonnettstiche, und sank, umgeben von seinen gleichfalls verblutenden Soldaten.

Alles dieses war das Werk weniger Minuten. Die Wache am Thor in der Kurtine ahnete noch immer nichts. Schon wehte die kaiserliche Fahne auf dem Ravelin. Oberstlieutenant Briglieres, mit den vordersten Wagen, befand sich bereits unter dem Haupt-Thor. Da trat zufällig der mit Beaufsichtigung der Fortifikazions-Arbeiten am Neu-Thor beauftragte Kommissär Bierne hinzu. Da er die meisten der Arbeiter persönlich kannte, so fielen ihm die ungewohnten und keineswegs bäurischen Physiognomien sogleich auf. Er schritt auf den etwa dreißig Köpfe zählenden Haufen zu, und frug den Vordersten: „Was sie hier wollten?“ — Es war Oberstlieutenant Briglieres selbst, an den er sich gewendet. Da er keine Antwort erhielt, so stutzte er einen Augenblick. In der Meinung, er habe denn doch wohl bloße Landleute vor sich, versetzte er dem Angeredeten mit

einem dicken ſpaniſchen Rohr einen Hieb, wobei er rief: „Marſch an die Arbeit.“ — In unzeitiger Entrüſtung über die erlittene Schmach, zog der Oberſtlieutenant eine Piſtole, und ſchoß dieſe auf den Kommiſſär ab, fehlte aber, und Bierne ergriff die Flucht. Die nächſten kaiſerlichen Offiziere eilten nun gleichfalls zu dem Wagen, riſſen ihre Gewehre heraus, und feuerten fünfzehn bis zwanzig Schüſſe auf Bierne ab, wovon jedoch keiner traf. — Dadurch entſtand Lärm. Der Hauptmann Bonneval machte vergebliche Anſtrengungen, die Zugbrücke aufziehen zu laſſen; denn es ſtand abſichtlich einer der Wagen darauf. Aber es gelang wenigſtens, das Seil des Fallgitters entzwei zu hauen. Dadurch wurden die ſchon innerhalb des Thores befindlichen Kaiſerlichen von dem ihnen im Sturmſchritt nachrückenden Bataillon Baireuth getrennt. Indeſſen richtete die vorderſte Abtheilung des Regiments Baireuth ein ſo heftiges Feuer durch das Sperrgitter unter den Thorweg, daß man ſich dort gar nicht blicken laſſen durfte. Hauptmann Bonneval ſtellte ſomit die Hälfte ſeiner Wachmannſchaft, oberhalb des Thores, hinter den Schießlöchern auf. Von hier beſchoſſen dieſe fünfzehn Grenadiere das auf der Brücke dicht zuſammengezwängte Bataillon Baireuth ſo wirkſam, daß ſelbes binnen wenig Minuten vierzig Todte und Verwundete zählte. Kein Schuß fehlte in ſolcher Nähe. — Nun riß Verwirrung ein. Die Mannſchaft drängte nach rückwärts. Zweimal gelang es den wackern Offizieren, ſie wieder zum Stehen zu bringen. Als aber auch der Oberſtlieutenant Dina und Major Schönbeck fielen, nachdem der Regimentskommandant ſchon im Ravelin verwundet worden war, ſo befand ſich Niemand hier, der gewußt hätte, was weiter

zu thun ſey. Denn nur die Stabsoffiziere hatten am Morgen ihre beſonderen Weiſungen empfangen.

In dieſem kritiſchen Moment, wo ein Zaudern faſt gleichbedeutend mit gänzlichem Mißlingen heißen kann, erſchien der GL. Raouſſet mit den Regimentern Franquieres und Guitant, beſetzte ſogleich die Flanken der Bollwerke Richelieu und Sainte Croix, und ließ ein Kreuzfeuer auf die Brücke machen, wo das in einen Knäuel geballte Regiment Baireuth ſo eng beiſammen ſtand, daß Niemand weder vor- noch rückwärts konnte. Ganz gegen die geſchöpften Erhebungen, welche die Einwohner als den Franzoſen abgeneigt darſtellten, nahmen 300 bewaffnete Bürger an der Vertheidigung Theil.

Oberſtlieutenant Briglieres ſtand nicht mehr an der Spitze des Zuges. Beim Verſuch, das Fallgitter von Innen zu öffnen, hatte ihn ein Bürger ſchwer an der Schulter verwundet. Hauptmann Bonneval und der Aide-Major Pierreſit erſahen den rechten Moment, fielen mit 50 Mann gegen die Brücke aus, und drängten das Bataillon Baireuth wenigſtens von der Zugbrücke zurück. Dieſe wurde raſch von den Todten und Verwundeten gereinigt und aufgezogen; das Thor ſelbſt wieder geſchloſſen. Obgleich die Offiziere ihr Möglichſtes thaten, ſo überwog doch die Gewißheit, daß jede Kugel vom Wall herab ihr Opfer nehme, den blinden Gehorſam. Alles drängte nach dem Ravelin zurück. — GFW. Winkelhofen hielt, vom Podagra geplagt, zu Pferd am Sperrgitter des bedeckten Weges, in völliger Unkenntniß alles Desjenigen, was vorne geſchehe. Die außerhalb der Inondazion aufgeſtellte Kavallerie wunderte ſich längſt, daß die Reihe noch nicht an ſie komme.

Ein Rückzug blieb unter ſolchen Umſtänden das Gerathenſte. Der General befahl ihn, als er ſah, daß die Soldaten des Regiments Baireuth ſchon das Ravelin zu verlaſſen begannen; wobei viele Leute, um dem Gedränge zu entgehen, in den Graben ſprangen, und faſt ſämmtlich gefangen wurden. —

So endete der Überfall auf Alt-Breiſach, welcher übrigens, nach dem Ausſpruch des Oberſt de la Venerie, mit ſo geringen Kräften niemals gelingen konnte, weil, ſelbſt wenn man auch in die Stadt gedrungen wäre, man ſich noch in den Straßen hätte ſchlagen müſſen, alſo auf keinem Punkt ausgiebig zu handeln vermochte. Die Kaiſerlichen verloren nahe an 300 Getödtete und Verwundete, — die Beſatzung nur ungefähr 20 Mann. *)

GFW. Baron Winkelhofen berichtete noch am

---

*) Im Leben Eugens, I. Bd., S. 375, iſt ein auf dieſen Überfall Bezug nehmendes Schreiben Eugens vom 13. November an den FM. Graf Heiſter angeführt. Wir haben ſchon oben bemerkt, daß die k. k. Feldakten von allen Schreiben des Prinzen an Heiſter, überhaupt von allen Briefen, welche in jenem Werke dem großen Manne zugeſchrieben worden, auch nicht ein Einziges enthalten. Uns ſcheint übrigens jenes Schreiben ſchon aus dem einzigen Grunde unächt, weil der offene, wahrheitsliebende Eugen darin, gegen einen kaiſerlichen Feldmarſchall, nur von einem in dreiundſechzig Mann beſtehenden Verluſt redet, während ihn doch die Meldung des GFW. Winkelhofen aus Freiburg vom 11. November, welche er am 13. ſchon in Händen hatte, belehrte, daß ſolcher das Fünffache betrug.

11. November dem Prinzen Eugen über die fehlgeſchlagene Unternehmung, und bat um Niederſetzung eines Kriegsgerichtes zur Unterſuchung ſeines Benehmens. Der Prinz ließ der Sache ihren Lauf, und einige Wochen ſpäter zeigte der Hofkriegsrath ſeinem Präſidenten an: „Der Kaiſer habe, wegen des zu Eroberung der Veſtung Briſach wohl eingerichteten, aber übel und unglückſelig vollzogenen gehaimben Anſchlags und Kriegsliſts, die inquisition angeordnet, und dieſelbe dem Reichsgeneralleuthenandt Markgrafen Ludwig von Baden aufgetragen.“ — Der GFW. Winkelhofen wurde jedoch freigeſprochen. —

II.

Memoir des ſchwediſchen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkrok über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707—1709; — bis zum Vorabend der Schlacht bei Pultawa.

(Schluß.)

Der König befahl mir, den Marſchplan aufzuſetzen, um zurück nach Opotſchna zu gehen. Hierauf brachen die Regimenter auf (am 15. Februar 1709). Es trat ein ſolches Thauwetter ein, daß alle Flüſſe offen wurden, und auf den Wegen ſtand ſo viel Waſſer, daß es beinahe über die Kanonen und Bagagewagen ging; ſo daß wir mit größter Lebensgefahr endlich über die Worskla nach Opotſchna kamen (am 19. Februar). — Hier erhielt der König Nachricht, daß der Feind das Regiment des Oberſten Albedil (in Raſchow am 15. Februar) angegriffen habe; wobei einige Hundert Mann theils todt blieben, theils mit ihrem Oberſt gefangen wurden, auch die Bagage verloren ging. Der Reſt vom Regimente kam über den Pſiol, nach der Stadt Luttenka, wo die Infanterie ſtand. GM. Kreutz, der hiervon Nachricht erhielt, wollte dem Regimente zur Hilfe eilen. Aber er konnte nicht früher dahinkommen, als bis der

Feind bereitz mit ſeiner ganzen Macht, welche auf 20,000 Mann Infanterie und Kavallerie geſchätzt wurde, ſich zurückgezogen hatte, und bei der Stadt Lockavice ſtand. GM. Kreutz nahm einſtweilen Stellung in den Dörfern längs dem Pſiol. Der König verlegte (am 3. März) ſein Hauptquartier in die Stadt Budizin, und Opotſchna wurde mit zwei Regimentern Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und der ganzen Artillerie beſetzt. Die übrigen Regimenter hatten ihre Quartiere, der Worskla entlang, gegen Pultawa, und in den Dörfern um dieſe Stadt. Da alle Flüſſe aufzuthauen begannen, erhielt die Garniſon in Hadjatz Befehl, dieſe Stadt zu verlaſſen, und ihr Quartier in Luttenka, bei der Infanterie, zu nehmen. Von dieſer wurden 4 Regimenter nach Reſchetilovka geſchickt, um ſich mit dem GM. Kreutz zu vereinigen. Dieſer befand ſich mit 10 Regimentern Kavallerie dort, um den Feldmarſchall Scheremetef zu beobachten, der mit ſeiner ganzen Macht von 20,000 Mann bei der Stadt Oltva ſtand. Der Reſt von des Königs Infanterie marſchirte nach Budizin in die Quartiere. —

Während der König in Budizin ſtand, war er ſehr oft mit dem Oberſten Siegroth nach Pultawa gegangen. Was der König vorhabe, konnte ich lange nicht erfahren. Endlich erzählte mir ein Koſaken-Offizier, der bei Mazeppa war, „daß Oberſtlieutenant Silferhielm in Unterhandlung mit dem Koſaken-Oberſt Leven aus dem Pultawa-Diſtrikt ſtände, der mit den Ruſſen in jener Stadt ſich befand. Dieſer Oberſt wolle Gelegenheit geben, daß wir Pultawa überrumpeln könnten.“ — Aber die Unterhandlung kam nicht zu Stande.

Da der Feind davon Nachricht erhalten, wurde jener Kosaken-Oberst arretirt und fortgeführt.

Ich weiß nicht, ob Jemand dem König zu der Belagerung Pultawas gerathen, oder ob jene mißlungene Unterhandlung hierzu Anlaß gegeben. Aber einige Zeit darnach kamen Seine Majestät mit Oberst Siegroth zu mir, und sagten: „Kapitän von Öller sey bei einer Passage mit 200 Mann so vortheilhaft postirt, daß Niemand nach Pultawa hineinkommen könne.“ — Ich äußerte: „Die Lage von Pultawa müsse ganz außerordentlich seyn, daß ein einziger Posten die ganze Stadt einschließen könne.“ — Der König und Oberst Siegroth bestätigten dies, und sagten: „daß Pultawa hoch liege. Allein unterhalb an der Worskla wäre ein Weg, welcher unter Wasser stehe; so daß Niemand außerhalb dem Posten des Kapitäns Öller passiren könne. Der König habe den Öller sich dort verschanzen lassen, und dieser Verschanzung den Namen Öllerburg gegeben.“ — Bei dieser Unterredung zeigte sich der König sehr vergnügt und lustig, und bat mich, „selbst mit einigen meiner Offiziere nach Pultawa zu reisen, und eine Bedeckung vom General Hamilton mitzunehmen, damit ich desto besser die Lage des Platzes rekognosziren könne.“ — Ich reiste auch mit den Offizieren dahin, und erforschte Alles, was möglich war.

Wie ich nun zurückgekehrt war, kam der König mit Oberst Siegroth zu mir, und fragte: „ob ich die Lage nicht so gefunden, wie Seine Majestät mir gesagt.“ — Ich antwortete: „Da nun das Wasser über dem ganzen Wege steht, so kann freilich Niemand in die Stadt kommen, ohne die Schanze des Kapitäns Öller, oder die Posten, welche die Landseite bewachen, zu

paſſiren.“ Der König ſetzte hinzu: „Öllers Patrullen ſollen dieß verhindern.“ — Oberſt Siegroth zeigte mir, in Gegenwart Seiner Majeſtät, eine kleine Zeichnung, die er von Pultawa verfertigt hatte. Der König fragte mich: „ob dieſelbe nicht richtig wäre?“ — Ich ſagte: „daß ich in der Eile Pultawa nicht ſo genau betrachtet habe, doch die Zeichnung Siegroths ziemlich richtig fände.“ —.Der König befahl mir, „meine Zeichnung fertig zu machen, und ſie Ihm zu zeigen.“ — Als dieſe vollendet war, ſtimmte ſie nicht ganz mit der Siegrothiſchen Zeichnung überein; beſonders wegen der Zitadelle, die auf dem höchſten Punkte lag. Der König befahl mir, „einige Ingenieur-Offiziere abzuſenden, um zu verſuchen, Pultawa aufzunehmen, und einen möglichſt genauen Plan zu verfertigen.“

Dann kam Er zu mir, beſah meine Arbeit, und ſagte: „der Plan wäre recht, und ich ſolle eine Attake darauf anlegen.“ — Ich fragte: „Ob Seine Majeſtät Pultawa zu belagern gedächten?“ — Der König antwortete: „Ja, und Sie müſſen die Dispoſizionen für die Belagerung treffen, und Uns voraus ſagen, an welchem Tage Wir es einnehmen werden; denn ſo macht es Vauban in Frankreich, und Sie ſind hier der kleine Vauban.“ — Ich antwortete: „Gott ſey mir gnädig, daß ich anſtatt Vauban bei Euer Majeſtät bin. Aber ich glaube, wenn Vauban ſelbſt hier wäre, ſo ein großer General und Ingenieur er iſt, würde er ſehr verlegen ſeyn; weil er nicht Alles hätte, was zu einer Belagerung nöthig iſt.“ — Der König antwortete: „Wir haben genug von Allem, was gegen Pultawa nöthig ſeyn kann. Denn es iſt eine elende Feſtung.“ — Ich antwortete: „Was die Feſtung betrifft, ſo iſt ſie nicht die

ſtärkſte. Aber die zahlreiche Beſatzung von 4000 Ruſſen, außer den Koſaken, macht Pultawa feſt.“ — Der König ſagte: „Wenn ſie ſehen werden, daß wir attakiren wollen, und Ich einen Schuß machen laſſe, werden ſie ſich Alle ergeben.“ — Ich antwortete: „Das iſt eine Zufälligkeit, die mir ganz verborgen iſt. Ich kann nur nach dem Augenſchein auf die Lage der Feſtung und Beſatzung ſchließen. Ich kann auch nicht glauben, daß der Feind dieſe Poſizion gefaßt habe, um dieſelbe nicht auf das Äußerſte zu vertheidigen. Geſchieht aber dieſes, ſo kann Euer Majeſtät Infanterie zu Grunde gehen.“ — Der König antwortete: „Wir werden unſere Infanterie nicht viel bei der Belagerung brauchen, ſondern wollen hierzu Mazeppas Saporoger verwenden.“ — Ich bat den König, „zu bedenken, wie es möglich wäre, dieſes Volk zu brauchen, mit dem man ohne Dollmetſcher nicht ſprechen kann, und das keine geſchickten Hände zu ſolcher Arbeit hat. Ich bin ſicher, daß, wenn eine Anzahl derſelben todtgeſchoſſen iſt, ihnen die Arbeit in die Länge zu ſchwer wird, und ſie davon laufen. Darnach müſſe dann doch die ſchwediſche Infanterie, zu ihrem Schaden, die Arbeit fortſetzen.“ — Der König antwortete: „Ich verſichere, daß die Saporoger Alles thun werden, was ich will, und daß Keiner weglaufen wird. Denn wir wollen ſie gut bezahlen laſſen.“ —

Ich bemerkte noch: „Wenn man auch die Saporoger zur Arbeit brauchen könnte, ſo haben wir doch kein Geſchütz, womit man Breſche ſchießen, oder die Palliſaden zerſtören könnte.“ — Der König antwortete: „Wir haben Geſchütz genug zu dieſem Behuf, und Sie haben ſelbſt geſehen, daß Binov durch manchen Stock geſchoſſen, der dicker iſt als eine Palliſade.“ — Ich

erwiederte: „daß ich keineswegs zweifle, daß er eine Palliſade durchſchießen könne, wenn er dieſelbe trifft. Aber es iſt die Frage, ob er hundert oder mehrere wegſchießen kann.“ — Der König ſagte: „Kann er auf Eine, ſo kann er auch auf hundert ſchießen.“ — Ich antwortete: „Ich glaube auch, daß es möglich ſey. Aber ich fürchte, wenn Binov hundert Stücke weggeſchoſſen, ſo bleiben weder Pulver, noch Kugeln mehr in Vorrath.“ — Der König äußerte nun: „Sie müſſen das Werk nicht ſo erſchweren. Sie ſind der großen Belagerungen außer Landes gewohnt, und wenn Sie nichts haben, ſo meinen Sie, es ſey unmöglich. Wir müſſen das gebrauchen, was wir haben, und die Anderen das Ihrige.“ — Ich ſagte: „Ich wäre verantwortlich und nicht redlich gegen Euer Majeſtät, wenn ich Schwierigkeiten machte, wo keine ſind. Denn wenn ich keine Schwierigkeit ſehe, ſo werde ich ſelbſt mit dem größten Vergnügen und freudig Euer Majeſtät Wunſch vollziehen. Ich ſehe aber voraus, daß ich mit dem wenigen vorhandenen Geſchütze nichts erzwingen, und mit den Approſchen nichts weiter ausrichten werde, als den feindlichen Werken näher zu kommen. Dann wird doch die Infanterie allein mit der größten Mühe Pultawa einnehmen müſſen, wenn der Feind ſich hartnäckig vertheidigt; wobei die in ſchlechtem Zuſtande ſich befindende Infanterie zu Grunde gehen kann.“ — Der König antwortete mir: „Ich verſichere Sie, daß wir zu ſtürmen nicht nöthig haben werden. Sondern ſie ſollen ſich ohne Sturm ergeben.“ — Ich erwiederte, „daß ich weder begreifen, noch einſehen könne, wie dieſes, ohne ein beſonderes Glück, geſchehen könnte.“ — Der König antwortete lachend: „Wir werden das Außerordentliche

thun, und werden davon Ruhm und Ehre haben.“ — Ich ſagte: „Gott weiß, daß es ein außerordentliches Unternehmen iſt. Nur befürchte ich auch einen außerordentlichen Ausgang.“ — „Machen Sie nur den Plan und das Projekt fertig;“ — antwortete der König, — „ſo ſollen Sie nachher ſehen, wenn wir den Angriff beginnen, wie ſchnell er beendigt ſeyn wird.“ — Damals kam ein ruſſiſcher Lieutenant als Deſerteur aus Pultawa. Dieſer gab mir die Länge der Wälle an. Aber er hatte keinen Durchmeſſer beobachtet. Ich machte alſo den Plan fertig, ſo gut als es geſchehen konnte, nachdem ich mit Inſtrumenten gewiſſe Punkte beſtimmt hatte.

Um dieſe Zeit (am 24. April) war der König zum GM. Kreutz, der bei Reſchetiloyka ſtand, aus der Urſache gereiſt, weil der Feind in Bewegung war, um den General anzugreifen. Da dieſer aber mit den Regimentern hinter einem großen Moraſt ſtand, ſo konnte der Feind nichts unternehmen. Der König ließ alle dieſe Regimenter aufbrechen und nach Pultawa marſchiren, um in den nächſten Dörfern herum Quartiere zu nehmen. Nach ſeiner Rückkunft kam der König mit Oberſt Siegroth zu mir, um den Plan von Pultawa zu beſehen, den ich fertig gemacht. Der König fand den Plan gut, und erkannte die Örtlichkeit vollkommen. Ich ſagte: „daß ich den Angriff zuerſt auf Maſuruska, auf der Seite, wo der große Holzthurm über dem Stadtthore ſtand, formiren wolle; wo wir ſodann die ruſſiſche Stadt angreifen könnten; weil der übergegangene Lieutenant geſagt, daß in der ruſſiſchen Stadt nicht mehr als ein Brunnen ſey; während in Maſuruska genug Brunnen wären, aus welchen die Ruſſen ihr Waſſer nehmen. Ich würde alſo den Angriff, bis auf weitere Erkundi-

gung von der Situazion, von dieſer Stelle aus formiren.“ — Zugleich bat ich Seine Majeſtät in aller Unterthänigkeit: „Er wolle überlegen, welchen geringen Nutzen Er von Pultawa habe, wenn Er es bekäme, und welcher große Schaden daraus folgen könne, wenn der Plan mißlinge.“ — Aber der König antwortete: „Ich werde den Platz angreifen und einnehmen.“ — Als der König ſitzend den Plan beſah, fragte Er mich: „wie ich die Approſchen formiren wolle?“ — Ich ſagte: „daß ich nur allein drei Parallelen formiren wolle, mit einer einfachen Kommunikazionslinie zwiſchen denſelben; damit ich in der erſten Nacht bis zum Graben kommen könne.“ — Der König antwortete: „Das iſt ganz recht, und ſo müſſen wir es machen.“ — Ich zeichnete mit der Bleifeder das Projekt der Approſchen, — welches der König genehmigte, — und ſagte dabei: „Wenn ich genug Schaufeln und Arbeiter erhalte, ſo hoffe ich, in der erſten Nacht an den Graben zu kommen.“ — Seine Majeſtät antwortete: „Sie werden ſo viele haben, als Sie wünſchen,“ — und fragte um die nöthige Anzahl für die erſte Nacht. Ich verſicherte: „daß ich es nicht genau ſagen könne, bevor ich das Erdreich geſehen, was wir beim Aufgraben erhalten; — am allerwenigſten aber 300 Mann für jede Parallele und die Verbindungslinie. Außer dieſen müßten noch andere Leute da ſeyn, um Faſchinen und Schanzkörbe zu tragen.“ — Der König zeigte ſich hierüber ſehr vergnügt, und ſagte: „Sie werden Alles, was Sie wünſchen, erhalten.“ — Er befahl mir, „mein Projekt fertig zu machen, auch die Ingenieur-Offiziere zu verſtändigen, daß Sie auf erhaltenen Befehl ſogleich nach Pultawa abreiſen könnten.“ —

General-Major Kruse wurde mit mehreren Reiter-Regimentern und einigen Tausend Kosaken kommandirt, um ein feindliches Detaschement anzugreifen, welches sich auf der anderen Seite der Worskla, zwei Meilen vom Dnieper, mit der Absicht aufgestellt hatte, unsere Kosaken, welche ihnen auf dieser Seite der Worskla entgegenstanden, zur Deserzion zu verleiten. Sie wurden vom General Kruse vertrieben. —

Der König befahl mir, für die Armee die Stellung und Quartiere in der Gegend um Pultawa anzuweisen. Da nicht viele Dörfer in jener Gegend vorhanden waren, so bestimmte ich dieselben für die vor Pultawa liegende Infanterie zu ihrer Subsistenz; indeß ich die Kavallerie auswärts zu legen antrug, wo sie durch Furragiren ihren Unterhalt suchen sollte. Der König war mit diesem meinem Projekt zufrieden, und sagte: „Ich sollte mit den Ingenieur-Offizieren am letzten April bei Pultawa seyn, damit wir den 1. Mai die Approschen eröffnen könnten.“ —

Ich reiste den 30. April mit den Ingenieur-Offiziers nach Pultawa, wo ich den König mit dem Dahl-Regimente fand. Seine Majestät befahlen mir, „noch den nämlichen Abend die Laufgraben zu eröffnen.“ — Ich erbat mir: „so viele Zeit, um mit den Ingenieur-Offizieren den Terrän um Masuruska zu rekognoziren; damit sie nicht im Finstern irre gehen.“ — Der König antwortete: „Es ist nicht nöthig, den Ort viel zu untersuchen. Es ist Alles gleich viel, wo wir beginnen.“ — Ich bat: „Seine Majestät wolle sich diese Nacht gedulden, und in der folgenden Nacht würde die Arbeit beginnen.“ — Der König wollte im Anfange nicht darein willigen. Aber auf meine und Siegroths anhaltende

Bitten war er endlich damit zufrieden. — Ich ritt sogleich mit allen Ingenieur-Offizieren um Pultawa herum, den Platz zu rekognosziren. Der Feldmarschall begegnete mir, und bat mich, ihm die Befestigungen von Pultawa zu zeigen. Ich führte ihn also auf eine kleine Anhöhe, von wo er den Platz besehen konnte. Nach einer aufmerksamen Betrachtung sagte er: „Das sind schlechte Befestigungen, und ich versichere Sie, der König wird kaum einen Schuß darauf thun, so ergeben sie sich gleich.“ — Ich antwortete: „Die Befestigung ist nicht sonderlich. Aber die Besatzung zählt 4000 Mann russischer Infanterie, außer den Kosaken.“ — Hierauf ritt er weg, und ich setzte meine Rekognoszirung mit den Offizieren fort. Da ich bei Masuruska einen kleinen Wald von 200 Schritten Länge, mit Buschwerk, fand, wählte ich diesen Punkt zu der Arbeit; weil dort gutes Ackerland war, und kein steinigter oder Grasboden, wie anderwärts, wo die Häuser der Vorstadt verbrannt worden waren. Ich zeigte noch am nämlichen Tag dem König diese Stelle, der sie auch genehmigte.

Am 1. Mai 1709 ließ ich die Transcheen eröffnen, nachdem ich die Wachen kaum zwanzig Schritte vom Rande des Grabens postirt hatte. Die Ursache, wegen welcher der Feind unsern Anmarsch nicht hören konnte, war die russische Gewohnheit, daß im Finstern alle Posten ringsum die Wälle ununterbrochen und überlaut einander zurufen; z. B. „gutes Brod und gutes Bier.“ — Während dieses Schreiens der Besatzung lief der König in eigener Person über das Feld, und rief ziemlich laut seinen General-Adjutanten. Ich bat Seine Majestät, „nicht so laut zu rufen, weil der Feind hierdurch allarmirt werden könnte; wo er sodann beginnen

würde, zu ſchießen, und dadurch die Arbeiter hindern könnte, ſich einzugraben.“ — Kaum hatte ich den König darum gebeten, ſo wurden die Feinde ſtill, und riefen nicht mehr, ſondern zündeten Feuer ringsum den ganzen Wall an. Auch begannen ſie, Leuchtkugeln auf das Feld zu werfen. Durch dieſe wurden die Bedeckungen erſchreckt, und kamen alle im vollen Laufe zu mir, als ich bei einem kleinen Walde ſtand. Denn ich hatte den Ingenieur-Offizieren, welche die Approſchen ausſteckten, ſo wie jenen, die ſich bei den Bedeckungen und Arbeitern befanden, befohlen, ſie ſollten mich dort aufſuchen, wenn ſie während der Nacht um etwas fragen, oder mir melden wollten, was ſich allenfalls ereignet hätte. — Nach dieſem Allarm begann der Feind, beſtändig vom Walle zu ſchießen; worauf alle Saporoger, die arbeiten ſollten, davon liefen. Ich zeigte nun dem König, was eine ſo kleine Begebenheit für eine Verwirrung bei einem Volke wie die Saporoger verurſachen könne, welche ſich nicht auf einen ſolchen Lärm verſtehen. Seine Majeſtät ſagte: „Das hat nichts zu bedeuten. Wir wollen ſie bald zurück haben.“ — Er befahl ſeinem General-Adjutanten, die Saporoger aufzuſuchen. Indeß ließ ich die Bedeckungen ſich auf das Feld niederlegen, bis auf weitern Befehl. Nachdem die Feinde eine Stunde geſchoſſen hatten, begannen ſie, mit ihrem Feuer nachzulaſſen, weil ſie bemerkten, daß von den Unſrigen nicht mehr avancirt wurde.

In der Zeit, als der Allarm bei den Tranſcheen vorfiel, waren der Oberſt Apelgren und viele andere Offiziere zum Nachtmahl beim Feldmarſchall, welcher demſelben erzählte: „daß der König ſo eben die Tranſcheen von Pultawa eröffnen laſſe, und daß Seine Ma-

jeſtät nicht mehr als einen Schuß auf die Stadt machen dürfe, ſo würde ſie ſich gleich ergeben.“ — Indem der Feldmarſchall dieſes ſprach, hörten ſie das beſtändige Schießen des Feindes. Da ſagte der Feldmarſchall zu ihnen: „Ich glaube gar, daß ſie ſo wahnſinnig ſind, und ſich zur Gegenwehr ſetzen und vertheidigen wollen.“ —

Als nun die Saporoger zurückkamen, ſchob ich die Bedeckungen in ihre frühere Stellung vor, und machte denſelben des Königs Befehl zu wiſſen: „daß ſie, bei Verluſt ihres Lebens, nicht retiriren ſollten, wenn auch der Feind beſtändig Leuchtkugeln herauswerfen würde. Sondern ſie müßten bis zum Tagesanbruch feſt auf ihren Poſten ſtehen, und ſich ſodann in Ordnung und Stille nach den Tranſcheen ziehen.“ — Alſo wurde mit den Approſchen die ganze Nacht fortgefahren. Man konnte aber nicht mit allen drei Parallelen und deren Kommunikazions-Linien vor Tags fertig werden; beſonders mit der nächſten am Graben. Dieſe war noch nicht über einige und vierzig Schritte lang. Die Kommunikazion von dieſer zu den andern Parallelen konnte nicht vollendet werden, weil ſie Zikzak ging. Mithin mußte am Tage mit Sappen daran gearbeitet werden. Darum konnte man dieſe Parallele auch nicht beſetzen. Aber die zwei andern Parallelen wurden allerdings bewacht, und auch bei Tag verbeſſert.

Die folgende Nacht wurde die Kommunikazions-Linie bis zu der vorderſten Parallele ſo ziemlich fertig. Da fragte ich den König: „Ob er nicht vor Tagesanbruch wolle ſtürmen und bei den Palliſaden über dem Graben Poſto faſſen laſſen.“ — Der König verweigerte dieß, und ſagte: „Ich ſolle mit den Sappen durch den Graben gehen, und eine Mine unter dem

Walle anlegen; damit Er ſehen könne, wie ſolches gemacht werde.“ — Ich antwortete: „Ich will recht gerne Euer Majeſtät Willen erfüllen. Aber ich muß im voraus ſagen, daß dieſe Arbeit langſam geht.“ — Der König ſprach: „Das ſchadet nicht. Wir müſſen uns in ſolchen Arbeiten üben.“ —

Bald darauf erhielt der König Nachricht von einem Theil der Armee, welcher bei Budizin ſtand, und auch von den Regimentern, die bei Opotſchna lagerten, „daß der Feind mit ſeiner ganzen Armee auf der anderen Seite der Worskla ſtehe, und daß er einen unſeren Infanterie-Poſten, welcher, um die Paſſage zu hindern, am Fluſſe ſtand, (am 7. Mai) angegriffen und nebſt zwei Stücken genommen habe.“ — Der König ſagte mir, „daß er nach Opotſchna reiſen wolle, und daß ich mittlerweile beim Feldmarſchall angeben könne, was ich wünſche und brauche.“ —

Während der Abweſenheit des Königs wurde mit der Mine und den Sappen über den Graben fortgefahren. Als die Mine bis zum Wall getrieben war, wurde der Mineur-Kapitän Cronſtedt gewahr, daß der Feind ihm entgegenarbeitete. Er meldete dieſes ſogleich dem Feldmarſchall, und wünſchte, deſſen Entſchluß zu erfahren, „ob es erlaubt ſey, des Feindes Gegen-Mine zu verderben; weil er ſonſt mit der Mine nicht weiter vorrücken könne.“ — Der Feldmarſchall gab dem Kapitän die Erlaubniß hierzu. Alſo machte er ſeine Mine fertig, und lud dieſelbe. Aber der Feind beeilte ſich, das Pulver aus unſerer Mine wegzunehmen, und der Kapitän konnte alſo ſein Vorhaben nicht ausführen. —

Als der König von Opotſchna zurückkam, war er

darüber verdrüßlich, daß es mit der Mine nicht geglückt hatte, und beſchloß endlich, ſtürmen und an den Palliſaden Poſto faſſen zu laſſen. Dieſes gelang nach geringer Gegenwehr; ſo das die Unſrigen ſich dort logirten und die Kommunikazion über den Graben machten. Der Feind verſchanzte ſich auf dem Wall mit Fäſſern und Bretern, ſo auch in Maſuruska, in verſchiedenen Linien hinter einander. Ich ließ den Wall in Maſuruska durchbrechen, und machte eine lange Parallele, in welcher gegen 2000 Mann wohl ſtehen konnten, wenn der König noch einmal ſtürmen laſſen würde. Dieſe Parallele war vom Walle ſelbſt geſchützt, der höher war, als die Unſrigen logirten. Der König wollte ſich nicht hierzu entſchließen, ſondern mit Kanonen die ſchwachen Breter-Verſchanzungen des Feindes zerſtören. Aber dieſes war nicht thunlich; indem die Artillerie keinen großen Vorrath weder an Kugeln, noch Pulver hatte. Auch die Infanterie an den Approſchen hörte, aus Mangel an Pulver, zu ſchießen auf. Dadurch wurde der Feind kühn, und verurſachte uns großen Schaden durch ſein Schießen, ſobald ein Schwede ſich über den Laufgraben bei den Sandſäcken zeigte. — Der König beſchloß hierauf, Feuer an die Palliſaden zu legen, um dadurch den Brand in die feindlichen Verſchanzungen auf dem Walle zu bringen. Aber als der Feind ſah, daß das Feuer ſich näherte, zog er ſich eine Strecke mit ſeinen Fäſſern und Bretern zurück, und goß Waſſer auf unſer Feuer. Ich bewies dem König, „daß alle dieſe unſere Unternehmungen den Feind aus Pultawa nicht vertreiben würden, wenn Er ſich nicht zum Sturme entſchließe. Aber bevor dieſes geſchehe, müſſe der Holzthurm entweder heruntergeworfen oder in Brand ge-

ſchoſſen werden.“ — Der König ſagte: „Zum Stürmen wolle er nicht einwilligen. Aber in Brand wolle er gleich ſchießen laſſen.“ — Ich antwortete: „Wenn nicht beide Theile geſchehen, ſo iſt es vergeblich, den Thurm in Brand zu ſchießen.“ — Die Artillerie begann ihr Feuer auf den Thurm. Aber es glückte ihr nicht, den Brand zu bewirken, weil der Feind das Feuer gleich auslöſchte, und die Artillerie weder genug Munizion, noch ſo viele Kanonen hatte, um ein beſtändiges Feuer zu unterhalten. —

Der Feind kam nun mit ſeiner ganzen Armee, und lagerte ſich auf der andern Seite der Worskla. Der Strom war in zwei Arme getheilt, ſo daß der nächſte gegen uns an allen Paſſagen verſchanzt war, um den Feind zu hindern, über denſelben zu kommen. Endlich entſchloß ſich der Feind, an unſerer Seite, in einem kleinen an dem Moraſt liegenden Walde, Stellung zu nehmen. In der nämlichen Nacht, als dieſes ausgeführt wurde (16. Juli), ließ der Feind gegen Morgen auch einige Tauſend Dragoner rechts bei dem Dorfe Petrowka Poſto faſſen, wo nur das Regiment Meyerfeldt beſtimmt worden war, den Damm an der Worskla zu bewachen. Das Regiment war aber nach einem andern Punkte marſchirt. Bei dieſem Dorfe faßte der Feind Poſto, und verſchanzte ſich. Links, eine viertel Meile vom Hauptquartier, machte der Feind am nämlichen Tage einen falſchen Angriff mit einige Eskadrons Kavallerie und Koſaken. Der König begab ſich ſelbſt dahin, und ließ mich auf der Höhe bei einem Wald, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, mit dem Befehl: „alſogleich mit unſerer Infanterie, welche in dieſem Thale verſteckt ſtand, den Feind anzugreifen, im Falle er

durchbrechen wolle, um nach Pultawa zu gehen.“ — Unſere Artillerie, welche auf der nämlichen Höhe ſtand, beſchoß die Verſchanzungen der Feinde; ſo daß ſie ihre Arbeit nicht ſehr fördern konnten. Der Feind hatte wohl eine Batterie, in dem ſchmalen Wäldchen, von 4 Kanonen. Aber dieſe konnten uns keinen großen Schaden zufügen. Auch ließ ich eine kleine Batterie, unter der Höhe, auf der Ebene errichten, um den Feind in die Flanke zu nehmen, wenn er vorrücken wolle.

Indeſſen wurde der König bei der Paſſage links an der Worskla bleſſirt. Seine Majeſtät kam zu mir auf die Höhe, und ſagte: „Ich ſolle keineswegs den Feind zu der Stadt vordringen laſſen; ſondern es ſollten alſogleich die Generalen Sparre und Stackelberg mit der Infanterie vorrücken und den Feind angreifen.“ — Er ritt von mir weg, ohne daß ich nur eine Ahnung von dieſem Unfall gehabt hätte. Bald darauf kam aber General Lagerkrona, und ſagte: „Der König wäre geſchoſſen;“ — worüber ich ſehr erſchrak, und fragte: „ob der König todt wäre?“ — Er antwortete: „Nein,“ und ritt weg, ohne mich weiters zu unterrichten. — Bald darnach kam General-Adjutant Duval vom König, und ſagte: „Ich ſolle zu Seiner Majeſtät kommen, ſobald ich alles angeordnet, was nöthig war.“ — Ich fragte nach dem Befinden des Königs. Er ſagte: „Die Bleſſur wäre im Fuß, und der König liege im Bette.“ — Nachdem nun die Batterie fertig und die Kanonen eingeführt waren, ging ich hinauf zu Seiner Majeſtät, und rapportirte über die Diſpoſizionen, um die Paſſage des Feindes zu hindern. Der König war mit Allem wohl zufrieden.

Indem kam der Feldmarſchall, und berichtete dem

König, daß der Feind in einer Nacht ſieben kleine Redutten vorne auf dem Felde über dem Dorfe Petrowka aufgeworfen, und dieſelben mit Infanterie und Kanonen beſetzt habe. Er zeigte mir in ſeinem Planbuch, wie ſie angelegt waren. Auch ſagte er dem König: „Der Feind habe ſein Lager zu dem nächſten Dorfe bei Pultawa verlegt.“ — Der König befahl mir, „wohl acht zu geben, was der Feind vornehme, und Ihm alles zu rapportiren.“ —

Den nämlichen Nachmittag rief der Feldmarſchall den General Löwenhaupt und alle Generalmajors zu ſich auf die Höhe, und fragte ſie, im Namen des Königs, um ihre Meinung über das, was nun gegen den Feind zu unternehmen wäre. Die Generale antworteten: „Das Beſte wäre, die Belagerung aufzuheben.“ — Der Feldmarſchall ſagte: „Das wollen Seine Majeſtät nicht. Sondern es iſt nur die Frage, ob Sie es räthlicher finden, dem Feinde entgegen zu gehen, um ihn zu vertreiben; oder ob wir warten ſollen, bis er zu uns kömmt?“ — GM. Axel Sparre antwortete: „daß ihm ſcheine, es wäre am beſten, daß wir dem Feinde entgegen gehen.“ — Die andern Generale, mit Löwenhaupt, ſagten: „Es wäre etwas bedenklich, auf den Feind loszugehen; da der Weg dahin, wie Gillenkrok ſagt, moraſtig ſey.“ — Der Feldmarſchall fragte mich: „wie ich glaubte, dem Feinde die Paſſage verhindern zu können?“ — Ich antwortete: „Wenn es Abends finſter wird, ſo will ich, im Falle es Euer Excellenz ſo genehm iſt, und mit dem Willen des Königs, eine Verſchanzung auf der Seite des Moraſtes, wo der Feind ſteht, aufwerfen, um die Verbindung mit den anderen Verſchanzungen und Redutten, welche am Strome lie-

gen, zu ſichern.“ — Der Feldmarſchall und die Generale glaubten auch, dieß wäre das Beſte, um dem Feinde den Weg zur Stadt zu ſperren, wenn er dieſen zu öffnen verſuchen wollte. GM. Stackelberg erbot ſich, dieſe Nacht bei der Arbeit zu helfen. Indeſſen bat ich, „daß die ganze Infanterie in Bereitſchaft liege, um die Arbeit zu unterſtützen, im Falle der Feind durchbrechen wolle.“ — Hierzu gab der Feldmarſchall ſeine Zuſtimmung, und wollte hierüber mit dem Könige ſprechen.

Etwas vor Abend war ich, nach Befehl, bei Seiner Majeſtät, wo der Feldmarſchall zugegen war. Der König, welcher die Situazionen wohl kannte, fragte, „wie ich die Verſchanzung gegen den Feind anlegen wolle.“ — Ich zeigte dem König auf meiner Karte, „daß ich die Verſchanzung auf dieſer Seite des Moraſtes anlegen würde, um in Verbindung mit den Redutten zu bleiben. Darnach wollte ich einige kleine Redutten innerhalb der Verſchanzung anlegen, um dieſelben zu vertheidigen, wenn der Feind angreifen ſollte. Dieſe kleinen Redutten ſollen eine Verſtärkung von Palliſaden erhalten. Während dieſer Arbeit könne die ganze Infanterie über Nacht in dem kleinen Walde unter dem Gewehr liegen bleiben.“ — Der König war mit dieſem meinem Projekt zufrieden, und befahl mir, es wohl zu beſtellen. Als nun die Abenddämmerung eintrat, ging ich und der GM. Stakelberg mit den Arbeitern und der Infanterie-Bedeckung voraus, und dieſe Arbeit ſchritt ſo ſchnell vorwärts, daß ſie vor Tags beinahe fertig, auch wohl beſetzt war. Die übrigen Truppen im Walde gingen zurück nach dem Platze, wo ſie am Tage ſtanden. Als es Tag wurde, und der Feind dieſe Verſchanzung ſah, fing er an, dieſelbe aus allen Batterien, und

auch durch die Infanterie, zu beſchießen, machte aber geringen Schaden. Nachdem die Sandſäcke auf unſere Verſchanzung aufgeſetzt waren, begannen die Unſrigen, auf die feindlichen Arbeiter zu ſchießen, ſobald ſie einen Schanzkorb aufſetzten. Daher ging es bei ihnen den ganzen Tag wenig vorwärts, weil ihre Arbeiter meiſtens todtgeſchoſſen wurden.

Die Nacht darauf war der Feind ſehr ruhig; außer daß man Kanonen führen hörte. Aber gegen die Morgenſtunde war es ganz ſtille. So wie es Tag wurde (am 20.), zeigte es ſich klar, daß kein Feind mehr da ſtand; ſondern daß er mit der ganzen Armee nach Petrowka ins Lager gezogen war. —

Acht Tag eher, als der König bleſſirt wurde, traf Graf Piper mit der Kanzlei bei der Armee vor Pultawa ein. Nach ſeiner Ankunft ritt er mit dem Kanzlei-Rath Hermelin und Sekretär Feif auf den hohen Berg, wo die Attake war, und von wo aus man das ganze Lager des Feindes und ſeine Arbeiten überſehen konnte. Ich unterrichtete den Grafen ſowohl von des Feindes Unternehmen an der Worskla, um über den Strom zur Stadt zu kommen, als von den Arbeiten, welche gemacht wurden, um deſſen Vorhaben zu verhindern. Dabei verſicherte ich ihm, „daß die Attaken auf Pultawa niemals reuſſiren würden, wenn Seine Majeſtät auch ein ganzes Jahr angreifen werde.“ — Der Graf fragte: „Was die Urſachen und Hinderniſſe hiervon wären?“ — Ich ſagte: „Die Urſachen beſtehen darin, daß uns Kugeln und Pulver fehlen; ſowohl für die wenigen Geſchütze, als für die Infanterie; ſo daß das ganze Schießen, was wir eben hören, vom Feinde und nicht von uns iſt. Daher die Unſrigen viel leiden und todtgeſchoſſen

werden; ſo daß die nöthigen einfachen Poſten in den Approſchen, um den Feind zu beobachten, mit größter Lebensgefahr kaum ein wenig hervorſehen können. Die Verſchanzung, die der Feind in Maſuruska von in die Erde geſetzten Planken gemacht hat, könnte ich bald mit dem Fuß umſtoßen. Aber um dieſelben niederzuſchießen, dazu haben wir weder Kugeln noch Pulver, und einen Sturm wollen Seine Majeſtät nicht wagen. — Ich habe dem König Alles auseinandergeſetzt; aber er will nicht mehr davon ſprechen hören. Ich weiß kein anderes Mittel, als daß der König die Belagerung aufhebe, und die Armee in gute Subſiſtenz-Quartiere zu bringen ſuche. Geſchieht dieß nicht, ſo ſteht uns ſicher ein großes Unglück bevor. Entweder wird der König niedergeſchoſſen, weil er ſeine hohe Perſon jeder Gefahr ausſetzt, ſo daß die Gemeinen und Offiziere hierüber ſehr allamirt ſind, und in der Stille unter ſich ſagen, wie ich ſelbſt es unbemerkt einmal hörte: daß der König ſich todtſchießen laſſen will. Wenn aber der Feind ſich entſchließt, Pultawa zu Hilfe zu kommen, ſo fürchte ich, daß dann die Bataille für uns unglücklich ausfallen wird. Geſchieht dies, ſo ſind wir Alle verloren. Denn ohne beſonderes Glück kann Niemand aus dieſem Lande entkommen; da der Rückzug bis in unſer Vaterland über einige hundert Meilen betragen würde.“ —

Der Feldmarſchall fragte mich einige Tage ſpäter: „wie es mit der Belagerung gehe?“ — Ich ſagte: „Sehr ſchlecht, und es iſt kein Anſchein, daß der König Pultawa bekomme.“ — Ich fragte den Feldmarſchall: „warum der König dieß unternehme.“ — Er antwortete: „Der König müſſe eine Unterhaltung haben, bis

zur Ankunft des Königs Stanislaus.“ — Ich sagte: „Dieß ist ein kostspieliger Zeitvertreib, daß ein Haufen Volk todtgeschossen wird, und der König könnte wohl eine bessere Unterhaltung finden als diese.“ —

Ungefähr acht Tage, nachdem der König blessirt worden, brach der Feind mit seiner ganzen Armee auf, und lagerte sich über dem Damm der Worskla, eine viertel Meile von Pultawa (25. Juni). Bei dieser Bewegung des Feindes rückte die schwedische Armee aus, und stellte sich in Schlachtordnung vor Pultawa auf; so daß die Kavallerie rechts und links in zwei Treffen und die Infanterie in einem Treffen in der Mitte stand. GM. Kreutz wurde mit einer Abtheilung beordert, des Feindes Marsch zu beobachten. Bei seiner Rückkunft meldete er, „daß der Feind nicht weiter vorrücke, sondern am Flusse, wo der Damm sey, lagere.“ — Gegen die Mittagszeit erhielt der König Nachricht, daß der Feind sich verschanze; was man auch mit dem Perspektiv sehen konnte. Also entschloß sich der König, mit der ganzen Infanterie und drei Kavallerie-Regimentern in ein neues Lager, dem Feinde gegenüber, zu marschiren. Der Feldmarschall, mit dem Reste der Kavallerie, nahm sein Lager bei dem Dorfe zunächst der feindlichen Schanze. Nachdem ich das Lager für die Infanterie ausgesteckt, befahl mir der König, dem Feldmarschall zu folgen, um einen Platz zu suchen, wo die Bagage der ganzen Armeee stehen könne. Als ich eine Stelle gefunden, wo die Bagage einen Hohlweg hinter sich hatte, und die halbe Fronte und der linke Flügel mit einem unzugänglichen tiefen Thal bedeckt waren, so wurde die ganze Bagage mit ihrer Bedeckung dort aufgestellt.

Da das Lager des Königs sehr von den Kosaken

beunruhigt wurde, ſo befahl der Feldmarſchall, daß ich bei der Nacht ein Werk vor demſelben aufwerfen ſolle. Aber da die Arbeiter von den Saporogern, bis es Tag wurde, zu kommen zögerten, ſo wurde nichts gemacht; ſondern es wurde eine Infanterie-Wache auf der Höhe am Fluſſe poſtirt, welche die Koſaken hinderte, uns ſo dreiſt zu beunruhigen. —

General Löwenhaupt bat den Feldmarſchall um eine Bedeckung, damit er des Feindes Lager und Poſizion beaugenſcheinigen könne. Der Feldmarſchall antwortete: „Es iſt nicht nothwendig. — Ich kenne die Situazion, wo der Feind ſteht, ſo gut, wie jene, wo wir ſtehen.“ —

Endlich beſchloß der König, nach einer mit dem Grafen Piper und dem Feldmarſchall gehaltenen Berathung, am Montag den 27. Juni (8. Juli neuen Styls) eine Schlacht zu liefern. Was ſich bei dieſer unglücklichen Schlacht ereignet, habe ich in einer beſonderen Relazion dargeſtellt. —

III.

Die Vertheidigung der Redutten an der cirkaſſiſchen Küſte.

Nach der franzöſiſchen Mittheilung des Generals Leon von Nariſchkin

bearbeitet vom Lieutenant Graf Guſtav Enzenberg.

Es war zum Zwecke der Beherrſchung des cirkaſſiſchen Küſtenlandes entſchieden worden, die Cirkaſſier in ihren Bergſchluchten zu blockiren, und ſie mittels Beſetzung und Befeſtigung der Meeresküſte von aller Verbindung mit den fremden See-Abenteurern abzuſchneiden, durch welche ihnen Salz und Pulver, — Bedingniſſe ihrer Exiſtenz, — zugeführt wurden. Die Ruſſen landeten im Frühjahre 1840, ohne eben viel Widerſtand von den Bergvölkern zu treffen, und bald waren auf den Hauptpunkten Redutten hergeſtellt. Leider lag in der durch den Terrän gebotenen Vereinzelnung und Verbindungsloſigkeit derſelben die Nothwendigkeit, ſie mit Martello-Thürmen zu verſehen, auf deren jedem eine Drehbaſſe ſeyn ſollte, von 4 Mann bedient, welche ſich von innen durch Schießſcharten vertheidigen, und mit Lebensmitteln auf mehrere Tage verſehen werden ſollten. Doch nicht alle dieſe Thürme kamen zur Ausfüh-

rung, und ſo bildeten dann die in Eile gebauten Redutten die einzige Schutzwehr für ihre kleinen Garniſonen. Es beſtand nämlich eine jede derſelben nur aus 140 bis 180 Mann, welche ein Hauptmann, mit zwei Subaltern-Offizieren, befehligte. Die dritte Redutte war die größte, und ſelbſt zu groß, um ſie gehörig zu beſetzen. Sie ſtand unter Befehl des Hauptmanns Laikoff, und hatte 500 Mann zur Beſatzung.

Die Cirkaſſier, unter Anführung eines muthvollen und unternehmenden Häuptlings, hatten die Vereinzelnung ſowohl als die ſchwache Beſetzung der Redutten bald bemerkt. Sie verſammelten ſich daher in einer Stärke von 12,000 Mann, und ließen die Kommandanten durch Parlamentäre zur Übergabe auffordern; welche jedoch von denſelben mit Unwillen verweigert wurde. Im Vertrauen auf ihre Übermacht des Sieges gewiß, forderten ſie die Kommandanten wiederholt zur Ergebung auf, und erklärten, daß ſie am folgenden Tage angreifen würden. Wirklich erſchienen ſie, unter Vortritt von Sappeurs, die mit Äxten bewaffnet waren. Dieſen folgten Plänkler, welche den Befehl hatten, ſich zur Haupttruppe zurückzuziehen, wenn dieſe weichen ſollte. Dann kam eine andere Linie von Faſchinenträgern, und endlich die zur Erſteigung der Redutten beſtimmte Reſerve. Die erſte Redutte bot ſo kräftigen Widerſtand, daß ſie nicht genommen wurde. Die beiden andern fielen erſt mit dem Tode des letzten ihrer Vertheidiger in die Hände der Feinde, deren Erbitterung ſo weit ging, daß ſie zwei unter den Leichen gefundene, tödtlich verwundete Offiziere, zur Sühne für den Tod ihres Häuptlings, lebendig begruben.

Endlich erſchienen ſie, 10,000 Mann ſtark, in

dichten Reihen vor der größten Redutte, welche, ihres bedeutenden Umfangs wegen, weder ringsum beſetzt, noch ausgiebig vertheidigt werden konnte. Der Kommandant, Hauptmann Laikoff, beſaß, mit richtiger Würdigung der Gefahr, die Geiſtesgegenwart, über dem Pulverkeller noch eine Redutte, als letzten Halt, anlegen zu laſſen. Als er die Angriffs-Vorbereitungen dieſer, den Erfolg des Widerſtands durch ihre Übermacht ſicher vereitelnden Maſſe überblickte, verſammelte er ſeine Mannſchaft, und erklärte ſeinen Entſchluß, bis zum letzten Mann ſich zu halten. Da Alle ſeine Begeiſterung theilten, ſo wählte er zwei Männer aus der Mitte dieſer Braven, und verſah ſie mit Granaten, welche ſie ſogleich anzünden und in den Pulverkeller werfen ſollten, ſobald ſie, nach geſchehenem Rückzuge in die letzte, in Eile aufgeworfene Verſchanzung, wahrnehmen würden, daß die Zahl der Vertheidiger derſelben auf zwölfe geſchmolzen wäre. —

Der Angriff war furchtbar, — furchtbarer noch der Widerſtand. Als nun die Menge der Feinde über den Muth der Vertheidiger die Oberhand gewonnen hatte, und drei Viertheile der Beſatzung gefallen waren, ließ der Hauptmann von ſeinen ſechs Kanonen drei vernageln, und zog ſich mit den drei übrigen in die letzte Verſchanzung. Endlich, nach löwengleicher Vertheidigung, hinter einem dreifachen Wall von Leichen ſeiner gefallenen Tapfern, gab er den zwei Grenadieren das verabredete Zeichen. Im Augenblicke, als die Cirkaſſier ſich im Beſitze der Redutte glaubten und in Maſſen hineinſtürmten, erfolgte die Exploſion, und ſprengte alle Eingedrungenen mit ſolcher Gewalt in die Luft, daß ſelbſt bis auf eine Entfernung von zweihun-

dert Klaftern Balken geſchleudert wurden. Die Felſen erzitterten, und der donnernde Nachhall trug in die fernſten Berge die Kunde dieſer heldenmüthigen That. Schwer war der Verluſt der Cirkaſſier. Ein Koſake, welcher in einiger Entfernung auf einem jener Thürme, welche einzunehmen die Cirkaſſier ſich nicht bemühen wollten, als Vedette und Zeuge dieſer furchtbaren Szene ſtand, ward ſpäter gefangen, entkam aber wieder, und konnte dieſe näheren Aufſchlüſſe mittheilen. —

IV.

Militärische Geschichte des Rheines.

Zweiter Theil.

Zeitraum von 1477 bis auf die Gegenwart.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Einleitung.

Der vaterländische Strom, um dessen Besitz unsere germanischen Vorältern anderthalb tausend Jahre mit Galliern, Römern und Franken, — und dann die neueren Deutschen wieder viele Jahrhunderte mit ihren westlichen Nachbarn gekämpft haben, hat eine ereignißreiche Geschichte. Diese hätte schon längst eine kritische Bearbeitung verdient. Aber nur durch eine in die Tiefe gehende Untersuchung konnte aus dem Dunkel entschwundener Jahrhunderte eine richtige Ansicht von historischer Wahrheit und politischem Rechte gewonnen werden. — Der Verfasser hat eine solche Untersuchung vorgenommen, und einen Theil der erhaltenen Resultate bereits öffentlich bekannt gemacht. Dieser durch den Druck verbreitete Theil führt den Titel: Militärische Geschichte des Rheines.

Nach dem Plane des Verfassers sollte diese Geschichte eine gedrängte chronologische Übersicht

aller militärischen Ereignisse liefern, welche in den zu beiden Seiten des Rheines liegenden Ländern von der Urzeit bis auf unsere Tage vorgefallen sind, — und zugleich die wichtigsten politischen Folgen angeben, welche aus den am Rheine geführten Kriegen für die längs dessen beiden Ufern wohnenden Völker hervorgegangen sind.

Der Jahrgang der militärischen Zeitschrift 1841 enthält in den Heften I., II., III., IV., V., VIII. und IX. den bis nun vollendeten Theil dieser Darstellungen. Der erste Abschnitt umfaßt die Geschichte von vierzehn Jahrhunderten (vom Jahre 600 vor Christi Geburt bis 814 nach Christi Geburt), und endet mit dem Tode Karls des Großen; — der zweite Abschnitt einen Zeitraum von sechshundert vierundsechzig Jahren (von 814 bis 1477), und schließt mit der Vermählung des Erzherzogs Maximilian von Östreich und der burgundischen Prinzessinn Marie. —

Durch die von Kaiser Lothar I. zu Verdun im August 843 vollzogene Theilung der fränkischen Monarchie Karls des Großen wurde Deutschland ein eigenes Reich. Während des Mittelalters gehörten viele über dem Rheine, gegen Norden, Westen und Süden, gelegene Länder zum deutschen Reiche. Jetzt bilden diese Landschaften die Königreiche der Niederlande und Belgien, — die Kantone der schweizerischen Eidgenossenschaft, — die burgundischen und lothringischen Provinzen oder ungefähr den fünften Theil von Frankreich, — endlich den südwestlichsten Theil von Italien. Ein kleiner, — ungefähr der neunte Theil jener überrheinischen Länder ist noch mit dem deutschen Bunde vereint.

Geſchichtsforſcher kennen dieſe Begebenheiten wohl; nicht ſo das größere Publikum. Daher mußten dieſe, im Ganzen wenig bekannten Verhältniſſe in der militäriſchen Geſchichte des Rheines nicht nur als Folgen der Rheinkriege angedeutet, ſondern auch durch pragmatiſche Belege erwieſen werden. Zu ſolchen Beweiſen ſind zu rechnen: Staatsverträge, Krönungen, Huldigungen, Belehnungen, geleiſtete Vaſallendienſte, Empörungen und dafür ſtattgehabte Einziehung der Lehen, endlich der Abfall der Fürſten von dem deutſchen Reiche und der Übergang ihrer Länder unter fremde Souveränität.

In dem tauſendjährigen Leben der Staaten, und noch mehr in dem politiſchen Leben eines Vereines vieler kleinen halb-ſouveränen Herrſchaften, wie das deutſche Reich als ein ſolcher von jeher beſtand, hat es zahlloſe Ereigniſſe gegeben, welche, von Krieg oder Politik herbeigeführt, wichtige Momente im wirklichen Leben der Völker bezeichnet haben, — und ſie in der Staatengeſchichte und in dem Staatsrecht noch jetzt wirklich bezeichnen könnten. Aber die Kenntniß des größten Theiles dieſer Fakten iſt uns, mit den hiſtoriſchen Quellen ſelbſt, im Laufe der Zeit für immer verloren gegangen. Wir leiden nun nicht mehr an Überfluß geſchichtlicher Beweiſe; ſondern wir empfinden, für gewiſſe Zeiträume, und für viele Länder, den größten Mangel an denſelben. Der Verfaſſer mußte daher eine genügende Zahl von genealogiſchen, politiſchen oder militäriſchen Thatſachen erſt aufſuchen, — durfte aber doch aus denſelben nur ſolche in ſeine Darſtellung aufnehmen, welche unentbehrlich ſchienen, um eine klare pragmatiſche Überſicht zu gewähren:

1. Welche überrheiniſche Länder in den ſeit dem

Jahre 843 verflossenen tausend Jahren, und wie lange sie mit dem deutschen Reiche im Unterthansverbande standen, — und

2. auf welche Weise die meisten derselben von Deutschland wieder getrennt worden sind.

Diese historischen Daten wurden nun in der militärischen Geschichte des Rheines zu einem chronologisch fortlaufenden Gemälde verbunden, dieses bis zum Jahre 1477 vollendet, und durch die militärische Zeitschrift dem Publikum mitgetheilt. —

Ein zweites, nicht veröffentlichtes, Werk führt den Titel: Überrheinische Länder, welche nach 843 zum deutschen Reiche gehörten. Dieses Werk zerfällt in vierunddreißig Kapitel. Jedes dieser Kapitel enthält für eine besondere überrheinische Landschaft eine Reihe chronologisch-historischer Daten, durch die pragmatisch erwiesen wird:

1. In welchem Jahre und auf welche Weise diese Landschaft mit dem deutschen Reiche politisch verbunden wurde;

2. wie die Vasallen-, Lehen- und Unterthansverhältnisse dieser Landschaften und der sie verwaltenden Grafen, Fürsten, Bischöfe, u. dgl., gegen die deutschen Kaiser und das römisch-deutsche Reich im Laufe der Jahrhunderte fortwährten, und sich durch Belehnungen, Huldigungen, Treuschwüre, geleistete Vasallendienste, Unterwerfung unter die oberste Gerichtsbarkeit der Kaiser, und durch andere politische und kriegerische Staatshandlungen erweisen;

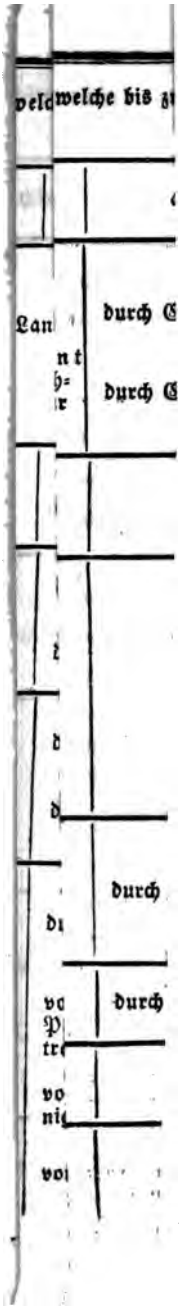
3. in welchen Jahren und durch welche Ereignisse jede dieser Landschaften wieder von Deutschland getrennt wurde, und an welchen andern Staat sie kamen.

Der bis jetzt vollendete erste Theil dieses zweiten Werkes geht eben so weit, als die schon gedruckten zwei Abschnitte der militärischen Geschichte des Rheines. Er umfaßt nämlich den Zeitraum von 843 bis 1477.

Es sind diesem Theile des zweiten Werkes zwei Beilagen hinzugefügt. Deren Erste liefert eine Übersicht der Unterhandlungen, Kriege und Verträge, welche in den Jahren 843—1477, wegen der zu Deutschland gehörenden überrheinischen Länder, zwischen Frankreich und Deutschland statt gefunden haben.

Die zweite Beilage besteht in einer Tabelle, in welcher jene überrheinischen Länder einzeln aufgeführt sind, die im Mittelalter mit dem deutschen Reiche verbunden waren. Aus dieser zweiten Beilage folgt hier ein Auszug mit dreiunddreißig Rubriken.

So wie der erste Theil des Originalwerkes, enthielt auch die zweite Beilage desselben vierunddreißig Rubriken. Hier wurde aber die dritte Rubrike weggelassen. Diese enthielt Bourgogne (das Herzogthum Burgund). Obwohl diese Landschaft selbst nie mit dem deutschen Reiche verbunden war, so sind doch die meisten deutschen überrheinischen Länder im fünfzehnten Jahrhundert unter die Herrschaft der burgundischen Herzoge gerathen. Darum war es im Werke nothwendig, dieser Landschaft ein eigenes Kapitel, und in dessen Beilage II. eine eigene Rubrike zu widmen, die aber in der nachfolgenden Tabelle (Siehe die Beilage) als für den dermaligen Zweck überflüssig betrachtet wurde.



Name der Landsch	
20. Luxemburg	
21. Lüttich	
22. Löwen	
23. Namur	
24. Hennegau	
25. Antwerpen	
26. Flandern	
27. Cambray	
28. Holland	
29. Seeland	
30. Utrecht und	
31. West-Friesla	
32. Geldern.	
33. Artois.	

chts ein
neuen
m, aus
menden
sel ge-
eines be-
eventer,
n Ufer
oberhalb
rovinzen
Ober-
ndschaf-
über-
graphie
rlanden
en und
ie auch
berrhei-
sere Be-
Fries-
as han-
t nicht
früher
ch 1454
hutz ge-
Kaiser
mit den
ngen,
unge-
hatten
alt von

	ahre 1477 ſchon vom deutſchen Reiche :trennt waren	
Der ten Werke zwei Abſchi Er umfaßt	elche Weiſe	an welchen Staat ſie damals gekommen waren
Es ſi Beilage Überſicht Vertrag wegen überrhei reich uni	I. von Anjou, Provence, abge-	an Savoien
		an Würtemberg
Die in welcher aufgeführt		mit der Landſchaft Ober-Elſaß vereinigt
Reiche ver folgt hier	959 in die Herzogthümer Ober- und Nieder- bringen getheilt	
So hielt auch		
Rubriken. ſen. Dieſe Burgund). deutſchen S ſten deutſ Jahrhund	aft	an das Haus Anjou, mit politiſcher Abhängigkeit von Frankreich bis 1473
	aft	wieder mit Abhängigkeit von Deutſchland
Herzoge g wendig, d deſſen Bei aber in der für den de	e Trennung von , durch die Empö- bgenoſſen	Bund ſelbſtſtändiger Freiſtaaten
	wie das öſtliche Helvetien	

Namen der Landschaft	Sie wurde mit dem deutschen Reich vereinigt	
	im Jahre	auf welche Weise
13. Die Grafschaften Bar und Vaudemont	872	mit Lothringen
14. Die Bisthümer Metz, Toul und Verdun	872	mit Lothringen
15. Die Bisthümer Worms und Speier; — die rheinischen Kurfürstenthümer Pfalz, Mainz, Trier und Köln; — das Herzogthum Zweibrücken und mehrere andere Landschaften zwischen dem Mittel-Rhein und den Vogesen	872	mit Lothringen
16. Nieder-Lothringen, und namentlich das Herzogthum Brabant	872	mit dem Königreic Lothringen
17. Limburg	872	mit Lothringen
18. Cleve	872	mit Lothringen
19. Jülich	872	mit Lothringen

Der bis jetzt vollendete erſte Theil dieſes zweiten Werkes geht eben ſo weit, als die ſchon gedruckten zwei Abſchnitte der militäriſchen Geſchichte des Rheines. Er umfaßt nämlich den Zeitraum von 843 bis 1477.

Es ſind dieſem Theile des zweiten Werkes zwei Beilagen hinzugefügt. Deren Erſte liefert eine Überſicht der Unterhandlungen, Kriege und Verträge, welche in den Jahren 843—1477, wegen der zu Deutſchland gehörenden überrheiniſchen Länder, zwiſchen Frankreich und Deutſchland ſtatt gefunden haben.

Die zweite Beilage beſteht in einer Tabelle, in welcher jene überrheiniſchen Länder einzeln aufgeführt ſind, die im Mittelalter mit dem deutſchen Reiche verbunden waren. Aus dieſer zweiten Beilage folgt hier ein Auszug mit dreiunddreißig Rubriken.

So wie der erſte Theil des Originalwerkes, enthielt auch die zweite Beilage deſſelben vierunddreißig Rubriken. Hier wurde aber die dritte Rubrike weggelaſſen. Dieſe enthielt Bourgogne (das Herzogthum Burgund). Obwohl dieſe Landſchaft ſelbſt nie mit dem deutſchen Reiche verbunden war, ſo ſind doch die meiſten deutſchen überrheiniſchen Länder im fünfzehnten Jahrhundert unter die Herrſchaft der burgundiſchen Herzoge gerathen. Darum war es im Werke nothwendig, dieſer Landſchaft ein eigenes Kapitel, und in deſſen Beilage II. eine eigene Rubrike zu widmen, die aber in der nachfolgenden Tabelle (Siehe die Beilage) als für den dermaligen Zweck überflüſſig betrachtet wurde.

Namen der Landschaft	Sie wurde mit dem deutschen Reich vereinigt	
	im Jahre	auf welche Weise
13. Die Grafschaften Bar und Baudemont	872	mit Lothringen
14. Die Bisthümer Metz, Toul und Verdun	872	mit Lothringen
15. Die Bisthümer Worms und Speier; — die rheinischen Kurfürstenthümer Pfalz, Mainz, Trier und Köln; — das Herzogthum Zweibrücken und mehrere andere Landschaften zwischen dem Mittel-Rhein und den Vogesen	872	mit Lothringen
16. Nieder-Lothringen, und namentlich das Herzogthum Brabant	872	mit dem Königreich Lothringen
17. Limburg	872	mit Lothringen
18. Cleve	872	mit Lothringen
19. Jülich	872	mit Lothringen

Jahre 1477 schon vom deutschen Reiche getrennt waren

Der ten Werk zwei Abs[illegible]elche Weise Er umfa[illegible]	an welchen Staat sie damals gekommen waren
Es [illegible]ag Beilag Übersicht Verträ[illegible] —	an Burgund —
wegen überrh[illegible]aft reich u[illegible]	an Burgund
Die in welch[illegible] aufgefüh[illegible]	an Burgund
Reiche v[illegible]g folgt hier[illegible]	an Burgund
So[illegible]aft hielt auch Rubriken[illegible]haft sen. Die	an Burgund an Burgund
Burgund deutschem[illegible]g sten deu[illegible]	an Frankreich bis 1355; dann wieder an Deutschland; aber stets von Frankreich bestritten.
Jahrhun[illegible]g Herzoge wendig,[illegible]g dessen [illegible] aber in [illegible] für den [illegible]g	an Burgund an Burgund — an Burgund
[illegible]g	an Burgund
[illegible]g	an Frankreich

Bei Arnheim trennt sich vom Rheine rechts ein Arm oder Kanal, unter dem Namen der neuen Yssel, welche sich bei Doesburg mit der alten, aus dem preußischen Regierungsbezirke Münster kommenden Yssel vereinigt. Diese, nunmehr Ober-Yssel genannt, muß also als der östlichste Arm des Rheines betrachtet werden. Sie fließt über Zütphen, Deventer, Kampen, in die Süder-See. An dem rechten Ufer dieses Rheinarmes, und zum Theil nördlich oberhalb dessen Mündung, liegen die holländischen Provinzen Gröningen, Friesland, Drenthe, Ober-Yssel und ein Theil von Geldern. Diese Landschaften gehören daher eigentlich nicht mehr zu den überrheinischen Ländern. Sie sind aber durch Geographie und Geschichte von jeher enge mit den Niederlanden verbunden gewesen, und theilten alle kriegerischen und politischen Schicksale derselben. Daher konnten sie auch in unseren Darstellungen keineswegs von den überrheinischen Ländern getrennt werden. — Die in unsere Berechnungen aufgenommene holländische Provinz Friesland begreift nur West-Friesland. — Das hannöverische Fürstenthum Ost-Friesland gehört nicht mehr in den Kreis unserer Forschungen. Dessen früher selbstständiger Beherrscher Ulrich I. unterwarf sich 1454 dem deutschen Kaiser Friedrich IV., um dessen Schutz gegen die Herzoge von Burgund zu gewinnen. Der Kaiser erhob das Land zur Grafschaft, und belehnte damit den Grafen Ulrich am 30. September 1454.

Die niederländischen Provinzen Gröningen, Friesland, Drenthe, Ober-Yssel und ungefähr der dritte Theil der Provinz Geldern hatten zusammen (nach Balbi 1834) einen Flächeninhalt von

230 □ Meilen, eine Bevölkerung von 715,000 Seelen. —

Von den mit den Reichen Arelat und Lothringen zum deutschen Reiche gelangten Landschaften waren Ende August 1477 noch wirklich mit Deutschland verbunden: Das Fürstenthum Oranien; die Grafschaften Savoien und Nizza; Neufchatel, Genf, Mömpelgard, Pfyrt; — verschiedene Landschaften und Städte im östlichen und westlichen Helvetien; — Ober- und Nieder-Elsaß; — die Bisthümer Worms und Speier; die rheinischen Kurfürstenthümer Pfalz, Mainz, Trier und Köln; die Landschaft Zweibrücken; Cleve; Jülich; das Bisthum Lüttich; — Ober- und Nieder-Stift Utrecht, mit Gröningen; — die Herzogthümer Lothringen und Bar, nebst der Grafschaft Vaudemont; — das Bisthum Cambrai. —

Getrennt vom deutschen Reiche, und mit anderen Staaten verbunden waren:

Mit Frankreich unmittelbar: die Grafschaft Lyon; — die Dauphinee, mit den Grafschaften Vienne, Valence und Die; — die Landschaft Artois;

mit Frankreich mittelbar, als Eigenthum des Hauses Burgund: die Franche Comté; — Brabant, Limburg, Luxemburg, Löwen, Namur, Hennegau, Antwerpen, Flandern, Holland, Seeland, West-Friesland, Geldern und Zütphen;

mit Frankreich mittelbar, als Eigenthum des Hauses Anjou: die Provence; die Grafschaft Forcalquier; die Städte Arles, Toulon und Marseille;

mit Frankreich mittelbar, als Eigenthum der Familie Bourbon: die Grafschaft Forez;

mit Frankreich mittelbar, als päpstliches

Eigenthum unter französischem Schutze: die Grafschaft Avignon und Venaissin; —

als selbstständige Freistaaten: die Eidgenossen im östlichen und westlichen Helvetien. —

Es ist eine doppelte Aufgabe, in der Fortsetzung der militärischen Geschichte des Rheines eine nach der Zeitfolge geordnete Darstellung aller kriegerischen Ereignisse zu liefern, welche in den zu beiden Seiten des Stromes liegenden Ländern vom Jahre 1477 bis auf den heutigen Tag vorgefallen sind, — und zugleich alle politischen Folgen anzuführen, welche aus den seit 1477 am Rheine geführten Kriegen für die an dessen beiden Ufern wohnenden Völker hervorgingen.

Indem der Verfasser zur Lösung dieser Aufgaben schreitet, erlaubt er es sich, im Interesse historischer Wahrheit, den Jahrhunderten rasch vorzugreifen, und eine Darstellung hier einzuschalten, welche folgende Fragen beantworten soll:

1. Zu welchen Staaten gehören die in den dreiunddreißig Rubriken der mitgetheilten Tabelle einzeln aufgeführten Landschaften gegenwärtig? —

2. Wie groß werden Flächeninhalt und Volkszahl derselben in neuester Zeit angenommen? —

Bei Beantwortung dieser Fragen sind die Zahlen der Quadratmeilen des Flächeninhaltes, so wie jene der Volkszahl, aus dem im Jahre 1834 zu Güns erschienenen Hausbuch des geographischen Wissens entnommen worden, welches erst einige Jahre nach der letzten in den überrheinischen Ländern statt gehabten politischen Umwälzung: der Trennung Belgiens vom Königreiche der Niederlande, — erschienen ist.

Dieſes Werk wurde von dem berühmten Geographen Adrian Balbi als „Abrégé de Géographie“ gegründet, und von den nicht minder rühmlich bekannten Gelehrten Cannabich, Littrow, Sommer, Wimmer und Zeune in deutſcher Sprache bearbeitet. Es iſt auch in Öſtreichs Volk und Heer ſo allgemein verbreitet, daß Jedermann ſich daſſelbe leicht verſchaffen und unſere Angaben mit den geographiſchen Schilderungen der überrheiniſchen Länder vergleichen kann, aus welchen wir nur die zur Löſung der aufgeſtellten Fragen erforderlichen Daten gezogen und dieſelben, unſerem Zwecke angemeſſen, zuſammengeſtellt haben.

Von den überrheiniſchen Ländern, welche im Mittelalter zu Deutſchland gehörten, ſind folgende dermalen (1842) mit fremden Staaten verbunden:

Mit Frankreich:

Die Provence, mit dem Fürſtenthum Orange, der Grafſchaft Forcalquier und den Städten Arles, Toulon und Marſeille; — die Grafſchaften Lyon und Forez; — die Dauphinee, mit den Grafſchaften Vienne, Valence und Die; — die Franche Comté, mit dem Erzbisthum Beſançon; — Ober- und Nieder-Elſaß, mit dem Bisthum Straßburg, der Grafſchaft Bitſch und der Landvogtei Hagenau; — Lothringen, mit dem Herzogthum Bar, der Grafſchaft Vaudemont und den Bisthümern und Reichsſtädten Metz, Toul und Verdun; — der weſtliche Theil der niederländiſchen Provinzen Luxemburg, Hennegau, Namur und Flandern; — die Grafſchaft Artois; — das Bisthum Cambrai.

Zum Königreiche der Niederlande gehören:

Nord- und Süd-Holland, Seeland, Utrecht, West-Friesland, Geldern und Zütphen, Ober-Yssel, Gröningen, ein Theil von Limburg, die Grafschaft Drenthe, Nord-Brabant, und einige Theile anderer niederländischer Provinzen.

Zum Königreich Belgien:

Süd-Brabant mit Löwen; ein Theil von Limburg; — Namur, Hennegau, Antwerpen, Lüttich, Ost- und West-Flandern; ein Theil von Luxemburg.

Zu Italien:

Die Grafschaft Nizza; das Herzogthum Savoien, und ungefähr die Hälfte des Fürstenthums Piemont.

Zur Republik Schweiz.

Die gesammten Landschaften des östlichen und westlichen Helvetiens, sammt Neufchatel und Genf.

Zum deutschen Bunde gehören noch:

Luxemburg, unter der Souveränität des Königs der Niederlande.

Die vier rheinischen Kurfürstenthümer, die Bisthümer Speier und Worms, das Herzogthum Zweibrücken, die Fürstenthümer Cleve und Jülich; — diese Landschaften vertheilt unter die Souveränität der Könige von Preußen und Baiern, und des Großherzogs von Hessen-Darmstadt.

Berechnung des Flächeninhalts und der Volkszahl jener ehemals deutschen Länder in ihrem gegenwärtigen Zustande:

Theile von Frankreich.

Namen der jetzigen Departements	Namen der ehemaligen Provinzen	Flächeninhalt in □ Meilen	Bevölkerung im Jahre 1834. Seelen
1. Nieder-Alpen	Ober-Provence	133	156,000
2. Ober-Alpen	Ober-Dauphinee und Provence	99	129,000
3. Doubs	Franche Comté; Mömpelgard	100	266,000
4. Drome	Nieder-Dauphinee	120	300,000
5. Isere	Ober- und Nieder-Dauphinee	151	550,000
6. Jura	Franche Comté	92	313,000
7. Loire	Lyonnais und Forez	84	391,000
8. Meurthe	Lothringen und Toul	102	416,000
9. Maas-	Lothringen, Bar, Verdun	110	315,000
10. Mosel	Lothringen, Metz, Bitsch, Sierck	122	417,000
11. Norden	Flandern, Hennegau, Cambray	102	990,000
12. Pas de Calais (zur Hälfte)	Artois	60	327,000
13. Nieder-Rhein	Nieder-Elsaß	76	540,000
14. Ober-Rhein	Ober-Elsaß	70	424,000
15. Rhone	Lyonnais	51	434,000
16. Rhone-Mündungen	Nieder-Provence	92	360,000
17. Ober-Saone	Franche Comté	94	339,000
18. Var	Nieder-Provence	133	318,000
19. Vaucluse	Ober-Provence: Avignon, Venaissin, Orange	60	239,000
20. Vogesen	Lothringen	90	398,000
	Zusammen	1,941	7,622,000

Der ganze Flächeninhalt Frankreichs beträgt 9625 □ Meilen; die Bevölkerung über 32½ Millionen

(nach Balbi 1884). Es machen alſo jene ehemals mit Deutſchland verbundenen Länder ungefähr ein Fünftheil des Flächeninhalts, und nicht ganz ein Viertheil der Bevölkerung Frankreichs aus.

Königreich der Niederlande (ohne Luxemburg).

Flächeninhalt 571 □ Meilen. — Volkszahl 2,589,000 Seelen.

Königreich Belgien.

Flächeninhalt 542½ □ Meil. — Volkszahl 3,818,311 Seelen.

Theil von Italien,

und zwar vom Königreiche Sardinien.

	Flächeninhalt in □ Meilen	Volkszahl. Seelen
1. Das Herzogthum Savoyen	186	501,165
2. Grafſchaft Nizza . . .	68	204,538
3. Vom Fürſtenthum Piemont ungefähr die Hälfte . .	280	869,000

Die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Flächeninhalt 700 □ Meil. — Volkszahl 1,980,000 Seelen.

Zum deutſchen Bunde gehörende überrheiniſche Länder:

Luxemburg: Flächeninhalt 46 □ Meilen; — Volkszahl 154,000 Seelen.

Von Rhein-Preußen die jenſeits des Rheines gelegenen Theile mit ungefähr einem Flächeninhalte von 373 □ Meilen; — Volkszahl 1,660,000 Seelen.

Der baierische Rheinkreis: Flächeninhalt 101 □ Meilen; Volkszahl 537,838 Seelen.

Rhein-Hessen: Flächeninhalt 24¾ □ Meilen; Volkszahl 189,986 Seelen.

Wiederholung.

Überrheinische, ehemals mit dem deutschen Reiche verbundene Länder.

A. Dermalen in fremden Besitz.

	Flächeninhalt in □ Meil.	Volkszahl. Seelen	Flächeninhalt in □ Meil.	Volkszahl. Seelen
1. bei Frankreich	1941	7,622,000	4288½	17,574,314
2. Königreich der Niederlande	571	2,589,000		
3. Königreich Belgien	542½	3,818,311		
4. beim Königreich Sardinien	534	1,565,703		
5. die schweizerische Eidgenossenschaft	700	1,980,000		

B. Überrheinische Länder, die noch zum deutschen Bunde gehören.

	Flächeninhalt in □ Meil.	Volkszahl. Seelen	Flächeninhalt	Volkszahl
1. Luxemburg	46	154,000	544¾ □ M.	2,541,824 S.
2. Rhein-Preußen	373	1,660,000		
3. Rhein-Baiern	101	537,838		
4. Rhein-Hessen	24¾	189,986		

Die gesammten im Mittelalter mit dem deutschen Reiche verbundenen überrheinischen Länder zählten im Jahre 1834 auf 4833¼ □ Meilen, 20,116,138 Seelen.

Wollte man von den überrheinischen deutschen Ländern, welche für Deutschland verloren gegangen sind, jene niederländischen Provinzen abrechnen, welche am rechten Ufer des östlichsten Rhein-Armes:

der Ober-Yſſel, liegen: Gröningen, Friesland, Drenthe, Ober-Yſſel und den dritten Theil von Geldern, mit 230 □ Meilen und 715,000 Seelen, ſo betrügen die unter den verlorenen Ländern wirklich links vom Rheine, oder an deſſen linkem Ufer, oder über dem Rheine, gelegenen Länder zwar um dieſe Zahlen weniger. Aber der Verluſt von Deutſchland würde darum nicht geringer ausfallen; weil mit den jenſeits des Rheines gelegenen Ländern zugleich doch auch dieſe dieſſeits liegenden verloren gegangen ſind.

(Hier folgen zunächſt die Kriege und Züge der Kaiſer Maximilian I. und Karl V. an und über den Rhein.)

V.

Geſchichte
des k. k. 42. Linien-Infanterie-Regiments Herzog Wellington.

Nach den von dem Regimentskommando eingeſendeten Materialien und den Feldakten des k. k. Kriegsarchivs bearbeitet.

Die urſprüngliche Errichtung dieſes Regiments fällt in die zweite Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts. Es wurden um dieſe Zeit von Kaiſer Leopold I. mit mehreren Fürſten des deutſchen Reiches wegen Inſoldnahme von Fußvolk ſowohl als Reiterei Konvenzionen abgeſchloſſen, und kaiſerliche Patente zur Errichtung von Regimentern ausgefertigt. Dies geſchah auch mit dem damaligen Biſchof von Würzburg und Herzog von Franken, Johann Hartmann, wegen Stellung eines Regimentes zu Fuß, und der diesfällige Vertrag wurde am 21. Februar 1674 abgeſchloſſen.

Dieſes Regiment wurde für Seine Majeſtät den Kaiſer und den Herzog Biſchof in Eid und Pflicht genommen. Das Kommando über das Regiment verblieb dem Herrn Biſchof, in ſo lange es ſich in deſſen Ländern befindet; wurde aber, ſobald es in den unmittelbaren Dienſt Seiner Majeſtät trat, unter die Befehle kaiſerlicher Generalität geſtellt.

Zum Inhaber des Regiments wurde Karl von Thüngen, des fränkiſchen Kreiſes Feldwachtmeiſter, Oberſt und Kommandant zu Würzburg, ernannt.

Bei der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken, im Jahre 1683, erhielt das Regiment Thüngen, welches bis nach dem Nimweger Frieden (1679) blos zum Schutz der herzoglich- und biſchöflichen Lande verwendet worden war, durch den kaiſerlichen Hofkriegsrath die Weiſung, mit den ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreistruppen, unter dem Befehl des Fürſten Waldek, nach Öſtreich zum Entſatz-Heere Wiens abzurücken; allwo es am 11. September d. J. eintraf, und am nächſt folgenden Tag Antheil an der denkwürdigen Schlacht nahm, die Wien befreite. In demſelben Jahre finden wir es noch bei der Eroberung von Barkany und Gran bei dem kaiſerlichen Heere in Ungern. —

Thüngen wurde im Spätjahre 1684 zum kaiſerlichen Oberſtfeldwachtmeiſter ernannt, und im Juli 1685 befehligt, mit den kurkölniſchen und fränkiſchen Truppen abermals zu dem in Ungern verſammelten kaiſerlichen Heere zu ſtoßen. Das unter dieſen Reichstruppen befindliche Regiment Thüngen focht in der Schlacht von Gran (16. Auguſt 1685) auf dem rechten Flügel der kaiſerlichen Armee, und wurde noch im Monat Oktober deſſelben Jahres wegen der im Feldzuge 1683, und erneuert in jenem von 1685 bewieſenen unerſchütterlichen Tapferkeit, gänzlich in kaiſerliche Dienſte übernommen. Nach Beendigung des Feldzugs bezog es in Schleſien die Winterquartiere und ſetzte ſich auf den Stand von 2500 Mann.

Im nächſtfolgenden Jahre 1686, bei Wiedereröffnung des Feldzuges gegen die Türken, marſchirte das

Regiment aus ſeinen Standquartieren zur Hauptarmee nach Ungern, und traf am 18. Juni vor Ofen ein. Schon beim zweiten, am 27. Juli unternommenen Sturm, wie auch bei dem Hauptſturm am 2. September, durch welchen die Feſtung genommen wurde, zeichnete ſich das Regiment beſonders aus. Außer dem Inhaber von Thüngen, der beide Male Sturmkolonnen führte, werden wegen ihrer vorzüglichen Tapferkeit unter den Ausgezeichneten genannt: Oberſtlieutenant Graf Truchſes, Hauptmann Pfeld, Lieutenant Feſenbach. Sowohl von Thüngen als Oberſtlieutenant Truchſes wurden bedeutend verwundet. — Später nahm das Regiment thätigen Antheil an der Eroberung Fünfkirchens, ſo wie an der Wegnahme von Sziklos und Kapusvár, unter dem Oberkommando des Prinzen Ludwig von Baden.

Noch vor Beendigung des Feldzugs gelang es dem Oberſtfeldwachtmeiſter von Thüngen, im Einvernehmen mit dem Kommandanten von Fünfkirchen, mit einem Detaſchement von 250 Mann Infanterie und 500 Reitern das vom Feind beſetzte und mit reichlichen Vorräthen verſehene Szigeth, in der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember, zu überfallen, und einen großen Theil der Vorſtadt in Brand zu ſtecken. Hierdurch wurden nicht nur die daſelbſt aufbewahrten Vorräthe größtentheils zerſtört, ſondern die beabſichtigte Verproviantirung der noch übrigen jenſeits der Donau von den Türken beſetzten Plätze, wozu ſie ein Konvoi von 7—8000 Mann, nebſt mehreren Tauſend Tataren von Belgrad aus abgeſendet hatten, das ſchon bis zur Brücke an der Donau gekommen war, vereitelt, und dieſes Konvoi zum Rückzug bewogen.

Im Jahre 1687 war das Regiment in der Schlacht bei Mohacs (am 12. Auguſt), und hatte ſeine Stellung im zweiten Treffen. — Den Feldzug von 1688 machte es, eingetheilt in das Korps des Prinzen Ludwig von Baden, mit.

Auch im nachfolgenden Jahre (1689), bei Fortſetzung des Türkenkrieges, befand ſich das Regiment bei der Armee in Ungern, nahm an der am 30. Auguſt ſtattgefundenen Eroberung des türkiſchen Lagers an der Morawa, bei Batutſchina, dann am 24. September an der Schlacht bei Niſſa, endlich am 14. Oktober an der Erſtürmung Widdins thätigen Antheil. Die eine Hälfte des Regiments bezog alldort, die andere aber in Brood, die Winterquartiere. Noch in demſelben Jahre wurde der Regiments-Inhaber, Oberſtfeldwachtmeiſter von Thüngen, zum Kommandanten der Feſtung Mainz ernannt, welche in dem in der Zwiſchenzeit mit Frankreich ausgebrochenen Krieg erobert worden war.

Im Jahre 1690 wurde die eine Hälfte des Regiments nach Mainz verlegt, und nahm Theil an den Operazionen der Reichsarmee gegen Frankreich. — Im Jahre 1694 erhielt Thüngen das Regiment Neuburg; dagegen wurde Oberſt Baron Thavonat am 3. Juli zum Inhaber des Regiments Thüngen ernannt, fiel jedoch in demſelben Jahre vor Peterwardein, und erhielt den Oberſten Grafen Guttenſtein zum Nachfolger in der Inhabers-Würde.

Die Wiedervereinigung des ganzen Regimentes in Ungern geſchah im Jahre 1695. Daſſelbe hatte in der Epoche von 1690 bis 1697, theils getrennt, theils vereinigt, mit abwechſelndem Glücke gegen die Türken gefochten, und beſonders an der Schlacht bei Senta (am

11. September 1697) Theil genommen. Die bei der Reichsarmee eine Zeit lang eingetheilt gewesene Hälfte war meistens nur zu unbedeutenderen Kriegsunternehmungen verwendet worden.

Im spanischen Erbfolgekrieg (1701) sehen wir das, nunmehr von zwei auf vier Bataillons vermehrte, Regiment bei dem sich zu Roveredo, unter dem Oberbefehl Eugens versammelten, kaiserlichen Heere. Es überstieg mit demselben die tridentinischen Alpen, und nahm wesentlich Theil an den folgenden Operazionen. In der Schlacht bei Chiari (am 1. September 1701) fand das Regiment, von welchem zwei Bataillons sich in der Stadt und dem Kastelle befanden, die andern beiden außerhalb derselben, zur Besetzung der dortigen einzelnen Häuser und Höfe, dann einer Mühle verwendet waren, Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun. Die detaschirten Abtheilungen der außerhalb der Stadt aufgestellten Bataillone hatten den ersten feindlichen Ausfall ausgehalten, der mit bedeutender Übermacht geschah; — endlich mußten sie der Mehrzahl weichen und die Häuser verlassen, welche der Feind besetzte. Doch nicht lange blieb dieser in dem theuer erkauften Vortheile. Das zur Unterstützung aufgestellt gewesene dritte Bataillon Guttenstein drang, vereint mit den zunächst stehenden Infanterie- und Reiter-Abtheilungen, vor, nahm die Weichenden auf, entriß dem Feinde, nach blutigem Kampfe, die kaum eroberten Kasinen, und zwang ihn, mit dem Verluste von 4 Fahnen und einer bedeutenden Anzahl Mannschaft, zum Rückzug.

Im Jahre 1702 war das Regiment bei der Belagerung von Mantua, und zwei Bataillons in der blutigen Schlacht von Luzzara (am 15. August) unter jenen

Truppen, welche den rechten Flügel des kaiserlichen Heeres verstärkten. Als einige Bataillone dieses Flügels, von dem heftigen Feuer des auf dem Po-Damme vortheilhaft aufgestellten feindlichen Geschützes erschüttert, und von der Reiterei angegriffen, zu weichen begannen, rückten die beiden Bataillone Guttenstein, nebst einem dänischen und drei Eskadrons Kavallerie vor, erstürmden Damm, auf welchem der Feind Posto gefaßt hatte, und schlugen ihn in die Flucht.

Im Jahre 1703 verblieb das Regiment in Italien, fiel 1704 unter seinem Inhaber, General Guttenstein, durch Tirol in Baiern ein; — focht in der Schlacht bei Cassano (16. August 1705), und war im folgenden Jahre bei der Befreiung Turins (7. September 1706). Noch in diesem Jahre verlor das Regiment seinen bisherigen Inhaber, welcher, zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ein anderes erhielt. An seine Stelle wurde der Generalmajor Baron Wetzel zum Inhaber ernannt.

Unter dessen Kommando machte das Regiment im Jahre 1707 den Feldzug nach Neapel mit, der sich unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters Graf Daun mit der Eroberung des Königreiches schloß. Dem General Wetzel, der sich durch besondere militärische Talente schon in früheren Jahren, als Kommandant abgesonderter Korps, einen vortheilhaften Ruf erworben hatte, wurde nach Besitznahme der Stadt Neapel der Auftrag ertheilt, Gaëta, wohin sich der Vizekönig geflüchtet hatte, einzunehmen. Sein innehabendes Regiment erhielt hierbei Gelegenheit zu erneuerter Auszeichnung. — Die Eröffnung der Transcheen, auf 500 Schritte von der Festung, geschah in der Nacht des 30. Augusts. Am 12. September wurde Bresche geschossen, am 30.

der Hauptſturm unternommen, die Breſche behauptet, die erbauten Abſchnitte überſtiegen, und mit kaltblütiger Tapferkeit der jeden Schritt Boden vertheidigende Feind in die Stadt zurückgedrängt. Zu gleicher Zeit wurde das Landthor geöffnet und auch von dieſer Seite eingedrungen, welches die Eroberung vollendete. GFW. Wetzel, der ſelbſt eine der Sturmkolonnen anführte, zeichnete ſich hierbei nicht minder durch perſönliche Bravour, als die kräftige Einwirkung auf den Muth der Mannſchaft und deren einſichtsvolle Leitung aus. Die Garniſon ergab ſich auf Diskrezion, und wurde, ſammt dem Vizekönig, kriegsgefangen nach Neapel abgeführt. Das Regiment blieb daſelbſt bis nach dem Raſtädter Frieden 1714.

In dem gegen die Pforte im Jahre 1716 unternommenen Feldzuge befand ſich das Regiment in der Schlacht bei Peterwardein (5. Auguſt), dann bei der ſpäter erfolgten Belagerung von Temeswar, und beim Sturm auf deſſen Palanke; wornach es im Banat die Winterquartiere bezog. — Im Jahre 1717 war es in der entſcheidenden Schlacht von Belgrad (16. Auguſt), und nahm abermals die Winterquartiere im Banat.

Nach dem Paſſarowitzer Frieden erhielt es ſeine Beſtimmung nach dem Königreiche Neapel, wo es während den folgenden achtzehn Jahren abwechſelnd in mehreren Provinzen des Reiches in Garniſon ſtand. In dieſem Zeitraume wechſelte das Regiment zweimal ſeinen Inhaber. Im Jahre 1720 wurde Oberſt Baron Bettendorf, im Jahre 1734 der Generalmajor Graf O'Neilly Proprietär deſſelben. In dem letztgenannten Jahre, in welchem die Krone Spaniens ihre Anſprüche auf den Thron Neapels mit den Waffen in der Hand geltend machte, gehörte das Regiment zur Beſatzung der Ka-

ſtelle von Neapel und Capua, und wurde bei der erfolgten Übergabe derſelben kriegsgefangen nach Trieſt transportirt. — Aus der Kriegsgefangenſchaft im folgenden Jahre (1735) befreit, finden wir es, während des zwiſchen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Krieges, 1736 bei der kaiſerlichen Armee in Ungern. — Mit der Hauptarmee im Jahre 1737 in Servien bis Uſitza vorrückend, war ein Bataillon und die beiden Grenadier-Kompagnien des Regiments bei dem Sturm auf dieſes Bergſchloß (1. Oktober 1737), welches ſich den tapfern Angreifern am nächſten Tage ergab. — Im Jahre 1738 hatte das Regiment Antheil an dem Gefechte von Cornia (14. Juli), und im darauf folgenden Jahre an dem Treffen bei Pancſowa (30. Juli 1739). — Nach dem Belgrader Frieden (1739) kam es nach Kaſchau und Eperies zu liegen, von wo im Jahre 1740 zwei Bataillone nach den Niederlanden marſchirten, und ein Bataillon nebſt den zwei Grenadier-Kompagnien, in der Zips verblieben, ſpäter aber den andern beiden Bataillons in die Niederlande folgten.

Das Regiment focht, in der alliirten engliſchen Armee, in der Schlacht von Dettingen am 27. Juni 1743. In dem nämlichen Jahre wurde an die Stelle des verſtorbenen Regiments-Inhabers der Feldmarſchall-Lieutenant Graf Sigmund Gaisruck zum Inhaber ernannt. Im Jahre 1744 blieben das erſte und zweite Bataillon als Garniſon zu Antwerpen und Termont, während das dritte Bataillon nebſt den zwei Grenadier-Kompagnien an dem Treffen von Kronweiſſenburg (am 6. Juli) Antheil hatten. Die Grenadier-Diviſion befand ſich im Jahre 1746 unter jenen Truppen, welche Vilvorden mit Sturm nahmen; wobei mehrere feindliche

Offiziere und Mannſchaft gefangen und zwei Kanonen erobert wurden. In der Schlacht von Rocour, am 11. Oktober, focht ein Bataillon, und im darauf folgenden Jahre das geſammte Regiment in der Schlacht von Lawfeld, am 2. Juli 1747. — Es kehrte im Jahre 1748 in die k. k. Erblande zurück, und erhielt Eger zur Stabsſtazion. Am 22. Juli 1749 fand die Weihe der neuen Fahnen ſtatt.

Die Ereigniſſe des ſiebenjährigen Krieges riefen das Regiment zu erneuerter Thätigkeit. Im Monat Juli 1756 erhielt es Marſchbefehl, rückte in das Lager nach Olſchan, und von da, mit dem Korps des FZM. Fürſten Piccolomini, nach Königgrätz; von hier der ſich ins Glatziſche zurückziehenden Armee Schwerins bis Hololaw folgend, wornach man die Winterquartiere bezog.

Im nächſten Jahre 1757 marſchirte das Regiment mit zwei Bataillons und zwei Grenadier-Kompagnien nach Jenkau, zu der ſich in dem dortigen Lager unter dem Oberbefehle des FZM. Graf Daun verſammelnden Armee, und kam auf den rechten Flügel des zweiten Treffens zu ſtehen.

Am Tage der Schlacht von Kollin (18. Juni 1757) als der rechte Flügel des kaiſerlichen erſten Treffens, durch die mit Übermacht vom Feinde wiederholt unternommenen Angriffe in Unordnung gebracht, zurück wich, wurden nebſt mehreren anderen aus der Reſerve genommenen Truppen, auch die Regimenter Gaisruck und Neipperg aus dem zweiten Treffen zur Unterſtützung und Aufnahme der Weichenden vorgezogen. Sie warfen den ſtürmenden Feind zurück, und behaupteten ſich unter dem heftigſten Geſchütz- und Kleingewehrfeuer

rühmlichſt in ihrer Stellung. Das Regiment Gaisruck eroberte eine Fahne, verlor aber 10 Offiziere und 400 Mann.

In der Schlacht von Breslau (22. November 1757) befand ſich das Regiment auf dem linken Flügel des erſten Treffens bei den wiederholten Stürmen auf das ſtark verſchanzte, und vom Feind auf das Äußerſte vertheidigte Dorf Pillsnitz; welches erſt gegen Abend genommen und behauptet wurde. Ein Offizier und 35 Mann an Todten, zwei Stabsoffiziere (Oberſt Prinken, Major Graf Inzaghi), fünfzehn Offiziere, 317 Mann vom Feldwebel abwärts, an Verwundeten, und 20 Mann Gefangene, waren Opfer des blutigen Tages geworden. Das Regiment hatte durch ſeine bewieſene Tapferkeit und Standhaftigkeit ſich erneuert der beſonderen Zufriedenheit ſeiner Oberbefehlshaber und des Armee-Kommandos zu erfreuen.

Einen abermaligen bedeutenden Verluſt (6 Offiziere und 228 Mann vom Feldwebel an) erlitt das ohnehin ſchon ſehr zuſammengeſchmolzene Regiment in der Schlacht von Leuthen (5. Dezember 1757). Es bildete in derſelben, wegen ſeines geringen Standes, nur Ein Bataillon. Laut der Stand- und Dienſttabelle vom 13. Dezember deſſelben Jahres beſtand das ganze Regiment, einſchließig der Grenadierdiviſion, nur mehr aus 462 Köpfen. —

Nach beendigtem Feldzuge kam daſſelbe nach Neuſchloß zu liegen, und befand ſich mit Beginn des folgenden (1758) in Zittau. Oberſtlieutenant Ittner des Regiments zeichnete ſich durch ſeine eben ſo klug getroffenen, als mit dem beſten Erfolge ausgeführten Vertheidigungs-Anſtalten bei der durch die Preußen am

25. April auf das Städtchen unternommenen, aber kräftig abgeſchlagenen Überrumplung vortheilhaft aus. Bei dem Überfall von Hochkirchen (14. Oktober 1758) focht das Regiment mit den Truppen des Zentrums. Der FM. Graf Daun, Kommandirender der Armee, ſagt in ſeiner diesfälligen Relazion an Seine Majeſtät den Kaiſer: „Ich muß billig dieſen Tag, an welchem Euer kaiſerl. königl. Majeſtät Waffen ſo glücklich waren, der Tapfer- und Standhaftigkeit Euer kaiſ. königl. Majeſtät Truppen, beſonders aber der Infanterie zurechnen, nachdem die ganze feindliche Macht durch eine weit geringere Anzahl, als ſelbe war, überwunden worden.“ Der entſcheidende Angriff geſchah auf des Feindes rechten Flügel, der Hochkirchen beſetzt hatte, und durch Verſchanzungen, ſo wie zahlreiches Geſchütz bedeutend verſtärkt war. Ohne vorausgehender Kanonade ſtürmten die Infanterie-Kolonnen nach einer gegebenen Decharge, mit dem Säbel in der Fauſt und dem Bajonnette, die verſchanzte Anhöhe unter dem ſtärkſten feindlichen Feuer, bemeiſterten ſich derſelben, und behaupteten ſich in ihrer Eroberung, ungeachtet des dreimal vom Feinde gemachten Verſuches, ſie daraus zu vertreiben. — Das Regiment Gaisruck hatte an Todten, Bleſſirten und Vermißten: 4 Stabsoffiziere, nämlich: Oberſt Prinken, der auch ſchon früher, in der Schlacht bei Breslau, verwundet wurde; Oberſtlieutenant Ittner; die Majors Heſſele und Graf Thurn; — 8 Offiziere und 150 Mann vom Feldwebel an. Oberſt Prinken wurde wegen beſonderer Auszeichnung zum Generalmajor ernannt. — Nach beendetem Feldzuge bezog das Regiment bei Karowitz (nächſt Auſſig in Böhmen) das Lager, und war im folgenden Jahre (1759) bei der Beſetzung

Dresdens, woselbst ein Bataillon die Winterkantonnirungen bezog, während das zweite den Petersberg bei Erfurt besetzte.

Als der Feind im Jahre 1760 die Belagerung Dresdens aufhob, um Schlesien zu decken, marschirte das Regiment mit der Armee des FM. Daun gleichfalls dahin; kehrte jedoch, in Folge der Kriegsoperazionen, mit dem Heere wieder nach Sachsen zurück, und focht in der Schlacht von Torgau (3. November 1760), in welcher es durch den erlittenen Verlust bis auf einen sehr kleinen Rest gänzlich aufgelöst wurde. Es stand in diesem Treffen, welches sowohl die östreichischen als preußischen Berichte „ein beispiellos mörderisches und blutiges nennen, desgleichen bis dahin noch nicht statt gefunden," da von beiden Seiten mit eben so viel Bravour, als Erbitterung und Hartnäckigkeit gekämpft wurde, unter den Befehlen des FZM. Herzogs von Ahremberg.—

Unter jenen Infanterie-Regimentern des rechten östreichischen Flügels, welche so sehr litten, befand sich auch das Regiment Gaisruck. Viermal hatten seine Fahnen dem Feinde siegreich entgegen geweht, bis endlich, der Übermacht erliegend, in der Vertheidigung der geheiligten Banner, der größte Theil seiner Tapfern gefallen war. Das Schlachtfeld verließen blos: 1 Major, 2 Hauptleute, 5 Offiziere und 35 Mann. Der Verlust des Regiments bestand in:

	Stabs- und Oberoffiziere	Vom Feldwebel an
Todten	6	250
Verwundeten	20	212
Gefangenen und Vermißten .	6	589
zusammen .	32	1051

In den nächſtfolgenden zwei Jahren des ſiebenjährigen Krieges (1761 und 1762) wurde das Regiment zwar mehrmal bei denen in Sachſen, Schleſien und der Lauſitz operirenden Armeekorps verwendet, ohne jedoch Antheil an einem Gefechte zu nehmen; es benützte dieſe Zeit vorzüglich zu ſeiner Ergänzung. — Nach dem Hubertsburger Frieden (15. Februar 1763) kehrte es in ſeine Stabsſtazion Eger zurück, während Ein Bataillon als beſtändige Beſatzung nach Erfurt beordert wurde. Während den Jahren 1763 bis 1778 verſammelte ſich das Regiment bei jenen größeren Truppenübungen, die in den Lagern bei Iglau, Pilſen und Prag Statt fanden. Im Jahre 1768 ſtarb der bisherige Inhaber, FM. Graf Gaisruck, an deſſen Stelle FML. Baron Gemmingen, und nach deſſen Tode (1775) der FML. Baron Matheſen das Regiment erhielt.

Bei der Beſitznahme von Baiern, im Jahre 1778, marſchirte das Regiment nach Champ in Baiern, und von da, wegen Annäherung der Preußen an Öſtreichs Grenze, über Prag zum Loudonſchen Korps, wo es an den dortigen Operazionen Antheil nahm. Nach dem Teſchner Frieden (13. Mai 1779) rückte es wieder nach Eger, und verblieb bis zum Jahre 1790 daſelbſt. Zwei Bataillons des Regiments marſchirten in demſelben Frühjahre, bei der Zuſammenziehung der Truppen, zur Armee des FM. Loudon an Schleſiens Grenze, während das dritte in Erfurt blieb. Eines der bei der ſchleſiſchen Armee ſich befindenden Bataillone (das Oberſt-Bataillon) kehrte im Auguſt deſſelben Jahres nach Eger zurück, während das zweite (das Leib-Bataillon) in die Niederlande zu dem Korps des FZM. Alvinzy abrückte. Nach der Zerſtreuung der Rebellen bei Löwen kam das Batail-

lon in dieſe Stadt, und im nächſtfolgenden Jahre (1791) nach Lüttich in Garniſon.

Beim Ausbruch des franzöſiſchen Revoluzionskrieges, im Jahre 1792, marſchirte auch das zweite Bataillon nach den Niederlanden. Das Regiment vereinigte ſich unweit Arlon, und erhielt ſeine Eintheilung im Korps des FZM. Clerfait. Es befand ſich bei der Berennung und darauf erfolgten Übergabe von Longwy; dann kam ein Bataillon als Beſatzung nach Mons und vereinigte ſich wieder mit dem zweiten, als der Platz, der wegen den ſo geringen Vertheidigungsmitteln gegen die große feindliche Übermacht nicht länger zu halten war, verlaſſen wurde. Hierauf bezog das Regiment die Winterquartiere hinter der Röer, im Jüllichiſchen.

Ein Offizier mit 80 Mann waren während des Winters einem größeren Kommando des Infanterie-Regiments de Ligne zum Vorpoſtendienſt zugetheilt. Von dieſem Detaſchement fand einige Mannſchaft Gelegenheit zur beſonderen Auszeichnung, als die kaiſerliche Armee in der Nacht vom 1. März 1793 die Röer überſchritt, und den Feind in ſeinen Quartieren überfiel. Der Gemeine Maley, welcher in dem Augenblicke, als ein feindlicher Huſar einen Hieb nach dem Kommandanten des Detaſchements, Hauptmann Nicol von de Ligne, führte, dieſen Huſaren vom Pferde ſtach, erhielt die ſilberne Medaille. Korporal Simon Rollſtädt und Gemeiner Kaſpar Bähr, welche unter jener Mannſchaft ſich befanden, die zur Unterſtützung der in den Wald von Cariole eindringenden Jäger von Le Loup verwendet wurde, befreiten den als verwundet ſich bereits in der Gefangenſchaft befindenden Oberlieutenant de Camps, von Le Loup Jäger, und wurden für dieſe That mit

der goldenen Tapferkeitsmedaille belohnt. — Das Regiment befand sich in der Folge bei der Belagerung und Übergabe der Festung le Quesnoy, und nahm an den verschiedenen bei Douchy und Denain statt gefundenen Gefechten Antheil; wobei Oberst Baron Spiegel und Hauptmann Wagmuth sich ehrenvolle Anerkennung ihres Verdienstes erwarben. In diesem Jahre starb auch der bisherige Inhaber FZM. Baron Matheſen, an dessen Stelle FML. Graf Erbach das Regiment erhielt.

Bei der in der Nacht des 30. Oktobers 1793 statt gefundenen Überrumplung von Marchiennes befand sich auch ein Bataillon des Regiments, und Oberst Baron Spiegel leitete als Kommandant jene der Angriffskolonnen, welche, jenseits der Skarpe, von Hommaye und Somain den Angriff unternahm. Der glückliche Erfolg der wohl berechneten Kombinazionen und des zweckmäßigen Zusammenwirkens sämmtlicher Angriffskolonnen bestand in der Eroberung sämmtlicher Waffen-, Munizions- und Proviantvorräthe, der Gefangennehmung der Garnison und der erlangten Wiederbesetzung dieses so wichtigen Platzes.

Im November kam das Regiment zum Obserwazionskorps vor Maubeuge, und sonach in die Winterquartiere bei Mons.

Während zur Eröffnung der Feldzuges von 1794, die mit der Unternehmung auf Landrecy beginnen sollte, die Armee sich um die Mitte Aprils bei Cateau sammelte, wohin gleichfalls das Regiment marschirte, wurde eine Division desselben in die Festung Quesnoy, eine zweite nach Condé in Garnison verlegt. Die Bewegung und der Angriff zur Einschließung von Landrecy geschah am Morgen des 17. Aprils in acht Kolonnen. Das Regi-

ment Erbach befand ſich bei der Vorhut der zweiten Kolonne, unter dem Befehle des GM. Kray.

In der Relazion des kommandirenden Generals, FM. Prinzen Koburg, wird die Ausdauer, dann das allſeitig tapfere und entſchloſſene Betragen der Truppen gerühmt, und unter den beſonders Ausgezeichneten Oberſt Baron Spiegel des Regiments, und Oberſtlieutenant Rouſſeau, Kommandant des Grenadier-Bataillons, genannt. Unter den Verwundeten befand ſich Hauptmann Wagmuth, welcher ſchon im vergangenen Feldzug ſich ausgezeichnet hatte. Der Geſammtverluſt des Regiments betrug außer dem erwähnten Hauptmanne 39 Köpfe vom Feldwebel an.

Bei dem am 26. April durch die Franzoſen zum Entſatze Landrecys auf die kombinirte Obſervazions-Armee unternommenen allſeitigen Angriffe, hatte das Regiment ſeine Eintheilung auf dem linken Flügel der k. k. Armee, bei bas Maroilles. Der Feind hatte den ſtärkſten Andrang gegen dieſen Flügel gerichtet, weßhalb das Gefecht alldort äußerſt hartnäckig wurde, und zwiſchen bas Moroilles und Priche die blutige Entſcheidung erwarten ließ.

Die Relazion über die Schlacht am 26. April gedenkt des ausgezeichnet muthvollen und rühmlichen Benehmens ſämmtlicher Truppen mit vorzüglicher Anerkennung, und erwähnt unter Jenen, die ſich ſowohl durch einſichtsvolle Leitung ihrer unterhabenden Truppen, als durch perſönliche Bravour hervorthaten: des Oberſten Baron Spiegel; Oberſtlieutenants Rouſſeau; der Hauptleute Ottilienfeld, Hadembsdorf, Oberlieutenants Fitſche, und Unterlieutenants Ignaz Höckner

vom Regimente Erbach. — Der Verluſt des Regiments beſtand an dieſem Tage in:

	Offiziere	Vom Feldwebel an
Todten	—	21
Verwundeten	6	119
Vermißten	—	1
zuſammen	6	141

Die ſechs verwundeten Offiziere waren: Hauptmann Döffing; Oberlieutenant Steiner; Unterlieutenant Ignaz Höckner; Fähnriche Rabinel, Wildenbrunn und Karl Stecher.

Der Feind machte am 29. April einen abermaligen Angriff auf den linken Flügel der verbündeten Obſervazions-Armee, welcher aber durch die energiſchen Gegenanſtalten des Erzherzogs Karl und die Tapferkeit der Truppen vereitelt wurde, und den Rückzug der Franzoſen über die Helpe zur Folge hatte. Beſonders heftig war der Kampf um das Dorf Priche. Auch dießmal wirkte die blanke Waffe, mit der die braven Grenadiere ſtürmend in den Feind drangen, entſcheidend. Das Regiment Erbach befand ſich an dieſem Tage bei bas Maroilles auf Vorpoſten, und hatte an den dort Statt findenden Gefechten thätigen Antheil. — In der Relazion über die Affäre bei Priche am 29. April, werden Oberſt Baron Spiegel, rückſichtlich ſeiner klug und zweckmäßig getroffenen Anſtalten, dann der Hauptmann Hadamsdorf des Regiments, welcher mit ſeiner Kompagnie dem Feind mit gefälltem Bajonnett in den Rücken fiel, Viele tödtete und 25 Gefangene machte, beſonders gerühmt.

Bei dem am 3. Juni über die feindliche Belage-

rungs- und Observazions-Armee vor Charleroi erfochtenen Sieg, wodurch diese Festung entsetzt wurde, befand sich das Regiment, unter Kommando des FMLts. Quosdanovich, bei der fünften Angriffskolonne. Unterlieutenant Bernhard Setzer wurde bei dieser Affäre verwundet, fand aber auch Gelegenheit, sich durch sein entschlossenes und einsichtsvolles Benehmen auszuzeichnen, und wird in der Relazion des Feldmarschalllieutenants ehrenvoll erwähnt.

In dem bei Fleurus am 16. Juni gelieferten, siegreichen Treffen befand sich das Regiment bei der dritten Kolonne. Bereits zweimal hatte diese das Defilee von Pont a Migneloup erstürmt; mußte aber, von des Feindes Übermacht und dessen mörderischem Feuer bewältigt, sich mit bedeutendem Verlust wieder zurückziehen. Oberst Spiegel, dem die Vertheidigung der Brücke beim zweiten Sturm aufgetragen war, dringt in der Hitze des Gefechtes zu weit vor, wird mit Übermacht angegriffen, und muß die Brücke verlassen. Er erhält jedoch Verstärkung, sammelt seine Truppe, und das Defilee wird in einem dritten Sturm dem Feinde wieder entrissen. Den darauf folgenden Tag besetzt Oberst Spiegel den Posten bei Gosselies an der Windmühle von Jumet.

Am 26. Juni, bei dem auf die feindliche Armee unternommenen Angriff, war das Regiment im ersten Treffen der zweiten Kolonne eingetheilt. Hauptmann Otto befand sich unter den Verwundeten.

Der Stand des Regiments wurde durch die Übergabe der Festungen Le Quesnoy und Condé an die Franzosen, um zwei Divisionen vermindert. Erstere dieser Festungen wurde am 15. August übergeben, und die

Garniſon blieb kriegsgefangen, während die Beſatzung Condés, nachdem ſie am 27. Auguſt auf dem Glacis die Waffen geſtreckt, mit der Bedingung: vor ihrer Auswechslung nicht mehr im Felde zu dienen, nach Öſtreich rückkehren durfte. — Auch ſeinen bisherigen Kommandanten wechſelte das Regiment; indem Oberſt Baron Spiegel, in Folge ſeiner vielfältigen Auszeichnungen zum Generalmajor befördert, an ſeiner Stelle aber Oberſtlieutenant Baron Knorr zum Oberſten und Regimentskommandanten ernannt wurde.

Nach Beendigung des Feldzuges erhielten die Korporale Karl Burghard und Chriſtoph Roßbach, zu Folge Armeebefehl, ddo. Hauptquartier Merheim am 23. Oktober 1794 „wegen ihrer verübten ausgezeichneten Thaten vor dem Feinde“ die ſilberne Tapferkeits-Medaille.

Im Jahre 1795 befand ſich das Regiment bei der Rheinarmee, unter dem Befehle des Feldzeugmeiſters Clerfait. — Nachdem es im darauffolgenden Jahre (1796) in Mannheim ergänzt worden, marſchirte es am 8. Juni d. n. Jahres zur Armee nach Italien, in das Lager von Trient, und erhielt ſeine Eintheilung im Korps des FMLts. Quosdanovich.

Während am 3. Auguſt die Vortruppen des öſtreichiſchen rechten Flügels durch den ungünſtigen Ausgang der Gefechte bei Lonato und Doſenzano geſchlagen und zerſtreut waren, hatte der franzöſiſche General Guyeux, ſeinem Auftrage gemäß, mit ſeinem Vortrabe Salo bereits erreicht, und rückte von hier gegen Gavardo vor. Sein Angriff auf die zur Deckung des im Orte befindlichen öſtreichiſchen Hauptquartieres vor demſelben lagernden 3 Grenadier-Bataillone wurde jedoch abgeſchlagen,

und Guyeux bis über die Berge gegen Salo zurückgetrieben. FML. Quosdanovich nahm mit ſeinen 3 Bataillons auf dieſen Höhen Stellung; die übrige Infanterie der Brigade Spork blieb bei Gavardo ſtehen. Gen. Ott hatte noch an dieſem Vormittag die neu gewählte, konzentrirtere Stellung, eine halbe Stunde vorwärts Gavardo, bezogen; wo das Chieſe-Thal enger wird; und die von Breſcia, Ponte San Marco und Deſenzano kommenden Wege ſich einander nähern. Zu ſeiner Verſtärkung hatte er vom FML. Quosdanovich auch die zwei Bataillone des Regiments Erbach erhalten, von denen das Eine in dem Zentrum, das Andere auf dem vom Oberſten Baron Knorr befehligten rechten Flügel der Stellung ſeine Eintheilung erhielt. Als nun das im Rücken der Stellung liegende Gavardo durch eine feindliche Kolonne angegriffen, und zu gleicher Zeit der rechte Flügel durch eine Umgehung bei Villa nuova bedroht wurde, erfolgte auch der Angriff auf die öſtreichiſche Fronte, durch zwei feindliche Kolonnen. Nur die zweckmäßige Wahl der Poſizion, ſo wie die außerordentliche Bravour der Truppen, beſonders des auf dem rechten Flügel ſtehenden Bataillons von Erbach, welches die ſteilſten Anhöhen erkletterte, um das Überflügeltwerden zu hindern, ſo wie die äußerſte Anſtrengung des Oberſt Baron Knorr und ſämmtlicher Offiziere machten es möglich, die Stellung gegen die wiederholten Angriffe des Feindes zu behaupten. Nachdem dieſes Bataillon die Anhöhen erſtiegen hatte, ſchlug es, unter Anführung ſeines tapfern Oberſten, nicht nur alle ferneren Angriffe zurück, ſondern trieb den Feind gänzlich in die Flucht, eroberte eine Kanone und machte 7 Offiziere nebſt 238 Mann zu Gefangenen. — Aber auch aus Gavardo

mußte der Feind vertrieben werden. GM. Ott verwendete dazu das als Reserve aufgestellte dritte Glied des obigen Bataillons; dringt mit demselben im Sturme in Gavardo ein, woraus er den Feind vertreibt und ihn bis in die Schlucht von St. Osetto drängt. Bei dieser Gelegenheit werden noch 1 französischer Hauptmann und 38 Mann gefangen. — Bei dem durch die anderwärts eingetretenen nachtheiligen Umstände unausweichlich gewordenen Rückzug des östreichischen rechten Flügels, aufwärts durch das Chiese-Thal, nach Nozza, der am nächsten Morgen (4. August) statt fand, war das Regiment bei der Arrieregarde, unter dem Befehle des Generals Spork. Diese durch eine feindliche Kolonne, welche Vobarno noch vor den zu dessen Besetzung abgeschickten östreichischen Grenadieren erreicht hatte, in ihrer rechten Flanke umgangen und von dem genannten Orte abgeschnitten, sah sich genöthigt, nach Gavardo umzukehren, da ein Durchdringen, aufwärs im Chiese-Thal, nicht mehr möglich war; indem sie alle das Defilee beherrschenden Anhöhen schon vom Feinde besetzt fand. — Der in Gavardo mit den Stabsoffizieren und Hauptleuten in Form eines abgehaltenen Kriegsrathes gefaßte Beschluß war: den Versuch zu machen, auf dem Wege über Ponte St. Marco nach Castiglione zu gelangen, um sich mit dem alldort ohne Zweifel bereits eingetroffenen östreichischen Zentrum zu vereinigen. —

Die Umstände hatten sich indessen auch hier anders gestaltet. Statt den Östreichern traf man den französischen Oberfeldherrn Bonaparte mit ungefähr 1200 Mann in Lonato, und in dessen Nähe den größten Theil der Division Massena. Die gesammte Nachhut des östreichi-

ſchen rechten Flügels, welche ſich hier durchſchlagen zu können hoffte, mußte ſich der Übermacht ergeben.

Welche Beweiſe der ſtrengſten und aufopferndſten Pflichterfüllung Oberſt Baron Knorr mit ſeinem Regimente in dem Gefechte am 3. gegeben, erhellt am beſten aus der diesfälligen Relazion des Generals Ott, worin es unter andern heißt: „Die Behauptung meines Poſtens, da ich von drei Seiten angegriffen und umgangen war, habe ich nur der vom Herrn Oberſtlieutenant von Auracher des Generalſtabes getroffenen klugen und zweckmäßigen Auswahl des Terräns und der Poſizion, und der faſt beiſpielloſen Entſchloſſenheit und Tapferkeit des Herrn Oberſt von Knorr zu verdanken, denen ich durch dieſes öffentliche Zeugniß Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, mich verpflichtet finde. — Unter den Todten des Regiments befanden ſich: Oberlieutenant Wallenſtein; Unterlieutenant von Bergler. Hauptmann Döffing ſtarb an ſeiner Bleſſur zu Salo. Die verwundeten Oberlieutenants von Söldenhofen und Libſcher waren unter den Gefangenen.

In der Schlacht bei Rivoli focht ein Bataillon des Regiments am 14. und 15. Jänner 1797 bei der dritten Kolonne, welche über den höchſten Punkt des Monte magnone (die Markus-Kapelle) in des Feindes rechte Flanke vordrang, denſelben von den Höhen von San Marco hinabwarf, gegen den Rücken der Verſchanzungen bei der Oſteria della Dogana eilte, und der fünften Kolonne den Zugang aus dem Defilee der Etſch auf die Hochfläche von Rivoli frei zu machen ſuchte. Die vereinten Anſtrengungen der 4., 5. und 6. Kolonne hatten auch ſchon den Kampf auf dem franzöſiſchen rechten Flügel und deren Mitte zu unſeren Gunſten

gewendet. Die 5. Kolonne war durch den Hohlweg heraufgerückt, um die feindlichen Schanzen in der Fronte anzugreifen, unter deren Beſatzung das Geſchützfeuer der 4. und 6. Kolonne bereits große Verwirrung hervorgebracht hatte, und in deren Flanke die 3. Kolonne vorgedrungen, zwei Kanonen erobert, und eben den Rücken der Schanzen gewonnen hatte. Die inzwiſchen auf anderen Punkten des Schlachtfeldes eingetretenen Ereigniſſe paralyſirten jedoch die bereits errungenen Vortheile, und veranlaßten den Rückzug der kaiſerlichen Truppen. — Das Regiment Erbach hatte auch bei dieſer Gelegenheit Proben ſeiner Tapferkeit abgelegt, aber auch ſtarken Verluſt erlitten. Der ausrückende Stand betrug 723 Köpfe *vor der Schlacht; nach derſelben* 234. — Am 2. April war das Regiment in den Gefechten zwiſchen Frieſach und Neumark. Nach dem am 10. April zu Leoben abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand, kam daſſelbe nach Friaul, und rückte nach dem Frieden von Campo formio (17. Oktober 1797) wieder in ſeine Friedensſtation nach Böhmen, wo es bis zum Jahre 1799 blieb.

In dieſem Feldzuge finden wir das Regiment bei der Hauptarmee in Deutſchland, unter dem Oberbefehl Sr. königlichen Hoheit des E. H. Karl. In der Schlacht von Oſtrach, am 21. März 1799, wozu die Armee in drei Hauptkolonnen formirt war, befand es ſich bei der rechten Kolonne, unter Kommando des FMLts. Fürſt Fürſtenberg. Dieſe Kolonne hatte ihre Marſchdirektion aus dem Lager bei Braunweiler über Sulgau, Völkerſtadt, Fridberg, gegen Einhardt an der Oſtrach. Beim Vorrücken über Friedberg ſah ſie ſich in ihrer rechten Flanke, von Enzhofen und Baizighofen her, be-

droht. Durch die Entsendung einer verhältnißmäßigen Truppenzahl, in die gefährdete Flanke, wurde des Feindes Absicht vereitelt, die beiden erstgenannten Orte, und später auch das von den Gegnern bereits besetzte Hohendingen in unsere Gewalt gebracht, und nach heftigem Kampfe der Feind sowohl hier, als bei Einhardt, über die Ostrach zurückgedrängt." — Oberlieutenant Beust des Regiments war so glücklich, in der Relazion des FMLts. Fürstenberg, an den en chef kommandirenden Erzherzog Karl, mit folgenden Worten sich ehrenvoll erwähnt zu sehen: „Dann kann ich den bei dem Erbach'schen Regimente stets so rühmlich bekannten Oberlieutenant Beust nicht ermangeln, der Gnade Euer königlichen Hoheit zu empfehlen, da derselbe von einer alten Blessur noch nicht ganz geheilt, und damals wirklich krank war, sich der Affäre doch nicht entzog, sondern sehr brav gefochten hat, wobei er tödtlich verwundet wurde." Der Verlust des Regiments betrug an:

	Stabsoffiziere	Oberoffiziere	Vom Feldwebel an
Todten	—	2	14
Verwundeten	1	4	77
Gefangenen und Vermißten	—	9	280
Zusammen .	1	15	371

Unter den Gebliebenen befanden sich: die Kapitänlieutenants Fitsche und Graf Taufkirch; unter den Verwundeten: Major Hamsza, die Hauptleute le Foute und Otto; Oberlieutenant Söldenhofen; Unterlieutenant Vels. — Hauptmann Prinz Ysenburg; Kapitänlieutenant Buchberger; die Oberlieutenants Wilhelm Schußmann und Asberg; Unterlieutenants Schuttmaire

und Karl Dötſcher; dann die Fähnriche Dörrer, Waibel und Stephan waren gefangen.

Während des Winters ſtanden drei Diviſionen des Regiments, längs dem Rheine, von Waldshut bis Kaiſerſtuhl auf Vorpoſten.

Im nächſten Feldzug 1800, focht das Regiment bei Engen (3. Mai), Möskirch (5. Mai), Biberach (9. Mai), Ochſenhauſen (5. Juni) und Neuburg an der Donau (27. Juni). Oberlieutenant Asberg war in der Affäre von Engen geblieben. — Den Winter hindurch hielt das Regiment die Scharnitz beſetzt, und marſchirte nach dem im Jahre 1801 geſchloſſenen Lüneviller-Frieden wieder in ſeine Stazion nach Eger, wo es bis zum Feldzuge 1805 blieb. Das ſeit dem Jahre 1759 in Erfurt und Höxter gelegene dritte Bataillon rückte 1802 wieder beim Regimente ein.

Zu Anfang des Feldzuges im Jahre 1805 befinden ſich die drei Füſelier-Bataillone des Regiments bei der Armee in Deutſchland, in dem vom FZM. Kollowrath befehligten erſten Treffen, und zwar in der Diviſion des FMLts. Rieſch, das Grenadier-Bataillon in jener des FMLts. Gyulai eingetheilt. Das vierte Füſelier-Bataillon war in der Stabsſtazion Eger zurückgeblieben. Wir finden das Grenadier-Bataillon Erbach in dem Gefechte bei Wertingen, am 8. Oktober, bei den Grenadieren Auffenbergs, welche ſich heldenmüthig gegen eine weit überlegene feindliche Macht *) vertheidigten, und trotz des erlittenen bedeutenden Verluſtes, von der

*) Es waren drei Reiter-Diviſionen Murats, welche im Verfolge des Gefechtes noch durch die Grenadiere Oudinots unterſtützt wurden.

Übermacht auf allen Seiten bedroht, ſich dennoch den Rückzug erkämpften. Von der feindlichen Reiterei hart gedrängt, bahnten ſie ſich den Weg mitten durch die indeß angelangten franzöſiſchen Grenadiere zu dem nahgelegenen Walde, der ſie gegen die ſtets erneuerten Reiterangriffe ſchützen, und zum Sammelplatz für den weiteren Rückzug dienen konnte. — Ungeachtet ſich das Gefecht zu Gunſten der Franzoſen entſchied, hatten die wenigen öſtreichiſchen Truppen in demſelben mit ſolchem Muthe und ſo ausharrender Tapferkeit gefochten, daß ſelbſt der Feind dies ehrend anerkennen mußte.

In dem Treffen am 11. Oktober, nächſt Ulm, in welchem die franzöſiſche Diviſion Dupont geſchlagen wurde, befand ſich das geſammte Regiment unter dem Befehl des FMLts. Rieſch. Dieſes Korps erhielt hierauf den Auftrag, am 13. längs dem linken Donau-Ufer Strom abwärts, über Elchingen bis Gundelfingen zu marſchiren, alle Brücken zu zerſtören, und die rechte Flanke der nach Nördlingen ziehenden Hauptarmee zu decken.

Der Marſch des Korps erfolgte am 13. in zwei Abtheilungen. Die zweite Hälfte, bei welcher ſich der Korpskommandant ſelbſt befand, ſchlug den Landweg nach Thalfingen ein, der zwiſchen dem Strom und den denſelben kotoyrenden Anhöhen fortläuft, und durch den anhaltenden Regen faſt gänzlich unbrauchbar geworden war. Die hierdurch während des Marſches, beſonders durch das Geſchütz entſtandenen Hemmungen erſchwerten das Fortkommen dergeſtalt, daß dieſe Kolonne Elchingen erſt nach vierzehn Stunden erreichte. — Das am 14. bei Elchingen ſtatt gefundene Gefecht hatte ſich zu Gunſten der Franzoſen entſchieden. Von allen Seiten durch mehrfach überlegene Streitkräfte

bedroht und angegriffen, entschloß sich FML. Riesch zum Rückzuge nach Ulm, welchen zwei im Walde hinter Elchingen aufgestellte Bataillone deckten. In Quarrees gebildet, zogen sich die Truppen in der Richtung über Haslach und Jungingen zurück, wobei sie sich ununterbrochen gegen die wiederholten Angriffe der feindlichen Reiterei zu vertheidigen hatten. Diese war, um den hartnäckigen Widerstand der tapfern Infanterie zu brechen, durch eine Dragoner-Division verstärkt worden, welche vorzüglich in die zuletzt abziehenden Vierecke der Regimenter Erbach und Auersperg einhieb, bis es ihr gelang, dieselben durch unausgesetzte Angriffe zu durchbrechen. Die nun zerstreuten Truppen retteten sich theils nach Ulm, theils zu dem Korps des FMLts. Werneck. — In den Kapitulazionen von Ulm und Trochtelfingen entschied sich das Schicksal der Reste des Regiments Erbach.

Nach dem Preßburger Friedensschlusse (25. Dezember 1805) kam das Regiment nach Eger, und befand sich im Jahre 1806 bei der in Böhmen aufgestellten Neutralitäts-Armee, und zwar ein Bataillon in Loboſitz, die beiden anderen aber in Theresienstadt.

Im Jahre 1807 wurde zu Loboſitz die Fahne des ersten Bataillons geweiht, und das gesammte Regiment kehrte im Februar 1808 nach Eger zurück.

(Der Schluß folgt.)

VI.

Szenen
aus dem dreißigjährigen Kriege.

1. Johanns von Werth Reiterthaten 1632.

Die Reihe der größeren und bedeutungsvolleren kriegerischen Unternehmungen Johanns von Werth, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, zur Zeit als Spinola die Unter-Pfalz besetzt hatte, seine militärische Laufbahn in dem Liguistischen Heere als gemeiner Reiter begonnen hatte, sich in Kurzem durch Tapferkeit und Unternehmungsgeist zum Rittmeister befördert sah, und eben so schnell bis zum Grade des Obersten gestiegen war, beginnt mit mehreren bedeutenden Überfällen auf die Schweden.

Schon zur Zeit des Marsches von Gustav Horn nach Baiern im Jahre 1632, hatte Werth die in der Umgegend von Linz aufgestandenen östreichischen Bauern, welche damals auf die Hilfe der anrückenden Schweden rechneten, an der Spitze von 4 Regimentern zerstreut, und dann in der Schlacht bei Nürnberg als detaschirter Befehlshaber sich vortheilhaft ausgezeichnet.

Einer der oberwähnten Überfälle ereignete sich im Spätherbste des Jahres 1632. Es war eine Reiterabtheilung des schwedischen Kanzlers Oxenstierna, die von

der Donau an den Rhein zu Gustav Horn zog. Nur 8 Feinde entrannen dem Blutbade, das Werth unter ihnen anrichtete. — Bei Herrieden traf er im Dezember desselben Jahres auf den Grafen Hohenlohe, trieb ihn in die Flucht, und nahm ihm 10 Fahnen und 2 Kanonen ab. —

Die letzte seiner Kriegsthaten, im Laufe dieses Jahres, war die am 17. Dezember durch forzirte Märsche und einen zwischen Nürnberg und Anspach glücklich gelegten Hinterhalt bewirkte Gefangennehmung dreier feindlicher Regimenter.

2. Überfall Johanns von Werth auf Ebermannstadt und Altenried 1633.

Herzog Bernhard von Weimar hatte den Feldzug 1633 durch den Marsch an die obere Donau eröffnet, wohin er gegen Ende Januars aus Thüringen und Franken aufbrach, um dem in Schwaben stehenden schwedischen General Gustav Horn gegen das baierische Heer zu Hilfe zu eilen. Der Herzog hatte sein Fußvolk im Bambergischen gelassen. GM. Bulach war aber in die Oberpfalz gerückt, und hatte sein Regiment, das Ohm'sche und Curvill'sche nach Auerbach entsendet. Er selbst war mit dem Leib-Regimente des Herzogs und den Dragonern in Ebermannstadt eingetroffen, wo er am 23. Februar rastete. Da versuchte der liguistische Oberst Johann von Werth, am frühen Morgen des 24., mit 16 Kompagnien Reiter einen Überfall auf den Ort, nachdem er während der Nacht das Löwensteinische und Brandensteinische Regiment in Breitsfeld überrumpelt, und dieselben theils niedergehauen, theils zer-

ſtreut hatte. Die vor Ebermannſtadt aufgeſtellten Vorpoſten hielten jedoch die Werthiſchen Reiter ſo lange auf, daß Bulach ſeine Truppen ſammeln, und zum Empfange des Feindes ordnen konnte. Der Überfall mißlang zwar; jedoch mußte ſich die feindliche Vorhut auf das Hauptheer nach Bamberg zurückziehen.

Oberſt von Werth überfiel in der Folge noch Speerreuters Regiment und andere Abtheilungen des Feindes, theils in ihren Quartieren, theils auf dem Marſche, brachte ihnen beträchtlichen Verluſt bei, und nahm ihnen viele Pferde und Gepäck ab. — Auch den Herzog Bernhard von Weimar überraſchte er am 24. März, an welchem Tage er des Morgens um 6 Uhr mit 2000 Reitern unvermuthet vor deſſen Quartier in Altenried erſchien. Des Herzogs Leib-Regiment wurde geworfen, 500 Pferde und vieles Gepäcke erbeutet, ſodann der Rückzug auf das Städtchen Ahrenbau, an der Altmühl, angetreten, wo der Oberſt von dem ſcharfen Ritte ſich zu erholen gedachte. Er hatte von Amberg 16 Meilen in 48 Stunden zurückgelegt. Herzog Bernhard war ihm aber mit der geſammten Reiterei, 400 Musketiren und 3 Kanonen gefolgt, und begann den Angriff auf das Städtchen.

Bei Annäherung der feindlichen Vorhut ging Oberſt von Werth über den Fluß, und ſtürzte unter klingendem Spiele auf dieſelbe, wurde aber durch Übermacht zum Rückzug hinter das Waſſer genöthigt. Dort zur Beobachtung des Gegners ſich aufſtellend, bemerkte er deſſen Musketire ſich in das Städtchen ſchleichend, und wurde zugleich von dem jenſeits des Fluſſes aufgefahrenen Geſchütze beſchoſſen. Von Werth zog ſich nun zurück, fiel aber, als ein Theil der Feinde den Übergang

über das Waſſer bewirkt hatte, mit Ungeſtüm auf denſelben. Zwar konnte der Oberſt nicht den nachrückenden feindlichen Abtheilungen den Übergang verwehren; allein es gelang ihm dennoch, trotz des Gegners Überlegenheit, ſich durch drei Stunden während des ferneren Rückzuges mit ſeiner Nachhut zu vertheidigen, und einer Niederlage zu entgehen. Der Verluſt Werths in dieſem Gefechte betrug 500 Mann und 2 Standarten.

3. Überfall auf die Schweden bei Augsburg, am 3. Oktober 1633.

Speerreuter durchſtreifte mit ſeinen Scharen die Umgebung von Augsburg, hatte die dortigen Brücken, welche Aldringer noch vor ſeinem Abmarſch nach Schwaben geſchlagen hatte, zerſtört, und war mit 10 Fähnlein Reitern und 1,500 Mann Fußvolk, nebſt bedeutender Beute, in den Dörfern Kaufringen, Fridrichingen und Märingen (in der Nähe von Augsburg) in die Quartiere gegangen. Ein gefangener, aber wieder entkommener, baieriſcher Reiter hatte dem General von Werth Nachricht von Speerreuters Aufenthalt gegeben, und hinzugefügt, daß jener die Abſicht habe, ſich zu verſchanzen und Augsburg mit Getreide vom Lande aus zu verſehen. Von Werth beſchloß ungeſäumt den Überfall des ſorgloſen Gegners. Dieſer wurde am 3. Oktober 1633 Nachts um zehn Uhr ausgeführt. Zugleich mit den feindlichen Feldwachen ſtürzten Werths Reiter in die von den Schweden beſetzten Dörfer, und richteten unter den Schlaftrunkenen ein fürchterliches Blutbad an. Oberſt Speerreuter, von den Seinen abgeſchnitten, dankte es nur dem Dunkel der Nacht, daß er der Ge-

fangenſchaft entging. Von der Mannſchaft fiel ein großer Theil unter dem Schwerte der Werthiſchen Reiter; Viele wurden in die Sümpfe geſprengt. Nur von dem Fußvolke, daß ſich auf dem Kirchhofe geſammelt hatte, hielten ſich noch einige Kompagnien ſtandhaft. — Die von den Dörfern auflodernde Flamme ließ den Abzug der Werthiſchen, nach geglücktem Unternehmen, erkennen. Der Gegner war zerſtreut, alles Gepäck, viele Pferde und einige Geſchütze von dem Sieger erbeutet worden.

Dreißig Kompagnien von Speerreuters Truppen waren jedoch dieſem Schickſal entgangen, und in der Verfaſſung, einen Angriff zu erwarten. Auch ihnen gedachte Johann von Werth eine Niederlage zu bereiten, und zwar im offenen Gefechte. Im freien Felde trafen die Schweden und Baiern am 11. Oktober auf einander. Der Ausgang des Kampfes ſchien ungewiß. Da errang der Baiern Tapferkeit den blutigen Sieg, der den Schweden, außer einer bedeutenden Zahl Todter und Verwundeter, 9 Fahnen und Alles Gepäck koſtete. Oberſt Stein und viele andere Offiziere waren gefallen, ein Oberſt und mehrere Hauptleute gefangen; während baieriſcherſeits nur der Oberſtwachtmeiſter Mannteufel, bei einem verhältnißmäßig geringen Verluſte an Mannſchaft, vermißt wurde.

4. Eroberung von Eichſtädt, durch Johann von Werth, im Herbſte 1633.

Bald darauf von dem Kurfürſten Maximilian von Baiern mit der Berennung von Eichſtädt beauftragt, fand Werth erneuert Gelegenheit, ſeinen Unternehmungsgeiſt und kriegeriſches Talent zu erproben. Er rückte

unverweilt vor die vom Herzog Bernhard im nämlichen Frühjahre eroberte Feſte, und ſchloß ſelbe ein. Der ſchwediſche Oberſt Taupadel eilte der bedrohten Stadt zu Hilfe; während auch aus Franken einige Regimenter zum Entſatze naheten, und Herzog Bernhard nicht ferne war.

Einer leicht möglichen Vereitlung ſeiner Abſicht zuvorzukommen, beſchloß von Werth, ſich fürs Erſte den nächſten Gegner vom Halſe zu ſchaffen. Oberſt Taupadel war mit den Seinen in Spalt angekommen, wo er die Nacht zubrachte. Dort erſchien um Mitternacht in überraſchender Schnelligkeit General von Werth, der den Oberſt Schnetter zur Beobachtung Eichſtädt's vor deſſen Mauern gelaſſen hatte. Der Überfall des ſchwediſchen Quartiers gelang vollkommen. Bis auf 13 Mann, welche über die Mauer der Stadt ſprangen, entkam nicht Einer. Sie waren theils todt und verwundet, theils in Gefangenſchaft gerathen. — Als Trophäen dieſes Sieges ſandte von Werth dem Kurfürſten 14 eroberte Reiterfähnlein, kehrte eben ſo ſchnell, als er gekommen war, nach Eichſtädt zurück, und erzwang am 26. Oktober die Übergabe des Platzes.

Pf.

VII.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärische geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsraths-Gebäude abgegeben:

Von den Umgebungen Wiens und Badens in der Kreidenmanier auf Stein gezeichnet, die Kulturgattungen mittels Tonplatten in Farben gedruckt, der Wiener Zoll = 200 Wiener Klaftern oder $^1/_{14400}$ der Natur.

Die Sekzion IX. in 4 Blättern mit den Umgebungen von Gablitz, Ober- und Unter-Tullnerbach und Preßbaum.

» » X. in 4 Blättern mit den Umgebungen von Haimbach, Purkersdorf, Weidlingau, Mariabrunn und Hütteldorf, ꝛc.

» » XXIV. in 4 Blättern mit der Umgebung von Münchendorf, Moosbrunn und Schranawand.

Der Preis einer jeden Sekzion ist 3 fl. K. M.

Wer eilf Exemplare einer Sekzion auf Einmal abnimmt, erhält das 12. Exemplar unentgeldlich.

Die Kartenwerke sind im Verschleißamte täglich von 8½ Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags zu haben.

Da sich das k. k. militärische geographische Institut mit

Versendungen nicht befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Das k. k. milit. geogr. Institut.

VIII.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Szerelem, Anton von, GM. und Brigadier zu Güns, wurde in dieſer Eigenſchaft nach Stuhlweiſſenburg überſetzt.

Ballarini, Karl Edler von, Oberſt v. E. H. Johann Drag. R., z. GM. und Brigadier in Güns befördert.

Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Erzherzog Sigismund, z. Obſt. b. E. H. Rainer J. R. ernannt.

Fiſcher von See, Karl, Obſtl. v. Herzog Wellington J. R., z. Obſt. und Regiments-Kommandanten befördert.

Schirnding, Ferd. Bar., Obſtl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Obſt. und Regiments-Kommandanten detto.

Boxberg, Friedrich Bar., Obſtl. und Kommandant des Militär-Geſtüts zu Mezöhegyes, z. Obſt. in ſeiner Anſtellung detto.

Soyka, Johann, Maj. v. Wellington J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Gazda de Néthi, Franz, Maj. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Morzin, Karl Graf, Maj. v. Leiningen J. R., Dienſtkämmerer bei Seiner k. k. Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl, z. Obſtl. in ſeiner Anſtellung detto.

Leiningen-Weſterburg, Chriſtian Graf, Maj. v. Khevenhüller J. R., z. Obſtl. b. Leiningen J. R. detto.

Schels, Johann Bapt., Maj. und Bibliothekar im k. k. Kriegsarchiv, z. Obstl. in seiner Anstellung befördert.

Herbert, Eduard Bar., Maj. und Kommandant des Militär-Gestüts zu Babolna, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Petzek, Theod. Edler von, Maj. v. Mayer J. R., in dieser Eigenschaft z. Wellington J. R. übersetzt.

Schneider von Arno, Ludwig Bar., Hptm. v. Wellington J. R., z. Maj. b. Mayer J. R. befördert.

Betzmann, Joseph, Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Senor, Joh. Friedr., Hptm. v. Leiningen J. R., z. Maj. im R. detto.

Künigl, Vinzenz Graf, Hptm. v. Sivkovich J. R., z. Maj. b. Khevenhüller J. R. detto.

Schwarzleithner, Karl, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Eckert, Joseph, 1. Rittm. v. Militär-Gestüt zu Radautz, z. Maj. und Kommandanten des Beschäl- und Remontirungs-Departements in Galizien detto.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Dewald, Vinzenz, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Strack, Joseph, Obl., z. Kapl.

Wallnöfer, August, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Seraphin, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Mayer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Mazzuchelli J. R. übersetzt.

Grainger, Karl Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Mazzuchelli J. R., q. t. anhero.

Clement, Wilhelm, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Emminger, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Rieder, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Krzisch, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Prohaska J. R. übersetzt.

Aichelburg, Alfred Graf, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prohaska J. R., q. t. anhero.

Reinhard, Franz, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Heinrich, Mathias, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Boudet, Wilhelm von, Obl., z. Kapl.
Konschel, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Otyzga, Dominik, }
Györgyi de Deakona, Emerich, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Czegka von Ollbramowitz, Joseph, }
Schmutz, Hermann, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Nugent J. R.
Grainger, Karl Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. ehemal. königl. griechischen Offizier übersetzt und befördert.
Dobrzanski, Ludwig, } expr. Feldw., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Loza, Friedrich, }
Mayer, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. Herzog von Lucca J. R.
Pollak, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. Bertoletti J. R.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Pölland, Hugo, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kalnoki, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fischer, Karl, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Centner, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Rath, Anton, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Bentheim, Wilhelm Fürst, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Offetzky, Kaspar, Obl., z. Kapl.
Rüstel, Johann Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Tarnowiecki, Alex. Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Niedzielski, Wladislaus von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Schwarzenberg, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Fischer Edler von Wildensee, Joh. Karl, Obl., z. Kapl.
Berghofer, Guido, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fuchs, Georg, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Heſſen-Homburg Nr. 19.

Lendvay, Albert, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Coudenhove, Philipp Graf, Obl., z. Kapl.
Laiml, Wenzel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mayer von Löwenſchwerdt, Anton, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Zollern, Franz, }
Paw von Lyonfeld, Guſtav, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Milieſky, Stanisl. Edler von, Regmts. }

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Auguſtinetz, Franz Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Helmreich von Brunnfeld, Wenzel, Obl., z. Kapl.
Gareis, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Doſſen, Leopold, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Toſt, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. d. Don Miguel J. K.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Paini, Julius, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Troyer von Aufkirchen, Eduard, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stain, Johann, Obl., z. Kapl.
Falkner, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Grömling, Emanuel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Seriba, Georg von, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Peithner von Lichtenfels, Karl Ritter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kolb, Ludwig, Obl., z. Kapl.
Kuhn von Kuhnenfeld, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hirſch, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Canuſſio, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguél Nr. 39.

Komoray, Stephan von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Pleſſen, Guſtav Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 2. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Bongard, Friedrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Heſſen Nr. 54.

Baudiſſin-Zinzendorf, Adolph Graf, Regmts. Kad. z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürſtenwärther Nr. 56.

Jaroſſy, Adam von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wiedemann, Karl, Obl., z. Kapl.
Genauk, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Strnadt, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Teichmann, Franz, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Derſchatta von Standhalt, Joſeph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Karojlovich von Brondolo, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kaaß, Joſeph, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Liccaner Nr. 1.

Zernich, Thomas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rodich, Joſeph von, Obl., z. Kapl.
Kovachevich, Adam, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wittas, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Souvan, Andreas, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Ottochaner Nr. 2.

Thurkovich, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bellcſich, Johann, Obl., z. Kapl.
Kaſſumovich, Michael, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Liuboevich, Philipp Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Rukavina, Thomas, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Szekler Nr. 14.

Hild, Franz, Kapl., q. t. z. 2. Szekler Gr. J. R. überſetzt
Moricz, Joſeph, Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R., q. t. anhero

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Terkulia, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Beke, Joſeph sen., Obl., z. Kapl.
Beke, Joſeph jun., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gyárfás, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Koſztka, Joſeph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachiſches Nr. 16.

Kopeinek, Johann von, Obl., z. Kapl.
Caballini, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kornya de Bajesd, Joſ., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Henſch, Sebaſtian, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

E. H. Franz Küraſſier-Reg. Nr. 2.

Zawiſch von Oſſenitz, Anton Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Anthony Edler von Siegenfeld, Joſeph, Obl., z. 2. Rittm.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Dundas, Gabriel Hamilton, Ul., z. Obl.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Hoditz von Wolfranitz, Guſtav Graf, Obl., z. 2. Rittm.

Prinz Eugen von Savoyen Drag. Reg. Nr. 5.

Köhler, Ladisl. von, Obl., z. 2. Rittm.

Wasdenyey de Eadem, Paul, Ul., z. Obl.
Zedtwitz, Karl Graf, Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Kolb von Mannsperg, Moriz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Limpens-Doenrädt, Franz von, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Hohenzollern Chev. Leg. R.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2.

Rösner, Edmund, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Dobrzensky von Dobrzenitz, Prokop Bar., Obl. z. 2. Rittm.
Funk, Anton, } Uls., z. Obls.
Privitzer, Aloys von, }
Gelan, Johann Karl, } Kad., z. Uls.
Irmtraut, Rudolph Bar., }

Kaiser Ferdinand Huf. Reg. Nr. 1.

Wepler, Auguſt, Kad., z. Ul.

Alexander Großfürſt von Rußland Huf. Reg. Nr. 4.

Neumann, Ignaz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Szirmay de Eadem, Aloys, Obl., z. 2. Rittm.
Szikowski, Ladislaus Ritter, Ul., z. Obl.
Paszthory, Alexand. von, Kad., z. Ul.

Szekler Huf. Reg. Nr. 11.

Bruckenthal, Samuel Bar., Kad., z. Ul.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Frantz, Gottlieb, Ul., q. t. z. 3. Art. R. überſetzt.
Grimmer von Adelsbach, Emanuel, Ul. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

2. Garniſons-Bataillon.

Hübel, Anton, Obl., q. t. z. 4. Garniſ. Bat. überſetzt.
Szemes, Ludwig, Obl. v. 4. Garniſ. Bat., q. t. anhero.

3. Garniſons-Bataillon.

Stocka, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. Penſ. St., im Bat. eingeth.

6. Garnisons-Bataillon.

Adlershausen, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Seine Durchlaucht, Friedrich Xaver Prinz zu Hohenzollern-Hechingen, FM., } das fürstl. hohenzollerische Ehrenzeichen 1. Klasse.
Seine Durchlaucht, Friedrich Anton Prinz zu Hohenzollern-Hechingen, FML., }

Csorich von Monte-Creto, Franz Bar., FML., das Großkreuz des königl. baierischen St. Michael-Ordens.

Eliatschek Edler von Siebenburg, Wenzel, GM., das Ritterkreuz des herzogl. parmes. Konstantin. St. Georg-Ordens.

Sallaba, Joh. Ritter von, Obst. im Generalquartiermeister-Stabe, das Ritterkreuz des herzogl. parmes. Konstantin. St. Georgs-Ordens.

Mengewein, Georg, Obst. im Generalquartiermeister-Stabe, das Offizierkreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens.

Call von Kulmbach, Karl Bar., Obst. in der Armee, das Ritterkreuz des königl. niederländischen milit. Wilhelm-Ordens.

Alemann, Wilhelm von, Obstl. v. Großherzog von Baden J. R., das Ritterkreuz des großherzogl. badischen Zähringer-Löwen-Ordens.

Urban, Karl, Hptm. v. Großherzog von Baden J. R., das Ritterkreuz des königl. baierischen St. Michaels-Ordens.

Zaitsek, Franz, Hptm. v. Ingenieur-Korps, das Ritterkreuz des herzoglich sächsischen Ernestinischen Haus-Ordens.

Hügel, Karl Bar., Rittm. in der Armee, das Ritterkreuz des herzogl. parmes. Konstantin. St. Georg-Ordens.

Collin, Hypol. von, Obl. v. Großherzog von Baden J. R., das Ritterkreuz des großherzogl. badischen Zähringer-Löwen-Ordens.

Grainger, Karl Bar., Ul. v. Deutſchmeiſter J. R., das ſilberne Ritterkreuz des königl. griechiſchen Erlöſer-Ordens.

Penſionirungen.

Kleindorf, Nikolaus Edler von, Maj. v. Ingenieur-Korps.
Saffran, Ludwig Edler von, Hptm. v. Deutſchmeiſter J. R.
Hauſſenblaß, Franz, Hptm. v. Hohenlohe J. R.
Wlaszak, Anton, Hptm. v. Landgraf Heſſen-Homburg J. R.
Müller von Hohenthal, Alexander, Hptm. v. Paumgarten J. R.
Joſephi, Aloys, Hptm. v. Hartenthal J. R.
Reznar Edler von Riedburg, Guſtav, Hptm. v. 8. Jäg. Bat.
Palffy, Ladislaus von, 1. Rittm. v. E. H. Franz Kür. R.
Baillou, Joſeph Bar., 1. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Forſter, Ernſt von, 1. Rittm. v. Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. R.
Fux, Ferdinand, Kapl. v. Khevenhüller J. R.
Reichel, Friedrich, Kapl. v. 1. Wallachiſchen Gr. J. R.
Rachovin Ritter von Roſenſtern, Anton, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R.
Oswalt, Karl, Obl. v. E. H. Ludwig J. R.
Martini, Jakob, Schiffsfähnrich der Kriegs-Marine.
Novakovich, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte J. R.
Kiß, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. 3. Garniſ. Bat.
Vandlik, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. 6. Garniſ. Bat.
Peitel, Johann von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.

Quittirungen.

Boulet, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hrabovsky J. R.
Czobel von Balogfalva, Paul, Ul. v. Szekler Huſ. R.
Asboth, Eduard von, Beſchäl- und Remontirungs-Departements-Adjutant in Wien.

Verſtorbene.

Madalena, Peter, Korvetten-Kapitän der Kriegs-Marine.
Grubiſchich, Damian, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R.
Mayerweg, Karl, Hptm. der Monturs-Ökonomie-Kommiſſion zu Grätz.
Szimann, Stephan, Platzhptm. zu Belluno.
Kraus, Philipp, Obl. v. Beſchäl- und Remontirungs-Departement in Böhmen zu Nemoſchütz.
Drakulich, Eugen, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Banal Gr. J. G.
Freund, Ignaz, Platzlieutenant zu Palmanuova.
Kleinrath, Alexand. von, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte J. R.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Seite

I. Die Einnahme von Moret am 15. Februar 1814 . . 3
II. Die Schlacht bei Ostrolenka am 26. Mai 1831 . . . 15
III. Memoir des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkrok über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707 — 1709 25
IV. Die Militärbrücken des Oberst Ritter von Birago . 55
V. Literatur 76
VI. Karten-Ankündigung 86
VII. Neueste Militärveränderungen 88
VIII. Übersicht des Inhalts der älteren Jahrgänge der österreichischen militärischen Zeitschrift 95

Zweites Heft.

I. Memoir des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkrok über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707 — 1709. (Fortsetzung) 115
II. Aus der Geschichte der Feuerwaffen 140
III. Des Generallieutenants Baron Winzingerode Gefangennehmung 1812 in Moskau, und dessen Befreiung durch die Kosaken 161

Seite

IV. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich. (Vierter Abschnitt) 174
V. Neueste Militärveränderungen 216
VI. Miszellen und Notizen; Nr. 1.—3. 231

Drittes Heft.

I. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich. (Schluß des vierten Abschnittes) . 235
II. Memoir des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkrok über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707—1709; — bis zum Vorabend der Schlacht bei Pultawa (Schluß) 248
III. Die Vertheidigung der Redutten an der cirkassischen Küste 270
IV. Militärische Geschichte des Rheines. Zweiter Theil. Zeitraum von 1477 bis auf die Gegenwart. Einleitung 274
V. Geschichte des k. k. 42. Linien-Infanterie-Regiments Herzog Wellington 288
VI. Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege 315
VII. Karten-Ankündigung 321
VIII. Neueste Militärveränderungen 323

U
3
S9
1842
nos. 1-3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.